BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach,
Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie
und Reuss jüngerer Linie

bearbeitet von
Prof. Dr. P. Lehfeldt,
nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von
Prof. Dr. G. Voss,
Conservator der Kunstdenkmäler Thüringens.

HEFT XXVIII.
Herzogthum Sachsen-Coburg und Gotha.

Landrathsamt Coburg.
Amtsgerichtsbezirke Neustadt, Rodach,
Sonnefeld und Königsberg.
Mit 5 Lichtdrucken und 45 Abbildungen im Texte.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1902.

C. Timler Jena.

Fortsetzung auf S. 3 des Umschlags.

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.



Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie



bearbeitet von
Prof. Dr. P. Lehfeldt.
Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von
Prof. Dr. G. Voss.

HEFT XXVIII.

HERZOGTHUM SACHSEN-COBURG UND GOTHA.

Landrathsamt Coburg.

Amtsgerichtsbezirke Neustadt, Rodach, Sonnefeld und Königsberg in Franken.

Mit 5 Lichtdrucken und 45 Abbildungen im Texte.



JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1902.

Vorwort.

Der Verfasser dieses Werkes, der Conservator der Kunstdenkmäler Thüringens, Professor Dr. Paul Lehfeldt, ist im Sommer des Jahres 1900 dahingeschieden. Ein tragisches Geschick hat es dem Entschlafenen nicht vergönnt, das Werk zu vollenden, dem er achtzehn Jahre seines Lebens mit unermüdlicher Rastlosigkeit gewidmet hat. Ausser den 27 bereits im Druck erschienenen Heften des Werkes „Die Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens" hat Lehfeldt noch die Manuscripte für fünf Amtsgerichtsbezirke des Hildburghauser Kreises im Herzogthum Sachsen-Meiningen (Hildburghausen, Heldburg, Römhild, Eisfeld und Themar), ferner für fünf Amtsgerichtsbezirke des Herzogthums Sachsen-Coburg (Coburg, Neustadt, Rodach, Sonnefeld und Königsberg), sowie umfangreiche Theile zur Aufzeichnung der Bau- und Kunstdenkmäler der Amtsgerichtsbezirke Eisenach und Gerstungen im Grossherzogthum Sachsen-Weimar hinterlassen.

Beim Tode des Verfassers beschloss die von den thüringischen Staatsregierungen eingesetzte „Commission zur Aufzeichnung der Kunstdenkmäler Thüringens" die unveränderte Drucklegung dieser fertig hinterlassenen Manuscripte. Die dem Unterzeichneten übertragene Aufgabe bestand lediglich darin, das Manuscript entsprechend den Correcturen und Zusätzen einer Anzahl thüringischer Gelehrter, welche der dahingeschiedene Gelehrte noch bei seinen Lebzeiten zur Prüfung seiner Forschungen aufgefordert hatte, zu revidiren. Auch die Abbildungen für die genannten Abschnitte hatte Prof. Lehfeldt zum Theil bereits fertig herstellen lassen. Für die noch fehlenden Abbildungen lagen die Photographien und Zeichnungen vor, welche unter Prof. Lehfeldt's Leitung angefertigt waren. Dem Unterzeichneten wurde auch in dieser Beziehung zur Pflicht gemacht, den vorhandenen Nachlass nach den wissenschaftlichen und künstlerischen Absichten des Dahingeschiedenen zu veröffentlichen. Diese Aufgabe in der vorgeschriebenen Art durchzuführen, wurde dem Unterzeichneten wesentlich erleichtert durch die musterhafte Ordnung, in der Prof. Lehfeldt sowohl seine Manuscripte, wie die zahlreichen Mappen von Photographien und Zeichnungen hinterlassen hatte. Bei der Orientirung in diesem aussergewöhnlich umfangreichen Nachlass ist der Unterzeichnete der Gattin des Dahingeschiedenen, Frau Prof. Bertha Lehfeldt, welche die Arbeiten des Dahingeschiedenen stets mit liebevollem Verständniss verfolgt hatte, zu grossem Danke verpflichtet.

Georg Voss,
Conservator der Kunstdenkmäler Thüringens.

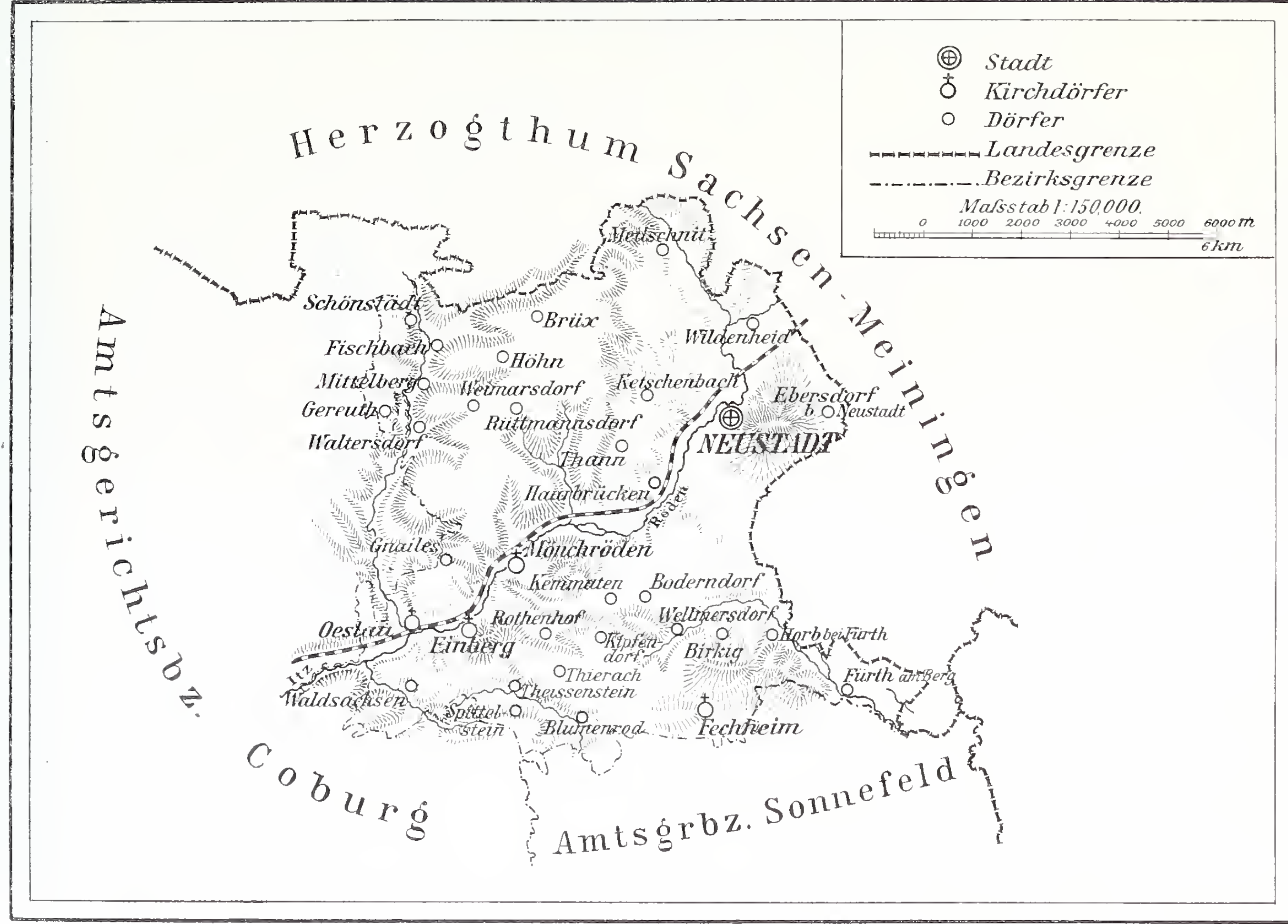
Amtsgerichtsbezirk Neustadt.

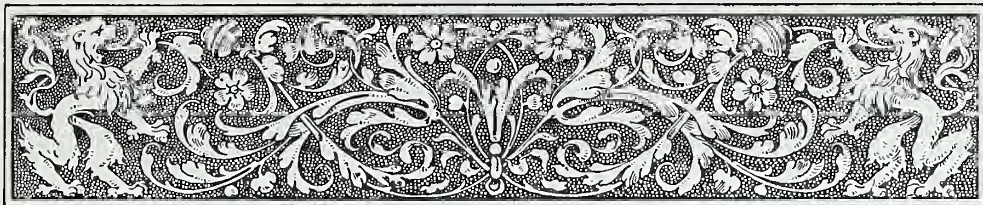


Inhaltsverzeichniss.



KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS NEUSTADT.





Der Amtsgerichtsbezirk Neustadt.



er Amtsgerichtsbezirk Neustadt stösst im Norden und Osten an die meiningischen Amtsgerichtsbezirke Schalkau und Sonneberg, in einem Theil des Südens an den coburgischen Amtsgerichtsbezirk Sonnefeld, im übrigen Süden und Westen an den Amtsgerichtsbezirk Coburg. Der Bezirk ist entstanden aus der Cent Neustadt und dem Gut des Benedictiner-Klosters Mönchröden. Im Centgerichtsbezirk Neustadt waren im 12. Jahrhundert Graf Sterker und sein Bruder Hermann, Burggraf von Meissen, begütert (s. Mönchröden), dann des Ersteren Sohn, Graf von Wohlsbach. Wohlsbach trägt in den älteren Urkunden die Bezeichnung Wolswak, und dieses ist zugleich der Name des Richters Graf von Wolswak. Wenn er gelegentlich als Graf Sterker bezeichnet wird, ist das richtigere „Sterkare“ vielleicht nur ein Attribut, das ihm, dem Richter, zum Unterschied von seinem Bruder — auch Graf von Wolswak — beigelegt ist. Bald gingen die Hoheitsrechte auf die Grafen von Henneberg über. Von Gräfin Jutta wurde der Bezirk 1349 an Dietzel Haug verpfändet. Im Uebrigen theilte er die Geschicke von Coburg. Das in der Mitte des 12. Jahrhunderts gestiftete Kloster Mönchröden wurde bald nach 1525 vom Kurfürsten aufgehoben und seine Güter dem Lande Sachsen einverleibt.

J. G. bezw. J. E. Gruner, Histor.-statist. Beschreib. d. Fürst. Cob. Saalf. Anth. I, 1783, S. 255 ff.; II, S. 105 ff.; III, S. 73 ff. — Kessler v. Sprengseysen, Topogr. d. S.-Kob.-Mein. Anth. an Hzgth. Kob. 1781, S. 84 ff.; — dazu J. G. Gruner, Einige Berichtigungen etc. 1781; — Kessler, Antwort auf die sogen. Berichtigungen; — Gruner, Fortgesetzte Berichtigungen 1782, bes. S. 11 ff. 29 ff. — Riemann, im Coburger Gymnasialprogramm 1891, über Ortsnamen. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen 1840, S. 679. — v. Schultes, Coburg. Landesgesch. des Mittelalt. 1814. — (Die nachfolgende Aufzeichnung der Kunstdenkmäler des Amtsgerichts Neustadt verdankt mehrere Ergänzungen den handschriftl. Mittheilungen des Herrn Oberpfarrers Johnsen.)

Birkig, südlich von Neustadt; 1317 Byrcheic, 1325 Birkech, 1340 Birgech, 1516 Birkich, 1516 den Schott zu Lind und dem Centgrafen Georg gehörend. — Gruner, Beschreib. I, S. 260; II, S. 207. — Riemann, S. 5.

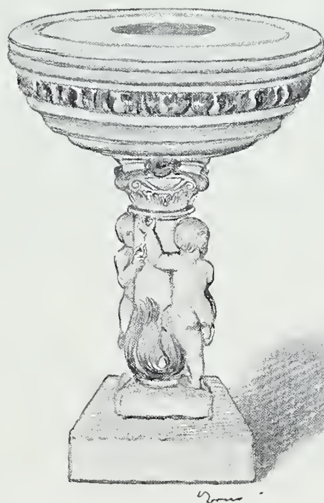
Ehemal. **Schloss** (1634) derer v. Birkich, 1654 heimgefallen, von Herzog Friedrich Wilhelm dem Kanzler v. Carpzow hinterlassen, 1655 an Andere v. Birkich, die sich als Erben meldeten; dann war v. Hendrich auf Ahorn Besitzer, dann die v. Spesshardt (1783); jetzt im Besitz des Herrn Stahn; einfacher Bau aus dem 18. Jahrhundert, mit rechteckigen Fenstern, die in den starken, wohl älteren Mauern des Erdgeschosses innen in tiefen Nischen stecken. Eingangs-Thür rechteckig, mit Ohren und im mittleren Stück des Sturzes oben mit einer entsprechenden rechteckigen Erhöhung versehen, mit Abstufungen im Profil. Flachbogen-Thor auf Pfeilern. — Gruner, Beschreib., S. 260 f.; — Fortges. Bericht., S. 29.

Einberg, südwestlich von Neustadt; 1162 Iwenberg (Dobenecker, Reg. II, Nr. 248), 1317 Yemberg und Ynberg, 1342 Ygenbergk, 1576 Eymberg; 1340 zur Cent Lauter gehörig, 1634 von den Kaiserlichen unter General Lambry eingeäschert. — Gruner, Beschreib., S. 262; — Fortges. Bericht., S. 34. — Riemann, S. 20. — Ruder, Pfarrei Unterlauter 1881, S. 3.

Kirche, früher Tochterkirche von Fechheim, dann Pfarrkirche. Grundriss-Form: [Grundriss-Zeichen]. Der 6,7 m lange, 5,5 m breite Chor ist spätgothischer Anlage. Er hat ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen auf verstümmelten Anfängern, im Schlussstein ein Christuskopf von alterthümlicher Stilisirung (wie mehrfach in Kirchen der Gegend), mit langen, gescheitelten Haaren und ebensolchem Bart. An der Westseite drei rechteckige Fenster. An der Nordwand eine rechteckige Blende, an der Ostseite zwei rechteckige Fenster, ursprünglich eine spitzbogige Thür, später durch Fortschlagen von Mauerwerk etc. so verändert, dass eine rechteckige Thür und darüber ein rechteckiges Fenster entstanden sind; an der Nordseite jetzt ein rechteckiges, an der Südseite ein rundbogiges Fenster. Der Triumphbogen ist spitzbogig erhalten. An der Nordseite des Chores führt eine rechteckige Thür zur Sacristei. Diese ist aus späterer Zeit, hat eine flache Holzdecke und an der Nord- und Ost-Seite je ein rechteckiges Fenster, an der Ostseite eine ebensolche Thür. Westlich schliesst sich an die Sacristei ein schmalerer, aussen die Nordflucht der Sacristei fortsetzender, zweigeschossiger Bautheil. Unten ist es ein hoher Keller (ehemalige Gruft?) mit Tonnengewölbe, an dessen rundbogiger Eingangs-Thüre: *Anno 1676 den 2 Ap*^{a} (April) steht, im Obergeschoss ein einfacher Bodenraum, der nach Westen zu zum Theil mit gewöhnlichen Brettern verschlagen und zum Theil geputzt ist, rechteckige Fenster und ein zur Kirche ansteigendes Pultdach mit verbretterten Halbgiebeln im Osten und Westen hat. Das 10,9 m lange, 6,3 m breite Langhaus, wohl aus

dem 17. Jahrhundert stammend, hat eine geputzte Flachdecke des 18. Jahrhunderts mit einigen Stucklinien und Eckschildern, darin in Roccoco-Umrahmungen die verschlungenen Namensbuchstaben: *E F* nebst: *1774*, sowie das Rautenkranz-Wappen sich abwechselnd wiederholend. Emporen laufen im Chor um die Ost-, Nord- und Süd-Seite. Die Emporen der Kirche stammen ebenfalls aus jener Zeit. Im Chor zieht sich ein Emporengeschoss um die Nord-, Ost- und Süd-Seite, an den Brüstungen mit einigen Rahmenverzierungen in Stuck versehen. In ihnen sind Wappen adliger Familien des 17. und 18. Jahrhunderts angebracht und zwar an der Brüstung der Ostseite: *J.H.T.*: weisser Schrägbalken zwischen Roth und Blau und: *V.R.HH* (Henniges von Rodenhof: Zweig mit 2 Rosen), an der Nordseite: ADAM IOHANN WILHELM FRIEDRICH FREIHERR VON HANSTEIN (3 Mondsicheln), an der Südseite: FOMANN VON WALDTSACHSEN (im 1. und 4. Feld des geviertelten Schildes 3 springende Hunde, im 2. und 3. Feld 1 Horn zwischen 3 Tannenzapfen). Im Langhaus ruhen drei Emporengeschosse auf Holzpfeilern, die ersten beiden Emporen laufen, mit vertäfelten Brüstungen versehen, auch um die Westseite, die dritte Empore hat offene Balustradenbrüstung. Im Langhaus befindet sich an der Nordseite wegen des Vorbaues nur oben ein gewöhnliches, rechteckiges Fenster; an der Nordseite ein ebensolches, grösseres; an der Südseite drei gewöhnliche Rundbogen-Fenster und unter dem dritten Fenster eine Rundbogen-Thür. Im obersten Theil ist das Langhaus mit rechteckigen Fenstern versehen, von Fachwerk, aussen beschiefert. Links von der Südthür ein halbachteckiger, geputzter Fachwerk-Vorbau mit Thüre und Fenstern von Rechteck-Form, bis zur halben Höhe der Langhaus-Beschieferung reichend, dann mit einem Zeltdach abgeschlossen. Der Chor sollte einen Thurm tragen [oder trug ihn], ist aber jetzt mit einem Ziegeldach in gleicher Höhe mit dem Ziegeldach des Langhauses abgedeckt. Auf dem Dach oberhalb des Triumphbogens steigt ein neuer, achteckiger Dachreiter mit Helm auf. Er und der zunächst liegende Theil des Daches sind beschiefert, so dass eine hässliche Verschiedenheit der Dachdeckung entsteht, gesteigert durch die obere Beschieferung der Langhaus-Fronten. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, von 1774; auf einer fast halbkugeligen Console vom Grundriss: ◡, im Aufriss gerade, dann mit kleiner, gekehlter Einziehung wieder senkrecht aufsteigend, mit einigen Roccoco-Schnörkeln und Blumen. Holz mit Stuck, weiss mit Gold, Violett und Grün.



Taufstein in der Kirche zu Einberg.

Taufstein, aus dem 18. Jahrhundert. Sockel und Fuss würfelförmig. Schaft als kurze, korinthische Säule, deren Schaft von zwei Knaben umfasst wird, welche einen an den Schaft gemeisselten Kettenring halten bezw. das Säulencapitell stützen. Becken rund, in vielen Gliedern (Viertelstab, Kehle, Karnies, Platte) zwischen Plättchen ausladend, mit Akanthusblättern belegt. Der Taufstein ist im

Entwurf gut, in der Ausführung schlecht, von Sandstein, weiss mit Vergoldungen, die Knabenfiguren noch mit einigen Farben.

(Der letzte Fomann v. Waldsachsen, † nach 1790, hier begraben. — Kirch. Jahrbücher II, S. 53.)

2 Wappentafeln (aus dem abgebrochenen Bahrenhause) in der Sacristei, die eine derer Fomann v. Waldsachsen, mit: *T. M. F.* (Fomann, s. oben) *V. W. 1690*, die andere derer v. Schauroth, mit: *M. E. V. S. 1742.* Gebrannter Thon.

Schreibzeug, aus dem 18. Jahrhundert, als Kasten mit einem Schiebfach unter den Einsätzen für Tinten- [und fehlendem Sand-] Fass. Thon, weiss glasirt und mit bunten Blumen in Porzellan-Nachahmung bemalt, interessant als eines der wenigen erhaltenen Stücke dieser Art.

1. Kelch. Inschrift an der Kuppe: WEIL HERR IOHAN POPPEN FN: SN: DESTILATORIS SEEL: TÖCHTERLEIN . KVNIGVNDA DEN 14 OCTOBRIS 1630 ALHIER ZV EINBERG BEGRABEN VERTESTIERT ER DAS NACH SEINEN TOD DER KIRCHEN DASELBST DISER KELCH IN SEINER GROSSE VND SCHWER SOWOL DER SEINIGEN IN BESTEN ZV GEDENCKEN VEREHRET WERDEN SOLL SO DVRCH DES HINDERBLIEBENEN KINDS BEDE VORMVNDERN FRIED: FELD VND IOHAN HAGH VOLLENZOGEN WORDEN DEN 9 MARTY ANNO 1631. Sechspass-Fuss. Am verkehrt eingesetzten Knauf hochkantige Würfel mit: IESVS und einer Rosette; dazwischen gravirte Blumen. Silber, vergoldet; Zeichen (Coburger Kopf; *HB*); 20 cm hoch. Hostienteller mit denselben Zeichen, mit gravirtem Kreuz.

2. Kelch. Inschrift am Fuss: *Anno 1689 stetit in ara primum pentecostes Festo Pastore Iohanne Friderico Grunero Coburgense.* Der Fuss ist sechspassförmig, auf den Pass-Kanten mit Knöpfen versehen, auf einem Feld mit einem aufgelegten Crucifix. Am gedrückt-kugeligen Knauf ist ein flach vortretender, oben und unten in Rundbögen ausgezackter Mittelstreifen (Entartungsmuster aus dem Würfelmotiv) durch Kehlen getrennt von oberen und unteren Eiern, welche mit je zwei Rinnen: UU vertieft sind. Der Schaft ist sechskantig. An der Kuppe steht an einer Seite: *Der gesegnete Kelch* etc. *1 Cor. X. 16*, an der anderen Seite: *Quem generos⁹ Dñs Hantz Dieterich v. Stein templo dicavit Einbergensi ob sepulturam uxoris in ullud cantharum argenteum auro obductum aõ 1633. Hunc Praestant. Dns Georgi⁹ Thurm Praefect⁹ huiusq⁹ Oslaviensis* (Oesslau) *erga DEUM grat⁹ in hanc calicis formam ſuo curavit ſumptu redigi sub discessu ad Praefecturam Rodacensem ao. 1689* in Palmzweigen. Silber, vergoldet; Zeichen (*C*; *IF*, darunter *P*); 22 cm hoch.

Buch, Concordia, Dresden 1580, mit schönem, goldgepresstem Einband, auf welchem das Bildniss des Kurfürsten August von Sachsen und sein Wappen.

Glocken. (Glockenstuhl mit: *1793.*) 1) **anno domini mccccc vnd im achten iare** — (eingegossene Münze) — **+ oſanna heiʒſ ich ⸾ peter goreiß** (Gareis) **ʒv hilpvrghavſen goesʒ mich ⸾**; Hochreliefs des aus dem Grabe auferstehenden Christus, der Maria mit dem Kind, des Laurentius auf dem Rost, des an den Baum gebundenen, von Pfeilen durchbohrten Sebastian; 80 cm Durchmesser. — 2) **anno domini ⸾ in fvnfhvndert ⸾ vnd viii achten + maria heiß ⸾ peter goreiß ʒu hilpvrghaußen goß mich**; 72 cm Durchmesser.

Grabstein an der Ostfront der Kirche; Inschrift für den Freiherrn v. Henniges, † 1720 (nach Mittheil. des Herrn Superint. Wittmann), in ovaler Umrahmung, mit Engelsfiguren und Wappen. Sandstein.

2 Grabsteine an der Westfront der Kirche, der eine von 1625. Sandstein.

[Ehemal. **Rittergut.** 1162 Heinrich v. Einberg genannt. Das Gut gehörte 1383 denen v. Hoffer, dann denen v. Schaumburg, Luc. v. Coburg, mit dessen Tode 1598 das Gut heimfiel. Dann kam es an E. v. Bach. Den Wappen in der Kirche nach gehörte es zu Ende des 17. Jahrhunderts der Familie Fomann v. Waldsachsen, in der Zeit um 1726 jedenfalls dem Kommandanten der Veste Coburg v. Hanstein (s. Grabstein in der dortigen Kapelle), 1742 denen v. Schauroth. — Gruner, Beschr. I, S. 263; III, S. 75 f.; — Fortges. Bericht., S. 34.]

Fechheim, südlich von Neustadt; 1162 (Dobenecker, Reg. II, Nr. 248) und 1270 Vechem, 1317 Vechen, im Mittelalter Sitz eines Landgerichtes (Cent), als solcher 1288 erwähnt, 1516 Fechen, 1540 Fechheim, 1520 abgebrannt, 1634 eingeäschert, auf Kelchen des 17. Jahrhunderts: Fechen. — Gruner I, S. 263 f.; II, S. 108; III, S. 76 f. — Karche, Jahrbücher d. Stadt Coburg I, S. 201, Anm. — Kreysig, Beiträge z. Sächs. Histor. V, 1721, S. 307. — Riemann, S. 13: Facho's Ort. — Schoettgen u. Kreysig, Diplomat. III, S. 650. 652.

Kirche, einst des heil. Kilian (s. Gemälde und Kelch), 1309 dem Kloster Langheim einverleibt, später Pfarrkirche. Grundriss-Form: [Grundriss-Symbol]. Der einstige Chor, jetzt Taufkapelle, ist 6,2 m lang, 6,7 m breit, der Mittelraum, jetzt Altarraum, 4,1 m lang und breit, das Langhaus 17,1 m lang, 10,3 m breit. Ausserdem befindet sich nördlich vom einstigen Chor und Mittelraum, einen Theil beider Fronten verdeckend, eine 5,2 m lange, 3,7 m breite Sacristei; ferner ist an der Ost-Ecke des Langhauses, in vier Seiten des Sechsecks nach Nordosten gerichtet, ein neuer Treppenthurm vorgebaut. Der Mittelbau mit dem Thurm ist romanischer Anlage. Im Erdgeschoss ist er jedoch mit geputzter Flachdecke versehen, das Fenster an der Südseite rechteckig vergrössert. Der östliche Bogen [zu der ursprünglich an Stelle des Chorbaues gewesenen Apsis] ist zwar gelegentlich des Chorbaues spitzbogig gemacht, hat aber noch die alten Capitelle: [Profil-Symbol] der Pfeiler bewahrt. Das südliche Capitell hat eine Verzierung von Buckeln, die in der Mitte durch ein Loch vertieft sind. Der Thurm hat aus romanischer bezw. frühgothischer Zeit über dem Erdgeschoss an der Südseite ein Fenster in Kreuzform: [Kreuz-Symbol]; im Geschoss darüber an der Südseite ein schmal-rechteckiges Fenster, an der Westseite, jetzt nach dem Langhaus-Dachboden gehend, ein halb zerstörtes, rundbogiges Fensterpaar, im folgenden Geschoss an der Südseite ein grösseres, rechteckiges Fenster, an der Nordseite ein rundbogiges Fensterpaar (jetzt Eingang in den Treppenthurm) mit erneuertem Mittelpfeiler, zu dem vielleicht ein Stück alter Säule mit Eckblatt-Basis, sowie ein für die beginnende Frühgothik bezeichnendes Blättercapitell wieder verwendet ist. Das oberste Thurmgeschoss, jüngerer Her-

stellung, wohl von dem Bau von 1702, ist von Fachwerk, an der Nordfront, Ostfront und Hälfte der Südfront beschiefert, mit rechteckigen Fenstern versehen; darauf ein Achteck-Helm, von Eckthürmchen (Acht-Orten) begleitet, die ebenfalls beschiefert sind. — Der östliche Chorbau ist gothischer Anlage. Er hat zwar, wohl von 1702. eine vertäfelte Holzdecke, aber an der Ostseite und Südost-Seite je ein Spitzbogen-Fenster mit Untertheilung von zwei Kleeblatt-Bögen, sowie Vierpass im Schluss und mit Kehlprofilen; an der Südseite ein kleines (wohl früher schlank-spitzbogiges), jetzt rechteckiges Fenster, ebenfalls mit Kehlprofil. Aussen, wo die Ostseite mit Bäumen bewachsen ist, treten an den Ecken Strebepfeiler vor, hinter einem gekehlten Vorderflächen-Gesims mit Abschrägung zurücktretend, oben in Pultdächern endend; die Strebepfeiler an den Ecken der Südost-Seite sind später verstärkt worden. Das Chordach ist hoch, so dass es bis an die oberen Thurmgeschosse reicht. Die Sacristei wurde nach dem Blitzschlag und Brand 1663 neugebaut. Vom Chor führt eine rundbogige Thür mit eisernem, stark beschlagenem Flügel hinein. Sie hat zwei rippenlose Kreuzgewölbe, rechteckige Fenster an der Nord- und Süd-Seite, eine ebensolche Thür an der Ostseite. Der Treppenthurm an der Nordost-Ecke des Langhauses ist in einiger Höhe über dem Langhaus mit einem Zeltdach gedeckt. Das Langhaus wurde in den Jahren 1702—1704 ganz neu aufgebaut (als Michaeliskirche). Es hat drei auf Holzpfeilern mit etwas Schnitzerei ruhende Emporengeschosse, deren beide unteren auch um die Westseite geführt sind; an den vertäfelten Brüstungen Gemälde aus dem alten und neuen Testament, sowie der Apostel, wohl von 1714 (und von Joh. Schuster in Coburg), flott componirt und anschaulich, doch flüchtig ausgeführt. An der geputzten Flachdecke befinden sich über dem Mittelraum grössere (aufgefrischte) Gemälde aus der Offenbarung: die Anbetung vor dem siebenarmigen Leuchter, die Vertreibung des Teufels durch den Erzengel Michael, die Anbetung des himmlischen Jerusalem durch Johannes und die übrigen Apostel, an den vier Ecken die Evangelisten. An der nördlichen und südlichen Langhaus-Wand sind unten wie oben je drei rechteckige, mit Ohren: ⌉ versehene, mit flachen Abstufungen profilirte Fenster angebracht, unter dem 1. Fenster der Südseite eine ebensolche Thür. An der Westseite rechts und links ein ebensolches Fenster, dazwischen ebensolche Thür, mit verkröpftem Gebälk und Flachbogen-Giebel; darüber zwischen zwei elliptischen Fenstern eine von Schnörkelwerk umrahmte Tafel mit verwitterter Inschrift, bezüglich auf die Ausführung des Baues unter dem coburgischen Aedil Joh. Fr. Weinlein. — Gruner, Beschreib. I, S. 264; III, S. 77; — Fortges. Bericht., S. 38. 83. — Lindner, Ans. im Rathh. zu Coburg.



Gemälde an der 1. Empore der Kirche in Fechheim.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, von etwa 1704, auf einer, wie eine Treppenspindel gewundenen Mittelsäule, vom Grundriss: ◡, mit gewundenen Ecksäulen auf Consolen, mit Gemälden Christi und der Evangelisten an den Flächen, mit aufgelegten Schnitz- und Schildwerken zwischen den Consolen, auch den Stifternamen: *C. M. Häfnerin - Agnesia Oppelin.* Holz, mit einigen Farben.

Lesekanzel in der Triumphbogen-Oeffnung, aus gleicher Zeit wie die Kanzel, vom Grundriss: ◡, mit gewundenen Ecksäulen, einigen aufgelegten Schnitzereien und aufgemalten Sprüchen.

Taufstein, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, rund, annähernd in Form einer grossen, römischen Stein-Urne auf etwas gegliedertem Fuss, welche sich in geraden Linien nach oben erweiternd, ziemlich unten von einem mit Vertiefungen gemeisselten Streifen und oben von einem Glied: (umgeben. Sandstein.

Gemälde oberhalb des Altars, dreitheilig, 1480 gemalt, 1615 restaurirt, die Geschichte des heil. Kilian darstellend, der den fränkischen König Gosbert zum Christenthum bekehrte, aber während seiner Abwesenheit auf Betreiben von dessen Gemahlin Geilana hingerichtet ward. Auf dem linken Flügel ist dargestellt, wie S. Kilian predigt. Er predigt in einer Kapelle, durch deren offenes Thor man auf eine Strasse mit Stadtthor sieht, im Hintergrunde eine Burg. Auf dem Mitteltheil sieht man, wie der Henker ihn und zwei Diakone enthauptet. Der Henker ist eben im Begriff, das Haupt des Heiligen abzuschlagen, während die Diakone bereits enthauptet sind; zur Seite des Heiligen steht die Königin. Im Hintergrund sind eine grosse Burg und eine Kirche durch eine Brücke verbunden. Auf dem Zinnenkranz der Festung im Vordergrunde die Jahreszahl: 1480 und dazwischen ein Schild: [Schild]. Auf dem rechten Flügel ist gemalt, wie der zurückgekehrte Gosbertus Gericht hält, Geilana von dem Teufel geholt wird, der Koch sich mit einem Messer ersticht und der Kellner eine schwarze Zunge bekömmt; rechts Andeutung des Palastes, links ein Stall mit einem Schimmel. Am Rahmen steht: *hör hIe DIe reIne Lehr-nIt Pre Dger VerVuehr: — Gott strafft faLsch EId sehr* (das Chronogramm giebt: 1615). *In bedeuteten Jahr ist die veraltete lange Ao 1480 .... gemahlte S. Kiliani Tafel in der Kirche zu Fechheim also renoviret worden.* Diese Restauration war eine so kräftige und derbe, dass sich die alten Bilder nur in den Hauptmotiven und Gegenständen der Malerei erhalten haben, auch die Farben ungefähr wiederholt wurden, aber Zeichnung und Art der Pinselführung, kurz der ganze Charakter verloren gegangen sind.

Vortragekreuz, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit Crucifix und Schnitzerei, ähnlich denjenigen benachbarter Orte; Holz.

Gedenktafel, von 1611; Gemälde des Gekreuzigten mit Maria und Johannes, unter welchen eine Familie mit ihren noch lebenden Kindern betet, während die gestorbenen Kinder auf der Erde liegen und mit rothen Kreuzen versehen sind. Das Gemälde ist von Säulen und Gebälk eingefasst [hatte früher wohl noch reichere Einfassung]; diese von Holz.

1. Kelch. Inschrift: KIRCHEN FECHEN 1633 auf dem Fuss. Dieser ist rund, am Rand mit einem gekehlten, mit sechs Knöpfchen verzierten Glied versehen, darüber mit sechs grossen Blättern der Form: [Form] und zwischen ihnen mit sechs kleinen Blättern der Form: [Form] getrieben. Knauf kugelig, im Quer-

schnitt sechskantig, in den Kanten dreifach gekehlt; Schaft rund, Kuppe gross. Silber, vergoldet; $20^1/_2$ cm hoch.

2. Kelch für Kranke, zierlich. Inschrift: KIRCHEN FECHEN 1663. Knauf der Form: ⋲, Schaft rund, oben und unten von Gliederchen eingefasst. Silber, vergoldet; $10^1/_2$ cm hoch.

3. Kelch. Inschrift: *Von der Freywiligen des HERRN — Haab und Gab der KIRCH S. KILIANI zu Fechheim Anno R. S. 1687* auf dem Sechspass-Fuss; Knauf kugelig, mit Eiern getrieben. Silber, vergoldet; Zeichen (*C*; *IF*, darunter: *P*); 21 cm hoch. Hostienteller, mit den gleichen Zeichen, auf vier Kugelfüssen, viereckig; ringsum der Spruch aus 1 Cor. X, 16 und Gewichts-Angabe. Silber, mit Vergoldungen.

4. Kelch, klein. Inschrift: HANC.MEM.RELINQ.ECCL.DIL.IOH.ANDR. ENRING MDCCXXII auf dem Fuss, welcher rund ist und unmittelbar in den Schaft übergeht. Knauf kugelig; an der Kuppe punktirt: *I.A.E.* Silber, vergoldet; Zeichen (?; *I*, darunter: *IH*?); 17 cm hoch. Hostienteller.

5. Kelch. Inschrift: HANS SIMON HEIN MARIA BARBARA HEININ ANNO 1778 DEN 28 MERZ unter dem Fuss, der Sechspass-Form hat. Am kugeligen Knauf hochkantige Vierecke mit eingebogenen Seiten, nur durch Kehlen getrennt von Eiern oben und unten, welche nochmals eingekehlt sind. Silber, vergoldet; 20 cm hoch.

6. Kelch, laut Inschrift 1852 von J. H. Rebhuhn zu Blumenroth oder Blumenrod gestiftet und 160 Loth schwer, gross und reich. Der Fuss ist unten doppelt gebogen, mit Voluten und Aehren verziert, der Schaft in geradem Aufriss sich erweiternd und mit Akanthusblättern getrieben, der Knauf als Wulst zwischen Kehlen gebildet, die Kuppe doppelt gebogen und mit Akanthus und Aehren verziert, der geschweifte Deckel mit Aehren und Voluten. Silber, vergoldet; der Kelch ohne Deckel 36 cm hoch, die Kuppe im oberen Durchmesser 15 cm haltend.

Hostienteller, mit Zeichen (Rosette; *HL*).

Glocken. 1) 1838 von Albrecht und Sohn, mit Friesen und: *E* unter der Krone, sehr gross; 120 cm im Durchmesser. — 2) 1789 von A. Appel in Coburg, mit zwei Friesen und Wappen des Herzogs Ernst Friedrich; 87 cm Durchmesser. — 3) 1803 von Gottlob Hasse, mit zwei Friesen und dem sächsischen Wappen; 72 cm Durchmesser.

Kirchhof. Befestigung des 16. Jahrhunderts; Mauer aus festen, schönen Blöcken besonders an der Nordseite nach Osten zu und an der Westseite erhalten; Graben-Vertiefung besonders nach Süden erkennbar.

Grabsteine an der Südfront der Kirche. 1) Inschrift für des Pf. Joh. Andr. Eyring 2. Gattin Anna Ursula, † 1716; — 2) für Pf. Joh. Andr. Eyring, † 1722; beide in Rankenwerk mit Emblemen; — 3) Inschrift für des Pf. J. A. Eyring 1. Gattin Dorothea geb. Brechtold, † 1692; — 4) für beider Töchterlein Anna Margarethe, vierjährig † 1690; beide in Umrahmung mit Engelsköpfen.

Fürth am Berg, südöstlich von Neustadt, bis zum 15. Jahrhundert Viurt, Fürt, 1317 Furte, 1340 Fürthe, um 1528, 1539 Fürttenberg, Fürtenberg, an der einst wichtigen Strasse Leipzig-Nürnberg, 1340 als zur Cent Neustadt gehörig erwähnt, Mittelpunkt eines kleinen Amtes (aus Fürth und drei jetzt bayrischen Dörfern bestehend), Lehn des Bisthums Bamberg, doch zur Pflege Coburg gehörig, welches Verhältniss um 1528 Grund zu Streitigkeiten gab. Sie dauerten trotz eines Recesses zwischen dem Hochstift Bamberg und dem Hause Sachsen 1601 fort, bis zu dem Vertrage zwischen Bayern (in welches Bamberg einverleibt war) und Coburg 1811. Das Amt war schon früher nach Kronach verlegt. — Faber, Gesch. d. Kl. Sonnefeld, Urkb. XXXIII. — Gruner I, S. 265; II, S. 109. — G. Lotz, Die Pfarrei Mupperg, topogr. u. kirchengeschichtl. dargestellt, Coburg 1843, S. 95—106. 302 f. 304 f. 307 f., Urk. v. ungefähr 1528, 1601 (nach v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt. Beil. CXVIII; Faber u. Sprengseysen, Nachtr.), von 1811. — Rieman, S. 17. — v. Sprengseysen, Nachtrag v. Dokumenten, S. 65—72.

[Amthaus, gegen Ende des 17. Jahrhunderts gebaut, wohl unbedeutend gewesen, nicht mehr vorhanden. — Lotz, Mupperg, S. 113.]

Burg-Ruine fast auf der Höhe des Fürther Berges. Die Burg war 1359 Besitz des Berthold Schenk zu Siernau, der damals dem Burggrafen Albrecht das Oeffnungsrecht der halben Burg überliess. Die Burg, unter der Lehnshoheit der Bischöfe von Bamberg, war Sitz des Amtes, dessen Verwalter hier wohnten, so Hans Knoch v. Schaumberg und sein Bruder (1383), Redwitz, Andr. v. Rosenau (1502), Albr. v. Brandenstein (1590), v. Würzburg, Joh. O. v. Schaumberg (1601), Fr. v. Poëmer (1659). Im (2.) Bauernkrieg wurde die Burg wohl nur unbedeutend (wenn überhaupt) beschädigt, war 1528, wie es scheint, wieder in vollem Gebrauch, auch im 17. Jahrhundert bewohnt und in gutem Zustand. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde jedoch die Burg als unbequem für die veränderten Verhältnisse verlassen (im Dorf Fürth ein Amthaus erbaut). Die Burg wurde dann ihrem Verfall und der Steine-Gewinnung der Fürther Bauern überlassen. Um 1740 wurde der Gutsbesitz der Burg vom Bischof an die Ortseinwohner verkauft. Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts soll die Burg im Aeusseren als Ganzes bestanden haben; die Mauerwände gingen, so heisst es, überall bis zum 2. Geschoss hinauf und an der Ost- und Südseite waren noch gothische Fenster zu erkennen.

Jetzt sind nur Trümmer im Walde vorhanden, hauptsächlich von Bauten des 15. und 16. Jahrhunderts. Ein gerade laufendes Stück Mauer, das dann in starker Rundung um die Ecke geführt ist, ist an den höchsten Stellen bis an 6 m hoch erhalten. Hier oben ein rundbogiges Fenster und daneben eine rundbogige Nische, vielleicht Stelle der einstigen Kapelle. Daneben ein wohl rundbogig gewesenes, jetzt durch Ausbrechen von Steinen grosses, rechteckiges Fenster, weiterhin eine kleine, rechteckige Scharte. An dieser Stelle befindet sich unten noch ein Stück gemauerter Bogen des Thorweges und südlich davon der Rest eines Eckthurmes, der das Thor deckte. Oestlich von dieser Mauer fällt der Boden in natürlichem Abfall steil zum Thal. Auch nach Norden fällt der Boden steil, und es stand hier ebenfalls die Mauer eines Bautheiles. Graben und Wall waren ringsum geführt,

der Graben nach Osten breiter und der Wall höher, weil hier der Berg noch etwas ansteigt, also einen künstlichen Schutz notwendig machte.

Lotz, Mupperg, S. 96. 101. 106—114. 299, Urk. von 1359 nach v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., Beil. LXXXVII, S. 95, Urk. XCIV.

Ketschenbach, westnordwestlich von Neustadt; Ketzen-, Keyzchenbach, 1317 Ketschenbach, 1340 Keitzenbach, 1525 im Bauernkrieg verbrannt, stand unter dem Rittergut (s. d.). — Gruner, Beschr. I, S. 267; III, S. 81; — Fortges. Bericht., S. 44. — Riemann, S. 9.

[Ehemal. **Rittergut,** einst derer v. Rosenau, dann Hauptmann v. Rauchhaupt (1783), 1885 Herrn O. Weismann in Coburg gehörig; Schloss, mit Figuren und Wappen versehen gewesen (Fragebogen-Beantwortung), um 1896 für den Schulhaus-Bau abgebrochen. — Gruner I, S. 267. — Kessler u. Sprengseysen, S. 88.]

Mönchröden, südwestlich von Neustadt; 1149 Roten, hängt geschichtlich mit dem Benedictinerkloster eng zusammen, welches 1149 vom Burggrafen Hermann von Meissen und seinem Bruder Graf Sterker (Stercher), den Ahnherren wohl der Grafen von Wohlsbach (s. Unterwohlsbach), späteren v. Schaumberg (s. Schalkau), gestiftet wurde. Es geschah dies mit den zum würzburger Bisthum gehörenden Erbgütern der Beiden. Das Kloster ward der Maria und dem Kilian und Genossen oder der Walpurg oder (einem 1844 im Klostergarten gefundenen, auf der Veste Coburg bewahrten Siegelstempel nach) dem heil. Rupert geweiht und wurde dem würzburger Kilianstift übergeben. Vom Bischof von Würzburg begabt und geweiht, erhielt das Kloster 1171 die Pfarrei Gauerstedt und mancherlei Besitz und Rechte (Dobenecker, Reg. I, Nr. 1619; II, Nr. 428. 431), zuletzt in 45 Orten der Pflege Coburg. Der Ort, 1339 Muncröten, 1340 Munchroden und Reithen, gehörte zur Cent Lauter. Bald nach 1525 wurde es aufgehoben, mit seinem ganzen Besitz vom Kurfürsten eingezogen und kam dann unter das Amt Neustadt. — Gruner, Beschreib., S. 268 f.; III, S. 91; — Fortges. Bericht., S. 46 f. — Hermann, in Thüring. Vereinszeitschr. 1871 (VIII), S. 41. — Hönn, S.-Coburg. Historie 1700, I, S. 270 f. — Riemann, S. 22. – Ruder, Pfarrei Unterlauter 1881, S. 330. — v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., S. 19. 79 u. Anm.

Kloster. Die Anlage ist eine ziemlich umfangreiche. Die Gebäude sind unregelmässig verstreut, doch einander nahegestellt. Im Süden der Gebäudegruppe liegt die Kirche, nördlich von ihr ein früher zur Brauerei, jetzt zu Lagerräumen dienendes Gebäude. Westlich von diesem das ehemalige Forsthaus, östlich dagegen das ehemalige Speisehaus (Refectorium) der Mönche, nach späterer Benutzung Kornbau genannt, jetzt Kuhstall und Scheune, noch weiter östlich ein neuer Bau,

Scheune und Schafstall enthaltend. Nördlich von dem Lagerhaus und dem Kuhstall befindet sich die ehemalige Abtswohnung, jetzt Wohnhaus des Kammerguts-pächters, östlich davon der neue Pferdestall. Dieser ist schräg, von Nordosten nach Südwesten gerichtet, während die anderen Gebäude ziemlich nach den Himmelsrichtungen gerichtet sind. Die Gebäude stehen auf einer Anhöhe und geben, von Westen her gesehen, in ihren grauen Tönen im Baumwuchs ein alterthümlich interessantes Gesammtbild, welches freilich durch die sauber-moderne Backstein-Villa unterbrochen wird.

Kirche, Tochterkirche von Einberg. Grundriss-Form: . Ausserdem ist an die Südost-Seite des Chores eine Sacristei vorgebaut, an der Mitte der Langhaus-Nordseite ein Vorbau für die Emporentreppe. Der Chor ist 5,2 m lang und 6,7 m breit, das Langhaus 12,9 m lang und 7,1 m breit. In dem unteren Theile ist der Chor nicht in drei Seiten gebrochen, sondern rund in den Mauern. Diese stammen von dem romanischen Ursprungs-Bau von 1171, die einstige Apsis bildend. Der dreiseitige Oberbau ist [unter Beseitigung der einstigen Halbkuppel der Apsis] in spätgothischer Zeit zu Anfang des 16. Jahrhunderts ausgeführt. Im Innern wurden starke Eckdienste auf die sich aus der Rundung ergebenden Mauervorsprünge gesetzt. Von den Diensten sind die beiden der Ostseite und derjenige zwischen Süd- und Südost-Seite vollständig, derjenige zwischen Nord- und Nordost-Seite in einiger Höhe über dem Absatz erhalten; von den Basen, auf welchen die Dienste ruhten, diejenigen zwischen Ost- und Südost-Seite, sowie zwischen Südost- und Süd-Seite, doch verstümmelt. Aus den Diensten entwickeln sich die kehlprofilirten (V) Rippen eines Sterngewölbes, welches den Chor deckt. Im Schlussstein ein nicht erkennbares Relief. Nach Westen hat das Gewölbe eine kehlprofilirte Quer-Gurtrippe, welche auf einem kurzen, halbachteckigen Pfeilerstück ruht (dieses Pfeilerstück ist also dicht an die entsprechenden Dienste der Chor-Ecken gesetzt), dieses wiederum auf gekehlter Zapfen-Console. Ein Rippen-Anfang von der Quer-Gurtrippe zum Chor hin, der dann aufhört, bezeugt, dass dem jetzigen Chorgewölbe ein früheres, etwas anders gerichtetes Gewölbe vorausging. Westlich schliesst sich an die Quer-Gurtrippe, welche die Stelle des Triumphbogens einnimmt, wiederum die Diagonalrippe des 1. Kreuzgewölbes im ebenfalls spätgothischen (1788 restaurirten) Langhaus. Drei solcher Kreuzgewölbe decken das Langhaus, mit kehlprofilirten Quer-Gurtrippen und Diagonalrippen gebildet, welche auf Pyramiden-Consolen ruhen. Die Schlusssteine zeigen in Relief 1. den Kopf wohl einer Maria im Heiligenschein, durch Zeit oder Restauration abgeflacht und dick überstrichen, 2. das Gotteslamm, 3. einen nach antiker Ueberlieferung aufgefassten Kopf, von Weinlaub umwuchert. Im Chor befindet sich an der Ost- und Südost-Seite je ein grosses, breites, gothisches Spitzbogen-Fenster mit kräftiger Birnstab- und Kehl-Profilirung, doch verstümmelt, besonders oben, und der Maasswerke und Zwischenpfosten beraubt, aussen im 18. Jahrhundert glatt restaurirt. An der Nordost-Seite ein schmaleres Spitzbogen-Fenster mit dem Profil der kleinen Kehlung und unmittelbar angefügten Abschrägung, welches kennzeichnend für das 17. Jahrhundert ist. An der Südost-Seite führt eine einst (wie man am Lauf des Falzes an der Sacristei-Seite sieht) spitzbogig gewesene, jetzt rechteckige Thür in die Sacristei. Die Sacristei ist aus späterer Zeit, von Fachwerk, hat eine flache

Decke, an der Südost-Seite zwei rechteckige Fenster, an der Südwest-Seite eine ebensolche Eingangs-Thür. Im Langhaus befindet sich an der Südseite im 2. und 3. Joch je ein grosses Spitzbogen-Fenster, doch in Bearbeitung des 18. Jahrhunderts. (1788 wurde die Kirche durchaus renovirt.) Aussen ist nahe der Ostseite unten ein Stück vortretender Mauer (darin eine zugemauerte Flachbogen-Thür) sichtbar; hier abgebrochene oder vortretende Steine, sowie der Anfall eines einstigen Quergiebels lassen vermuthen, dass hier einmal eine Sacristei angebaut gewesen. An der Nordseite ist nahe der Ost-Ecke eine Flachbogen-Thür des 18. Jahrhunderts zugemauert, aussen sichtbar. Weiterhin führt eine Flachbogen-Thür einst zu dem Treppen-Vorbau, jetzt, da dieser Vorbau hier durch eine Mauer abgeschlossen ist, nur zu einer Wandnische. Im 2. Joch dieser Seite führt in Höhe des 1. Emporengeschosses eine Rundbogen-Thür des 16. Jahrhunderts, in Höhe des 2. Emporengeschosses eine Flachbogen-Thür in den Nord-Vorbau; diese Thür ist im 18. Jahrhundert hergestellt, der untere Theil des einstigen Spitzbogen-Fensters, welches in seinem oberen Theil wiederum als Oeffnung oberhalb des Nord-Vorbaues sichtbar wird, in der Leibung schräg glatt gearbeitet. Im 3. Joch ein grosses Spitzbogen-Fenster. Die Westseite hat völlig die Bildung des 18. Jahrhunderts. Ueber der kehlprofilirten, flachbogigen Eingangs-Thür ist eine Tafel angebracht, deren Inschrift sich auf den Bau 1171 und die Herstellung 1788 unter Herzog Ernst Friedrich bezieht, darüber ein Ellipsen-Fenster, darüber Plattengesims, darüber zwei Flachbogen-Fenster; darüber das Giebelfeld beschiefert. Das Innere stammt ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert. Zwei auf Holzsäulen ruhende Emporengeschosse sind auch um die Westseite geführt; hier an der Brüstung des 1. Geschosses ist der Namenszug: *F.W* (Friedrich Wilhelm) und das Rautenkranz-Wappen unter der Krone zwischen Palmzweigen in Stuck ausgeführt. Aussen entspricht am Chor dem unteren, von der Apsis stehen gebliebenen Theil das romanische, als ein kräftiger, in eine Abstufung eingelegter Wulst profilirte Sockelgesims. Ueber dem runden Chortheil ein gothisches Fensterbank-Gesims vom Profil: . An den beiden Ost-Ecken sind Strebepfeiler auf ein Sockelgesims vom Profil: gestellt, werden vom Fensterbank-Gesims umzogen, haben darüber noch ein Vorderflächen-Gesims und enden in Pultdächern. An der Ecke zwischen Nordost- und Nord-Seite ist ein ebensolcher Strebepfeiler später glatt gemacht und im unteren Theil durch einen Pfeiler nach Osten verstärkt. Der Nord-Vorbau für Treppe und Dachraum ist aus Fachwerk, im oberen Theil hässlich verbrettert und mit schlechtem Dach versehen. Auf der Westseite des Langhauses ein neuer Dachreiter, beschiefert, achteckig, mit vier Giebeldächern versehen, zwischen denen ein Achteck-Helm aufsteigt. — Gruner III, S. 91. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Kanzel an der Ostwand, aus dem 18. Jahrhundert, einfach, auf kugeliger Console, rechteckig, mit abgeschrägten Ecken, mit Blumen und Kränzen in Stuck. Holz, weiss und gelb.

Taufstein, von 1676 laut Inschrift am Becken; Sockel und Becken achteckig, mit Platten, Viertelstäben, Kehlung und Karnies gegliedert, das Becken mit: LASSET DIE KINDLEIN etc. gemeisselt; Schaft als kurze, stark geschwellte, korinthische Säule gebildet, an deren Schaft ein Engelskopf und Fruchtbündel vortreten. Sandstein, geweisst.

Kanne, seidelförmig, mit: *SKV 1679* am Deckel; am Leib gravirt die Austheilung des Abendmahls in beiderlei Gestalt, sowie Blumen. Zinn.

Kelch, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, reich und hübsch. Fuss abwechselnd aus drei Blättern der Form: \/ und der Form: ⌊_⌋ gebildet, mehrfach gegliedert, mit gebrochenen Bändern auf den Feldern am unteren und oberen Theil des Fusses getrieben. Knauf sechskantig, birnförmig, doch von gebrochenem Aufriss, mit ebensolchen Mustern. Kuppe geschweift. Silber, vergoldet (augsburger Zeichen; *L*, darunter: *MM*); 22 cm hoch.

Kelch, mit rundem Fuss und Birnknauf, gleichzeitig mit dem Hostienteller, welcher die Inschrift der Stiftung durch Joh. Jac. Köhler 1710 nebst einem Spruch trägt. Zinn; Zeichen (Rose mit Krone darüber; *Pfretzschner*).

Hostienteller, von: *1761*, mit vierpassförmigem Rand um den runden Boden; Hostienbüchse, von: *1761*, oval. Zinn.

Glocken. 1) im Dachboden des Langhauses; Rankenfries; GEORG WERTER IN COBVRCK GOSS MICH 1642 GOTT GEB DAS MEIN STIM RECHT SCHAL VND VERHŸT ALLEN FERNEREN VNFAL; Fries von Bandgeschlingen und Engelsköpfen; grosses Sächsisches Wappen mit den Anfangsbuchstaben von Friedrich Wilhelm Herzog zu Sachsen, Gülich, Cleve vnd Berg; gegenüber ein grosses Relief der gekrönten Maria auf der Mondsichel in der Strahlensonne, mit Scepter und dem Jesuskind (wohl Nachahmung eines Glockenreliefs vorreformatorischer Zeit), darüber: IACOB KOLER VOGHT; am Rand: H. PHILIPP SCHERER AS (Amtsschösser); 90 cm Durchmesser. — 2) im Dachreiter; von 1875. — 3) ebenda; **ave maria gracia plena** — Relief eines Glöckchens — **mcccccxxi** — Medaillon mit Relief des Gotteslammes; Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Lilienspitzen (in der Weise M. Rosenbergers, aber ungeschickter gegossen); 70 cm Durchmesser.

Kirchhof. Grabsteine aussen an der südlichen Langhaus-Mauer, verwittert und zum Theil durch dicht davor gepflanzte Lebensbäume verdeckt (welche, zwar an sich gross und schön, durch ihre Wurzeln auch das Mauerwerk der Kirche leider feucht und durchlässig machen).

1. Aus dem 18. Jahrhundert; Inschrift-Tafel in Umrahmung, darüber ein Wappen (Pelikan), von Engeln gehalten.

2. Hochrelief eines Abtes mit Abts-(Bischofs-)Mütze, auf einem Kopfkissen liegend, Buch und Abtstab in den Händen. Umschrift: ✠ ANNO DNI — MCCCLXVII. OBIIT HEN[ricus] — A. SIN BODENH. IIII. PENTECOST. — AN . . .

3. Sehr hohes Relief eines Abtes mit der Mütze, auf einem Kopfkissen, in der Rechten den Ansatz des [abgebrochenen] Stabes, in der Linken ein Buch [Ecken abgebrochen]. Umschrift: . . . . **anno dom** . . . . **millesiō cccc** . . . — . . . **obiit Johannes Nechaver** . . . . (Siehe Abbild. S. 14.)

4. Flachrelief eines Abtes mit der Mütze, den Stab in der Linken, die Rechte in segnender Haltung, von einem Kleebogen mit Lilienspitzen umgeben. Umschrift: **anno . dm . m . cccc . — lxxiiii . in die pūfacioīs** (purificationis) **marie . obyt . g** (?) . . . . — . . . . . . **maiorqꝰ** (?) — **qꝰ huiꝰ monꝰ . cui . aīa . req̄scat in pace**; an den Ecken des Steines Rosetten.

Grabstein an der Nordmauer des Kirchhofes, Inschrift für mehrere Opitz etc., aus dem 18. Jahrhundert, in etwas verzierter Umrahmung.

Ehemal. **Forsthaus,** alt, doch ohne besondere Kunstformen. An der Ostfront zwei Strebepfeiler.

Ehemal. **Brauerei,** wohl aus dem 17. Jahrhundert [ging früher weiter nach Osten]. Einfache Kreuzgewölbe auf einem quadratischen Mittelpfeiler.



3. Grabstein an der Südmauer der Kirche in Mönchröden.

Kornbau (Refectorium). An der Nordfront im 1. Obergeschoss zwischen zwei Fenstern eine lang rechteckige, schön gearbeitete Tafel mit der zwischen zwei Wappen (Rautenkranz und Kurschwertern) angeordneten Bau-Inschrift: **anno dom . m⁰ccccc⁰xvi⁰ incepta est presēs domus per dmn nicolaum ..... abbatis** (abbatem?) **hui⁹ cenobiy anni oti primum.** Von diesem spätgothischen Bau vom Anfang des 16. Jahrhunderts sind ausser dem Mauerwerk noch mancherlei schmuckvolle Formen an Fenstern, Thüren und Gewölben erhalten, welche den einstigen Reichthum erkennen lassen. Von späteren Umgestaltungen zu untergeordneteren Zwecken sind, abgesehen von Beseitigungen, manche Fenster etc. erkennbar; schliesslich die bekannten, ganz einfachen Fenster, Thüren u. dergl. aus unserem Jahrhundert. — Nordfront: Im Erdgeschoss (hier eine spätere Flachbogen-Thür) und im 1. Obergeschoss mehrere unregelmässig angeordnete, rechteckige und flachbogige Fenster, darüber auch kleine, rechteckige Fenster; im 1. Obergeschoss rechts ein spätgothisches, flach-schweifbogiges, mit Profilen erhaltenes Fenster. Im 2. Obergeschoss rechts vier spätgothische, rechteckige, mit drei Kehlen profilirte Fenster. Eines links davon, das modernisirt ist, steckt in einem neueren Fachwerk-Vorbau, welcher vor der ganzen linken Hälfte der Nordfront sich bis fast zum Gebäudedach erhebt. — Ostfront: Verschiedene, unregelmässig angeordnete, schlechte Fenster. Im 1. Obergeschoss eine spätere, grosse, rundbogige Oeffnung, doch umfasst von der Umrahmung des einstigen spätgothischen rechteckigen Fensters, welches im

Sturz oben in einer abwechselnd wagerechten und sparrenförmigen Linie (fünf: /\ zwischen der geraden Linie) gemeisselt ist. An der Süd-Ecke ein Noth-Strebepfeiler. [Das Gebäude ging hier wohl weiter nach Osten.] — Südfront: Im Erdgeschoss links zwei gewöhnliche, rechteckige Fenster; weiter rechts vier grosse, einstige spätgothische Fenster der Form: (Entartung des Vorhangbogens), mit dem Profil mehrerer Kehlen und Stäbe, welche sich im bogigen Sturz kreuzen. Diese Fenster sind jetzt bis auf eine Thür und drei kleine Fenster zugemauert. Rechts davon ein einst gepaartes [des Mittelpfostens beraubtes] Rechteck-Fenster. Noch weiter rechts eine zugemauerte, flach-schweifbogige Thür mit dem Profil von Kehlen und Stäben; über ihr ein kleines, rechteckiges, ebenfalls noch spätgothisches Fenster mit Kehlprofil. Am rechten Theil der Südfront tritt ein rechteckiger Vorbau vor, der einst eine besondere Zierde des Speisehauses war. Rechts von ihm noch ein Flachbogen-Fenster des 18. Jahrhunderts. Im 1. Obergeschoss eine Reihe rechteckiger, mit drei Kehlen profilirter Fenster. Der erwähnte Vorbau zeigt im Erdgeschoss an der südlichen Vorderfront ein grosses [des einstigen Maasswerkes beraubtes] Spitzbogen-Fenster, an der westlichen Nebenseite eine Thür der Form: ; im 1. Obergeschoss an jeder der drei Seiten ein Fenster der Form: mit dem Profil von Kehlen und Stäben. An der Südost- und Südwest-Ecke des Vorbaues sind Strebepfeiler übereck gestellt, welche mit Pultdächern an das 1. Obergeschoss anlaufen. Mit diesem Geschoss bricht der Vorbau ab, jetzt mit einem Querdach geschlossen; er ging früher wohl höher. — Die Westfront des Kornbaues ist modernisirt, geputzt, in den Obergeschossen mit gewöhnlichen, rechteckigen Fenstern versehen; in der Mitte des Erdgeschosses ein moderner Vorbau mit spitzbogiger Thüre. — Im Innern des Refectoriums ist zunächst der Keller bemerkenswerth; auf den Wänden und drei nicht freien (jetzt durch Scheidewände verbundenen) Mittelsäulen mit glatten Schaften ruhen rippenlose Kreuzgewölbe. Im Erdgeschoss sind bei der Einrichtung zum Kuhstall im 18. Jahrhundert korbbogige Scheidebögen auf die wohl schon von Klosterzeiten herrührenden Pfeiler gespannt und das so entstehende Mittelschiff (Futtergang) mit einer Flachtonne gewölbt; die (für die Küche dienenden) Seitengänge sind flach gedeckt. Mehrere der breiten Vorhangbogen-Fenster haben auch innen ihre Profilirung und Gliederung bewahrt; sie sind zwischen Halbsäulen angeordnet, welche durch kehlprofilirte Flachbögen verbunden sind. An der Südseite öffnet sich eine grosse Spitzbogen-Thür, deren Bogen kehlprofilirt ist, gegen den Vorraum. Derselbe zeigt hier ein reizendes (zum Theil zerstörtes) Sterngewölbe von kehlprofilirten Rippen, welche sich zum Theil in spätgothischem Stil kreuzen und kurz hinter den Kreuzungspunkten aufhören: . Im 1. Obergeschoss (jetzt Heuboden) hat der Hauptraum eine jetzt von gewöhnlichen Holzpfosten unterstützte, mit Kehlen und Wulsten profilirte Holzdecke, welche schon der Mitte des 16. Jahrhunderts anzugehören scheint. [Hier einst die von Heideloff gesehene Steinsäule mit Maasswerk-Capitell? s. u.] Ein an der Südwand auf zwei Kehlungen vorgebauter Schornstein trägt das Steinmetzzeichen: (einem an der Stadtkirche zu Neustadt b. C. gleich). Hier an der Südseite ein Vorbau, jetzt Taubenschlag, mit einem Fenster der Form: (vgl. Aussenbeschreibung). Darüber bricht der Vorbau ab, der sich als einstiger Treppenthurm erkennen lässt. An der Nordseite dieses Geschosses findet sich die Spur einer [abgebrochenen] Wendeltreppe; hier wiederum ein Steinmetz-

zeichen: . An derselben Seite ist eine Thür aus einem flachbogigen, kehlprofilirten Fenster ausgebrochen. An der hier für einen Verschlag für Heu benutzten Aussenmauer das Steinmetzzeichen: . — Lotz, Kunsttopogr. — Heideloff, Ornamentik des Mittelalters III, Heft 16, T. 3b und c, Innenansicht und Säulencapitell.

Ehemal. **Abthaus,** jetzt Pächterwohnhaus, mit mehrfach erhaltenen Resten der spätgothischen Bauzeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Südfront. Im Erdgeschoss ziemlich in der Mitte eine reingothisch mit Birnstäben zwischen Kehlen profilirte (zum Theil abgewitterte) Spitzbogen-Thür, darüber ein Stück Verdachungs-Gesims; die Fenster sind neuer, einfach. Im 1. Obergeschoss über der Thür ein flach-schweifbogiges Fenster mit Stabwerk, das sich im Fensterbogen mit anderem, umgekehrt flachbogig laufenden Stabwerk kreuzt, und dessen Stäbe zum Theil auf verzierten Untertheilen ruhen; links von diesem Fenster ein gothisches, mit drei Kehlen profilirtes Rechteck-Fenster; rechts ein späteres, schlichtes Rechteck-Fenster. Im 2. Obergeschoss links und rechts je ein gothisches, mit drei Kehlen profilirtes Rechteck-Fenster; dazwischen spätere, einfache Fenster; über der Mitte der Anfall eines Giebeldaches [von einem Vorbau]. Im 3. Obergeschoss ein späteres, wenn auch vorhangbogig: geschnittenes Fenster; rechts ein zugemauertes Fenster; dazwischen ein gothisches, mit drei Kehlen profilirtes Rechteck-Fenster. Zwischen dem linken und dem mittelsten Fenster steigt an der Südseite der Erker auf, der den bekanntesten und reizvollsten Schmuck der Klostergebäude bildet. Vom Erdboden erhebt sich zunächst auf einem Sockel eine steinerne Wandsäule; in Höhe des 1. Obergeschosses ladet ihr schön mit Maasswerk gemeisseltes Capitell stark im Achteck aus. (Am Boden liegt rechts von der Thüre hier ein anderes Maasswerk-Capitell. Wahrscheinlich ist dies das ursprüngliche der Säule, welches demnach ein erneuertes, eingeschobenes ist. Oder ist dies dasjenige Capitell, welches früher die Holzdecke des Obergeschosses im Speisehaus trug?) Auf diesem Capitell tritt dann der Erker im 2. Obergeschoss halbachteckig vor, an den Flächen mit (modernisirten) Spitzbogen-Fenstern erhellt, deren Brüstungen Blend-Maasswerke zeigen, an den Ecken mit zierlichen, auf Consolen ruhenden Fialen besetzt, über welchen ein verkröpftes Gesims herumgeht, während das dahinter aufsteigende steinerne Zeltdach des Erkers fast bis zum Dach-Anfang des Abtgebäudes reicht. — Ostfront: Im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss unregelmässig angeordnete, gewöhnliche, zum Theil auch noch abgekantete Rechteck-Fenster. Im 2. Obergeschoss links ein mit drei Kehlen profilirtes, rechts ein zugemauertes Rechteck-Fenster. Im 3. Obergeschoss links ein mit drei Kehlen profilirtes Rechteck-Fenster, rechts ein mit kleiner Abstufung und starker Schrägung, also in der Stilauffassung um 1700 profilirtes Rundbogen-Fenster. Darüber im einfachen Dreieck-Giebel des Satteldaches eine grosse, flachbogige Heuluke aus dem 18. Jahrhundert und einige abgekantete Rechteck-Fenster. — Nordfront: Im Erdgeschoss, 1. und 2. Obergeschoss gewöhnliche, zum Theil abgekantete Rechteck-Fenster, im Erdgeschoss ein gepaartes. Im 3. Obergeschoss ganz links und ganz rechts je ein mit drei Kehlen profilirtes, sonst gewöhnliche Rechteck-Fenster. — Westfront: Im Erdgeschoss, bezw. zum Keller Flachbogen-Fenster. In den drei Obergeschossen und im Giebelfeld je zwei Rechteck-Fenster, davon sind die des 2. Obergeschosses und das linke, gepaarte des 3. Obergeschosses mit drei Kehlen profilirt. Am Dach-Anfang

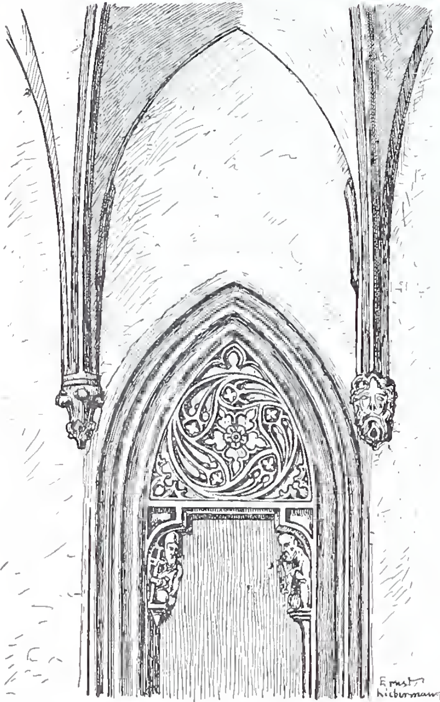
waren an den Ecken steinerne Wasserspeier in Form von Unholden, übereck gestellt, ganz tüchtig gemeisselt; diejenigen der Südost- und Nordwest-Ecke sind ganz gut erhalten, der der Südwest-Ecke verstümmelt [der der Nordost-Ecke fehlt ganz]. — Inneres: Im Erdgeschoss ist eine Spitzbogen-Thür erhalten. Im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss Kreuzgewölbe. Im 1. Obergeschoss sind vielfach Spitz-



Erker des Abthauses in Mönchröden.

bogen-Stellungen auf Pfeilern, im Bogen mit gekehlter Schräge profilirt, früher geöffnet gewesen, jetzt zum Theil durch Zwischenwände (zur Gewinnung einzelner Zimmer) geschlossen. Im nordöstlichen Eckzimmer, jetzt Schlafzimmer dieses Geschosses (einst wohl Kapelle) ist an der Ecke eine Spitzbogen-Blende mit Profilirung von sich gabelndem Stabwerk, jetzt mit einer Tapete überklebt. Im 2. Obergeschoss führt von dem Wohnzimmer (guten Stube) eine Spitzbogen-Thür

in den achteckigen Süd-Erker. Das Bogenfeld der Thüre ist mit einer Platte zugesetzt. An beiden Seiten ist die Platte mit verschiedenartigem, zierlichem Blend-Maasswerk gefüllt. Um den Spitzbogen läuft an der Zimmerseite ein Gesimschen, das, mit Kantenblumen und einer [oben abgebrochenen] Giebelblume verziert, auf Consolen anfängt; diese sind unterwärts mit den Figürchen einer Frau in einem Mantel und eines Mannes geschmückt. An der Erkerseite ruht die Platte auf kleinen Vorkragungen, diese unter Vermittelung von zwei knieenden Ritterfigürchen ebenfalls auf Consolen. (Diese ganz feine Arbeit ist jetzt mit gelber Oelfarbe überstrichen.) Der Erker selbst hat ein Gewölbe von acht kehlprofilirten, auf verschiedenen Fratzenköpfen und ornamentirten Consolen aufsteigenden Rippen, zwischen welchen die Kappen mit sehr tiefer Rundung (Busen) gewölbt sind; den Schlussstein bildet jetzt eine Halbkugel aus Holz. Im 3. Obergeschoss ist in einem Zimmer zwischen zwei rechteckigen Fenstern ein abgekanteter Mittelpfeiler erhalten; im nordwestlichen Eckzimmer die Innengliederung des Fensters mit Kehlen und Stabwerk; im Flur sieht man den Rest einstiger, aus der Construction gewonnener Verzierung der theilenden, aus Fachwerk hergestellten Wände: eine Ecke zeigt einen abgekanteten, oben und unten durch Dreikante mit einigem Schnitzwerk zum rechtwinkligen Querschnitt übergeführten Pfosten. — Heideloff, Ornamentik des Mittelalters III, Heft 16, T. 3, Abbild. des Erkers; daselbst eine spätgothische Thür vom Chor des Prälaturgebäudes. — Lotz, Kunsttopogr. I. — Otte, Kunstarchäol. d. deutschen Mittelalters II, S. 414.


Eingangsthür zum Erker des Abthauses in Mönchröden.

Scheune neu. Stein vermauert mit: Anno dm mcccccxxi.

Der ganze Klosterbezirk war mit einer festen Mauer umgeben. Reste derselben sind an verschiedenen Stellen erhalten.

Im Besitz des Kammergutspächters **Schoch**:

Dachziegel in Pfannenform (vom Gasthof zum Grünen Baum in Coburg), mit: *1737 12 Juni Gottes Güt und Treu wird alle Tage neu, Coburg.*

Dose, holländisch, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken, den Welttheilen, Jahreszeiten etc.; Kupfer.

Wohnhaus Nr. 35, aus dem 17. Jahrhundert. Erdgeschoss von Stein; rundbogiger Eingang, daneben korbbogiger Eingang mit profilirtem Bogen auf Pfeilern. Obergeschosse von Fachwerk, das 1. Obergeschoss geputzt, das 2. vortretend, erneuert mit Andreaskreuzen und Rauten der Brüstungshölzer.

Neustadt im Herzogthum Coburg, Neustadt bei Coburg oder (früher) vor der Haide genannt; 1248 Forum, quod dicitur Nuwensthat, also mit Marktrecht begabt und wohl schon Sitz eines Amtsgerichts (sicher 1317), 1273 Nuwenstat, 1337 und 1340 Nuwenstat uffe der Heyde, 1389 zu der Neuenstat. Der Ort war auch Gerichtsstätte für Sonneberg, also wohl auch für ein weiteres Gebiet, verlor dies Recht aber 1349 an die Stadt Coburg. Das Amt blieb, doch so, dass in Neustadt nur ein Amtsvogt sass, der Amtmann und andere Beamten aber in Sonneberg (s. Bd. Sonneberg, S. 32). Neustadt brannte 1636 bis auf wenige Häuser ab, und kam nun das ganze Amt nach Sonneberg, 1650 (1660?) aber wieder nach Neustadt. 1839 brannte die Stadt zum grossen Theil ab. — Gruner I, S. 255 f.; II, S. 105 f.; III, S. 73 f. — Hönn, S. Coburg. Historia 1700, I, S. 264 f. — Kessler u. Sprengseysen, S. 84 f. — Gruner, Fortges. Bericht., S. 11—14 f. — Riemann, S. 29.

Stadtkirche [dieselbe, wie die alte Capelle des heil. Wolfgang?] Pfarrkirche. Grundriss-Form: ⊏▭⊐. Die Kirche ist [an Stelle einer 1507 erbauten, 1621 und 1657 erweiterten] 1846—1848 in gothischem Stil stattlich und bedeutend aufgebaut, mit Benutzung alter Steine an der Langhaus-Südmauer. Daran Steinmetzzeichen (von Herrn Bräunlich aufgezeichnet): . Ferner finden sich dort Röthel-Inschriften, z. B. (soweit zu lesen): — *Aetatis et spectatis integritatis in omnium — studiosorum cantor et lectendus MECARA* (?) *D. Pancratius Fleischmann hujus oppidi pastor — 28 July anni 69 — hora sexta matutina — hora vespertina* —; dann: — *1662* — etc. Die vor der jetzigen hier gestandene Kirche war 1507 begonnen und 1839 abgebrochen. Eine breite, rechteckige Tafel aussen links von der Thür der Langhaus-Nordseite (eigentlich Nordwest-Seite) enthält in Reliefs links ein Schild mit dem Rautenkranz-Wappen, rechts eines mit den Kurschwertern und dazwischen die Inschrift: **Anno domini Mcccccvii in die laurentii Inceptũ ẽ. h^c. templũ** (inceptum est hoc templum). Diese Tafel mit Wappen und Inschrift ist jedoch nur neuere Copie der ursprünglichen Inschrift, und es ist zu Unrecht verabsäumt worden, dies an irgend einer Stelle anzugeben und so dem Schein einer Täuschung aus dem Wege zu gehen. (Das Wort: *templum* dürfte sogar fehlerhaft erneuert sein, statt des sonst in solchem Fall üblichen: *opus.* Vgl. die ähnlich zwischen Wappen angeordnete Inschrift am Kornbau in Mönchröden.) Der Chor hat ein hoch auf Consolen angebrachtes Kreuzgewölbe. An der Ostseite ein dreitheiliges Spitzbogen-Fenster mit Glasmalerei (Christus zwischen den Evangelisten und vier fürstlichen Wappen; erkennbar: Sachsen, England und Baden), die bei dem Bau der Kirche gestiftet wurde. Eine profilirte Rundbogen-Thür führt südlich in die flach gedeckte Sacristei, welche an der Südseite eine rechteckige Eingangs-Thür hat. Das Langhaus ist in drei Schiffe durch Holzpfeiler getheilt; zwischen die Pfeiler sind zwei Emporengeschosse gespannt, welche um die Nord-, West- und Süd-Seite gehen und hölzerne, spätgothische Blendmaasswerke als Brüstungen haben. Die Pfeiler haben Laubcapitelle und sind oben unter der Decke durch flachbogige Scheidebögen verbunden. Das so entstehende Mittelschiff ist mit Kreuzgewölben zwischen Querrippen überdeckt, während die Seitenschiffe flach gedeckt sind. Spitzbogige Fenster an der Nord- und Süd-Seite sind meist zweitheilig, mit Maasswerken gefüllt. Im 1. Fenster

der Südseite Glasmalerei (überlebensgrosse Lutherfigur) von 1894. Die Westfront ist rechts und links vom Thurm abgestuft und mit einer Brüstung verziert. Der an der Westseite vortretende Westthurm (annähernd im Stil des Münsters zu Freiburg im Breisgau) ist reich entwickelt. Das grosse spitzbogige Westportal ist vielfach gegliedert; darüber ein spitzbogiges, ebenfalls reich profilirtes Maasswerk-Fenster; darüber drei Kleeblattbogen-Fenster. So weit reichen der viereckige Bau und die diesen einfassenden Eck-Strebepfeiler. Darauf folgt ein Achteck-Bau mit Kleeblattbogen-Fenstern, ein auf Consolen vorgekragtes Flachbogen-Gesims, Brüstung und Umgang, darauf ein Achteck-Geschoss mit Kleeblattbogen-Fenstern, Kleebogen-Fries mit Gesims, Zinnenbalustrade und Achteck-Helm. In den Ecken zwischen Thurm und Langhaus steigen kleine viereckige Treppenbauten, mit Eck-Strebepfeilern und Kleeblattbogen-Fenstern versehen, auf. Die Kirche ist durchweg aus schönen, grauen Sandsteinquadern gut gefügt. — Gruner, Beschreib. I, S. 256. — Kessler u. Sprengseysen, S. 85; — Gruner, Fortges. Bericht., S. 11. 12 f., üb. d. alte K. — Lindner, Ans. der alten K., im Rathh. zu Coburg.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, neu, im gothischen Stil.

Figur Christi nach Thorwaldsen auf einer Console am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler. Gips.

Weinkanne. Inschrift: DIESE KANDEL HABEN AVS CHRISTLICHEN GEMVTHE DOROTHEA GVMPERTIN WITFRAVS VND IHR AIDMENNER (Eidame) VND TOCHTERE ALS h . CLAVS HOFMANN BVRGEMEISTER SEINE HAVSFRAV KVNIGVNDA IACOB BRECHTOLD VND SEINE HAVSFRAV GERTRAVD IOHAN ZINCK ZV COBVRGG VND SEINE HAVSFRAV MA . ZV GOTTES EHREN VND DER KIRCHEN ZIERDE ZV GEBRAVCHEN VF DEM ALTAR ZV NEVST . AN DER HEID VEREHRET VND BEZAHLDT VMB VIII REICHSTHALER AM VI IANVARIO ANNO MDCVIII { M } L. Seidelform; am Fuss, Leib, Ausguss und Deckel zierlich gravirte Ornamente (ähnlich der Weinkanne in der Stadtkirche zu Weimar, s. Bd. Weimar, die des Fusses mit einem Eichhörnchen und einer Eule, Deckelknopf mit Ranken. Silber, vergoldet; Zeichen (Arm mit Schwert, von 3 Sternen umgeben; Nürnberger *N*); $21\,^{1}/_{2}$ cm hoch.

1. Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, kräftig. Sechspass-Fuss mit blindem Muster: , am oberen Ende mit einem Rundbogen-Fries, mit Lilienspitzen umlegt. Am Knauf starke Würfel mit: **ihesvs** auf schwarzem Schmelzgrund; dazwischen offene Maasswerke. Am sechskantigen Schaft über bezw. unter dem Knauf: **got hilf** bezw.: **maria ve.** Silber, vergoldet; unter dem Fuss aus alter Zeit: **wigt 44 lott**; 20 cm hoch. — Hostienteller.

2. Kelch, sehr reich und schön, aus der spätesten Zeit des Katholicismus. Sechspass-Fuss mit durchbrochenem Rankenwerk am Rand; auf den durch gerippte Rundstäbchen eingefassten und getrennten Passfeldern sind gravirt: Maria mit dem Kind, Franciscus vor dem Crucifix mit den Wundenmalen, Christus im offenen Grabe stehend, Dominicus mit Monstranz und Buch, Andreas mit Kreuz und Buch, alle unter Baldachinen; auf dem letzten Feld sind nur solch ein Baldachin und unten Felsen gravirt, darauf die Kreuzigungsgruppe (auf einer Ranken-Console) aufgelegt. Am Knauf stark vortretende Würfel, zwischen denen an den Kanten noch achteckige, mit freigearbeiteten Bändern verzierte Würfel mit Glasflüssen als

Füllung zwischengelegt; dazwischen oben und unten getriebene Figuren: ◇, mit herzförmigen Blättern gravirt. Am sechskantigen Schaft über bezw. unter dem Knauf: **maria** ⸾ bezw.: **iehs** ⸾ und eine Rosette. Kuppe im unteren Theile mit Flammen und Zickzack-Körnung des Grundes gravirt, welche Gravirung oben, also in der Mitte der Kuppe, mit einer vortretenden, herumgelegten Verzierung in Form eines profilirten Bandes und darüber durchbrochenem Rankenwerk abschliesst. Silber, schwer vergoldet; $21^1/_2$ cm hoch.

3. Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Sechspass-Fuss, mit blindem Stegmuster am Rand; auf einem Feld aufgelegt ein Wappen v. Heldritt [ein dazu gehöriges anderes Wappen, sowie ein darüber befindlich gewesenes Schriftband (?) sind abgebrochen]. Am Knauf flach vortretende Würfel, mit Rosetten gravirt, durch Kehlen getrennt von Eiern: ʊ mit gravirten Maasswerken und Sparren. Am sechskantigen Schaft über bezw. unter dem Knauf abwechselnd gravirte Sparren und: **ihe** bezw.: **svs**. Silber, vergoldet; unter dem Fuss aus alter Zeit: **xxxv Lott**; $18^1/_2$ cm hoch. — Hostienteller.



Der heil. Franz v. Assisi am 2. Kelch der Stadtkirche zu Neustadt.

4. Kelch für Kranke, zierlich, ausser Gebrauch, etwas beschädigt. Inschrift: ✠ *PAX* ✠ *IN* ✠ ✠ *DRANDIBVS* (intrantibus) ✠ *1559* ✠ und: *wigt 12 lott i B* unter dem Fuss. Dieser ist rund, am Rand mit Blättchen-Ranken, weiter hinauf mit Perlstab, Bändern und schuppenartig gestellten Blättern gravirt. Knauf gedrückt-kugelig, als Flechtwerk getrieben. Schaft über dem Knauf rund [unter dem Knauf fehlt]. Kuppe geschweift, in der Mitte mit Bandwerk zwischen Lilien, unten ganz eigenartig mit einer ausgespreizten, gewissermaassen die Kuppe tragenden Hand gravirt. Silber, vergoldet; 11 cm hoch.

5. Kelch. Inschrift: *Gott zu Lob v. Ehren und ihren im Naumburg: pulver Unglück Petri Pauli 1714 mittgetroffenen v. de: 10 July darauf im 24 jahr seines Alters ſeel. daselbst verschiedenen Sohn Johañ Philipp Oberlender, zum guten Andencken verehren diesen Kelch die betrübten Eltern Joh Philipp v. Anna Oberlender von Neystadt an der heüd.* Auf dem sechsfach gebuckelten (in der Randplatte mehrfach aufgekniffenen), aber oben glatten Fuss sind abwechselnd Engelsköpfe und Blumenvasen auf Schnörkel-Gestellen nebst Ornamenten getrieben. Der Fuss endet oben mit einer vortretenden, mit Blättern getriebenen Platte. Knauf annähernd birnförmig, mit drei Schildern zwischen Akanthusblättern getrieben, durch Kehlen getrennt von Fuss und Kuppe. Diese ist im unteren Theil mit einer Platte in Nachahmung eines Blumenkelches und darüber mit einer durchbrochenen [zum Theil beschädigten] Verzierung von Engelsköpfen und Blumen auf Gestellen umlegt. Die Formen sind reich, aber mehr derb barock als zierlich behandelt. Silber, vergoldet, die stark getriebenen Theile unvergoldet gelassen zu besserer

Hervorhebung; Zeichen (augsburger Zeichen; *LS*); 25 cm hoch. — Hostienteller.

6. Kelch, dem vorigen gleichartig. Fuss im unteren Theile sechsfach gebuckelt und hier mit naturalistischen Früchten, Ranken und Bändern in zum Theil sehr hübscher Ausführung getrieben. Knauf birnförmig, mit Früchten (Feigen, Trauben, Johannisbeeren, Brombeeren, Birnen, Granatäpfel, Aehren) und Blättern getrieben. Kuppe von breiter Form, mit einer durchbrochenen Verzierung von getriebenen Engelsköpfen, Blumen, Blättern und Bandelwerk umlegt. Silber, vergoldet, mit Ausnahme der höher getriebenen Theile; Zeichen (*A*; coburger Kopf); 23 cm hoch.



5. Kelch in der Stadtkirche zu Neustadt.

2 Hostienteller, mit: *G . B* unter dem Boden, der eine mit Kreuz am Rand, noch mit: *1653* unter dem Boden, der andere mit dem Gotteslamm am Rand gravirt.

Hostienbüchse, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, etwas beschädigt, rund, auf drei Kugelfüssen. Auf dem wulstigen Rand des Fusses steht: WIE MAN ZALT 15[.. I]HAR EGIDIVS KVNER PFAHRHERR ZV NEVSTAT WAHR HAT MORITZ G[LEI]CHMANN VND ANNA GLEICHMANN ALLEIN DIS WERCK GESTIFTET IN DISE GEMEIN. Am oberen Rande der Hostienbüchse sind gebrochene Bänder und Ranken getrieben, auf dem Deckel zwischen Ranken drei Engelsköpfe; als Deckelknopf das Gotteslamm. Hübsche Arbeit; Silber, vergoldet.

Hostienbüchse, viereckig, auf Kugelfüssen.

3 Glocken, 1847 von Ullrich in Apolda. — Gruner III, S. 74, über 3 Glocken von 1787.

Gottesackerkirche, von 1755. Grundriss-Form: ▭. Die östlich befindliche, 3 m lange, 3,6 m breite Sacristei hat ein Tonnengewölbe, welches nach Osten zu in die Wand übergeht (Muldengewölbe). An der Nord- und Süd-Seite je ein Flachbogen-Fenster, an der Ost- und West-Seite je eine rechteckige Thür, letztere zum Kirchhaus. Dieses, 17,4 m lang und 10,3 m breit, enthält an der Ostwand oben eine Inschrift, wonach die Kirche 1755 unter Franz Josias durch milde Stiftungen erbaut wurde, auf einem Schild, der mit einem Engelskopf in der

Umrahmung verziert ist. Zwei Geschosse Emporen ruhen auf Holzsäulen mit geschwellten Schaften. Geputzte Flachdecke mit einigen Umrahmungs-Linien eines (leeren) Mittelfeldes und mit Schnörkeln an den Ecken aus Stuck. Zwei flachbogige Fensterreihen. An der Süd- und West-Seite je eine Flachbogen-Thür; die Südthür mit einer Console im Schlussstein, einfassenden, ionischen Pilastern, verkröpftem Gebälk und gebrochenem Flachbogen-Giebel, in dessen Feld die verschlungenen Anfangsbuchstaben des Franz Josias, *dux Saxoniae* und das Rautenkranz-Wappen in Roccoco-Schnörkeln; die Westthür mit einer Mittelconsole im Bogen und mit flachbogigem Gesims. Aussen treten an den Kirchhaus-Ecken der aus schönen Sandsteinquadern gefügten Kirche dorische Pilaster mit Triglyphen darauf vor. Auf der Mitte des Kirchhaus-Daches ein beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Arcaden-Aufsatz und Kuppel. — Gruner, Beschreib. I, S. 260; — Fortges. Bericht., S. 13. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

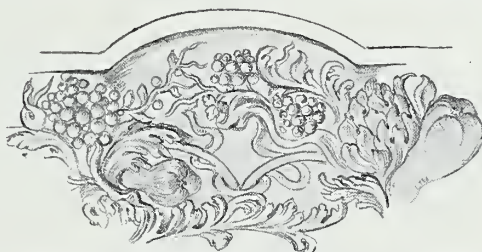


6. Kelch in der Stadtkirche zu Neustadt.

Kanzel an der Ostwand, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, auf einer glockenförmigen Console, vom Grundriss: ◡, mit Roccoco-Schnörkeln an den so: ✚ gebildeten Feldern und am Lesepult. Schalldeckel mit Christus-Figur als Bekrönung. Holz, weiss mit Vergoldungen.

Vortragekreuz, laut Inschrift an einem Schild 1827 von Catharina Schneider, mit Kreuzigung an der Rückseite, mit Sonnenblumen und Ranken am Kreuz, das noch im 18. Jahrhundert geschnitzt ist oder dessen Stil beibehalten hat.

Glocken (nicht von mir gesehen, nach Mittheilung des Todtengräbers). 1) 1756 von J. A. Meier in Coburg, mit Angabe, dass Bauinspector Joh. Eichhorn war und: *Die Stifter dieser Glocken sein die Jugend in Neustadt gross und klein*, sowie: *O Herr lass durch dies Glockenleuten viel Selen zu ihren End bereiten*; 65 cm Durchmesser. — 2) 1756 von Meier, mit Angabe des Bauinspectors und: *Die Stiefter dieser Glocken sein die zehn eingepfarten Dorfschaften Allgemein*; 55 cm Durchmesser.



Getriebene Verzierung am Fuss des 6. Kelches in der Stadtkirche zu Neustadt.

Kirchhof. Mauer, meist aus dem 18. Jahrhundert, mit Flachbogen-Blenden. An der Südseite ein Rundbogen-Thor, in dessen Scheitel: *M. P. 1570. H. L.* (Herstellungsjahr) — *I. C. S. H. 1737* (Restaurationsjahr); Profilirung mit einem auf gewunden geriefeltem Untertheil aufsteigenden Rundstab zwischen Kehlen. An der

aus dem 16. Jahrhundert stammenden Ostmauer oben, nach der Kirche zu, sind aussen ein vermauerter Rundbogen und mehrere rechteckige Nischen, wohl einstiger Schiessscharten, sichtbar.

Grabsteine an den Kirchfronten, aus dem 18. Jahrhundert. So rechts von der Südthür einer (*A*) mit einem Ehepaar in der Strahlensonne mit einem Schriftband, unten und oben Engelsköpfe mit Schriftbändern, seitlich Palmen; eine Hand aus Wolken reichend hält eine Krone über dem Haupt der Frau, eine andere aus Wolken reichende Hand mit Kreuz.

3 Grabsteine an der Ostmauer (Erbbegräbnisse); Inschrift für Conrad und andere Glieder der Familie Eckstein, † 1694, 1898, eingefasst von vier gepaarten, dorischen Säulen mit verkröpftem Gebälk.

Grabstein an der Westmauer der Kirche; Inschrift für Ursula Ronua (?), † 1800 (?), auf einer Tafel, darüber der Oberkörper der Verstorbenen zwischen Wappen.

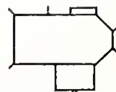
Denkmal für 1870/71, am Platz vor der Stadtkirche; auf Stufen-Unterbau ein Pfeiler, der einen Adler trägt, das Denkmal in Garten-Anlagen. Davor Denkmal Kaiser Friedrichs III.; dessen Bronze-Büste auf hohem, viereckigem Sockel.

[Stadtummauerung mit fünf Thoren, dem Sonneberger, Coburger, Zwitzauer, Heubischer und Bad-Thor, noch zu Ende des 18. Jahrhunderts. — Kessler u. Sprengseysen, S. 85; — Gruner, Fortges. Bericht., S. 26.]

Bank, 1 km südlich von Neustadt, am Wege nach Boderndorf, von Stein, mit: *1764.*

[**Kapelle** der Ottilia auf dem Mupperg, östlich von Neustadt; Umrisse des Platzes, auf dem sie gestanden, erkennbar. — Gruner, Beschreib. I, S. 256; — Fortges. Bericht., S. 11.]

Oesslau, südwestlich von Neustadt; 1162 Ozzelen (Dobenecker, Reg. II, Nr. 248), 1288 Ozzelin, Oselin, Oeselin, 1377 Ozlyn. 1306 wurden hier Güter, welche Erh. Wild unter der Lehnshoheit derer v. Sonneberg und Oberhoheit der Herren v. Lobdeburg und Leuchtenburg besassen, von diesen dem Kloster Sonnefeld gegeben. 1340 Osselein, 1516 Oesslen, um 1528 Osslau. Der Ort gehörte dann zum Rittergut (s. d.). — Gruner I, S. 270. — Kessler u. Sprengseysen, S. 91. — Kreysig, Beyträge z. Sächs. Histor. V, 1761, S. 316, nach Schoettgen u. Kreysig, Diplom. III, S. 675. — Riemann, S. 13, Ort des Odo.



Kirche, Tochterkirche von Einberg, zum Kammergut gehörig, nur viermal im Jahre zum Gottesdienst benutzt. Grundriss-Form: Der Chor ist 6,5 m lang, 6,4 m breit, das Langhaus 8 m lang, 7 m breit, die Sacristei südlich vom Chor 3,7 m lang, 3 m breit. Gothischer Bau mit vielen erhaltenen, reichen und eigenartigen Einzelheiten. Der Chor hat ein Schlussjoch und

ein Langjoch mit Gewölben, deren Grate auf (jetzt leeren) Wappenschildern aufsteigen. Es sind Kreuzgewölbe von steiler Spitzbogen-Form, deren Kappen jedoch in scharfkantig zusammenstossende Flächen zerlegt und diese nochmals mit Gratgewölben besetzt sind; alle diese Kappen sind ohne Busen und in spitzen Winkeln, also stark vertieft gewölbt (sogen. Tuten- oder Zellen-Gewölbe). Der spitzbogige Triumphbogen hat den Querschnitt: ⟩, mit dem Profil eines Birnstabes zwischen Kehlen an den Schrägflächen. Spätere rundbogige (bezw. rundbogig gemachte) Oeffnungen in den Triumphbogen-Pfeilern führen südlich zur Kanzel, nördlich von einer Empore zur anderen. Eine Spitzbogen-Thür mit Kanten-Abschrägungen führt in die Sacristei. Der Chor hat an der Nordost-, Ost- und Südost-Seite je ein mittelgrosses Spitzbogen-Fenster (im Bogen flacher gewölbt als der Schildbogen des Gewölbes) mit Kehlprofilen, je ein ebensolches in der Mitte der Langseiten des als dreijochig gedachten Langhauses. Ein kleineres und höher angebrachtes Fenster im 3. Joch der Langhaus-Nordseite ist schon rundbogig, aber im Profil den älteren Fenstern nachgebildet. An der Westseite führten einst zwei Spitzbogen-Thüren, mit Kanten-Abschrägungen versehen, heraus, von denen nur die nach Süden zu gelegene offen geblieben ist. Ueber der anderen (zugemauerten und aussen mit einer Gedenktafel besetzten, s. u.) giebt die Jahreszahl: ⸾ I ⸾ 5 ⸾ I7 (so zu lesen) jedenfalls die Bauzeit der Kirche an. Das Sockelgesims hat eine einfache Abschrägung. Strebepfeiler treten an den Ecken, sowie zwei Zwischenpfeiler an der nördlichen (früher wohl auch an der südlichen) Langseite vor. Die westlichen Eckstrebepfeiler sind übereck gestellt, und ein Mittelstrebepfeiler zwischen den beiden Thüren der Westseite dürfte wohl auch schon früher vorgetreten sein, wenn auch nicht so stark wie jetzt, in seiner Dicke durch einen jetzt zugemauerten Bogen geöffnet gewesen, über dessen Scheitel an der Nordseite der Wappenschild derer v. Rosenau vermauert ist. So muss die Kirche, von der Westseite gesehen, architektonisch hübsch belebt gewesen sein. Die übrigen Strebepfeiler sind von dem Sockelgesims umzogen, über einem Vorderflächen-Gesims in Pultdächern zurücktretend, oben mit Pultdächern endend. Die Pultdächer sind mit Dachpfannen: ∽∽∽ abgedeckt. An dem Vorderflächen-Gesims der beiden Zwischenpfeiler an der Langhaus-Nordseite sind Wappenschilder angearbeitet, der linke mit dem Wappen von Rosenau, der rechte mit nicht mehr erkennbarem Wappen. — Später wurde die Kirche, namentlich um 1610, restaurirt und mit verschiedenen Anbauten versehen. An der Nordseite wurde zwischen den letzten Chor-Strebepfeiler und den 1. Zwischenpfeiler ein rundbogiger, an der Kante geschrägter Tragebogen gespannt und darauf eine mit den Strebepfeilern gleiche Flucht haltende Mauer für die Herrschafts-Empore gesetzt, diese mit Pultdach in Höhe der Strebepfeiler-Dächer gedeckt, innen mit geputzter Flachdecke, nach innen durch eine rundbogige Thür geöffnet, nach aussen durch ein flachbogiges Fensterpaar durchbrochen, dessen Mittelpfeiler im Mittellauf an den Kanten abgeschrägt ist (mit Ausrundung der Ueberführung von der Abschrägung zum rechtwinkligen Querschnitt). An der Südseite wurde unter Beseitigung des letzten Chor-Strebepfeilers und der Zwischen-Strebepfeiler, doch unter Innehaltung der durch ihre Anordnung gegebenen Entfernungen, die jetzige Sacristei gebaut, mit flacher, geputzter Decke und einem rechteckigen Nordfenster versehen. An der Westseite wurde der Zwischen-Strebepfeiler nach vorn verlängert und an den Seiten durch

schräge Ausfüllung der beiden Ecken verstärkt, wobei die zugemauerte Thür auch in einem Stück ihrer Einfassung vermauert werden musste, während bei der offenen Thür zur völligen Erhaltung derselben die schräge Wand hier nochmals abgekantet werden musste. Auf die so gewonnene Fläche wurde ein beschieferter, in drei Seiten des Achtecks vortretender Treppenbau gesetzt, der von der 2. Westempore aus durch eine Rundbogen-Thür zugänglich ist, und der über dem Kirchdach zum vollständigen, durch Vorkragung noch etwas verbreiterten Achteck-Dachreiter mit Zwiebelkuppel, der in einen achteckigen Aufsatz übergeht, und Kuppel wird. So erhielt die Kirche an Stelle des vordem mehr architektonisch feinen Ansehens eine mehr derbe und malerische Wirkung. Noch bedeutender wurde das Innere verändert und erhielt verhältnissmässig reichen Schmuck durch Holz mit Stuck an Flachdecke und Emporen. Zwei Geschosse Emporen ziehen sich an der Westwand und Nordwand des Langhauses, die 1. auch an der des Chores entlang. Sie ruhen zum Theil an den Wänden und an der Vorderseite auf Bögen und Halbbögen, diese wiederum auf Pfosten (von denen derjenige der Ecke im Chor gewunden geschnitzt, hübsch erneut ist). Die Brüstungen, mit kräftigem durchlaufendem Fuss- und Deck-Gesims versehen, sind dazwischen durch Consolen und Figuren darauf eingetheilt. An den Consolen sind abwechselnd weibliche Köpfe mit Binden und männliche Fratzenköpfe in Anlehnung an die italienische Hochrenaissance vorgearbeitet. Die Figuren (je eine an der Ecke und fünf dazwischen), in Hochrelief, stellen an der 1. Empore im Langhaus die Apostel mit ihren Abzeichen dar (von der Westseite anfangend: Johannes, Petrus, Andreas, Jacobus d. Aelt. etc.), an der 1. Empore im Chor wohl die vier grossen, an der 2. Empore im Langhaus die kleinen Propheten. Zwischen den Consolen sind an den Sockeln eine Art Beschlagmuster mit Facetten und Schildwerk, sowie einem Engelskopf modellirt (ebenso an den Unterseiten der vorderen Balken), zwischen den Figuren aber an den Hauptfeldern figurenreiche Darstellungen aus der Geschichte Christi in Flachrelief (an der 1. Empore, mit der Westseite anfangend: Verkündigung, Anbetung der Hirten, Beschneidung, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel, der zwölfjährige Jesus im Tempel, Hochzeit zu Cana, Taufe Christi, Versuchung, Predigt am See, cananitisches Weib, Speisung der Fünftausend, Ehebrecherin, Heilung des besessenen Knaben, armer Lazarus; — an der 2. Empore: Steinigung des Stephanus, wunderthätige Speisung, Einzug in Jerusalem, Abendmahl, Fusswaschung, Oelberg-Gebet, Marter, Kreuzigung, Grablegung, Verklärung, Himmelfahrt). An den Unterflächen der Emporen sind durch Diagonalen und Kreise Felder gebildet und mit Fruchtbündeln, männlichen und weiblichen Brustbild-Reliefs in Zeittracht gefüllt. Ebensolche Köpfe in Cartouchen befinden sich an den Zwickeln der Bogenstellungen, welche an der Westwand oben vortreten. Die Stuckatur ist ganz verdienstlich als eine Leistung, die mit viel Aufwand von Arbeit und Liebe und auf Grund guter Studien gemacht ist; in der Ausführung reichte aber die Kraft des Bildners nicht an seinen guten Willen. Die Figuren sind namentlich in den Köpfen roh geschnitten, in den Körperbildungen ganz gut, Bewegungen verzerrt, die grösseren Compositionen ungeschickt. Am besten sind die Reliefs an den Emporen-Unterflächen gelungen. Die Reliefs sind übrigens dick überweisst, mit etwas Vergoldungen dazu. Die Decke ist entsprechend durch einen Mittelbalken und kleinere Umrahmungen in zwei grössere, mittlere Kreise mit den



Verlag von Gustav Fischer in Jena. *Lichtdruck: Meisenbach Riffarth & Co., Berlin.*

Westansicht der Kirche zu Oesslau.

Reliefs der Himmelfahrt und des jüngsten Gerichts und in acht kleinere Kreise mit Reliefs von Engeln (Michael mit Schwert, Gabriel mit Lilienstengel etc.) getheilt. Von diesen Darstellungen gilt das Gleiche, wie von denen der Emporen, doch sind die Engelsfiguren mit ihren Gewändern und Flügeln decorativ ganz wirksam. Ueber dem Triumphbogen ist an der Langhaus-Seite auf einer Console ein Engel aufgestellt, der die beiden Hände über die Wappen von Sachsen-Gotha und England bezüglich auf die Restauration durch die Königin von England (um 1863) hält. — Aus neuerer Zeit ist der Anbau an der Südseite des Langhauses nahe der Westseite für die Emporentreppen, einfaches, geputztes Fachwerk, durch eine ältere, zum Theil noch mit Kehlprofilen versehene Rundbogen-Thür nach der Empore geöffnet, mit rechteckiger Thür und ebensolchen, gewöhnlichen Fenstern nach aussen. — Gruner I, S. 270. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Chorbänke, aus der Zeit um 1700, von Holz, neuerdings restaurirt, mit geschweift geschnittenen Wangen und mit Rücklehnen, welche mit Flachbogen-Blenden, die auf canellirten Pilastern ruhen, geschnitzt, in diesen Feldern mit Ornamenten, sinnbildlichen Darstellungen etc. in Schwarz und Weiss auf dem Holzgrund bemalt sind; durchweg erneuert.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, in Zeit und Stil den Emporen gleichend. Auf umgekehrt pyramidenförmiger, mit Menschenoberkörpern, Blattwerk und Voluten gezierter Console ist die Brüstung im Grundriss: ⌣, mit Eckpilastern und Rundbogen-Blenden, darin die Relieffiguren Johannis des Täufers, Christi und Mosis. Schalldeckel, als Gebälk; Consolen treten am Fries frei vor und sind mit Engelsköpfen geschnitzt; als Bekrönung an den Ecken Engelsfiguren, dazwischen Engelsköpfe und Schnörkel; in der Mitte ein neues Kreuz. Holz mit Stuck, weiss mit Vergoldungen.

Taufstein, gewidmet von Geschwister Leutheuser 1893, achteckig, mit Beschlagmustern und Engelsköpfen am Becken. Schöner Sandstein.

Glocken. 1) 1863. — 2) 1642 von Werther in Coburg, mit zwei Ornamentfriesen und sächsischem Wappen; 78 cm Durchmesser.

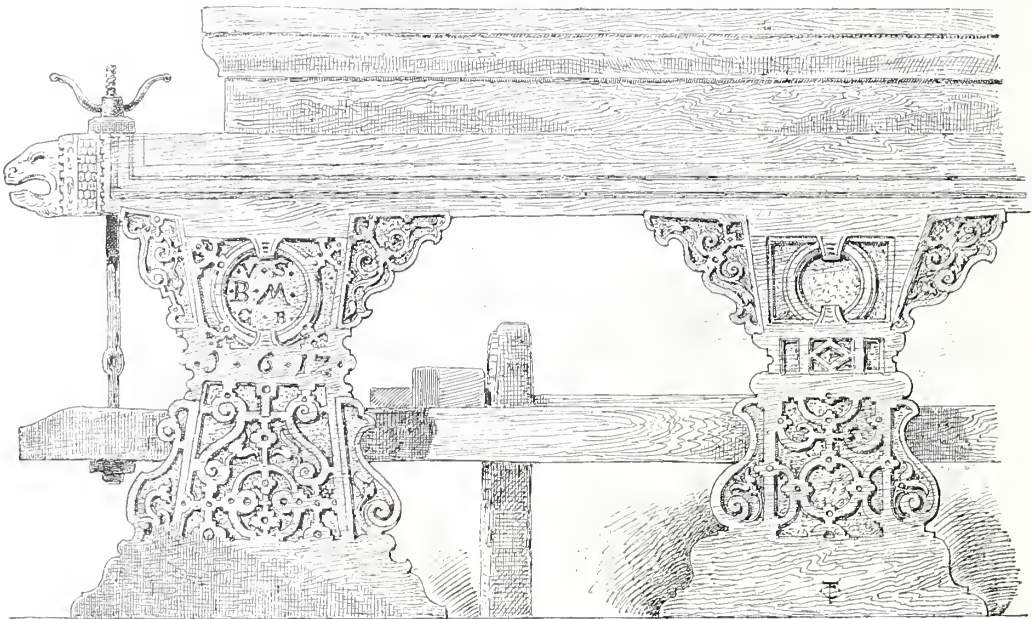
Gedenktafel an der Westwand aussen, an der Fläche der zugemauerten Thür, giebelförmig. Umschrift: **nach xp̄e** (Christi) **ge-burt m ccccc vnd vier iar nachmittag tag maria magdalena** (?) **dē got.** Der Verstorbene, gerüstet, doch den Helm vor den Füssen, mit lockigem Haar, kniet, im Profil gesehen, auf einem Löwen, vor der Erscheinung Gottes in Wolken. Hinter ihm sind Schwert und Dolch wie aufgehängt gemeisselt. Sandstein, sehr verwittert, der Bewegung nach zu urtheilen, gut gewesen. Ueber ihm das Wappen von Rosenau; an den vier Ecken Wappen gewesen.

Ehemal. **Rittergut.** 1162 Ritter v. Oesslau genannt (Dobenecker, s. o.). 1352 und 1377 werden die v. Coburg als Besitzer genannt, im letzteren Jahre mit der Verpflichtung des Oeffnungsrechtes gegen die Markgrafen (v. Schultes, Cob. Landesgesch. d. Mittelalt., Urk. 7). 1451 wurden die Münzmeister v. Rosenau mit dem Gut belehnt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts ward es von denen v. Rosenau an den Kammerrath Zech verkauft, von diesem 1600 an Johann Casimir und ward Kammergut. Schloss, Gebäude des Domänenpächters, Anlage des 16. Jahrhunderts, jetzt im Ganzen einfach. Drei Flügel sind um einen Hof geordnet. Der

westliche, mittlere Flügel enthält das Wirthschaftsgebäude, der südliche das Wohnhaus nebst anstossenden Remisen, der nördliche das Kesselhaus. In der Ecke zwischen Süd- und West-Flügel tritt nach dem Hof ein achteckiger Thurm vor. Derselbe ist aus dem 16. Jahrhundert bis zur Höhe des Gebäudedaches erhalten [das Uebrige 1848 abgebrannt]; Fenster sind unten rautenförmig, oben rechteckig, nach mittelalterlichem Princip nur im Sturz und bis zu zwei Dritteln der Seiten profilirt; der darauf folgende Oberbau mit gepaarten Rundbogen-Fenstern und Helm sind von 1848; im Innern eine hölzerne Spindel und Wendeltreppe. — Rings um das Schloss läuft ein Graben, der nur an der (östlichen) Vorderseite und am hinteren Eingang ausgefüllt ist. An der Westseite fliesst als zweiter Wasserschutz die Itz entlang, die an der Mühle mit dem Röthen zusammenfliesst. — Gruner I, S. 270; II, S. 112; III, S. 98. — Kessler u. Sprengseysen. — Domänenrath Koch, Mittheil. — Ruden, Chron. d. Pfarrei Unterlauter 1881, S. 32.

Scheune, nördlich vom Schloss, ruht auf einem Stück alter Mauer.

Herrgottsmühle, zur Domäne gehörig. Innen am Holzwerk des sogen. Mühlsteingebietes haben die beiden Gebietstöcke tüchtige Schnitzerei von Beschlagmustern, datirt durch die Beischrift: *B. M. 1612*; an der Aufhülfe des Mühlsteines sind ein Thierkopf und Kerbschnitt-Muster geschnitzt. Alte Schnitzereien dieser Art sind sehr selten erhalten.



Mühlwerk in der Herrgottsmühle in Oesslau.

Brunnenhaus hinter der Mühle, von Stein, mit der Inschrift: *1615*, wohl älter; Thür der Form: ⌒.

Schönstadt, westnordwestlich von Neustadt; 1317 Schönstat, gehörte 1340 zur Cent Lauter. — Riemann, S. 29. — Ruder, Pfarrei Unterlauter 1881, S. 3.

Ehemal. **Schloss**, derer v. Schönstadt (1317 erwähnt, 1736 ausgestorben), nach Heimfall Kammergut (noch 1783), jetzt Herrn Schwesinger gehörig; Anlage des 16. Jahrhunderts. Erdgeschoss von Stein, aus grossen Blöcken gefügt. An der Ostseite eine rundbogige, mit einer Kehle und einem in eine Abstufung eingelegten Rundstab profilirte, auf Pfeilern mit Capitellen ruhende Thür, in deren Bogen das Baujahr: *1584* steht; über der Thür ein Stück Deckgesims vom Profil: ⌐. An der Nordseite eine zugemauerte, innen rundbogige, aussen flachbogige Thür und einige, zum Theil zugemauerte Schiessscharten. An der Südseite eine zugemauerte Rundbogen-Thür. Ueber dem Erdgeschoss treten Steinblöcke, die vorn im rohen Viertelstab gerundet sind, vor. Auf ihnen ruht das 1. Obergeschoss, von Fachwerk, gewöhnlich.

Rings um das Gebäude ging ein Graben, noch in der nassen Vertiefung der Wiese erkennbar. Westlich ein kleiner Wall.

Gruner I, S. 213. — Karche, Jahrbücher II, S. 53. — Riemann. — v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., S. 104 Anm., über die v. Schönstadt.

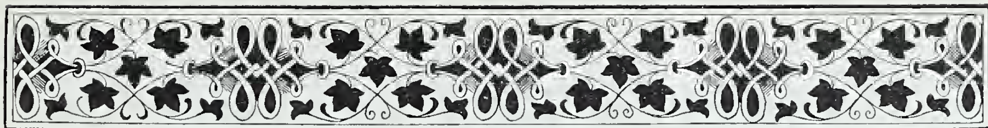
Mühle des Herrn Rebhan, neu. Im Hausflur ein Stein vom alten Schloss vermauert (vor dem Umbau der Mühle an der Frontseite gewesen). An seiner trapezförmigen Vorderfläche ist das Wappen derer v. Schönstadt (Ast mit zwei Rosen) gemeisselt, darüber: *I. V. S.*; rechts das Wappen v. Aufsess, darüber: *K. V. A.* (jedenfalls der Gattin des damals das Schloss bauenden v. Schönstadt), darunter: *1—58—4* (1584); dazwischen, vielleicht später dazu gemeisselt: *W. G. W.* (Wie Gott will?) und ein kleines Herz.

Waldsachsen, südwestlich von Neustadt; 1317, 1340 Waltsassyn, Waltsassen, 1321 Waltsachsen. — Faber II, S. 378, Nr. 18. — Glaser, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1895, Polit. Joh. Casimirs, üb. Fomann. — Gruner, Beschreib. I, S. 272; — Fortges. Bericht., S. 61. — Hönn II, S. 69. — Kessler u. Sprengseysen, S. 92. — Riemann, S. 40.

[Ehemal. **Rittergut.** Besitzer 1346 D. v. Coburg, Dag. Pfeffinger, Ad. v. Seldwitz, nach Heimfall (1630) 1636 die von Kaiser Ferdinand III. (oder Karl V.?) in den Adelsstand erhobenen v. Fomann (Fohmann), der ausgezeichnete Kanzler Johann Casimirs († 1642), begraben in der Moritzkirche zu Coburg, s. d.) und seine Familie. Das Schloss 1821 abgebrannt; die noch stehen gebliebenen Mauern mit Kanonen eingeschossen. — Karche, Jahrbücher I, S. 433.]



Amtsgerichtsbezirk Rodach.



Inhaltsverzeichniss.



KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS RODACH.





Der Amtsgerichtsbezirk Rodach.



Der Amtsgerichtsbezirk Rodach grenzt im Norden und Nordosten an die meiningischen Amtsgerichtsbezirke Hildburghausen und Eisfeld, im Osten und Süden an den Amtsgerichtsbezirk Coburg, im Südwesten und Westen an den meiningischen Amtsgerichtsbezirk Heldburg.

Rodach und sein Gebiet dürften sehr frühzeitig an die Grafen von Henneberg gekommen sein (s. Gesch. der Stadt Rodach) und theilten dann die Geschicke des Amtsgerichtsbezirks Coburg (s. d.).

J. G. (u. J. E.) Gruner, Histor.-statist. Beschreib. d. Fürstl. Cob.-Saalf. Anth. I, 1783, S. 225 ff.; II, 1784, S. 93 ff.; III, 1793, S. 58 ff. — Riemann, im Coburger Gymnasialprogramm 1891, über Ortsnamen. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen etc. 1840, S. 678.

Ahlstadt, nordöstlich von Rodach; 823 Altstetin, wo Güter von Otfried dem Kloster Fulda geeignet, um 860 Altunsteti, wo Güter von Graf Erpho dem Kloster Fulda vermacht wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 119. 222), 1591 durch Brand verheert. — Gruner I, S. 232 f.; III, S. 61. — Riemann, S. 28.

Kirche, Pfarrkirche. Grundriss-Form: . Das Thurm-Erdgeschoss, früher Chor, jetzt Sacristei und Treppenraum, ist 3,7 m lang, 5,9 m breit, das den Altar- und Gemeinde-Raum umschliessende Kirchhaus ist 17,1 m lang, 9,7 m breit. Von dem Kirchbau des 16. Jahrhunderts [beim Abbruch des Langhauses

1846 wurde eine eiserne Klammer, welche zwei Balken am Chor verband, gefunden mit der Inschrift: *Johann Georg Sülzfleisch 1557*] stammt die Thurm-Anlage her; an der Nordseite der Sacristei eine Rundbogen-Thür mit Wulst vor einer Abschrägung und mit Kehle profilirt (mit Scheitelfuge), 1846 erneut (ein Stück des alten, ebenso profilirten Gewändes liegt zum Zeugniss daneben aussen an der Kirche); auch das Spitzbogen-Fenster an der Südseite im obersten Geschoss gehört noch jener Bauthätigkeit an. Das schlechtere Spitzbogen-Fenster oben an der Ostseite und die zwei kreisförmigen Fenster oben an der Westseite des Thurmes scheinen dem 17. Jahrhundert, vielleicht der Bauthätigkeit von 1677 anzugehören. [Diese Jahreszahl an der Kirche gewesen.] Im Uebrigen verdankt der Thurm (nach Einrichtung des Chores zur Sacristei 1730 und nach Restaurirung 1779), sowie die ganze Kirche ihr jetziges Aussehen dem bedeutenden Bau von 1846. Das Kirchhaus wurde damals in romanischem Stil neu gebaut. Im Innern haben Sacristei, Nebenraum und Kirchhaus Flachdecken. Eine rundbogige, in den Profilen der alten Aussenthür nachgeahmte Thür wurde in die Wand gelegt, welche nun die Sacristei vom Kirchhaus trennt. Im Kirchhaus zwei Geschosse Emporen. Die Fenster sind rundbogig, mit Wulsten profilirt. Eine Rundbogen-Thür an der Westseite ist verhältnissmässig reich, an den Seiten mit einer gedrungenen, eingelegten Säule, im Bogen mit einem starken, eingelegten Rundstab gegliedert und in diesen Gliedern mit Blättern in guter Meisselarbeit verziert; an der Südseite ist eine Rundbogen-Thür rechteckig umrahmt, von Pilastern eingefasst, welche ebenfalls mit Ornamenten gemeisselt sind. Im Thurm sind in mehreren Geschossen Rundbogen-Fenster angeordnet, an der Ostseite einfache, an der Südseite profilirte, an der Nordseite eines über der alten Thür. Das oberste Geschoss ist an der Nord- und Ost-Seite beschiefert. Darauf folgt ein schlanker Achteck-Helm. Die Kirche ist aussen geputzt, doch der Putz zum grossen Theil wieder abgefallen. — Gruner I, S. 234. — Kirchbuch. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Kanzel an der Kirchhaus-Ostwand, von 1856; vom Grundriss: ◡; Holz.

Kelch. Inschrift: IIB.ACB.ANNO 1721 in Palmzweigen, welche sonderbar in Vogelköpfen enden, an der Kuppe; Fuss rund, hoch; Knauf gedrückt-kugelig. Messing; 23 cm hoch.

Kelch, aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, mit: *CMH* am Fuss, mit Roccoco-Ornamenten getrieben. Messing, zum Theil versilbert und vergoldet.

Kelch, von: *Wank, Beuersdorfer und Luther 1896* gestiftet, sehr gut in gothischem Stil; Silber, vergoldet.

Glocken. 1) Fries von umgekehrten Akanthusblättern; AVS DEM FEVR BIN ICH ENTSPROSSEN ECKHART KVCHER HAD MICH IN ERFFORT GOSSEN 1597; 97 cm Durchmesser. — 2) GOTTES WORT etc. MDLXXXII; Fries von Erdbeerblättern; Angabe des Gusses durch Eckh. Kucher; 74 cm Durchmesser. — 3) 1593 von Eckh. Kucher; 46 cm Durchmesser.

Breitenau, ostsüdöstlich von Rodach; 1231 Breitenowu, ebenso 1317 und 1340, stand unter dem Rittergut (s. d.). — Gruner I, S. 234; II, S. 97. — Riemann, S. 12.

Kirche, früher Tochterkirche von Oettingshausen, 1464 Pfarrkirche (noch 1783), jetzt Tochterkirche von Grosswalbur. Grundriss-Form: . Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,4 m lang und 4,5 m breit, die Sacristei nördlich davon 4,5 m lang, 3,5 m breit, das Langhaus 13,8 m lang, 7,8 m breit. Der Thurmbau ist romanischer Anlage [an ihn schloss sich östlich eine Halbkreis-Apsis, welche, wie häufig, um eines spätgothischen Chorbaues willen abgebrochen wurde, der dann auch beseitigt ist]; ebenso die Sacristei. Diese hat noch ein rippenloses Kreuzgewölbe, an der Ostseite einen Ausguss und ein rechteckiges, später etwas vergrössertes Fenster, an der Nordseite ein rechteckiges, kleines Fenster und einen grossen, steinernen Altar; aussen ein Gesims vom Profil: , darauf jetzt ein schlechtes Dach. Im Chor führt eine spitzbogige, mit Kehlen und Kantenstäben, die sich an Kämpfern und Scheitel gabeln bezw. kreuzen, profilirte Thür zur Sacristei; an der Ostseite ist aussen die jetzt zugemauerte Spitzbogen-Oeffnung [zum einstigen gothischen Chor-Anbau] erkennbar. Der Thurm steigt mit mächtigen Quadern noch ein Stück aus mittelalterlicher Zeit auf, oben an jeder Seite mit einem Fensterschlitz versehen. Im Uebrigen stammt die Kirche aus späteren Zeiten. Der Chor hat eine flache, geputzte, in der Mitte mit einem mässigen Gemälde des Abendmahls geschmückte Decke, an der Ost- und Süd-Seite je ein mittelgrosses, rechteckiges Fenster mit Ohren. Der Triumphbogen ist rundbogig. Im Langhaus ruht ein Emporengeschoss auf Holzpfeilern, an der Nordseite bei der West-Ecke an der Wand auch noch auf einem derb, wohl im 16. Jahrhundert gemeisselten und wieder benutzten Männerkopf. Die flache, geputzte Decke ist theils durch einige Stuckaturen im Regentschaftsstil in Felder getheilt, in welchen sich um 1893 aufgefrischte Gemälde (in der Mitte Gottvater und Christus sitzend auf der von den vier Erzengeln getragenen Weltkugel in Wolken und darüber die Taube; an den vier Seiten die Evangelisten) befinden, theils mit Blatt- und Ranken-Werken in Stuck gefüllt. Die Fenster sind rechteckig, mit Ohren versehen, ebenso die beiden, an der Nord- und Süd-Seite befindlichen Thüren. Ueber dem massiven Thurmtheil erhebt sich ein beschiefertes, hohes, achteckiges Geschoss und darauf eine in Form eines richtigen Klostergewölbes gebildete (nicht geschweifte), daher bedeutend wirkende Kuppel mit Helmspitze. — Gruner I, S. 234. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Kanzel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 18. Jahrhundert, auf gewundener Mittelsäule, vom Grundriss: , mit emblematischen, durch die Ueberschriften: *Cum patientia, Immortale quod opto, Non mihi omnia sed nomini tuo da gloriam, Bonae spei, Aeterna virtute parantur* erläuterten Bildern. Holz, grau und weiss, die Gemälde farbig.

Weinkanne, von: *Hannibal Wilhelmus Schmid genandt Winter 1659*; Zinn.

Kelch, aus der Zeit um 1650, eigenartig verziert. Fuss rund; ringsum sind vom Schaft ausgehende, gebogene Zickzacklinien auf gepunztem Grunde getrieben, mit Weihekreuz gravirt. Am gedrückt-kugeligen Knauf sind Rosetten getrieben und dazwischen oben und unten Blätter mit ebenfalls gebogen zickzackförmigem Umriss. Silber, vergoldet; 16 cm hoch.

Kelch, 1786 vom Pf. Joh. Gottl. Christoph Schwarz und seiner Gattin Sus. Dor. geb. Schneider laut Inschrift. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) Von 1866. — 2) Von der breiteren Form des 15. Jahrhunderts; 62 cm Durchmesser. — 3) 1790 von A. Appel aus Coburg unter der Erb- und Gerichtsfrau Christine Luise v. Vockel geb. v. Moll; Roccoco-Fries, Fries mit Palmetten und gebrochenen Bändern; 46 cm Durchmesser.

[Ehemal. **Rittergut**, von Markgraf Hermann von Brandenburg 1298 seinem Vogt Christian gegeben. Besitzer die v. Bach 1464—1596, dann Joh. Schmidt gen. Winter, Hofrath G. A. Will, Geh. Legationsrath v. Moll zu Wien, dann dessen Schwiegersohn v. Vockel (noch 1783), 1792 zerschlagen. — Gruner I, S. 234; III, S. 61.]

Elsa, östlich von Rodach; 1317 und 1340 Eylse, Sitz eines Adelsgeschlechts v. Elsa, 1356 v. Elspe (damals in Hildburghausen; v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., Urk. LXXXIV). Die Tradition sagt „ursprünglich Eitelsee“ und stützt sich darauf, dass nicht nur der ganze Wiesgrund südlich der Bahn einst Sumpfsee gewesen, sondern die Wiesgründe im Süden, Nordosten und Nordwesten des Ortes heute noch See heissen. — Pfarrer Derks, Elsa, Strassburg, Hottinger, 1888, S. 6. 32. — Gruner I, S. 236; II, S. 97. — Riemann, S. 6: Elsen — Ort oder — Bachwasser. — v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., S. 103 Anm. *).

Kirche, einst der heil. Margarethe, Pfarrkirche. Grundriss-Form: . Der Chor 3,6 m lang, 4,2 m breit. Nach dem Staatshandbuch (cf. Rodach) hat ein Breve des Papstes Clemens VI. zu Avignon vom 24. März 1350 den Ort Rodach, der nach Heldburg eingepfarrt war, zum selbstständigen Pfarramt erhoben und ihm Elsa, Heldritt und Rossfeld zu Filialen gegeben. Nach dem Brand der alten Kirche im Hussitenkrieg ist die Kirche mit dem Thurm darauf 1483 gebaut, 1583 und öfter, zuletzt 1866 restaurirt, in welchem Jahre das Langhaus (Jahreszahl über dessen südlicher Eingangs-Thür) gebaut wurde. Der Chor hat ein Kreuzgewölbe von spätgothisch kehlprofilirten Rippen mit einer Rosette im Schlussstein, an der Ostseite ein neues spitzbogiges, an der Südseite ein rechteckiges Fenster. An der Nordseite führt eine spitzbogige Thür zu der Sacristei, welche wohl aus alten

*) Für den Bericht über Elsa konnten einige schätzenswerthe Zusätze des Herrn Pfarrer Derks in Elsa benutzt werden. G. V.

Steinen in neuerer Zeit wieder aufgebaut ist, eine Flachdecke und an der Ostseite eine Rechteck-Thür hat. Der Triumphbogen ist spitzbogig. Das 12,4 m lange, 7,8 m breite Langhaus hat eine flache Decke, ein Emporengeschoss, von welchem an der Ostseite eine ältere Spitzbogen-Thür in den Thurm führt, ferner spitzbogige Fenster, an der Süd- und West-Seite rechteckige Eingangs-Thüren, von denen die erstere hölzernes Maasswerk, die letztere aber aussen einen schweifbogigen, mit Fisch-Maasswerk gefüllten Aufsatz hat. Aussen treten am Langhaus Strebepfeiler vor. Der Thurm hat im obersten Geschoss an der Nordseite ein rechteckiges, an der Ost- und Süd-Seite je ein spitzbogiges Fenster; darauf ein Achteck-Helm. — Gruner I, S. 236. — Kirchbuch. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Einrichtung neu. Gestühl, etwas geschnitzt; Holz, braun. Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, auf einem Mittelpfeiler, in sechs Seiten des Achtecks, mit etwas Schnitzerei in gothischem Stil; Lesekanzel in der Mitte der Triumphbogen-Oeffnung, entsprechend; beide von Holz, weiss und blau. Taufstein, in gothischem Stil (in Bamberg gefertigt), mit sternförmigem Querschnitt des gegliederten Fusses, einem Säulenbündel als Schaft und achteckigem, geradem Becken; Sandstein.

[Weinkanne, von *1656*, aus Zinn, an Herrn Popp nach Coburg gekommen.]

Kelch, aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Fuss rund, mit Schnurmuster und Vierpass-Fries am Rand, oben in zwölf Pässen getrieben, deren Enden abwechselnd geschweifte Blattform und flache Lilienform haben; auf einem Feld ist ein Crucifix mit schräg nach oben gehenden Kreuzesarmen aufgelegt. Am Knauf treten Würfel, vorn mit Rosetten gravirt, vor, dazwischen sind kantige Blätter: ⬠ getrieben und mit Maasswerken gravirt. Am runden Schaft unter bezw. über dem Knauf: **hilf got** bezw.: **avs not**. Silber, vergoldet; $18^1/_2$ cm hoch.

Kelch. Inschrift: *M. Wolffgang Cristoph Freund Pfar verehret in die Elsacher Kirche 1697* unter dem Fuss. Dieser ist sechspassförmig, der Knauf kugelig, gekehlt. Silber, vergoldet; Zeichen (Nürnberger *N*; Blüthenkelch?); $20^1/_2$ cm hoch.

Sammelbecken, mit: *1747* unter dem Boden, auf drei Füssen, mit geripptem Rand. Zinn; Zeichen (Engel).

Glocken. 1) **anno domini 1504** (1504) — Medaillon mit Adler — **demon nil avdet vbi locvs hac tuba gavdet** (Nichts kann der Dämon wagen, so lange der Ort sich dieser Tuba freuet); zwischen den Worten sind Glöckchen oder Kännchen in Relief gegossen; Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Nasen; am Mantel ein grösseres Relief des Paulus mit: **+ pavlvs +**; 92 cm Durchmesser. — 2) und 3) von 1885.

Luthers Werke, Altenburger Ausgabe. Deckelpressung mit Brustbild des Herzogs Friedrich Wilhelm und *1663* und Luthers.

Kirchhof. Grabkreuz (für Magister Lenck, † 1779) mit Blumen und Ranken; Schmiedeeisen.

[**Wohnhaus**, vordem Herrn Mich. Lutz gehörig gewesen, Fachwerkbau mit sichtbarer Holzconstruction, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, nach Herrn Pf. Derks dem Hause in der Oberen Thorstrasse Nr. 1 zu Heldburg gleichartig gewesen, dann Herrn Christ. Schunk gehörig, durch Neubau 1890 beseitigt.]

Im Besitz der **Gemeinde**:
Urkunde mit 3 Wachssiegeln, Fürstl. Lehnbrief der Mühle, von 1554.

Gauerstadt, südöstlich von Rodach; 838 Gunbrahtesstat, wo Güter des verstorbenen Grafen Asis dem Kloster Fulda geeignet wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 173), 1171 Guberstadt, Parochie, vom Bischof Herold von Würzburg dem Stifte Mönchröden geschenkt (Dobenecker, Reg. II, Nr. 428), doch bezüglich der obersten geistlichen Gerichtsbarkeit bei Würzburg verbleibend, Sitz eines Adelsgeschlechts v. Guberstadt, 1317 und 1340 Guberstadt, 1516 Gauberstadt, gehörte 1469 dem Ant. v. Rosenau, nach dessen Tode es heimfiel. — Gruner I, S. 236; II, S. 97. — Riemann, S. 28: Gumbrecht's Stadt. — v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., S. 103 Anm.

Kirche [als Pfarrkirche schon 1071 und 1171 erwähnt, s. Ortsgesch.]. Grundriss-Form: . Die Sacristei, früher Chor, welche den Thurm trägt, ist 4,8 m lang, 4,4 m breit, das jetzt als Altar- und Gemeinde-Raum dienende Langhaus 22,4 m lang, 10,3 m breit; in der südlichen Ecke zwischen Chor und Langhaus ein neuer kleiner, geputzter Vorbau für die Treppe. Der ganze Thurmbau ist spätgothisch, mit späteren Veränderungen. Die Sacristei hat ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten, unmittelbar aus den Ecken wachsenden Rippen und im Schlussstein einen gemeisselten Christuskopf. An der Nordseite befindet sich jetzt eine Flachbogen-Thür, an der Ost- und Süd-Seite je ein flachbogiges Fenster des 18. Jahrhunderts. Aussen geht der Thurm glatt durch bis zur Höhe von 60 m. In ziemlicher Höhe befindet sich an der Nord-, Ost- und Süd-Seite je ein schmales, rechteckiges Fenster aus dem Mittelalter (zum Theil etwas verbreitert); im obersten Geschoss an der Nord- und Ost-Seite zwei etwas profilirte flachbogige Fenster des 18. Jahrhunderts, an der Ostseite links noch ein rechteckiges, an der Südseite rechts ein flachbogiges und links ein spitzbogiges, doch erst wohl des 16. oder 17. Jahrhunderts, an der Westseite ein ebensolches Spitzbogen-Fenster, nur halb das Dach des Langhauses überragend (welches demnach vordem niedriger war). Darauf ein schlanker Achteck-Helm. Die Sacristei ist jetzt durch eine Wand, in welcher sich eine Thür befindet, von dem Kirchhaus getrennt, welches 1797—1800 neugebaut worden ist. Es hat eine flache, geputzte Decke. Zwei Emporengeschosse auf ionischen Holzpfeilern laufen um die Nord-, West- und Süd-Seite. An der Ostseite ist vor der Thurmwand rechts und links je ein Rundbogen, in der Mitte ein niedriger Flachbogen auf capitelllose Pfeiler mit theilenden, ionischen Halbsäulen davor gesetzt. Vor diesem Holzbau springt in der Mitte die Kanzel aus Holz vor, rechteckig mit abgeschrägten Ecken, an denen Pilaster vortreten, darüber

der gebogen vorspringende Schalldeckel mit Troddelwerk und einem Vorhang aus Stuck. Hierüber ist die in der Mitte vorgebogene Orgel-Empore angeordnet. Das ganze Innere des Kirchhauses ist weiss mit etwas Vergoldung gestrichen. Die Fenster sind flachbogig, in zwei Reihen über einander reichlich angebracht. An der Nord- und Süd-Seite je eine flachbogige Eingangs-Thür (über der der Nordseite eine leere Tafel), an der Westseite eine rundbogige Thür, eingefasst von gedoppelten, ionischen Pilastern mit verkröpftem Zahnschnitt-Gebälk und gebrochenem Rundbogen-Giebel, in dessen Feld zwei Wappenschilder mit verschlungenem: *FE* bezw. dem Rautenkranz. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Taufgestell, von 1837; achteckig, doch Schaft in der Mitte als viereckiger Würfel; Holz.

Sammelteller, mit: 17 AMB 89; Weinflasche, mit: ZUR KIRCHEN GAUERSTAD 1750, sechseckig, mit Schraubdeckel. Zinn.

Kelch. Inschrift: ANdREAS LideRIZ 1671 am oberen Theil des Fusses. Dieser ist sechspassförmig; sechskantig, durch je zwei Kehlen von Fuss und Kuppe getrennt; die Kuppe ist im unteren Theile mit einem Muster von Ranken und Palmetten getrieben. Silber, vergoldet; Zeichen (*AW*, darunter: *H*); $19^1/_2$ cm hoch. Hostienteller.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, mit: MEM unter dem Sechspass-Fuss, mit kugeligem Knauf; Kupfer, vergoldet; $19^1/_2$ cm hoch.

Kelch. Inschrift: *Meister Nikolaus Reinhardt Maurer in Gauerstadt 1768* punktirt am Fuss. Dieser ist, wie auch der birnförmige Knauf, gewunden gerippt. Silber, zum Theil vergoldet; Zeichen (*I*, darunter: *HC*); 21 cm hoch. Hostienteller.

Hostienteller, zu einem älteren Kelch, mit Weihekreuz; Silber, vergoldet.

Hostienbüchse. Inschrift: GOTT ZU EHREN HAT DIESES IN DIE KIRCHEN ZU GAUERSSTADT VEREHRET WCBH (oder WCBI?, letztere Buchstaben verbunden) ANNO.1679 um den Deckel. Die Büchse ist oval. Auf dem Deckel das stark und gut getriebene Kniestück einer Dame mit Federbarett, Spitzenkragen und Puffärmeln, von Mohnblumen umgeben. (Die Büchse war also wohl nicht ursprünglich zu kirchlichem Gebrauche bestimmt.) An den Seitenflächen ein schwächer getriebener Blattfries. Silber, vergoldet; Zeichen (Augsburger Zeichen und verbundenes *HR* sowohl an der Büchse, als auch am Deckel).

Glocken. 1) **+ anno . domini . mcccccxiv . iar . maria . heis ich . petr . got .** (Gottfried?) **s . gos . mich . ave . maria . gracia . plena . dominvs . tecvm . benedicta . tv . in . mvlieribvs . et benedictvs**; 96 cm Durchmesser. — 2) **anno domini mcccclxxxiii . ave maria gracia**; zwischen den Worten Glöckchen, nach der Jahreszahl eine Rosette; Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Nasen; 82 cm Durchmesser.

Wohnhaus des Herrn Schuhmachers Hedtler (von 1636); innen mit einfach vertäfelter Decke.

[**Hof** bezw. Rittergut, dem Irung v. Kunstadt gehörig, wegen dessen Räubereien (s. Rodach, Gesch.) 1387 ihm von der Landgräfin entzogen, unter Um-

ständen wiederzugeben versprochen, doch daweil dem Conr. v. Heldritt verliehen. Besitzer dann die v. Rosenau, v. Bachhof, v. Sternberg. Nach Heimfall coburgisches Kammergut geworden, bei der Kammergüter-Theilung 1677 an Herzog Johann Ernst gekommen, bald darauf seinem Bruder Friedrich I. von Gotha abgetreten, 1683 an Herzog Albrecht überlassen, 1732 von den Erben gemeinschaftlich verwaltet, bei der endgültigen Regelung an S.-Meiningen gekommen. — Gruner I, S. 236; III, S. 63. — Handschr. Chron. von Rodach.]

Carlshahn und Spanische Koppe bei Gauerstadt [Orte vorgeschichtlicher Funde, die nach Coburg in die Sammlung des anthropologischen Vereins gekommen; s. dessen Mittheil. Coburg, Dietz, 1885].

Grattstadt, nordöstlich von Rodach; 815 Grazzesstat in einer gleichnamigen Mark, wo eine Captur vom Besitzer Erlwin, bezw. 823 Grezzistat, wo Besitzungen und Leibeigene von Otfrid dem Kloster Fulda geeignet wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 95. 119), 1317 Grazstat, 1340 Gratzestat, 1410 Grezstatt, 1516 Grattstadt. — Gruner I, S. 238; III, S. 63. — Riemann, S. 28: Grathard's Statt.

Kirche, Tochterkirche von Ahlstadt, 1686 erbaut, 1892 renovirt (Inschrift über der Westthür aussen). Grundriss-Form: ▭□. Das Kirchhaus hat 18,1 m Länge, 6,8 m Breite, mit geputzter Flachdecke. An der Nord- und Süd-Seite je vier Flachbogen-Fenster, an der Westseite die flachbogige Eingangs-Thür, an der Ostseite eine rechteckige Thür zu der in Fachwerk hier angebauten Sacristei. Auf dem Kirchhaus nach Osten zu ein vierseitiger, beschieferter Dachreiter mit Kuppel.

Kanzel an der Ostwand des Kirchhauses, um 1740, Holz, sieben Seiten des Zehnecks, mit flachgeschnitzten, vergoldeten Ranken und Bandmustern auf weissem Grunde. An der Vorderseite ist neuerdings ein Relief-Brustbild Luthers eingefügt.

Taufstein. Inschrift: *JM RR* (verschlungen) unter der Krone und: *1748* am Schaft. Dieser ist vierseitig, von balusterförmigem Aufriss, mit Voluten versehen. Becken vierseitig, muschelförmig. Sandstein.

Glocken. 1) 1761 von J. A. Mayer in Coburg gegossen unter Herzog Franz Josias; dessen Wappen; die bei Mayer wiederkehrenden beiden Roccoco-Friese; 67 cm Durchmesser. — 2) Aus dem 14. Jahrhundert; einfache Ornamente an der Krone; an der Glocke Schnurlinie; SVCRAM . SƎNNAhOI . SACVL . S . SVƎHTAM (die umgekehrten Evangelistennamen; E und Є, H und h kommen vor); zwischen den Worten vier kleine Reliefs des Crucifixus ohne Kreuz; 58 cm Durchmesser.

Grosswalbur, östlich von Rodach; 837. 838 Uualaburi, wo Güter in der gleichnamigen Mark aus dem Nachlasse des Grafen Asis dem Kloster Fulda geeignet wurden, um 860 Unalabure, wo Güter von Graf Erpho demselben Kloster vermacht wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 165. 173. 222), 1100 wohl Sitz eines Hacco

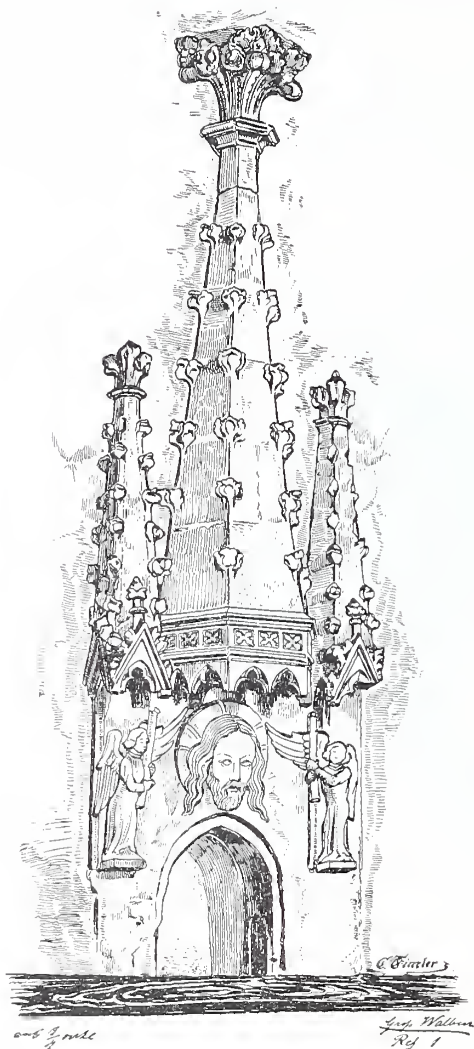
von Walbero (Dobenecker, Reg. I, Nr. 989, Anm. 2), 1317 zu grozen Walber, wo Heinr. Münzmeister (v. Rosenau) sein Gut dem Grafen von Henneberg zu Lehn auftrug (v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., Urk. LV), 1340 Walbur, 1638 Grossenwalwer (auf dem Kelch). — Gruner I, S. 248 f.; II, S. 104; III, S. 70 f. — Riemann, S. 26.



Nordwest-Ansicht der Kirche in Grosswalbur.

Kirche, einst des heil. Oswald, Tochterkirche von Oettingshausen gewesen, seit 1535 Pfarrkirche. Grundriss-Form: . Der Chor ist 7 m lang, 5,6 m breit, der Mitteltheil, im Erdgeschoss jetzt Raum für die Lesekanzel, der den Thurm trägt, 4 m lang, 3,7 m breit, die Sacristei nördlich davon 3,4 m lang, 4,1 m breit, das Langhaus 11,9 m lang, 7,5 m breit. Der Mittelbau ist romanischer Anlage. Im Erdgeschoss ist noch das Tonnengewölbe von daher erhalten; der

Bogen zum Langhaus ist rundbogig, wenn auch höher als ursprünglich geschlagen [und seine Pfeiler der Capitelle beraubt]. An der Südseite ein jetzt rechteckiges Fenster. Im 1. Obergeschoss des Thurmes sitzt an der Nord- und Süd-Seite je ein schmal-rechteckiges Fenster. Darauf folgt ein Gesims: und ein Stück des 2. Obergeschosses mit Lichtspalten, mit dem der romanische Theil des Thurmes abschliesst. In spätgothischer Zeit, 1477 begonnen, wohl 1505 vollendet (s. unten), wurden an den Mitteltheil die Sacristei und [wohl statt einer ursprünglichen Apsis] ein breiterer und stattlicher Chor gebaut. Von diesem Bau ist verhältnissmässig viel erhalten, so dass die Kirche dadurch ein ganz bedeutendes Aussehen gewinnt. An der Nordseite des Chores führt eine spitzbogige, mit Kehle profilirte Thür in die Sacristei. Diese, deren Fussboden jetzt erhöht ist, hat ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen auf (verstümmelten) Wandconsolen, im runden Schlussstein Fischblasen-Füllung. An der Ost-, Nord- und West-Seite befindet sich je ein kleines, rechteckiges Fenster mit gestufter Einfassung, neben dem eine neue, rechteckige Thür. Der vom Mittelbau zum Chor geöffnete Bogen ist spitzbogig, ohne Capitell auf den Pfeilern ruhend, welche auf hohen, oben mit gekehlter Abschrägung profilirten Sockeln aufsitzen. Der Chor hat ein Schlussjoch und ein Langjoch mit Sterngewölben, deren kehlprofilirte Rippen auf umgekehrten, eingekehlten Pyramiden-Consolen ruhen und im Langjoch einen Schlussstein mit (jetzt leerem) Wappenschild zeigen. An der Nordwand des Chores ist ein verhältnissmässig reicher Sacramentschrein angebracht: eine Spitzbogen-Blende, darüber ein Christuskopf in Flachrelief, rechts und links Fialen, deren Pilaster nur als Wandstreifen vortreten und vor ihnen noch je eine Engelsfigur mit Leuchtern in den Händen, so dass der Fialenhelm als Baldachin über dem Haupt des Engels vortritt; derselbe ist mit Kantenblumen und Giebelblume recht gut erhalten. In der Mitte über dem Christuskopf tritt ein grösserer Helm in drei Seiten des Achtecks vor, unten mit Kleeblattbögen und einem Vierpass-Muster belebt, oben mit zierlichen Kantenblumen und Giebelblume. Die Fenster des Chores, je eines an der Ost-, Nordost-, Südost-Seite und im 2. Joch der Südseite, sind spitzbogig,



Sacramentschrein in der Kirche zu Grosswalbur.

mittelgross, mit spätgothischem Maasswerk gefüllt; im Ostfenster moderne farbige Glasscheiben. An der Südseite ist im 1. Joch eine schmale, spitzbogige Thür mit Kehle und Wulst profilirt; über ihr ein kleines Relief der Kreuzigungsgruppe in rechteckiger Umrahmung, mit der Angabe des spätgothischen Baues darunter: Mccccccv Jar. Aussen wird das Sockelgesims, welches den ganzen Chor umläuft, nach Osten hin, wo der Erdboden sich senkt, ziemlich hoch, so dass hier zum Theil darunter noch eine Art unteres Sockelgesims wie eine schmale Bank vortritt. Strebepfeiler, welche in den Ecken und zwischen den beiden Jochen des Chores vorspringen (der westliche Eck-Strebepfeiler der Nordseite steckt in der Ostmauer der Sacristei, die demnach erst nach Vollendung des Chores gebaut ist), werden von dem Sockelgesims und dem den Chor ebenfalls umlaufenden Fensterbank-Gesims umzogen, treten über einem folgenden Vorderflächen-Gesims etwas abgeschrägt zurück und enden oben mit schräg ansteigenden Giebeldächern. Wohl im 16. Jahrhundert ist auf den alten Thurmtheil ein in das Achteck übergeführtes Geschoss (mit kleinen Dächern auf den überstehenden Stücken des Viereck-Baues darunter) gesetzt; darauf ein Gesims. Darauf folgt das oberste, achteckige Geschoss mit grösseren Spitzbogen-Fenstern an den geraden Seiten, ein starkes Holzgesims, Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Helm, dies aus dem 18. Jahrhundert. Dem Bau von 1748 gehört das ganze jetzige Langhaus an. In demselben ruhen zwei Geschosse Emporen auf Holzpfeilern mit geschwellten Schaften; Säulen setzen sich über den Emporen an der Ostseite fort, bis zur Decke reichend, welche ziemlich hoch und von Holz ist. Sie hat den Querschnitt eines Kleebogens: ⌒ (Halbtonne über den Emporen, Tonne über dem Mittelraum). In die Decke sind über den Emporen rechteckige Mansarden-Fenster eingeschnitten. Die Fenster des Langhauses unten, zwei an der Nordseite, drei an der Südseite, zwei oben an der Westseite, sind rechteckig, mit Fascien profilirt, mit Ohren: ⌐ versehen, die Fenster der Nordseite an den Ohren noch mit Fruchtbündeln verziert, die Fenster der Südseite rechts und links aber mit Fruchtbündeln an den Ohren und mit einem Engelskopf in der Mitte des Sturzes, das mittelste Fenster dieser Seite nur mit einem Engelskopf in der Sturzmitte. An der Westseite befindet sich unten, wie in Emporenhöhe eine rechteckige Thür, erstere mit Fascien und Ohren versehen. Zur Emporen-Thür führt rechts und links eine hölzerne Freitreppe mit Bedachung und unterem Eingangsportal von Holz. Vom Podest vor der Emporen-Thür aus setzt sich eine hölzerne Wendeltreppe zum Dachboden; diese ist auf Balken vorgekragt, dann in einem beschieferten Fachwerkbau von vier Seiten des Achtecks hochgeführt, welcher oben über dem Langhausdach zum vollständigen, sechseckigen Thürmchen mit Zeltdach wird. So erhält auch die Westpartie der Kirche einen charakteristischen, wenn auch, im Gegensatz zu der monumental-architektonisch wirkenden Ostansicht, mehr ländlich-malerisch erscheinenden Abschluss. — Gruner I, S. 250. 251; II, S. 104. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Kanzel im Langhaus am südlichen Pfeiler des Bogens, der Langhaus und Mittelbau trennt, in Mischung von Gothik und Renaissance. Auf einer im Schaft gewundenen und mit Weinlaub umwundenen Säule ruht die Kanzel. Sie ist im Grundriss: ⌣ gebildet, mit Pilastern an den Ecken versehen; an den Flächen sind Füllungen gemeisselt und zwar von links an gerechnet: spätgothisches Maasswerk, — eine rechteckige Tafel mit einem rundbogigen, mit Muschel gefüllten Aufsatz und in der

Tafel: *1538*, das Verfertigungsjahr der Kanzel (darunter gemeisselt die Restaurations-Angabe: *Ao* (d. h. Anno) *1654*, darunter gemalt die Restaurations-Angabe: *1821*), — auf einem ornamentirten (abgemeisselten) Grund der Spruch aus Jes. 58, v. 1: *Ruffe getrost, schone nicht* etc., — zwei Wappenschilder (mit Kurschwertern und Rautenkranz), in einer bezeichnenden Misch-Verzierung von spätgothischen Fischblasen und Renaissance-Muscheln, -Blend-Maasswerk. Stein, weiss mit Oelfarbe gestrichen.

Taufstein, auch aus der Zeit um 1538, achteckig, pokalförmig, gross [trotzdem noch das Mittelstück des Schaftes fehlt] und reich gegliedert; der Fuss erst gerade aufsteigend, dann schmaler werdend, mit kleinerem Kehlchen, grösserer Einziehung, Rundstäbchen, Plättchen, Abschrägung; der Schaft oben wieder ausladend mit Kehlung, Plättchen und Viertelstab; das Becken in zwei über einander vortretenden Würfeln gebildet und in dem unteren, höheren Würfel mit vertieften Dreipässen in Kreisen gefüllt und zwar so, dass die Mitte jeder Figur: ♧ gerade auf eine Kante trifft. Stein, weiss gestrichen.

Weinkanne, von hoher, eingezogen nach oben schlanker werdender Seidelform, mit Ausguss und Henkel; Taufkanne, ebenso, kleiner; beide mit: *Peter Florschitz 1652.* Zinn.

1. Kelch. Inschrift: ABRAHAM IÖRGER . V . Z . M . 1638 . CATHARINA EBERL IN GROSSEN WALWER unter dem Fuss, reich und schön. Der Fuss ist sechspassförmig, mit durchbrochenem Vierpass-Muster am Rand; auf den Pässen sind Muster von Filigran-Ranken mit Granaten und emaillirten weissen Perlchen als Blumen auf abwechselnd rothen und blaugrünen Schmelzgrund gelegt. Am Knauf treten Würfel vor, vorn mit Rosetten getrieben; dazwischen sind Blätter der Form: ⛉ getrieben. Schaft sechskantig, mit Ornamenten getrieben. Kuppe im unteren Theil mit einer der Fuss-Verzierung ähnlichen Filigran- und Schmelz-Decoration umlegt, welche durch einen Fries von aufrechtstehenden Lilien oben abgeschlossen ist. Silber, vergoldet; 20 cm hoch. Hostienteller mit schüsselförmig vertieftem, in acht flachen Pässen getriebenem Boden, der mit einem Muster: ⌣ (Ausklang des Maasswerkes) gravirt ist.

2. Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Fuss rund, oben in vier Pässe getheilt, welche mit hübschen, verschiedenen, gothisirenden Rankenwerken getrieben sind. Knauf gedrückt-kugelig, in zwölf abwechselnd glatte und mit Ranken getriebene Streifen zerlegt. Kupfer, vergoldet; 18 cm hoch.

3. Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss; Knauf kugelig, mit abwechselnd getriebenen und gekehlten Rippen. Silber, vergoldet; Zeichen (*HW*, darunter: *H*); $21^1/_2$ cm hoch.

4. Kelch. Inschrift punktirt: *Gott zu Ehren stiftete diesen Kelch in die Kirche zu Grosswalbur Meister Paul Höllein Zwölfer und sein Weib Anna Dorothea 1764* am Fuss. Dieser ist mit gewundenen Rippen getheilt; ebenso der vasenförmige, durch Kehlen von Fuss und Kuppe getrennte Knauf. Silber, vergoldet; Zeichen (Coburger Mohrenkopf; *I*, darunter: *HC*); 26 cm hoch. Hostienteller. Inschrift: *Paul Höllein und Anna Dorothea Hölleinin 1764* punktirt unter dem Fuss. Zeichen (wie am Kelch).

Glocken. 1) Mit Engelsköpfchen an der Krone; 1652 von Georg Werther in Coburg gegossen; Ornament-Fries; EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE etc., Name des Pf. Nik. Brem; grosser Fries mit Engelsköpfen; grosses sächsisches





Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Lichtdruck: Meisenbach Riffarth & Co., Berlin.

I. Kelch.

II. Kelch.

Wappen nebst den Anfangsbuchstaben von: Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen, Gülich, Cleve und Berg; 152 cm Durchmesser. — 2) Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, mit langen, interessanten Inschriften, die leider schlecht zu sehen, auch zum Theil (zwischen den Hölzern) abgeschlagen sind. (F und S sind meist verkehrt; N und N kommen vor, ebenso E und E, H und h). Am Mantel: AVE. MARIA . GRACIA . PLENA . DOMINVS . TECVM . BENEDICTA . TV . IN . MVLIERIBVS . ET . BENEDICTVS . FRVCTVS . VE (nun 2. Zeile) NTRIS TVI. AMEN . VENI . SANCTE . SPIRITVS . REIPLE (alterthümlich, statt: reple). TVORVM . CORDA . FIDELIVM . ET . TVI . AMORIS IDEGIS (wahrscheinlich = in eis). IGNE . M (Erst der englische Gruss Luc. 1, 28, dann: Komm, heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und deiner Liebe Feuer in ihnen*). Am Rande die Namen der Evangelisten: LVCAS . MARCVS . MATEVS . IOHANNES., dann: CAMPANAM . QVIS . FVSIT . TE . PERHARDVS . BONVS . SOC . GE (Glocke, wer goss dich, Bernhard der Gute, der Genossen?), dann: ACCENDE . QVI . PER. DIVERSITATEM . LIGWARVM . (statt linguarum) CONTARVM (statt contrariarium?) . GENTES . IN . VNITATE . FIDEGI (statt fideli) CONGREGASTI . (Fortsetzung des am Mantel angefangenen Gebetes: zünde an, der Du wegen der Verschiedenheit der entgegengesetzten Sprachen die Völker in Einigkeit des Glaubens zusammengesellt hast); zwischen den Worten in Relief: Glocke, Stern, Rosette; 95 cm Durchmesser. — 3) Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts; nur mit Zickzack-Fries; 68 cm Durchmesser.

Kirchhof, mit fester Mauer.

Wohnhaus Nr. 31 (von 1680), Fachwerk, mit sichtbarer Holzconstruction (Andreaskreuzen etc.). Aehnlich einige andere **Häuser.**

Ortsbefestigung. Von ihr ist an der Nord- und Ost-Seite des Dorfes noch ein Graben erkennbar.

Heldritt, nordöstlich von Rodach; 1234 u. ö. Helderit, 1316 Helterieth, 1317 Heylderit, 1321 Heldriet. — Gruner I, S. 238; III, S. 63. — Riemann, S. 16: Helid's Ried.

Kirche, einst des heil. Nicolaus (selbstständige Pfarrei, im Laufe der Jahrhunderte auch oft Filialpfarrei von Elsa gewesen; die Kirche ist 1510 errichtet und wiederholt durchgreifend umgebaut); Tochterkirche von Elsa. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,8 m lang, 4,6 m breit, das Langhaus 12,8 m lang, 6,7 m breit. Der Osttheil ist alter Anlage, aber 1847 (Jahreszahl über dem mittleren Fenster der Langhaus-Südseite) beim Neubau des Langhauses vollständig mit erneuert. Nördlich vom Chor eine neue kleine Sacristei. Chor und Langhaus haben flache, geputzte Decken. Der Triumphbogen ist wohl

*) Komm heiliger Geist — ist ein einzelner Liedvers nach dem Lateinischen von einem unbekannten Verfasser und kann auch Lied-Gebet genannt werden. Neuestes Cob. Gesangbuch von 1896, Nr. 186: „Komm, heiliger Geist, erfüll' die Herzen deiner Gläubigen und entzünd' in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe, der du durch Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens!" (Mittheilung des Herrn Prof. Koch in Meiningen.)

noch aus gothischer Zeit spitzbogig. Zwei Emporen-Geschosse; im Chor oben an der Ostseite ehemals die Orgel. Bei der Restaurirung ist vor einigen Jahren die Orgel auf die obere West-Empore gebracht worden. Im Chor befinden sich an der Ost- und Süd-Seite grosse Rundbogen-Fenster in der Auffassung des romanischen Stils von 1847. Bei der letzten Restaurirung ist die hohe, schöne Altar-Halle freigelegt und mit bunten Fenstern versehen. Am Langhaus sind Fenster und Thüren rundbogig, die Südthür rechteckig umrahmt, von Pilastern eingefasst, mit einigen Verzierungen gemeisselt, die Westthür verhältnissmässig reich, mit Abstufung, eingelegter starker Säule und mit eingelegtem Wulst in der Bogengliederung, in diesen beiden Gliedern mit Blättern etc. gemeisselt. (Die Ornamente an den Thüren gleich denen an den Thüren der Kirche in Ahlstadt, s. d.) Ueber dem Chor steigt der Thurm noch ein Stück gerade auf, an der Nordseite oberhalb der Sacristei noch mit einem kleinen Rundbogen-Fenster versehen, darüber an der Nord-, Ost- und Süd-Seite mit einigen kleineren Flachbogen-Fenstern; diese aus dem 18. Jahrhundert, wie auch das oberste, niedrige, mit Flachbogen-Fenstern erleuchtete Thurmgeschoss, darauf Schweifkuppel etc.: [Abbildung]. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Taufgestell, aus dem 19. Jahrhundert, als elliptischer Tisch mit Mittelfuss, mit Schnitzerei von Akanthusblättern etc. Holz, weiss und golden.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 19. Jahrhundert, auf einer Mittelsäule, sechs Seiten des Achtecks. Holz, weiss mit Vergoldungen.

Kelch. Inschrift: HELDRITH zwischen 16—44 am Fuss. Dieser ist im unteren Theile rund, mit Schnurlinien am Rand unten und oben und mit Randfries von Vierpässen; oben ist der Fuss in sechs Feldern der Form: [Abbildung] getrieben, welche mit getriebenen Blättern (drei lanzettlichen Blättern, auseinandergehend, an einem Stiel) verziert sind; als Ausfüllung der Stellen zwischen den Kanten hat der Fuss gothische Blätter und auf einem Feld ein Crucifix, dessen Kreuzesarme schräg ansteigen. Der Fuss ist sicher ein 1644 nur überarbeiteter Fuss eines Kelches vom Anfang des 16. Jahrhunderts; auch lassen sich vielleicht unter dem Fuss Spuren einer absichtlich platt geschlagenen Inschrift erkennen (. . . **calicem** . . . ?). Das Uebrige ist von dem ursprünglichen Kelch erhalten oder wohl eher von einem anderen Kelch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts genommen; am Knauf treten Würfel, mit Rosetten gravirt, vor, dazwischen sind Maasswerke gravirt und Blattwerk getrieben; am runden Schaft steht über bezw. unter dem Knauf: **ave mari** bezw.: **gracia pl9** (plena). Silber, vergoldet; 17 cm hoch.

Kelch, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, wohl später (vielleicht 1698, als der Hostienteller dazu geschenkt zu sein scheint?) verändert, der Fuss einiger unterer Glieder beraubt. Jetzt ist er verhältnissmässig klein gegen die sehr grosse Kuppe, rund, mit hübschen Ranken, Voluten und anderen Mustern des Frühbarock gravirt; ebenso die Kuppe. Der Knauf ist kugelig. Silber, vergoldet; Zeichen (*C?*); 16 cm hoch. Hostienteller, mit: *AKE. MK. 1698.*

Hostienteller, mit dem Wappen v. Heldritt, *C. V. V. H.* und: *1650.* Zinn.

Hostienteller, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, mit Vereinigungswappen (Längsbalken zwischen zwei Rittern?, Schrägbalken mit laufendem Hund vor drei Querbalken) unter der Krone zwischen Palmzweigen. Silber, vergoldet; Zeichen (*I. I*, darunter: *F*; Nürnberger *N*).

Glocken. 1) und 3) 1858. — 2) 1896.

Kirchhof. Thor der Südseite, östlich von der Kirche, ein Flachbogen auf Pfeilern, daran einige Namens-Buchstaben und: *1743.* Stein. Das Westthor des Friedhofs zeigt je eine $^3/_4$ m hohe Steinvase auf der Steinsäule und über der Thür, auf dem flachen Querstein ein Steinkreuz, $^1/_2$ m hoch, mit einem gut handgrossen Christusgesicht in Haut-Relief, statt ganzem Crucifixus, von packendem Leidensausdruck und rührender Schönheit. — Mittheil. des Herrn Pfarrer Derks in Elsa.

Grabkreuz, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken; Schmiedeeisen.

Ehemal. **Schloss,** Stammsitz der einst berühmten, weit verzweigten, begüterten Familie v. Heldritt, deren Viele in der thüringischen Geschichte in kriegerischen und staatlichen Stellungen hervortraten; 1732 Herrn E. Amstätter v. Zwernbach und Grabeneck, Ende des 19. Jahrhunderts dem Geh. Staatsrath v. Butler und seiner Schwester Frl. Joh. v. Butler gehörig; ein neues, grosses, doch schmuckloses Gebäude, mit einem Wappen aussen über der Eingangs-Thür, von 1819. — Gruner I, S. 238; II, S. 98.

[Ehemal. **Rittergut** v. Hendel, dann v. Hendrich (1784). — Gruner a. a. O.]

Gesangbuch, Gross-Folio, in Holzdeckel und Leder gebunden, werthvoller Kunstdruck von 1560, Strassburg, Messerschmidt. Hymnologisch werthvolle Sammlung der besten evangelischen Lieder und Psalmen mit Melodienangaben in alter Notenschrift. Prachtvolle rothe Initialen. Geschenk des Patrons an die von seinen Vorfahren gegründete Kirche und Pfarrei, 1612 gestiftet, mit Widmung und eingemaltem Bildniss und Wappen des Stifters: *Wolff Christoff von vndt zv Heldritt vndt Harrafz patronus der pfarkirchen zu S. Niklas daselbsten 1612.* Unter dem Wappen: *Ich weiss, dass mein* etc. (Auf dem Titelblatt Besitzer-Inschriften von 1608.) Das eingemalte Wappen derer v. Heldritt hat den senkrechten Balken ohne die Ritter. Ende des 18. Jahrhunderts sass ein Schwiegersohn derer v. Heldritt, Lieutenant v. Schmidt, auf dem Oberschloss, der Sitz derer v. Heldritt war lange das Unterschloss mit Wallgraben und Zugbrücke (jetzt Gemeindehaus) gewesen *).

Mährenhausen, ostsüdöstlich von Rodach; 1287 Mernhusen, Merenhusen, Sitz eines Adelsgeschlechts v. Mernhausen. — Gruner I, S. 239. — Riemann, S. 31: Marpot's Häuser. — v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., S. 104 Anm.

[Gräber in der Domänenwaldung, sogen. Bausenberg, zwischen Mährenhausen und Schlettach, in den Jahren um 1883—1885 aufgegraben. Funde von Pfeilspitzen, Spangen, Haarpfeilen, Ohrgehängen, Münzen nach Coburg in die Sammlung des anthropologischen Vereins gekommen; s. dessen Mittheil., Coburg, Dietz 1885.]

*) Die Familie v. Schmidt besteht wohl noch, da ich letzten Herbst um Stammbaumnachrichten von einem Interessenten aus Stuttgart angegangen wurde, und der erwähnte Lieutenant v. Schmidt in württembergischen Diensten stand. Vielleicht ist das Wappen mit dem laufenden Hund das Schmidt'sche. — Mittheilung des Herrn Pfarrer Derks in Elsa.

[**Kirche**, vom Kirchenrath Meusch 1737 zum Theil auf seine Kosten erbaut gewesen. Nichts mehr vorhanden. — Gruner I, S. 239; II, S. 100. — Karche, Jahrbücher II, S. 54.]

Meeder, östlich von Rodach; frühzeitig bedeutend, 1125 Moydere (so öfter geschrieben), dessen Markt und Güter von Gerhard und seinen Schwestern dem saalfelder Petrikloster geschenkt, vom Erzbischof von Mainz demselben bestätigt wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 1193), 1204 Moderin, wo Güter von Reginold demselben Kloster geschenkt, vom Papst bestätigt wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 1205), 1234 und 1317 Mouder, 1272 Meyder, 1340 Meuder und Meder, zur Cent Lauter gehörig, 1516 Meder. — Gruner I, S. 195. — Riemann, S. 16: Morastland. — Ruder, Pfarrei Lauter, 1881, S. 3.



Kirche zu Meeder.

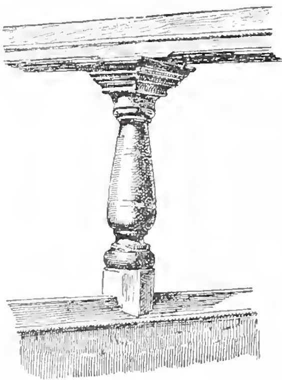
Kirche, einst des heil. Laurentius, Pfarrkirche, interessant. Grundriss-Form: . Der Mittelbau mit dem Thurm ist romanischer Anlage, 1212 dem Kloster Veilsdorf übergeben (Gruner I, Urk. XXXVII). Das Erd-

geschoss, jetzt zum Gemeinderaum gezogen, ist aber in den Wänden glatt vom Chor bis zum Langhaus gehauen (3,9 m lang in dieser Ausdehnung) und mit einem Tonnengewölbe bedeckt, so gewissermaassen einen mächtigen Gurtbogen bezw. Triumphbogen zwischen Chor und Langhaus bildend. Von dieser Veränderung giebt eine Inschrift in gekünsteltem Latein auf einer Tafel an der Nordwand dieses Raumes Kunde: DEO TER OPT. MAX. — FORTVNA RITE SVP — ERIORVM AVTORITATE — APROBANTE PIA — MANV SVMPTVS (statt sumptibus) — SVPPEDITANTE HOCCE — OPVS ARCVS EXALTATA — PIV̄ DESIDERATVM — EXTRVCTVM EST — MDCLII (Dem dreimal besten, grössten Gotte ist, indem das Glück der Vorfahren mit Recht als Gewähr seinen Beifall dazu gab (d. h. indem die gute Arbeit der früheren Zeit die Bau-Veränderung gestattete) und indem eine fromme Hand zu den Kosten beisteuerte, dieses fromme, gewünschte Werk ausgeführt, der Bogen erhöht worden). *Merlin Sack vndt — Georg Leinhaſs Beite — Meester v. meyrer* (Maurer) *in — Cob. hab. Diess Bogen — mit gottes hülff v. vertig* (verfertigt). Der Raum ist 4,1 m breit, so stark in den Mauern, dass er aussen vor den Chor vortritt. Dieser ist 10,5 m lang, 6,2 m breit, das Langhaus 17,1 m lang, 11 m breit. Der Mittelbau ist romanischer Anlage und hat im Erdgeschoss ein Tonnengewölbe. (Ein Fenster ist vermuthlich an der Südseite gewesen, aber zugemauert.) Am Thurmbau darüber im 1. Obergeschoss an der Südseite ein schmal-rechteckiges Fenster. Erst hierüber läuft aussen das 1. Gesims entlang, so: [Profil] profilirt. Darüber folgt eine kurze, fensterlose Abtheilung mit kräftigem Gesims und Rundbogen-Fries zwischen Ecklisenen. Ein folgendes Geschoss hat an der Nordseite zwei bereits frühgothisch spitzbogige (im unteren Theil später zugemauerte) Fenster, welche auf einem Mittelpfeiler gepaart und von einem Rundbogen umzogen sind, an der Südseite zwei schmal-rechteckige Fenster. Die Fensterbildung an der Westseite dieses Geschosses ist zum Theil später verdorben. Rechts (nördlich) von dem hohen, hier anlaufenden Chordach sind zwei kleine, auf einem Mittelpfeiler gepaarte, rundbogige (zum Theil später zugemauerte) Fenster, von denen das eine im Bogen, das andere in seiner rechteckigen Umrahmung im Stil des Spätromanismus ausgezackt ist; links vom Chordach sind zwei spitzbogige, in den Bögen ausgezackte Fenster auf einer Mittelsäule mit trapezförmigem (mit einem umgekehrten Kleebogen verzierten) Capitell gepaart und durch einige Linien rechteckig umfasst, so dass eine Zwickelfläche entsteht, in welcher sich ein gemeisseltes Ornament erkennen lässt. Dieses Geschoss hat einen Rundbogen-Fries zwischen Eckpilastern und ein Gesims. Hierauf folgt, wohl von dem Bau von 1652 her, ein späteres, beschiefertes Fachwerk-Geschoss mit rechteckigen Fenstern. Darauf ein der grösseren Breiten-Ausdehnung des Thurmbaues entsprechendes, von Norden nach Süden gerichtetes Walmdach, aus dem sich aber an den beiden Ecken zwei beschieferte, vollständig in das Achteck übergeführte Helme mit hohen Spitzen erheben, so dass dadurch annähernd der Eindruck einer romanischen, zweithürmigen Kirche entsteht. — Der Chor ist in spätgothischer Zeit, in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts [vielleicht statt einer älteren Apsis] gebaut, 10,5 m lang, 6,2 m breit, aus einem Schlussjoch und einem Lang-



Fenster am Thurm der Kirche zu Meeder.

joch bestehend. Beide Joche haben Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen auf Zapfenconsolen, sowie Schlusssteine mit Rosetten. In einem Stein an der Nordost-Wand des Chores: Ǝ. Die Fenster an den drei Schlussseiten sind (vielleicht 1652) rundbogig gemacht, neuerdings mit bunten, ornamentirten Glasscheiben versehen, die zwei Fenster der Südseite (vielleicht bei der Bauthätigkeit von 1723) flachbogig, das südöstliche und die beiden südlichen mit vortretenden Schlusssteinen versehen. Unter dem 2. Fenster der Südseite ist eine spitzbogige Thür wohl zu Anfang des 19. Jahrhunderts in der Bogenführung steiler gemacht. An der Nordseite führt eine rechteckige, an den Kanten abgeschrägte Thür in die einige Stufen höher liegende Sacristei, welche zwar einen gemauerten, geputzten Altar in der Südost-Ecke zeigt, aber ein neuerer Bau aus Fachwerk, mit Flachdecke und mit zwei rechteckigen Fenstern an der Nordseite, einer rechteckigen Thür an der Ostseite versehen, ist. — Aussen umläuft den Chor ein Sockelgesims, das nur als Abschrägung profilirt ist, und ein Fensterbank-Gesims üblicher Profilirung (unterwärts als Kehle und Schrägung, oberwärts als Abschrägung). Strebepfeiler, welche an den vier Schluss-Ecken vortreten, werden von beiden Gesimsen umzogen und enden oben in Pultdächern mit Ziergiebeln. Von der Ostseite gesehen, nimmt sich der Kirchbau ganz bedeutend aus. An der Nordseite des Chores bemerkt man aussen den Anfall [des ehemaligen, höheren Sacristeibaues]. Das Langhaus, an Stelle älterer Bauten 1723 ausgeführt, ist von beträchtlicher Höhe. Drei Geschosse Emporen ruhen auf hübsch gegliederten und im Schaft geschwellten Holzsäulen und wirken gut; die 1. und 2. Empore haben vertäfelte Brüstungen, die 3. eine durchbrochene Balustradenbrüstung. Die Holzdecke hat im Querschnitt Kleebogen-Form (Halbtonne über den Emporen, Tonne über dem Mittelraum). Hohe Fenster, drei an der Nordseite, fünf an der Südseite, sind aussen flachbogig, mit Ohren versehen, in der Aussenlinie so: ⌒ begrenzt, haben im Profil flache Abstufungen (Fascien) und vortretenden Schlussstein. Obere, rechteckige Fenster sind in die Decke eingeschnitten. In der Mitte der Südseite ist das Hauptportal, stark vortretend, flachbogig, mit Wulst und Kehle profilirt, mit vortretendem Schlussstein, an welchem die Restaurations-Angabe: *1803* wohl auf die ganze Profilirung dieser Thür zu beziehen ist. Sie ist von Wandstreifen mit gekröpften Ecken eingefasst; darauf folgt verkröpftes Gebälk und ein gebrochener Flachbogen-Giebel, in dessen Feld in einem Schild mit Akanthus-Verzierung eine lange lateinische Inschrift (*A*), wonach das Gotteshaus unter dem Schutze der Herzöge Johann Ernst, Ernst Ludwig und Friedrich im Jahre 1723 durch Gaben der Pfarreimitglieder neu aufgeführt und erweitert und, während es einst dem heil. Laurentius geweiht war, nun der heiligen Dreifaltigkeit geheiligt wurde. Ueber dem Giebel folgt ein Stück Gesims und darüber die Renovations-Angabe von 1890 (welche die ganze Kirche betrifft). An der Ostseite des Langhauses ist in den südlichen Theil neuerdings eine kleine rechteckige Thür gebrochen. An der Westseite, um welche das Dachgesims herumgeführt ist, befinden sich unten drei Thüren


Holzsäule unter der 1. Empore in der Kirche zu Meeder.

und darüber rechts und links je ein Fenster, alle von gleichem Profil wie die anderen Fenster; ferner in der Mitte zwischen den genannten Fenstern ein kreisförmiges und oben im Giebelfeld zwei kreisförmige Fenster, mit Fascien profilirt. Das Langhaus ist aussen an den Ecken von Pilastern eingefasst. 1870—1871 (Jahreszahlen am südlichen Theil der Langhaus-Ostwand) wurde das Innere der Kirche ausgemalt, im Chor unten mit Teppichmustern, im Langhaus mit einigen Verzierungen im Barockstil. Ueber dem Triumphbogen am Langhaus ist Christus als Weltenrichter gemalt, von Roccoco-Ornamenten umgeben. — Gruner I, S. 195 f.; III, S. 49. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Orgelbau, von 1812, mit Schnitzerei von Ornamenten, musicirenden Engeln, oben Urnen und Strahlendreieck.

Altar von Stein.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, auf einer ionischen Mittelsäule, vom Grundriss: ◡, mit Gesimsen und leeren Brüstungsfeldern in den Profilirungen; tüchtige Arbeit aus Stein, neu, in grauen, rothen und blauen Tönen mit etwas Gold gemalt.

Taufstein, aus dem 16. Jahrhundert, pokalförmig, mit Zeichen: ⫫ am Becken. Dies ist achteckig, mit Renaissance-Mustern gemeisselt; der Schaft vierseitig, Sockel achtseitig. Sandstein.

Grabmal an der Chor-Nordwand, in schönem Renaissancestil wohl erhalten, gut architektonisch behandelt. Ein hoher, von kräftigen Gesimsen eingefasster Sockeltheil enthält in der (etwas rund vortretenden) Hauptfläche zwei umrahmte Rechteck-Felder mit den Inschriften: **Anno domini 1576 de 29 January fru zwiſchē 8 vnd 9 vhrn Iſt in gott ſeliglichē entſchlaffe der Edel vnd ernůeſt hans von ſternberg der Elter zu ſchenkenaw dem gott ein frölige aufſtehung verleihen wolle. Amen. — Anno domini 15** (unausgefüllt) **Iſt in gott ſeliglichē Entſchlaffen die edelle vnd tugenthaftige fraw Anna von ſternberg Ein geborne von Roſenberg Der gott eine fröliche Aufferſtehung verleih wo..** Der Sockeltheil ist eingefasst von Postamenten mit Verzierung von Wappen, auf denen sich die hohen, mit je sechs Wappen besetzten Schaften der mit Akanthusblättern und Eierstäben gebildeten Pilaster des Haupttheiles erheben. Von diesen Pilastern eingefasst ist ein Rundbogen, der auf schmalen Pilastern mit kräftigem Kämpfergebälk statt Capitellen ruht. Entsprechend diesen inneren schmalen Pilastern sind aussen neben (etwas hinter) die grossen Pilaster als gefälliger Seitenabschluss nochmals schmale Pilaster von gleicher Höhe und Gebälk-Bildung der Capitelle mit den inneren gesetzt. In richtiger Bildung ruhen diese Pilaster unten auf entsprechenden Aussen-Postamenten; über den Capitellen aber wusste der Künstler keinen stilgerechten Abschluss zu finden und behalf sich mit einer ungeschickt an die Hauptpilaster gelehnten Volutenbildung. In der Mitte schwebt die Halbfigur Gott Vaters in Wolken (mit Engelsköpfen), den Gekreuzigten mit der Taube haltend (Dreifaltigkeit nach Dürer), und dicht unter dieser (kleinfigurigen) Darstellung knieen betend, im Profil einander gegenüber, links auf dem Helm der Ritter, hinter dem vier betende Söhne in kleinen Figuren von vorn gesehen werden, und rechts die Edelfrau, vor ihr eine Tochter, wiederum in wesentlich kleinerer Figur. Abgesehen von dieser, an mittelalterlichen Ueberlieferungen haftenden Compositions-Ungeschicktheit, ist die Ausführung der Gruppe,

besonders der Köpfe des Ehepaares, recht gut. In den Zwickeln zwischen dem Rundbogen und den grossen Pilastern sind Engelsköpfe gemeisselt. Auf den Pilastern ruht ein hohes, kräftiges (noch unverkröpftes) Gebälk, in dessen Fries und Architrav die Inschrift (dichterische Umbildung aus Hiob 19, 25 f.): **Jch weiß daß mein Erlöser lebt — Mit seinen Gnaden ob mir schwebt — Er**



Grabmal in der Kirche zu Meeder.

wird mich hernach gewiß wollen — Avs den Erden erwecken thon — Und werde darnach neu Erbauth — Umgeben werden mit meiner havth — Vnd werde darnach ohn Verdriß — Jn mein fleisch sehen gewiß — Vnd meine Avgen werden hiermith — Jnn schauen vnd kein Fremder nith. Auf dem Gebälk ruht ein schmalerer, rechteckiger Aufsatz mit dem Relief der Auferstehung, eingefasst von ionischen, canellirten Pilastern, auf denen ein schönes Zahnschnitt- und Eierstab-Gebälk ruht, bekrönt von einem classisch geneigten, mit einem Engels-

kopf gefüllten Dreieck-Giebel; ausserhalb der Pilaster bilden (hier geschickt angeordnete) *S*-Voluten, mit den Wappen, links v. Sternberg (heraldisch Linksschrägbalken), rechts wohl v. Rosenberg (Quertheilung und darin unten drei vortretende Längsbalken, oben drei ähnliche), doch oben und unten abwechselnd vor- und zurücktretende Längsstreifen. Das Ganze ist aus gutem Sandstein gearbeitet.

Gedenktafel an der Südwand des Thurm-Erdgeschosses. Inschrift: **Hier ligt die edle viel ehrn tugendreiche frau Eva Suſanna ein geborne Dachin Herrn Johann Chriſtian Amling Uff Meder und Scheurf.** (Scheuerfeld) **der Rechte Doctor herzliebſter Eheſchatz welche am 20 Febr. Anno 1626 auff dieſe Welt geboren und am 19 Februar Anno 1651 sambt Neugeborenen Tochterlein Maria Suſanna hierher zur Erden beſtattet worden.** Die Inschrift ist von ovalem, schwülstigem Rankenwerk, mit einem geflügelten Engelskopf und zwei Wappen oben, einem Schädel und Gebein unten eingefasst; unten in den Ecken zur rechteckigen Umrahmung steht: *H. F. v. — W. Ai 1660.* Sandstein.

Vortragekreuz, aus dem 18. Jahrhundert, doppelseitig, mit dem üblichen Schnörkelwerk. Bemerkenswerth ist an diesem Kreuz, dass auf der einen Seite Christus nicht als Gekreuzigter dargestellt ist, sondern am Kreuz stehend, die linke Hand seitlich ausstreckt, die Rechte vor die Brust gelegt, wie in hinweisender und betheuernder Haltung. Die Stellung ist zwar etwas manierirt, die Ausführung der beiden Christusfiguren aber höchst geschickt. Holz, mit Farben.



Bekrönung des Grabmals in der Kirche zu Meeder.

Gemälde an der Chor-Nordwand, aus dem 18. Jahrhundert. Der gekreuzigte Heiland zwischen den in tiefem Dunkel gehaltenen gekreuzigten Schächern; am Kreuzesstamm kniet die klagende Magdalena. Das Ganze in düsterer Landschaft, an das bekannte Vandyck'sche Bild des Gekreuzigten erinnernd. Es ist pathetisch im Ausdruck, nicht ungeschickt in der Durchführung, gut in der Körperbildung, weniger in den Gesichtern, hässlich im Coloristischen, mit vorzugsweise kalten Tönen. Oelmalerei, etwa 90 zu 50 cm gross.

Weinkanne, von: *1670*, seidelförmig; Zinn.

1. Kelch, dem Stil nach aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, von guter Form, mit Inschrift auf dem Fuss: *C. Schulzin 1744*, also damals geschenkt und wohl so sauber reparirt. Sechspass-Fuss mit Randmuster: ; am Knauf Würfel mit Rosetten, dazwischen Blätter der Form: , mit einfachen Maasswerken gravirt. Silber, vergoldet, $19\frac{1}{2}$ cm hoch. — Hostienteller, mit Kreuz.

2. Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, mit Inschrift des (späteren) Stifters: *Georg Leising Beck* (Bäcker) *zu Meder 1670.* Sechspass-Fuss [Randplatte fehlt], oben in den Passmitten gekantet. Am Knauf hochkantige Rautenwürfel mit:

i.h.e.s.v.s; Schaft sechskantig, mit gravirten Rosetten über dem Knauf, mit: maria unter demselben. Silber, vergoldet, 18 cm hoch. — Hostienteller, mit: *G.S.1670.*

3. Kelch, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, hübsch. Am Sechspass-Fuss sind gothisches Astwerk und Renaissance-Ranken gravirt, auf einem Feld ein Crucifix aufgelegt, auf zwei zu den Seiten befindlichen Feldern (leere) Wappenschilder. Am kugeligen Knauf sind Rosetten getrieben, dazwischen Eier: Ʊ, mit Maass- und Ast-Werken gravirt; ebensolche am sechskantigen Schaft. Silber, vergoldet; $18^1/_2$ cm hoch. — Hostienteller, mit Kreuz.

4. Kelch. Inschrift unter dem Fuss: *Diesen Kelch verehrete und wiedmete zu stets wehrendem Gebrauch der Heiligen Communion und Nachtmahl in die Kirche zu Meeder der damahls Fürstl. Sächss. Hoff-Iustitien- und Cammer Rath zu Friedenstein und Coburg, Friederich Born, auff Calenberg und Mockenbron* (Moggenbrunn) *alss Er die zwey theile Zehnden da selbsten erkauft, Ao Christi 1677.* Unter dem Fuss: *Diesen Kelch hat wieder neu verGülten lasen Petter Ebert In Meeder 1743.* Sechspass-Fuss; am Knauf Würfel, nur flach getrieben und durch Kehlen getrennt von Mustern: (U). Silber, vergoldet; 21 cm hoch. — Hostienteller.

5. Kelch. Inschrift: *Es Vorehren diesen Kelch in die Kirche Mr. Johann Hanfft XII* (einer der 12 vom Gemeinde-Ausschuss) *und Michael Baumgartner alle beide von Meder Anno 1719* unter dem Fuss. Dieser ist rund, der Knauf von der Form: ⋲ , etwas gebogen. Silber, vergoldet; Zeichen (*G*, darunter: *IB*, darunter: *A*). — Hostienteller.

6. Kelch. Inschrift: *Zum Gedächtniss Hanffen Rügers 1724* unter dem Fuss. Dieser hat Sechspass-Form. Am Knauf treten Würfel nur flach vor, durch Kehlen von gleichartig umgebenden Vierecken getrennt, diese durch Kehlen von Eiern: Ʊ. Kuppe im unteren Theil von einem durchbrochen geschnittenen Rankenmuster umlegt, an welchem zwei Schilde mit dem Crucifix bezw. mit dem Gotteslamm gravirt sind. Silber, vergoldet; Zeichen (*J*, darunter: *HL*, darunter ein Stern; Rosette?); $20^1/_2$ cm hoch. — Hostienteller, mit gravirtem Gotteslamm.

Hostienbüchse. Inschrift: MEISTER HANS HANFT HANS SCHWESINGER BEDE CASTENMEISTER DEN 10 MAIIIS ANNO 1677 unter dem Boden; gross, niedrig, auf vier Kugeln als Füssen. Deckel mit getriebenen Mohnblumen, Passionsblumen und Blättern, mit einem Kugelknopf. Silber.

Hostienbüchse, aus gleicher Zeit, klein, oval, mit getriebenen Ranken am Körper, mit Früchten (Feigen etc.) am Deckel. Silber; Zeichen (Coburger Mohrenkopf; *IC*, darunter: *L*).

Deckchen, von rother Seide, mit Goldspitze; auf der Rückseite eingestickt: GER.PLERERIN 1671.

3 Glocken, von 1873, mit Friesen etc.

Kirchhof. Mauer fest, zum Theil hoch erhalten. An der Ostseite ein Rundbogen-Thor. (Durch und über dieses gesehen, erscheint die Kirche am wirkungsvollsten.)

Grabstein, aussen an der Südost-Wand des Chores angelehnt, im unteren Theil abgebrochen, verstümmelt. Inschrift: **Anno 1596 am sontag misericōdi ... ist in Gott seliglich entschlafen die edel ... (W)etzhausē wittbe zu Unslebe**

derer sele . . . gnade. Die Verstorbene, mit Haube und Halskrause, in Kleid und Jacke, auf welchen ein Stoffmuster nachgeahmt ist, hält in den gefalteten Händen ein Tuch. Zu Häupten zwei Wappen (das eine das der Truchsess von Wetzhausen, das andere mit einem gezackten Balken). Sandstein.

Grabstein neben dem vorigen, ebenso. Inschrift: . . . . schen 10 u. 11 uhr in der nacht Ist in Gott seliglich verschiedē die edle vnd ehrentvgendsame . . . von Sternberg geborne von Rosenberg (also dieselbe wie die auf dem Grabmal in der Kirche dargestellte) wittbe zv Scheuer(feld) . . . Zu Häupten die Wappen v. Rosenberg und v. Sternberg, zu Füssen zwei Wappen (2 Querbalken, 3 Sägen?). Sandstein.

Grabstein neben dem vorigen, ebenfalls verstümmelt; ein grosses Stück abgeschlagen. Inschrift: . . . . Edel vnd Ehrenvest Hans lvdowig von Sternberg vff Kallenberg dem Gott eine frölige Urstēt ve . . . . Grosses, schön gearbeitetes Wappen; an den Ecken kleine Wappen. Sandstein.

Ehemal. **Rittergut.** Besitzer wohl früher Advokat Amling, 1783 P. Mayer. Schloss, jetzt Gasthaus des Herrn Meyer, vorzugsweise Bau des 17. Jahrhunderts auf älterer Anlage und mit späteren Veränderungen, im Ganzen einfach, im Erdgeschoss von Stein, in zwei Obergeschossen von geputztem Fachwerk, mit rechteckigen, von Holz eingefassten Fenstern. Es ist der Hauptsache nach ein nördlicher, länglicher Hauptflügel mit fünf Fenstern der einen Längsfront und einem halb-achteckigen Treppenthurm an der anderen Längsfront. Dieser Thurm ist etwas aus der Mitte gerückt und an den so entstehenden längeren Theil dieser Längsfront südlich ein ungefähr quadratischer, nach beiden Richtungen dreifenstriger Flügel (später) vorgebaut. Der Hauptflügel erhält eine gewisse malerische Gestalt durch einige Giebel; an der Westseite ist der Hauptgiebel angeordnet, an der Nordseite sind es zwei Quergiebel. — Im Innern hat der untere Eingangs-Flur eine Balkendecke mit Wulst- und Kehl-Profil der Balken. Die Holztreppe dreht sich unten um eine Spindel, an welcher ein Adler geschnitzt ist. Von der alten, reicheren Einrichtung ist namentlich im 1. Obergeschoss ein Zimmer und anstossende Kammer mit Stuckaturen erhalten; im Zimmer die Evangelisten als obere Wandverzierungen und die durch lateinische Beischriften: SPES etc. erklärten Frauengestalten der Haupttugenden in barockem Schnörkelwerk, in der Kammer ein Flachrelief der Verkündigung an der Decke. Im 2. Obergeschoss ist ein Zimmer mit anstossender Kammer an der Decke mit den allegorischen Gestalten des VER und der anderen Jahreszeiten, sowie Knaben und Früchten stuckirt, an den Wänden eine Elster, Engelsköpfe, Binden, Ornamente und Schnörkel. Alles ist regellos, flott und heiter in der Erfindung, doch derb und oberflächlich in der Ausführung, auch dick überweisst (*A*). — Schrank, mit: *1796* und gemalten Blumen. — Gruner I, S. 197. — Lindner, Ans. d. Schlosses, im Rathh. zu Coburg.

Wohnhaus Nr. 64, Kleinwalburerstrasse, Herrn Kiesewetter gehörig. Fachwerk, mit sichtbarer Holzconstruction; besonders in den Brüstungen Andreaskreuze, gekreuzt von vierpassförmig gebogenen Hölzern oder von Vierecken mit eingebogenen Seiten.

Wohnhaus Nr. 1. Hier war wohl das Gut der Familie v. Rappe, dann des Reichshofrathes Carpzow, 1783 des herzogl. Rathes v. Kesslau in Hildburghausen. Das Haus, Herrenhaus gewesen, wurde durch Brand 1841 zum grossen Theil zerstört. Steinernes Erdgeschoss aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, einfach; Fenster mit etwas abgestufter Profilirung, auf Consolgesimsen. Obergeschoss von Fachwerk, unbedeutend.

Mirsdorf, östlich von Rodach; 1075 Miersdorf (Dobenecker, Reg. I, Nr. 913), 1217 Mechsdorff (Dobenecker II, Nr. 1744), 1340 Mirsdorf, 1516 Myrsdorf, früher zum Gericht Lauter gehörig. — Gruner I, S. 198. 330. — Riemann, S. 35: Mirliub's Dorf.

Rittergut*), 1075 der saalfelder Abtei in kirchlicher Beziehung eingeordnet, zu Ende des 18. Jahrhunderts Herrn Krepper, Herrn v. Schauroth bis 1880, dann den Herren Maltzahn und v. d. Golz in Frankfurt a. M., jetzt dem Landwirth Weidner aus Dörnfeld in Schwarzb.-Rudolstadt gehörig; Herrenhaus, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, einfach; westlich ein in Fachwerk errichteter, beschieferter Treppenthurm mit Zwiebelkuppel.

2 Figuren im Garten, aus dem 18. Jahrhundert (ähnlich denen an der Schlossterrasse zu Bedheim, s. Bd. Hildburghausen), decorativ, von Sandstein.

Grabmal ebenda; Inschrift für J. F. Krepper, geb. Scheler, † 1784, von Gatten und Kindern gewidmet, auf einem Schild an einer abgebrochenen Säule, die auf einem Sockel ruht; auf der Rückseite ein Kranz mit umgekehrten, gekreuzten Fackeln. Sandstein.

[Grabstätten in einem den Herren Joh. Nik. Fischer und Ad. Günzlein gehörigen Wäldchen, vor 1885 von Herrn Rittergutsbesitzer v. Schauroth u. A. durchforscht; Funde nach Coburg in die Sammlung des Anthropologischen Vereins gekommen; s. dessen Mittheil., Coburg, Dietz, 1895.]

Oettingshausen, ostnordöstlich von Rodach; 1295 Ottingishusin, 1317 Oettingishusin. — Gruner I, S. 240; III, S. 66. — Riemann, S. 31: Oting's Häuser.

Kirche, ursprünglich von einem Kaplan aus Neida versorgt; dann (schon 1387) Pfarrkirche einer grösseren Pfarrei. Grundriss-Form: . Der Chor, auf dem der Thurm ruht, ist 4,4 m lang, 4,7 m breit, mittelalterlicher Anlage, wovon eine rechteckige Blende an der Nordseite zeugt, im Uebrigen, wie auch die übrige Kirche, aus dem 18. Jahrhundert, 1822 erneuert. Er hat eine flache, geputzte Decke und an der Ost- und Süd-Seite je ein rundbogiges Fenster, aussen mit Wulst und Kehle profilirt. Der Triumphbogen ist rundbogig. Im

*) Von Herrn Hofphotographen Bräunlich besichtigt.

Langhaus ein Emporengeschoss. Die Sacristei nördlich vom Chor und das Langhaus haben geputzte Flachdecken und (mit Ausnahme der Westseite) flachbogige Fenster und Thüren (an der Südthür des Langhauses, welche mit einem Flachbogen-Giebel bedeckt ist, die Jahreszahl: *1822*), an der Westseite rechteckige Fenster, oben ein kreisförmiges, sowie eine rechteckige Thür. Das Innere ist 1897 neu gemalt, gelblich, mit einigen Ornamenten an Emporen und Decke. Der Thurm ist 1822 erbaut und 1852 gründlich erneuert. Er hat an den West-Ecken zum Chor hin Strebepfeiler, im 1. Obergeschoss an der Nordseite ein kleines, gothisches Spitzbogen-Fenster (vom alten Bau), an der Ost- und Süd-Seite je zwei rundbogige, mit Kehlen und Wulsten profilirte Fenster (das südliche der Ostseite innen zugemauert), welche, je in einem Rundbogen zusammengefasst, an der Brüstung einige Ornamente zeigen; im zusammenfassenden Bogen des Ost-Fensterpaares das Rautenkranz-Wappen. Im 2. Obergeschoss an der Ost- und Süd-Seite, im 3. Obergeschoss an allen Seiten je ein rundbogiges Fenster gleicher Profilirung. Darauf ein Achteck-Helm. — Gruner I, S. 240; III, S. 67. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Innere Ausstattung neu; Altar, mit einfassenden Säulen, von Sandstein, wie auch der Taufstein. Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, auf einem Pfeiler, vom Grundriss: ◡, von Holz, gestrichen.

Orgelbau, vom Anfang unseres Jahrhunderts, mit etwas Schnitzerei von Engeln, Ranken und Früchten.

Taufkännchen, mit: BRE . 8 . NOV . 1682, seidelförmig, doch mit Einziehung nach oben schmaler werdend.

Weinflasche, von: *1780*, sechseckig, mit Schraubdeckel. Kelch, mit: *Beter Welscher 1669* in einem Kranz an der Kuppe; Fuss rund, Knauf gedrückt-kugelig. Hostienteller, mit: *Claus Eunlhart* (Engelhardt) *Anno 1723.* Alle diese Gefässe von Zinn.

Kelch, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts; Sechspass-Fuss; birnförmiger Knauf; Silber, vergoldet; Zeichen (Nürnberger *N*; Stern mit: *K*); $20^1/_2$ cm hoch.

Hostienbüchse, mit: *Zur Pfarr Ottingshausen verehrt Anno 1684*; rund; Silber; Zeichen (*N*; *H*).

Sammelbecken, mit: IORG BVF 1707. Messing.

Glocken. 1) Aus der Zeit um 1500; Flechtmuster an der Krone gegossen; **weich hagel vnd wint des helf vns maria vnd ir libes kint**; zwischen den Worten Reliefs von Glöckchen bezw. Kännchen; Blättchenfries; Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Nasen; 95 cm Durchmesser. — 2) 1877.

Kirchhof, zum Theil (bis 1892 ringsum) mit fester Mauer umgeben.

Ottowind, ostnordöstlich von Rodach; 1317 Othenwynden, 1340 Othenwinden, 1516 Ottewind. — Gruner I, S. 241; III, S. 67. — Riemann, S. 41: bei Otto's Wenden.

Kirche, einst des heil. Bartholomäus, Tochterkirche von Oettingshausen. Grundriss-Form: [Grundriss-Symbol]. Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,9 m lang,

4,7 m breit, spätgothisch, mit einem Gewölbe von kantig: ◡ profilirten Rippen mit rundem Schlussstein; an der Südseite ein mit Abstufung und Schräge profilirtes Spitzbogen-Fenster; ferner ein später flachbogig gemachtes Fenster, an dessen vortretendem Schlussstein der Namenszug des Herzogs Josias steht. Ueber dem Chor hat der Thurm noch aus alter Zeit ein Geschoss mit Lichtspalten an der Nord-, Ost- und Süd-Seite, darauf ein Gesims. Im Uebrigen ist die Kirche Bau von 1753. Auf dem alten Gesims des Thurmes erhebt sich ein Geschoss mit rechteckigen Fenstern, auf einem Gesims ein Geschoss mit grösseren, flachbogigen Fenstern, deren Schlusssteine vortreten (am südlichen: *1753*), und Gesims; darauf eine achteckige Schweifkuppel (an ihr unten an der Südseite die Jahreszahl: *1753* gemalt) und Helmspitze. Die ebenfalls wie das Langhaus in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts gebaute Sacristei nördlich vom Chor hat eine geputzte Flachdecke und an der Nord- und Ost-Seite rechteckige Fenster mit geschrägten Profilen. Das durch einen rundbogigen Triumphbogen vom Chor getrennte Langhaus ist 12,1 m lang und 6,6 m breit, hat eine geputzte Flachdecke mit einigen Schnörkeln und Verzierungen aus Stuck als Einfassungen um eine in der Mitte befindliche Strahlensonne und um vier Eckschilder mit Wappenschildern, welche wechselseitig den Rautenkranz und die verschlungenen Namensbuchstaben: *E.J.* nebst Angabe der Zeit dieser Ausführung: *1767* unter der Krone enthalten. Zwei Geschosse Emporen ruhen auf Holzsäulen; das oberste ist auch an der Ostseite herumgeführt, hier mit den verschlungenen Buchstaben wohl des Patron-Paares: *CPJW* bezw.: *ACF* nebst: *1784*; darüber, am östlichen Ende der Decke, in Stuck wohl die Namen der Meister: *I.C.R.*; *I.H.G.W.* Das Innere ist meist weiss gemalt, mit etwas Blau und Grau an den Emporen, heraldischen Farben an den Wappenschildern der Decke. An der Nord-, Süd- und West-Seite sind flachbogige Fenster mit vortretendem Schlussstein angeordnet; an der West- und Süd-Seite je eine flachbogige, in der Aussenlinie des Bogens an den Ecken wagerechte: _╭─╮_ Thür, die der Südseite reicher, noch mit Ohren und Fascien versehen und mit einem Aufsatz, welcher seitlich eingebogen, von einem Gesims überdeckt ist, so dass ein Fries entsteht: dieser ist mit Rankenwerk gemeisselt, eine in der Mitte des Aufsatzes vortretende Console mit einer Muschel, Voluten und der Jahreszahl: *1767*. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, auf einer ionischen Mittelsäule, im halben Achteck gebildet, mit Flächen-Umrahmungen im Roccocostil; Holz, weiss mit Blau und Gold.

Weinkanne, mit Inschrift: *J. G. Griebel, A. B. Griebelin 1786*, von hübscher Form, auf drei Tatzenfüssen, schlank, mit Einziehung oben schmaler werdend, mit Henkel und Deckel. Zinn.

2 Kelche, von denselben: *J.G.G.* und: *A.B.G.1786*; runder Fuss mit Perlstab am Rand; Knauf mit drei kugeligen Gliedern zwischen Einziehungen. Zinn; 20 cm hoch.

Hostienbüchse, von der gleichen Stifterin: *A.B.G.1786*, oval, auf drei Füssen, mit geraden Rippen an der Büchse selbst, mit gewundenen am Deckel. Zinn; Zeichen (*G.F.G.* über dem Engel).

Glocken. 1) Krone mit Schuppen-Verzierung; AVS DEM FEVR BIN ICH GEFLOSN HERMAN KONNIGK VON ERFFVRT HAT MICH GEGOSSEN;

HANS BAVNGERTNER . PETER SCHVNER . HENTZ POLEN . HENTZ REISCH . MICHEL RVGNER . 1601; Fries von Löwenköpfen und Ranken; grosses Relief des heil. Bartholomäus mit Messer und abgezogener Haut; 78 cm Durchmesser. — 2) 1749 von Joh. Andr. Mayer umgegossen unter Franz Josias; Namen des Pf. Casp. May und einer Frau, Babette Kupfer, welche 25 fl. dazu gegeben hatte; Ornament-Fries; 63 cm Durchmesser.

Kirchhof. Feste Mauer fast ringsum [an der Westseite abgebrochen].

Grabstein-Stück an der Mauer vermauert, mit Engelsfiguren etc.

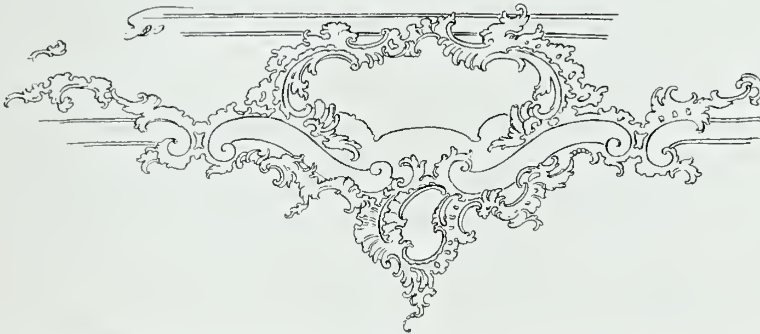
Rodach, Stadt, 899 einer der Höfe, welche von Kaiser Arnulfs Vorgängern dem Markgrafen Poppo zu Erb und Eigen verliehen, dann von Arnolf ihm (nebst der Markgrafschaft 892) entzogen, in jenem Jahre ihm von Arnolf zu vollem Eigen mit dem Recht der Veräusserung und Vererbung wiedergegeben wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 286). 1135 wurde der Berg (Georgenberg, s. u.) sammt der Kirche und ihrem Zubehör bei Rotaha, sowie mehrere Hufen in dem angrenzenden Dorfe vom Bischof Otto von Bamberg dem damals gestifteten Kloster Vessra geschenkt. Der Bischof selbst hatte die um den Georgenberg herum liegenden Güter mit Wäldern, Feldern, Wiesen etc. (wozu also auch der Ort Rodach gehörte) vom Herzog Chuno für 275 Mark gekauft (Dobenecker, Reg. I, Nr. 1308 mit Lit.). Um 1144 schenkte er das ganze Gut Roda selbst dem Kloster Vessra (Dobenecker, Reg. I, Nr. 1519). 1172 Rotaha, 1182 Rothah. Doch gehörte wohl die Lehnshoheit den Grafen von Henneberg. In den folgenden Zeiten hören wir lange nichts von Rodach bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Damals muss der Ort in Blüthe gewesen sein; der Bau der Pfarrkirche begann und 1362 erhielt der Ort Stadt- und Markt-Rechte. Die Stadt wurde dann 1386 vom Ritter Iring v. Kunstadt auf Gauerstadt gebrandschatzt, erhielt aber zur Entschädigung von der Landgräfin Katharina Abgaben-Erlass auf fünf Jahre. Weitere Marktberechtigungen wurden der Stadt 1411 zu Theil. 1457 erlaubte ihr Herzog Wilhelm, wegen Vergrösserung der Gemeinde die Kirche zu vergrössern, und in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts ward der prächtige Erweiterungsbau der Stadtkirche ausgeführt. 1542 kaufte die Stadt den Georgenberg nebst den dazu gehörigen Gütern von dem coburgischen Hauptmann Matthes v. Wallenrod. (Derselbe war wohl nicht Besitzer, sondern Verwalter namens des Kurfürsten, welcher diesen klösterlichen Besitz eingezogen hatte.) Sie baute dann im Laufe des Jahrhunderts ihre Befestigung, sowie eine steinerne Brücke über die Rodach, erneuerte das Rathhaus und nahm einen ziemlichen Aufschwung. Im dreissigjährigen Krieg litt sie namentlich 1632, als durch die Kaiserlichen die Kirche und viele Häuser verbrannt wurden. Neubauten der Kirche entstanden gegen Ende des 17. Jahrhunderts, dann in der Mitte des 18. und unseres Jahrhnnderts.

Das Stadtwappen ist ein steigender Löwe.

(Handschriftl.) Chronik der Stadt Rodach von 1138 bis auf die Gegenwart (um 1780, dann von anderer Hand fortgesetzt; auf dem Rathhaus zu Rodach aufbewahrt (Erweiterung aus Gruner I, S. 225 f.; II, S. 93 f.; III, S. 58 f.). — Hönn, S.-Coburg. Historia 1700, I, S. 266. — Riemann, S. 7.

Stadtkirche, Pfarrkirche. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der Chor ist 11,7 m lang, 7,5 m breit, das Langhaus 23 m lang, 15,2 m breit; nördlich vom Chor der Thurmbau, in dessen Erdgeschoss die Sacristei und die durch eine Mauer von ihr getrennte Thurmtreppe (westlich). Die Kirche ist 1350 zur Pfarrkirche erhoben und den beiden Johannes, sowie den Heiligen Nikolaus und Margaretha zu Ehren gebaut. Von diesem Bau stammt der Chor her. [1433 Vikarie der heil. drei Könige.] Der Thurm ist von 1471; an seiner Nordfront unten steht die Inschrift: **anno ≀ domini ≀ millesº ≀ ccccº** (diese Zahl in einer vertieften Umrahmung, wie ausgespart) ≀ **septuagesimo ≀ primo ≀ inceptum ≀ est ≀ hoc ≀ op⁹ — feia ≀ teta ≀ aĩ ≀ letare** (Im Jahre des Herrn 1471 ist dies Werk begonnen am 3. Festtage vor Laetare; s. auch unten: Gedenktafel). Diese Theile sind 1755, als das Langhaus gebaut wurde, restaurirt und zum Theil verändert, haben jedoch noch viel von den alten Formen bewahrt (trotz der Nachricht, dass bei der Zerstörung von 1632 Chor und Sacristei mit Pulver gesprengt wurden). Aussen an Strebepfeilern und Fenstern des Chores und am Thurm finden sich viele Steinmetzzeichen (zum Theil anders gerichtet): [Steinmetzzeichen]. Im Chor sind an der Nordost-, Ost- und Südost-Seite je ein, an der Südseite zwei Spitzbogen-Fenster, gross und der Maasswerke beraubt, aber aussen noch mit tiefgekehlter Schräge profilirt. An der Nordseite des Chores führt eine später flachbogig gemachte Thür in die Sacristei, welche ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten, unmittelbar aus den Ecken wachsenden Rippen hat. Weiter westlich von der in die Sacristei führenden Thür führt von der Chor-Nordseite eine rechteckige Thür zur Thurmtreppe. Geht man diese hinauf bis zum 1. Obergeschoss, so gelangt man mit einer kleinen Biegung durch eine Rundbogen-Thür in den oberhalb der Sacristei gelegenen Raum. Von diesem ist nochmals durch eine Wand mit Thür der Form: [Form] ein schmaler Raum abgetheilt, der, mit Tonnengewölbe gewölbt und eine eisenbeschlagene Lade enthaltend, wohl gleich als fester, abschliessbarer Raum gebaut gewesen ist. Hierüber sind die Thurm-Obergeschosse im Innern ungetheilt. Der Thurm hat ein Sockelgesims mit Kehlung im Profil, das an der Nordseite mit einem Absatz nach Osten zu tiefer geführt ist, sowie drei Zwischengesimse mit gekehlter Schräge und ein Dachgesims. In der untersten der so gebildeten Abtheilungen befindet sich an der Ostseite eine neue, rechteckige Thür (zur Sacristei) und darüber ein schmal-rechteckiges Fenster mit schrägen Leibungen, an der Nordseite ein ebensolches Fenster; im 1. Obergeschoss an der Nordseite ein, an der Ostseite zwei schmal-rechteckige Fenster, von denen das untere der Ostseite sichtlich aus einem spitzbogigen zurechtgehauen ist; an der Südseite (in den Chor gehend) ein solches Fenster; im 2. Obergeschoss an jeder Seite ein schmales, später im Sturz giebelförmig: [Form] gemachtes Fenster; im 3. Obergeschoss an jeder Seite ein grösseres Spitzbogen-Fenster, mit tief gekehlter Schräge profilirt, mit Spuren einstiger Maasswerke. Auf dieses Geschoss folgt die nach Blitzschlag von 1648 durch Collecten

1655 und dann im 18. Jahrhundert hergestellte, beschieferte, achteckige Schweifkuppel mit Arcaden-Aufsatz und Kuppel. Am Chor treten aussen Strebepfeiler kräftig vor. Sie werden von dem ringsumlaufenden Sockelgesims und Fensterbank-Gesims umzogen, haben darüber ein Vorderflächen-Gesims (der Pfeiler zwischen Nord- und Nordost-Seite hat auch an den Seiten hier schräg mit Biegung aufsteigende Gesimse, wie solche vielleicht an sämmtlichen Strebepfeilern ausgeführt oder wenigstens geplant gewesen sein mögen) und enden oben mit schräg ansteigenden Giebeldächern. An der Südseite des Chores ist aussen unter dem Fenster ein kleines Relief der Kreuzigungsgruppe aus der Bauzeit der Kirche vermauert, verwittert, wie auch die Umschrift. — [Nach der Brandbeschädigung (Pulversprengung) von 1632 wurde das Langhaus 1695 neu gebaut und 1706 das erste Mal darin gepredigt. Doch musste es schon 1755 wieder abgerissen werden.] Von der Bauthätigkeit von 1755 haben Chor und Langhaus flache Decken mit einigen Roccoco-Ornamenten in Stuck. Das Langhaus ist damals überhaupt neu gebaut worden, so breit, dass der Thurm hier zum Theil eingebaut ist, und ein an



Stuck-Verzierung an der Decke des Langhauses der Stadtkirche zu Rodach.

das Südschiff östlich angefügter Treppen-Raum so weit nach Osten, dass die Ostmauer dicht an das 2. südliche Chorfenster gedrängt ist. Den Entwurf hatte J. J. Deumler in Coburg 1753 gemacht, die Ausführung G. V. Koch in Rodach; 1758 wurde der Bau eingeweiht, 1775 im Innern vollendet. Der Triumphbogen ist sehr hoch, korbbogig, auf Pfeilern mit Capitellen ruhend. Im Langhaus ruhen Emporen in zwei Geschossen unten auf dorischen, oben auf korinthischen Holzsäulen. Fenster sind in zwei Reihen über einander angebracht, unten niedrige, oben hohe, flachbogig, aussen mit vortretendem Schlussstein. In der Mitte der Nord-, Süd- und West-Seite je eine flachbogige Thür. Der östliche Treppenraum hat eine Thür an der Südseite. Die nördliche und südliche Thür sind mit Ohren versehen, die südliche Thür noch mit einem Aufsatz, der, seitlich gekehlt, mit einem flachbogigen Gesims abgeschlossen und in dem so entstehenden Feld in der Mitte mit einer vortretenden Console versehen ist, welche eine Muschelverzierung und die Jahreszahl: *1755* zeigt; die westliche Thür, das Hauptportal, ist flachbogig, profilirt, von derben, ionischen Pilastern eingefasst, mit verkröpftem Gebälk und gebrochenem Schweifgiebel, in dessen Feld zwei schräg gegen einander gekehrte

Wappenschilde (der linke mit dem verschlungenen Namenszug des Herzogs und der Herzogin, der rechte mit dem Rautenkranz) in Roccoco-Schnörkeln unter der Krone angebracht sind. Aussen treten an den Langhaus-Ecken einfassende Pilaster etwas vor. Die ganze Kirche ist sauber aus schönen Sandsteinquadern gefügt. Sie ist 1848 restaurirt, 1855 im Innern geputzt und gemalt, an Wänden, Emporenbrüstungen und Decke gelblich mit einzelnen violetten Füllungen. — Kirchbuch, mit der Inschrift und der Angabe des Neubaues 1758 nach Mittheil. des Herrn Kirchenraths Bahmann. — Akten von 1657 etc., sowie über den ganzen, 1753 entworfenen Kirchbau, mit Grundriss, Schnitten und Ansichten; Entwurf zur Deckendecoration (interessant als Zeugniss damaliger Art zu zeichnen) im Rathhaus. — 1855 war ein umfangreicher Restaurationsbau von Archit. Klug entworfen, dessen Risse, Schnitte etc. im Rathhaus liegen. — Gruner I, S. 230. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

[Gedenktafel für den Glaser Gensterlein und seine Gattin. Dieselben hatten ein Vermächtniss zum Kirchenbau von 1471 gemacht und waren in der Kirche da, wo die kleine Kirchthür vom Markte aus hineinführte, begraben, über ihrem Grabgewölbe ein Altar errichtet. Eine „alte Mönchsschrift war über der kleinen Kirchthür in Stein gehauen gewesen, allwo ehemals im Papstthum ein Altar gestanden und die Thür zur anderen Seite, jetzo unter der Stiege, so auf den Chor geht, hereingegangen: *Inchoatum per Petrum Gensterlein et uxorem eius Margretham Anno Millesimo CCCCLXXII*“. Es dürfte die Thür wohl ursprünglich im 2. Joch des Chores an der Südseite gewesen sein; hier scheint eine Thür zugemauert zu sein, wie man an dem nur in der Abschrägung nachträglich hergestellten Sockel sieht. Von der Gedenktafel könnte das Kreuzigungsrelief übrig geblieben sein, welches dann an die Chor-Südfront versetzt wurde, nicht ursprünglich dort gesessen haben dürfte. Es würde dies dann mit der Anordnung an der Kirche zu Grosswalbur übereinstimmen, wo noch die Jahreszahl erhalten ist. — Handschriftl. Chronik aus dem 18. Jahrh. auf dem Rathhaus.]

Kanzel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, ziemlich hoch, aus der Zeit um 1760, im Querschnitt viereckig, doch mit in der Mitte ausgebogenen Seiten und mit gekehlten Abkantungen der vorderen Ecken, im Aufriss auf glockenförmiger Console, senkrecht in der Brüstung, mit einem Lesepult oben versehen, mit Roccoco-Schnörkeln an Console und Brüstung bedeckt. Von entsprechendem Grundriss der Schalldeckel, welcher oben eine Figur Christi mit der Weltkugel trägt. Holz, weiss, mit Gold und etwas Violett. Sanduhr an der Kanzel mit eiserner Ranken-Verzierung am Gestell.

Lesekanzel in der Mitte der Triumphbogen-Oeffnung, mit der Kanzel gleichzeitig und gleich in Aufriss, Verzierungsweise und Anstrich.

Taufstein, neu, in gothischem Stil. Sandstein.

Weinflasche, von: *1773*, sechsseitig, mit Schraubdeckel. Zinn.

Weinkanne. Inschrift: ARAE TEMPLI IOHANNEI IN OPPIDO RODACH D.D.D. FESTO CIRCUMCISIONIS MDCXCVII CUM CONIUGE MARIA ELISABETHA SEANTHAW MARCHIA GEORGIUS THURMIUS ALTENB. MISN. PRAEFECTUS T.T. RODACHENSIS. SOLLI (so!) DEO GLORIA. Die Kanne ist seidelförmig, mit etwas verziertem Henkel und Ausguss, mit einer Melone als Deckelknopf, 26 cm hoch, von Silber, zum Theil vergoldet gewesen.

1. Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Sechspass-Fuss mit Randmuster von geschlagenen Vierblättern. Am Knauf treten Würfel kräftig vor mit: **a . v . e . m . ar . i .**, dazwischen sind Eier der Form: (U) getrieben. Am Schaft unter dem Knauf (jetzt verkehrt eingesetzt): **av . mari**, über dem Knauf: **maria** und eine Rosette. Silber, vergoldet; $19^1/_2$ cm hoch.

2. Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Sechspass-Fuss; am gedrückt-kugeligen Knauf getriebene Muster: (UU) zwischen Kehlen. Silber, vergoldet; 20 cm hoch.

3. Kelch. Inschrift: *Diesen Kelch hat Herr Johann Oppel Bürgermeister und Senior des Raths allhier in Rodach Gott zu Ehren in die hiesige Kirche gestiftet so verfertiget worden ANNO 1729* am Fuss. Dieser ist sechspassförmig, der Knauf birnförmig, mit theilender Querleiste versehen, durch Einziehungen mit Rundstäbchen von der Kuppe getrennt. Silber, vergoldet; Zeichen (Coburger Mohrenkopf?; *IGB*); $23^1/_2$ cm hoch.

4. Kelch. Inschrift: MARGARETHA IENNINGIN WITTIB IN RODACH ANNO 1737 am Fuss. Derselbe ist sechspassförmig, über einem Gliedchen rund, oben mit einem Eichblatt-Fries umlegt. Knauf von der Form: ⇐, durch Kehlen von Fuss und Kuppe getrennt. Silber, vergoldet; Zeichen (dem vorigen gleich); $17^1/_2$ cm hoch.

5. Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Sechspass-Fuss; Birnknauf zwischen Kehlen. Silber, vergoldet; Zeichen (Baum?; Nürnberger *N*); $20^1/_2$ cm hoch.

6. Kelch, für Kranke, ausser Gebrauch, aus dem 18. Jahrhundert, zierlich. Sechspass-Fuss mit Rinnen zwischen den Pässen; Knauf sechskantig, vasenförmig; Kuppe unten mit einem Eierstab-Glied geziert. Kupfer, vergoldet; $12^1/_2$ cm hoch.

7. Kelch, für Kranke, neu, von Messing, vergoldet.

Hostienteller. Inschrift: *Georgius Thurm Altenburgo Misnic9 Praefecturae Rodachiensis Praefectus Cum Uxore Maria Elisabetha in honorem Dei patellam hancce Festo Circumcisionis Jesu Christi primus in Templi hujus Aera Stare voluit Pastoribus Dn Thoma Schmidt Adjuncto et Johanne Korn Diacono Anno MDCXCII* (1692). Der Hostienteller steht auf drei Kugeln als Füssen. Auf dem Boden sind Früchte punktirt, am Rand Rosetten aufgelegt. Silber, vergoldet.

4 Hostienteller; Silber, vergoldet.

Hostienbüchse. Inschrift punktirt: P.G.S.M.G. ANNO 1673. Die Büchse ist sechseckig, klein, von Silber, vergoldet.

Glocken [alte 1648 durch Blitzschlag geschmolzen; Gruner I, S. 230]. 1) MDCCCIVIII (soll heissen: MDCCCXLIII), von Albrecht und Sohn in Coburg, mit Ornament-Friesen. — 2) 1789 von Appel in Coburg, laut Inschrift an Stelle einer (1648) vom Blitz getroffenen, 1649 wieder hergestellten, dann 1788 beim Läuten zersprungenen; Roccoco-Fries; 114 cm Durchmesser. — 3) 1896. — 4) Oben, schlecht zugänglich; 1649 von Hans Berger aus Weimar; Ps. CL: LOBET DEN HERRN etc.; Fries von Engelsköpfen zwischen Ranken; Relief der *Gerechtigkeit* mit Schwert und Wage, zwischen *Liebe* und *Hoffnung* in einer antiken Säulenhalle; kleines Medaillon mit dem Stadtwappen; 88 cm Durchmesser. — Handschr. Chronik: Grosse Glocke 1555 statt einer zersprungenen, 3 vom Blitz zerstörte und 1649 neu gegossene Glocken, kleine Glocke von 1695, grosse Glocke 1838 gesprungen und 1843 von Albrecht neu gegossen.

Gottesackerkirche zum Heiland [an Stelle einer wohl des heiligen Kreuzes und einer 1714 aus Holz gebauten], 1742 vom Maurermeister Koch in gutem Quaderbau errichtet. Rechteck von 19,4 m Länge, 9,8 m Breite. Das Innere ist schlicht. Geputzte Flachdecke; zwei Emporengeschosse, das untere auf dorischen, das obere auf ionischen Holzsäulen, beide mit vertäfelten Brüstungen, im Holzton gelassen. An der Ostseite zwei, an der Nord- und Süd-Seite je fünf, an der Westseite drei Fenster, unter den mittleren Fenstern der Nord-, Süd- und West-Seite je eine Thür. Fenster und Thüren sind flachbogig, an der Front in der äusseren Umrahmung oben an den Ecken waagerecht gebrochen: _/‾‾_, die Fenster und die Westthür mit einigen Fascien und Rundstäben profilirt, die Westthür noch mit vortretendem Schlussstein versehen, die Nordthür unprofilirt geblieben, die Südthür etwas reicher erneuert, mit dem Rautenkranz-Wappen im Schlussstein, mit Einfassung von zurücktretenden, dorischen Pilastern und Triglyphen-Gebälk, welches einen Schweifgiebel trägt. An den Aussen-Ecken der Kirche treten Pilaster vor. Auf der Mitte des Daches ein beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Arcaden-Aufsatz und Kuppel. -- Handschriftl. Chronik auf dem Rathhaus. — Gruner I, S. 230 f.; III, S. 58. 60. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Kanzel an der Ostwand, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts; auf einem Zapfen und glockenförmiger Console, von rechteckigem, an den Kanten abgeschrägtem Grundriss, von etwas oben ausgebogenem Aufriss, mit Eckpilastern, sowie mit etwas Schnitzwerk an Console und Brüstung. Holz, braun gelassen.

Friedhof, 1573 von der Hauptkirche an die jetzige Stelle verlegt. An der Südmauer ist von daher aussen ein Stein vermauert mit: HOC MVRO CAEPIT BIS TERTIA — CINGERE APRILLIS CORPORA QVAE — CHRI(STVS) SANGVINE PARTA TENET — EVCHARIVS·POPP HANS HEFNER 1573. (Mit dieser Mauer begann als zweiter am dritten April die Körper zu umschliessen, welche Christus durch sein Blut erworben hat und hält, Euch. Popp, H. Hefner 1573.) — Handschriftl. Chronik, mit der Inschr.

Superintendentur, 1786 neu gebaut, einfach. Von dem älteren Bau ein Stein an der Gartenmauer, mit dem Rautenkranz-Wappen, sowie: *HCK . IC. SM . 1759.* — Handschriftl. Chronik.

Rathhaus (1572 und später) erneuert (1670 mit neuem Glöcklein versehen), einfach, mit Dachreiter. — Handschriftl. Chronik.

Ehemal. herzogl. **Jagdschloss** (von Christian Ernst, † 1745, angelegt?), von Franz Josias 1749 gebaut und öfter bewohnt; er starb in demselben (16. Sept. 1764). Das Gebäude ist von Herzog Ernst II. am 4. März 1874 der Gemeinde käuflich überlassen, jetzt **Schulhaus.** Grosser, doch einfacher Bau mit Flachbogen-Fenstern in einem Erd- und Ober-Geschoss. An der Vorderseite ein etwas vortretender Mitteltheil noch mit 2. Obergeschoss; hier die rundbogige Eingangs-Thür, von dorischen Pilastern und Triglyphen-Gebälk eingefasst, das Fenster des 1. Obergeschosses darüber von Voluten unten. An den Ecken der Westseite sind

Wasserspeier in Form von gekrönten und geflügelten Drachen-Vorderkörpern erhalten. Der Schlosssaal ist noch so erhalten, wie ihn der Erbauer hergestellt hat (weisser Gipsstuck, Roccoco), wird jetzt als Schulsaal benutzt. — Handschriftl. Chronik. — Gruner I, S. 231.

Wohnhaus Nr. 17, Eckhaus am Markt und der Hildburghäuser Strasse, sogen. Erffenhaus, weil 1651 Besitz der Herren v. Erffa, dann v. Hendrich, um 1860—90 Post. Steinernes Erdgeschoss von 1650 laut Inschrift am Gesims über der Eingangs-Thür. Diese ist ganz stattlich, rundbogig, mit tiefgefugten Quadern umzogen, welche abwechselnd mit Rosetten und vertieften Mustern in Form eines Hakens (Entartung des Beschlagmusters) gemeisselt sind, oben mit einem auf Consolen vortretenden Gesims (hier die Jahreszahl) abgeschlossen; so entstehen Zwickel, in deren linkem das Wappen des Hans Heinrich v. Erffa (2 Adlerflügel) nebst: *H.H.V.E.*, sowie das seiner Gattin (ein speichenloses Rad) nebst: *A.S. V.E.G.V.S.* (vielleicht: Anna Sibylle v. Erffa, geb. v. Schwanditz?; die v. Schwanditz führen allerdings sonst ein achtspeichiges Rad). An der später veränderten Erdgeschoss-Front an der Hildburghäuser Strasse ist ein [seines Mittelstückes beraubtes] korbbogiges Thor zugemauert bezw. eingemauert. Ein steinernes Gesims des 17. Jahrhunderts schliesst das Erdgeschoss ab. Darauf folgt ein Fachwerk-Obergeschoss, welches [1873 abbrannte und] mit Hölzern des 1874 abgebrochenen Schlosses zu Eishausen (s. d. Bd. Hildburghausen) erneuert wurde. — Handschriftl. Chronik. — Gruner II, S. 96.

Gasthaus zum Schwan, Nr. 20. Wirthsschild; Hänge-Arm mit Schwan und Rankenwerk aus Eisen.

[Hof des Klosters Vessra in der Stadt, wohl in Folge des Klosterbesitzes auf dem Georgenberg entstanden, 1450 von dem Kloster an Conrad v. Heldritt verkauft. — Handschriftl. Chronik.]

Brunnen, von 1891; Säule mit Löwenköpfen und Wappen, den Rodacher Löwen tragend, hübsch.

Stadtbefestigung [an Stelle einer Palissadenbefestigung] 1550 hergestellt; die Mauer zum Theil mit Steinen der alten Bauten auf dem Georgenberg (s. d.) gebaut und dahinter durch einen Graben geschützt, zum Theil erhalten, im ganzen Lauf erkennbar. Sie ist von unregelmässiger, annähernd elliptischer, mehrfach aus- und einspringender Anlage. Die Kirche steht ziemlich nahe dem östlichen Mauerzuge an dessen nördlichem Stück. Hier ist nördlich wie südlich ein etwa 12 m hoher Mauerthurm und dazwischen die Mauer verhältnissmässig gut erhalten, aussen der Graben ziemlich tief. Der südliche dieser Thürme, am Ende der Schulgasse gelegen und daher Schulthurm genannt, ist rechteckig, in den drei vor der Mauer vortretenden Seiten aus Stein gemauert, in der vierten, nach der Stadt zu belegenen aber offen (auf Holzconstruction berechnet), zeigt eine Schiess-Oeffnung, einen inneren Absatz [für die einstige Balkenlage] zwischen Erdgeschoss und Obergeschoss und steiles Zeltdach mit Ziegeln. Der nördliche der beiden Thürme ist rund, an der Stadtseite mit Stufen des sich anschliessenden Wehrganges versehen, darunter im Erdgeschoss wie darüber im Obergeschoss mit spitzbogiger Thür

(erstere mit Kanten-Abschrägung, beide mit Scheitelfuge), oben mit einem vielseitigen Zeltdach mit Ziegeldeckung. Am nördlichen Thurm geht die Mauer um die Ecke und bildet den ungefähr nordöstlichen Zug der Stadtumwallung. Dieser ist in kleinen Stücken erhalten. Dicht hinter der Superintendentur bildet sie die nördliche Ecke. Hier tritt erst ein rechteckiger, nur in Resten erhaltener Thurm vor, dann ein halber runder (nach der Stadtseite offener) mit Schlüsselloch-Scharten, ohne Dach, in etwa 5 m Höhe mit Zinnen oben abschliessend [über welchen Holzconstruction zu denken]. Hier bricht die Mauer um und läuft dann als nordwestlicher Zug, gut erhalten, weiter. In der ungefähren Mitte dieses Zuges liegt der vom Garten der Schule aus zugängliche halbrunde Thurm, der mit dem Tonnengewölbe seines Erdgeschosses und den Mauern seines Obergeschosses aus alter Zeit bis zu etwa $3^1/_2$ m Höhe mit Schiessscharten wohl erhalten ist. Im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss sind die Schlitze ebenfalls alt, dagegen unten eine neuere, flachbogige Thür vom Schulgarten aus hineingeführt, eine ebenfalls später durchgebrochene, nach aussen führende, rechteckige Thür nun aber wieder zugemauert. Auf das 1. Obergeschoss ist ein neueres, halbachteckiges Fachwerk-Geschoss aufgesetzt (eine kleine Sammlung der Schule enthaltend) und mit einem Walmdach abgedeckt. An den nordwestlichen Zug der Stadtmauer schliesst sich mit Eck-Abrundung der westliche. Derselbe ist, während aussen der Graben gut erkennbar ist, vollständig abgebrochen bis zur Hildburghäuser Strasse. Hier ist ein rechteckiger, fester Thurm bis zur bedeutenden Höhe von etwa 16 m erhalten, der grösste der Stadt. In mehreren Geschossen zeigt er schmale, rechteckige Fenster übereinander, darüber noch einige später verbreiterte, ausserdem an seiner Ostseite unten eine später hereingebrochene Flachbogen-Thür, an seiner Südseite in Höhe des 1. Obergeschosses eine schmale, flachbogige Thür, zu deren linker Seite einige Consolsteine heraustreten. Das oberste Geschoss ist in der östlichen Hälfte in Fachwerk erneuert. Darauf ruht ein Walmdach mit Ziegeldeckung, auf dessen Mitte ein kleiner, beschieferter Dachreiter als Arcaden-Aufsatz mit Kuppel ruht, 1894 laut Jahreszahl an der Wetterfahne erneuert. Dieser Thurm war jeden-

Ehemalige Stadtbefestigung in Rodach.

falls ein Deckungsthurm des hier befindlichen Thores, welches wohl das Hildburghäuser Thor gewesen sein dürfte, aber auch wohl identisch mit dem sogen. Rossfelder Thor war, da die Strasse zugleich nach Rossfeld führt. [Von diesem Thore hören wir, dass es 1771 ein neues Thürmlein erhielt, da das alte damals wegen Baufälligkeit abgebrochen werden musste.] Hinter der Hildburghäuser Strasse ist der weitere, westliche Zug der Stadtmauer verschwunden, zum Theil überbaut, aber der Graben zum Theil erhalten; ferner, nachdem die Mauer an der Südwest-Ecke rundherum ostwärts gebogen, fängt auch eine beträchtliche, zur Verstärkung dieses Theiles nöthig gewesene Wall-Anlage an. Nach kurzem Lauf wird die Mauer von der Heldburger Strasse unterbrochen. [Hier lag das Heldburger Thor, noch 1783 vorhanden, mit dem kursächsischen Wappen versehen; Gruner II, S. 96.] Im Süden ist die Stadt über ihre alte Mauerbegrenzung hinausgewachsen (zum Theil in Zusammenhang mit der Anlage des Bahnhofes im Süden von der Stadt). Die Stadtmauer steckt hier theils in Grundstücken zwischen den Strassenzügen, ist theils abgebrochen, theils überbaut, theils niedrig erhalten, freistehend; sie hat im Ganzen einen nach Osten und etwas nach Norden gebogenen Lauf, zwischen den beiden, die gleiche Richtung verfolgenden Strassen, von denen die innere auch noch den Namen: Der alte Mauerweg, die äussere den Namen: Wallgasse führt. So läuft der Mauerzug, die Fahrstrasse kreuzend und in Rundung gebogen, als östlicher Lauf bis zur Coburger Strasse. [Hier stand das Coburger Thor mit einem Thurm. Dieses Thor wurde 1857 abgebrochen nebst dem sich nach Norden anschliessenden Stück des östlichen Mauerzuges bis zum Schulthurm.] — Handschriftl. Chronik.

[**Kapelle** des heil. Georg. auf dem Georgenberg, $2^1/_2$ km südwestlich von Rodach, wie ich vermuthe, an Stelle eines heidnischen Heiligthums früh entstanden. (Im Walde sind heidnische Grabstätten gefunden worden, bei den Ausgrabungen 1899 und 1900 Radpfeile und Armspangen aus Bronze, Kupfermesser, Steinpfeile, desgleichen eine Opferstätte mit rings herum liegenden Grabstätten. Die gefundenen Sachen sind im Rathhause zu Rodach aufbewahrt; Mittheil. des Herrn Stadtkämmerer Berner zu Rodach.) 1135 der Berg bei Rodach urkundlich sammt der darauf befindlichen Kirche vom Bischof Otto von Bamberg dem Kloster Vessra übergeben (s. Stadtgesch.). Um 1144 wiederholte sich die Schenkungs-Urkunde. Nach weiteren Nachrichten hätte Bischof Otto auch ein Kloster Rotha bei der Kirche gegründet, den Grundbesitz dazu habe er von der Pfalzgräfin Agnes und deren Schwester Adelheid zum Geschenk erhalten. Doch sei dies Kloster stets dürftig geblieben gegenüber dem aufblühenden Vessra. So scheint es denn bald aufgelöst und dafür bei der Kapelle ein Klosterhof von Vessra entstanden zu sein. Bei der Aufhebung des Klosters wohl in kurfürstlichen Besitz und unter den Hauptmann Matthes von Wallenrod gekommen, wurde von diesem das Grundstück 1542 an die Stadt Rodach verkauft, die Gebäude abgerissen und die Steine zum Bau der Stadtmauer 1550 verwendet. Alle Reste sind verschwunden, vielleicht die Stellen der Gebäude erkennbar. — Dobenecker, Reg. I, Nr. 1308, mit Lit., 1363. — Gruner I, S. 228. — v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., S. 83 f.]

Rossfeld, nordwestlich von Rodach; 1234 Rossefeld, 1317 Rosseveylt, 1340 Rossfelt, im 17. und 18. Jahrhundert Rosfeld (s. Gefässe), mit einem springenden Ross als Ortswappen. — Gruner I, S. 241. — Riemann, S. 24.

Kirche, einst der Margaretha, Pfarrkirche. Grundriss-Form: . Der 4,7 m lange und ebenso breite Chor mit dem Thurm darauf und die 3,7 m lange, 3,1 m breite Sacristei nördlich vom Chor sind spätgothisch, vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Sacristei hat ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen, mit einem unbärtigen (Christus?-)Kopf in dem so: gebildeten Schlussstein, an der Ostseite eine rundbogige Ausguss-Blende. An der Ostseite eine neuere Flachbogen-Thür, darüber ein gothisches, kleines, in den Profilen gestuftes Rechteck-Fenster, an der Nordseite ein später vergrössertes Rechteck-Fenster. Der Chor, von welchem eine spitzbogige, an der Chorseite mit Kehle und Wulst profilirte Thür zur Sacristei führt, hat ein Gewölbe von kehlprofilirten Rippen, welche an der Nordost-Ecke auf einem Wappenschild (v. Rosenberg?), an der Südost-Ecke auf einem (verstümmelten) Kopf, an der Südwest-Ecke auf einem (verstümmelten) gekehlten Zapfen ruhen [während die Unterstützung der Nordwest-Ecke ganz abgeschlagen ist]. An der Ostseite befindet sich ein neueres Fenster, an der Südseite ein altes, spitzbogiges mit gekehltem, dann mit Abstufung geschrägtem Profil. Der spitzbogige, im Querschnitt so: profilirte Triumphbogen ruht auf einem Sockel, der oben etwas abgeschrägt, dann karniesförmig gebogen, unten als Plinthe: ausgebildet ist. Das 15,4 m lange, 7,2 m breite Langhaus ist spätgothisch, aber 1750 fast neu erbaut und 1893 erneuert, dabei in den Fenstern regelmässig gemacht. Es hat eine Holztonne und zwei neue Emporengeschosse. Die neuen Fenster sind den alten nachgeahmt, doch zum Theil sehr schlank in den Spitzbögen. An der Südseite eine spitzbogige, mit Wulst und Kehle profilirte Thür, rechts von ihr ein zugemauertes, flachbogig gewesenes Fenster, darunter die Jahreszahl: *1750*. An der Westseite sind einige einfache Rechteck-Fenster unregelmässig vertheilt und ein reicheres altes Spitzbogen-Portal mit Kehlen und Rundstäben versehen, die auf gewunden geriefelten Untertheilen ruhen und sich im Scheitel kreuzen. Der Thurm zeigt in den oberen, älteren Geschossen einige Fensterschlitze; über einem Gesims ist das oberste Geschoss neu aufgebaut mit grösseren Spitzbogen-Fenstern, welche von zwei Rundbogen-Fenstern mit Füllung von Fisch-Maasswerk in den Bögen untertheilt sind. Darauf ein Achteck-Helm. — Gruner I, S. 243. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Orgelbau, neu, mit zwei Posaunen blasenden Engelsknaben vom Orgelbau des 18. Jahrhunderts.

Altar, neu, gross, von Sandstein, mit einigen Rosetten; an der Vorderseite ein Abendmahlsrelief von Papiermasse. Dies farbig, im Uebrigen der Altar grünröthlich gestrichen.

Kanzel am südöstlichen Triumphbogen-Pfeiler, spätgothisch; Jahreszahl: *1661* am Fuss der stützenden Säule. Diese ist gedrungen, mit einem Schaftring versehen, mit einem Karniesglied als Uebergang zum achteckigen Fuss und ebensolchem Glied über dem achteckigen Capitell als Vermittelung zu der einfach im Profil: ausladenden Console, auf welcher die Kanzel ruht. Die Kanzel, vom

Grundriss: ◡, ist an den Flächen mit blinden Fisch-Maasswerken gefüllt, deren lang gezogene Linien aber schon gerade geworden sind: ⊂⊃. Ebenso die Treppenwange. Sandstein. Die Säule schwarz mit Gold, die Kanzel röthlichgrau mit Gold bemalt. Die Treppenwange 1893 um ein Stück in Holz mit brauner und goldener Bemalung ergänzt.

Taufstein, neu, achteckig, als breit geschwellter Balusterschaft mit Platte darauf, mit einigen Fischblasen und Rosetten gemeisselt. Sandstein.

Ehemal. Nummernbrett an der Empore, jetzt mit einem Spruch beschrieben; Umrahmung mit Engelskopf (darunter: *1767*) und Schnörkeln. Holz.

Gedenktafel in der Sacristei. Gemälde eines 1691 bezw. 1697 gestorbenen Ehepaares, das mit Kindern vor dem Gekreuzigten kniet, schlecht oder verdorben. Die einstige Umrahmung der Gedenktafel ist jetzt im Chor als Umrahmung eines am Ostfenster befindlichen Glasbildes (Christuskopf mit Ornamenten, von 1893) sehr geschickt angebracht und gut restaurirt, ist auch an sich dem einstigen Gemälde überlegen. Im Haupttheil der Umrahmung stehen einfassende, korinthische, im Schaft gewundene Säulen auf Consolen (zwischen denen jetzt der Spruch: *Christe du Lamm Gottes* etc. gemalt). Sie werden ihrerseits eingefasst von neuen, fein und scharf in Papiermasse geformten Akanthusblättern, wie auch ebensolche als neuere Ergänzung ein hängendes Ornament bilden. An diesem steht: GESTIFTET IM IAHRE 1606 (falsch, mag wohl am Originale 1696 geheissen haben) ERNEUERT 1893. Auf den korinthischen Säulen ruht verkröpftes Gebälk mit einem Engelskopf, auf dem Gebälk ein gebrochener Flachbogen-Giebel mit einer Figur Christi, der die Weltkugel hält, in der Mitte und Engelsfiguren an den Seiten. Das Figürliche ist mittelmässig, das Ornamentale gut. Holz, braun mit etwas Gold, die Figuren farbig.

Weinflasche, aus dem 18. Jahrhundert, sechsseitig, mit gravirten Blumen, mit Ausguss, Henkel und Schraubdeckel; 2 Weinkannen, in Seidelform, die eine von: *1728*, die andere von: *1754*, mit dem Gotteslamm und: *Kirche Rosfeld.* Zinn.

1. Kelch für Kranke, zierlich. Inschrift: *Rosfeld 1662* am Ablauf des Sechspass-Fusses; Knauf apfelförmig, oben und unten mit Verzierungen: (U) getrieben; Schaft sechsseitig; Kuppe mit gravirten Wappen, oben dem springenden Ross des Ortes, unten einem Schild mit 4 Schrägbalken. Kupfer, vergoldet; 12 cm hoch. Hostienteller, mit Weihekreuz.

2. Kelch, mit: *1680* auf dem Fuss. Dieser ist rund, oben zum Sechspass getrieben, mit einigen Ornamenten gravirt; der Knauf gedrückt-kugelig und gewunden; der Schaft sechsseitig. Kupfer, vergoldet; 18 cm hoch.

3. Kelch. Inschrift: *Wolfgang Merkel 1683 Georg Rottmann* auf dem Fuss, der sechspassförmig, mit einem Wulst, oben mit aufgelegten, in Silber getriebenen Ornamenten verziert ist; auf einem Passfeld ist ein Crucifix aufgelegt, auf dem gegenüberliegenden ein Ross im Palmkranz gravirt. Schaft sechsseitig. Knauf gedrückt-kugelig, mit getriebenen Mustern: (UU). An der Kuppe ein Kranz mit dem Gotteslamm. Silber, vergoldet; Zeichen (*LF*, darunter: *P*); 20 cm hoch. Hostienteller, mit: *1683 Barbara Höllin* unter dem runden, mit viereckigem Rand gebildeten Boden, auf Kugeln als Füssen stehend. Silber, vergoldet.

4. Kelch, laut Inschrift auf dem zugehörigen Hostienteller von 1730. Sechspass-Fuss, in Absätzen gegliedert. Knauf vasenförmig, durch einen Ring vom Fuss

getrennt, durch eine Kehle von der Kuppe, an welcher ein Ross in einem Kranz gravirt ist. Silber, vergoldet; Zeichen (Coburger Kopf); 25 cm hoch. Hostienteller, gravirt mit: *Zum Gedächtniss des Jubilaei wegen übergebener Augsburgischer Confession Rossfeld 1730 d. 25 Juni veranstaltet v. J. M. C. past. loc.* und mit Kreuz.

Hostienbüchse, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, auf Kugelfüssen, würfelförmig, mit aufgelegten Ornamenten. Silber, vergoldet; Zeichen (*H*, darunter: *J.Z.*).

Glocken. 1) Köpfe an der Krone; Angabe des Gusses 1674 von Christoph Wertern in Coburg, mit Namen des Schultheissen etc.; Ornament-Fries; Fries mit Engelsköpfen; ZVM GOTTESDIENST RVFF ICH MIT SCHALL ACH HÖRET MICH VND KOMMET ALL; grosses sächsisches Wappen; 96 cm Durchmesser. — 2) 1716 von Joh. Melch. Derck unter Herzog Ernst, Pfarrer Conradi etc., unter Beisteuer des Feldzeugmeisters v. Erffa, des Hans Rittweger und des Claus Röser; Maskenköpfe an der Krone, grosser Fries mit Dreiecken, Fries mit Fruchtbündeln und Randfries mit Blumen und Troddeln (wie in Auma, s. Bd. Neustadt a. Orla); Wappen v. Erffa und v. Rossfeld (springendes Ross unter zwei Sternen); 88 cm Durchmesser. — 3) 1766 von Mayer in Coburg, mit dessen zwei Friesen, Namen des Pfarrers P. Halbig etc., Wappen und Namensbuchstaben des Herzogs Ernst Friedrich; 72 cm Durchmesser.

Kirchhof. Grabsteine an der Ost- und Süd-Seite des Chores, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit Inschriften in Kränzen, gebrochenen Bändern u. dergl.; der eine mit Engelsfiguren. Sandstein.

Grabkreuze, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit Ranken etc. Schmiedeeisen.

Rittergut, vielleicht der Erffaische, dann (1783) Hendrichsche Hof, der die Vogtei hiess, jetzt der v. Butler-Heldritt. An der Eingangs-Thür des Herrenhauses ein Wappen (2 Vögel) mit: *Renovat. An. Christi MDCCCXXVIII.* — Gruner II, S. 101.

Wohnhaus Nr. 20. Hof-Eingang mit zwei Pfeilern (an denen oben: ANNO — 1778) und mit einem innen flachbogigen, aussen gebrochenen: _/⌒_, als Gesims profilirten Sturz, in dessen Schlussstein ein Namenszug. Auf den Ecken Sockel und Kugeln. [Thorfahrt daneben abgebrochen.]

Wohnhaus Nr. 38. Hof-Eingang ähnlich [Thorfahrt abgebrochen]; am Pfeiler das Rossfelder Ross gemeisselt.

Einige ähnliche, einfach verzierte Hof-Eingänge an anderen **Häusern.**

[**Wohnhaus** Nr. 50, schöner, alter Holzbau gewesen (nach Fragebogen-Beantwortung), 1886 durch ein einfaches Haus ersetzt worden.]

Rottenbach, ostnordöstlich von Rodach; nördlich von Coburg, an der Strasse Coburg-Eisfeld, nahe der meiningischen Grenze; 1317. 1387 Rotenbach, 1441. 1511 Rottenbach, 1528 Rotenbach, später Rotenbach und Rothenbach, in neuerer Zeit Rottenbach (cf. Rottenbacher Urkunden und altes Kirchenbuch zu Rottenbach). — Gruner I, S. 243 f.; II, S. 101; enthält einen Irrthum auf S. 244, wie † Pfarrer Otto von Rottenbach (1852—65) in der hiesigen Pfarrchronik angemerkt hat, nämlich dass die Kirche allhier a. 1441 zu einer Mutterkirche gemacht worden sei. Die Urkunde von 1441 ist noch vorhanden und zeigt eine andere Thatsache; danach ward mit dem Pfarrherrn von Oettingshausen das Uebereinkommen getroffen, dass dieser jede Woche wenigstens ein Mal einen Frühmessner nach Rottenbach schicken solle. Die Pfarrei Rottenbach wurde 1511 bezw. 1528 selbständig und späterhin vergrössert. Das alte Kirchenbuch von Rottenbach enthält aus dem 17. Jahrhundert folgenden Passus: „Was oben gedacht, dass Rotenbach nach Oettingshausen gehöret, so ist Rotenbach der Kirch Oettingshausen hundert Gülden schuldig gewesen, nach Abtrag und Bezahlung aber solcher 100. fl. gäntzlich von Oettingshausen separiret und zur ordentlichen Pfarr gemacht worden laut zweyer Quittungen . . . . .“ Diese letzteren sind noch vorhanden und weisen, wie das Kirchenbuch noch weiter richtig anmerkt, die Jahreszahlen 1511 und 1518 auf; 1511 wurde die erste Rate bezahlt, 1518 die zweite, und mit letzterem Jahre war Rottenbach von der Pfarrei zu Oettingshausen völlig frei.

Riemann, S. 10, woselbst die Angabe: (A. Rodach); jedoch gehört Rottenbach (ebenso wie Tremersdorf) neuerdings zum Amtsgerichtsbezirk (u. zur Ephorie f. d. L.) Coburg. Der Bach, an dem das Dorf liegt, ist ein Zufluss der Lauter, in die er sich bei Tremersdorf ergiesst. Die erste Deutung seines und des Dorfnamens bei Riemann: von Rodung könnte auf den Bach passen, an dem unser Dorf sich befindet; doch ist die zweite Deutung von der Farbe Roth vorzuziehen, insofern nämlich, als der Bach im Frühjahre, aber auch sonst, wenn angeschwollen, durch Lehmbestandtheile ganz röthlich gefärbt ist, während die Lauter*), da sie dem Sandboden entströmt, sich wenig zu trüben pflegt, also „lauter“ bleibt. Vergl. den Namen des nächsten Zuflusses der Lauter: Weissbach und den von Trübenbach. Mittheilung des Herrn Pf. Prediger zu Rottenbach.

Kirche, einst des heil. Antonius, Wallfahrtskirche, Tochterkirche von Oettingshausen, seit Anfang des 16. Jahrhunderts (1511 bezw. 1528) Pfarrkirche. Grundriss-Form: . Der ehemalige, 3,8 m lange, 4,8 m breite Chor, auf dem der Thurmbau ruht, ist gothischer Anlage (in einer alten Urkunde aus der Zeit zwischen 1637—1640 die Bemerkung: „. . Ao. 1613 als der Kirchthurm gebauet worden“ **). An der Nordwand eine rechteckige Sacramentsblende mit einem Eisengitter von diagonal sich kreuzenden Stäben. Jetzt ist der Raum durch eine Zwischendecke getheilt, der untere Raum nochmals durch eine hölzerne Querwand mit Thür in einen hinter dem Altar befindlichen Raum und eine Sacristei, so dass das an der Nordseite befindliche, jetzt rechteckige Fenster sowohl der Breite, wie der Höhe nach getheilt ist. An der Ostseite des unteren Raumes eine rechteckige Thür, daneben eine kleine, flachbogige zur Thurmtreppe. Der Raum über dem ehemaligen Chor ist bereits 1. Thurm-Obergeschoss, mit einer Holzdecke versehen [einst, wie in Einberg im Amtsgerichtsbez. Neustadt, Herzogth. Coburg, mit einem Kreuzgewölbe; dessen Schlussstein s. unten]. In diesem Raum sieht man den oberen Spitzbogen-Schluss des alten Triumphbogens. Hierauf folgt ein späteres, beschiefertes Fachwerk-Geschoss mit rechteckigen Fenstern. In diesem ist im Putz

*) Cf. Artikel: „Unterlauter“ und „Trübenbach“ bei Riemann, S. 7 u. 10.

**) Mittheilung des Herrn Pf. Prediger zu Rottenbach.

an der Ostseite der Anfall des Giebeldaches [eines ehemals anstossenden Bautheiles] sichtbar. Auf dieses Geschoss folgt ein schmaleres, beschiefertes Fachwerk-Geschoss mit grösseren Rechteck-Fenstern und darauf eine achteckige Schweifkuppel. Das 1786 erneuerte, 15,4 m lange, 7,7 m breite Langhaus hat zwei Emporengeschosse, von denen das 1. auch um die Westseite läuft, und eine geputzte Flachdecke mit einigen Stuckirungen als Felder-Umrahmungen, in der Mitte ein Wappenschild mit dem Monogramm: *EF* und dem Rautenkranz-Wappen in Roccoco-Umrahmung aus Stuck. Das Innere ist 1890 neu gemalt. An den Langseiten sind flachbogige Fenster regelmässig angeordnet, in der Mitte der Südseite und der Westseite je eine ebensolche Thür. Ueber der letzteren ein Aufsatz mit Gebälk und Dreieck-Giebel; in dessen Feld in rundem Rahmen die Inschrift: *Hoc aedi Fitium cultui SS. Trin: dicatom regn. clssv. Ernesto Fridrico D. Sax. restaurari curavit Johannes Geiger. MDCCLXXXVI.* (Restauration 1786 unter Herzog Ernst Friedrich), zwischen Thür und Gebälk die Inschrift bezüglich auf Restauration unter Pfarrer Fissmann 1890. An der Westfront oben: *ICWDP.* — Gruner I, S. 244; III, S. 69. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Kirchbank an der Chor-Südwand; Vorderbrüstung als eine mit Fascien profilirte Rundbogen-Blende, welche (untektonisch) am Bogen-Anfang mit Ohren erweitert ist, von 1680 laut Jahreszahl an der Blende, von Holz, 1890 in den Farben erneuert.

Orgelbau, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, mit: *E.F.* am Aufsatz, mit ausgeschnittenem Brettwerk; an dem der Einfassung sind musicirende Engel gemalt.

Kanzel an der Ostseite des Langhauses, aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, auf einer umgekehrt-pyramidenförmigen Console, vom Grundriss: ◡; Holz, weiss und golden, mit einigen Sinnbildern gemalt.

Taufstein, von 1617, achtseitig, mit vielen derben Gliederungen. Der Fuss ist, allmählich schmaler werdend, mit Kehle, Platte, Viertelstab, kleinerer Platte und Abschrägung profilirt, der stämmige Schaft in der Mitte und oben mit je einer vortretenden Platte gegliedert und in dem zurücktretenden unteren Theil mit Rundbogen-Blenden, im zurücktretenden oberen Theil mit Kreisblenden vertieft; das Becken tritt allmählich vor in einem grossen, stark geschweiften Karniesprofil: , dann einer Platte (an dieser: *N.B. L.G.B. O.S. G.E.*), einem Karniesprofil: und einer Platte (an dieser: ROTTENBACH 1617). Sandstein, neu gelblich und bräunlich mit etwas Roth und Blau bemalt.

Crucifix auf dem Altar, neu, wohl von Blechschmidt in Schalkau, sehr hübsch in Holz geschnitzt.

[Figur der Maria, vergoldet, und Holzschnitt, den heil. Antonius darstellend, 1786 beseitigt. — Gruner I, S. 244; III, S. 69.]

3 Heiligenbilder von Holz und ein altes Geräth von Stein, welches für einen Taufstein gehalten wurde, sämmtlich aus den Zeiten des katholischen Bekenntnisses hiesiger Bevölkerung stammend, wurden 1845 auf die Veste Coburg geschafft. — Mittheil. v. † Pfarrer Otto in den Akten.

Glocken. 1) 1873 von Ulrich in Apolda, mit Ornament-Friesen. — 2) 1843 von Mayer in Coburg, mit dessen Friesen. — 3) Aus dem Anfang des 16. Jahr-

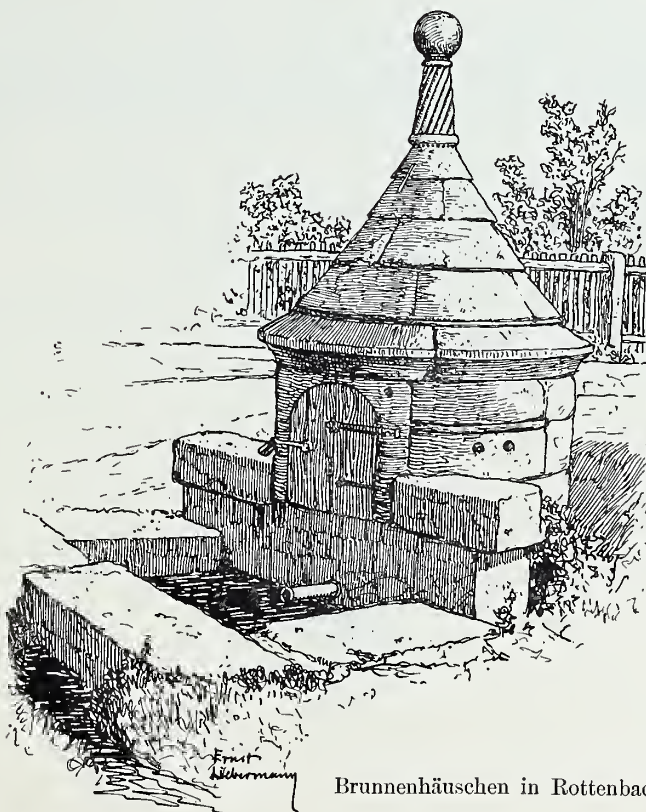
hunderts, ohne Inschrift; Zinnenfries; Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Nasen und mit hübschen Spitzen (in Form dreier um eine Facette angeordneter, gothischer Blätter); 51 cm Durchmesser.

In der Pfarrbücherei sehr schöne alte Einbände von Luthers Werken u. s. w. in edelster Renaissance.

Kirchhof. Feste Mauer ringsum, mit Schiessscharten, aus dem 16. Jahrhundert; neuerdings wegen Baufälligkeit etwas erniedrigt und ausgebessert.

An der **Scheune** der Pfarrei ist als Sockelstein der Schlussstein des ehemaligen, im Chor der Kirche befindlich gewesenen, gothischen Gewölbes verwendet, mit verwittertem, doch noch gut erkennbarem Christuskopf.

Brunnenhäuschen inmitten des Dorfes, von Steinblöcken, rund, mit einem ebenso gefügten Kegelhelm; daran: *G. G. 1617*, wohl ein Restaurationsjahr,



Brunnenhäuschen in Rottenbach.

da der Bau aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen dürfte. Eine kleine Rundbogen-Thür dient als Verschluss. Das Dachgesims hat das noch mittelalterlich gekehlte Profil: ⌐. Die Spitze des Helmes bildet ein kurzer, stark verjüngter, gewunden geriefelter Säulenschaft mit Kugel darauf.

2 Steine an der Fahrstrasse nach Tremersdorf, breit-pfeilerförmig, mit vortretend gemeisseltem Kreuz und: *1620* bezw.: *1622*, über welche verschiedene Sagen von Mordthaten in der hiesigen Bevölkerung verbreitet sind*).

Nicht uninteressant ist das alte Dorfsiegel von Rottenbach, das einen Baum und darunter einige schwer zu enträthselnde Figuren aufweist, sowie das alte Dorfsiegel von Tremersdorf, das ein Dorf, darüber die Sonne und darunter einen liegenden, träumen sollenden Mann zeigt wegen der volksetymologischen Ableitung des Dorfnamens von Träumen. — L. Bechstein, Der Sagenschatz des Frankenlandes, I. — L. Bechstein, Thüringer Sagenbuch. Thüringen und der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten, Sondershausen. — Riemann, S. 35.

Sülzfeld, ostsüdöstlich von Rodach; sehr alter Ort, 788 Sulzifeld, wo Graf Mallo, 795. 819. 830 Sulzifeld, wo Egilolf, bezw. Reginold, bezw. die Nonne Trudhilt dem Kloster Fulda Güter schenkten (Dobenecker, Reg. I, Nr. 57. 59. 109. 154), um 1141 Sulceuelt, als Gotebolt einen freien Besitz gegen ein Lehn des Klosters Fulda vertauschte (Dobenecker I, Nr. 1434). — Gruner I, S. 247. — Riemann, S. 25.

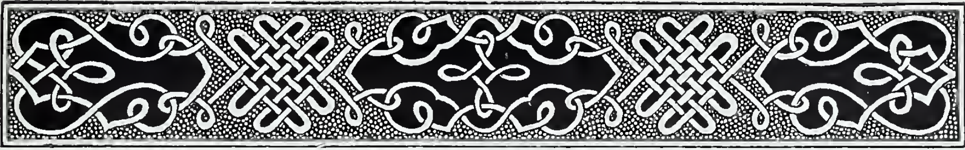
[Grabstätten vorgeschichtlicher Zeit in der Corporationswaldung zwischen Sülzfeld und Schlettach um 1883 aufgegraben; die Funde (wie in Mährenhausen) fortgekommen. — Fragebogen von Gauerstedt und von Sülzfeld.]

*) Der Abschnitt über Rottenbach verdankt wichtige Ergänzungen den handschriftlichen Mittheilungen des Herrn Pfarrer Prediger in Rottenbach.



Amtsgerichtsbezirk Sonnefeld.



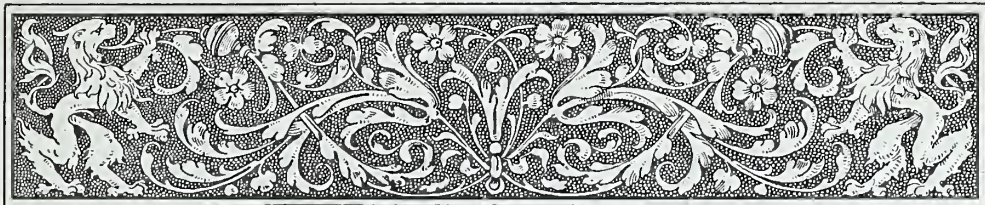


Inhaltsverzeichniss.



KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS SONNEFELD.





Der Amtsgerichtsbezirk Sonnefeld.



Der Amtsgerichtsbezirk Sonnefeld grenzt im Norden an den coburgischen Amtsgerichtsbezirk Neustadt, im Westen an den Amtsgerichtsbezirk Coburg, im Uebrigen an Aemter des bayrischen Regierungsbezirks Oberfranken. Den Haupttheil bilden die Güter des 1528 aufgehobenen Klosters Sonnefeld (s. d.), welche zuerst 1538 als Amt mit einem Verwalter Fr. Klinghammer genannt werden. Dazu kamen die früheren kleinen Gerichtsbezirke Gestungshausen und Hassenberg.

Das Gebiet hatte mit Coburg die gleichen Herren bis 1705, wo es an Sachsen-Hildburghausen kam (dies hatte längere Streitigkeiten zwischen S.-Gotha und S.-Meiningen zur Folge). Die hohe Gerichtsbarkeit, welche bei Neustadt i. H. Cob. geblieben war, wurde 1723 nach Hildburghausen verlegt. 1826 kam der Bezirk an S.-Coburg.

F. C. G. Faber, Hist.-top.-stat. Nachrichten vom ehemal. Cist. adl. Nonnenkloster u. derzeit. Amt Sonnefeld, 1793. — J. G. u. J. E. Gruner, Hist.-stat. Beschreib. d. Fürstenth. Cob. Saalf. Anth. I, 1783, S. 277 ff.; II, 1784, S. 118 ff.; III, 1793, S. 103 ff. 110 ff. — Kessler v. Sprengseysen, Topogr. d. Hzgl. S.-Kob.-Mein. Anth. an d. Hzgth. Koburg 1781. — Kreysig, Beyträge z. Sächs. Hist. V, 1761, S. 366 f. zu 1705 f., mit Lit. — Riemann, Coburger Gymnasialprogr. 1891, über Ortsnamen. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen etc., 1840 (u. ö.), S. 679.

(Das Inventar verdankt mehrere Ergänzungen den handschriftlichen Mittheilungen des Herrn Pfarrer Hess in Sonnefeld.)

Ebersdorf bei Sonnefeld, westlich von Sonnefeld; 1264 Eblerharstorf, 1317 Ebirhartesdorf, 1389 Ebersdorf. — Faber, S. 127. — Riemann, S. 33.

Kirche, Pfarrkirche. Grundriss-Form: . Der Chor, welcher den Thurm trägt, ist 7,1 m lang, 4,3 m breit, die Sacristei südlich davon, das Lang-

haus 13 m lang, 6,2 m breit. Der Chor ist romanischer Anlage, mit Einzelheiten aus dieser und gothischer Zeit. An seiner Nordseite befindet sich über einem neueren rechteckigen Fenster noch ein romanisches; an der Südseite über dem neueren Flachbogen-Fenster ein etwas vergrössertes, rundbogiges, romanisches Fenster; an der Ostseite eine rechteckige Emporenthür (erreichbar durch eine hölzerne, bedachte Aussentreppe), welche ursprünglich ein gothisch-spitzbogiges, dann rundbogig gemachtes Fenster war. Auf einem Gesims ist das 1. Thurm-Obergeschoss spätgothisch; an seiner Nordseite findet sich ein gewöhnlicher Fensterschlitz, an seiner Ostseite eine förmliche Schiessscharte: ⚲, an seiner Südseite zwei solcher, in der unteren Rundung etwas breit gezogener Scharten. Darauf folgt ein späteres beschiefertes, viereckiges Geschoss mit Achteck-Helm und vier Eckhelmen. Das Uebrige ist Alles aus den letzten drei Jahrhunderten. Der Chor ist innen höher als ursprünglich, mit einer geputzten Holzdecke versehen, welche vom Triumphbogen aus etwas ansteigt, dann aber flach ist, und mit einer Empore an der Ostseite. Eine rechteckige Thür führt vom Chor in die Sacristei, welche mit flacher Decke, rechteckigen Fenstern und ebensolcher Eingangs-Thür versehen ist. Der Triumphbogen ist jetzt korbbogig, rechtwinklig profilirt. Das Langhaus hat eine geputzte Flachdecke und zwei Emporengeschosse an der Nord-, Süd- und West-Seite auf Holzpfosten mit Wulst- und Kehl-Profilirung; eine runde Treppe zu den Emporen hat eine mit Wulst und Abstufungen im Stil des 17. Jahrhunderts profilirte Spindel. An der Nordseite des Langhauses befinden sich flachbogige und rechteckige, zwischen diesen auch zugemauerte, rechteckige, ältere Fenster, an der Nordseite unten rundbogige Fenster und eine ebensolche Thür, oben flachbogige Fenster; an der Westseite eine rundbogige Thür mit Profil des 18. Jahrhunderts (Wulst in einer Abstufung, flache Abstufung und Karnies), darüber das Rautenkranz-Wappen in einer Cartouche, darüber eine rechteckige Thür, über welcher: *I. V. HL. St. 1778. H. H. M. M*, oben zwei elliptische Fenster. Zur Emporenthür führt eine hölzerne, rechts und links ansteigende Aussentreppe mit Verdachung auf Holzsäulen. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Orgel (aus Kloster Banz stammend), mit zwei Engelsfiguren. — Fragebogen-Angabe.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, der Form: ◡, einfach; Holz.

Crucifix auf dem Dachboden, aus dem 15. Jahrhundert, der Körper abgemagert, leidlich geschnitzt aus Holz, 75 cm lang.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, mit: EBERSDORF unter dem Fuss. Dieser ist rund, oben in abwechselnd sechs Pässen und sechs Blättern getrieben, am Rand mit dem Muster: ⨯◇⨯◇⨯ und mit Stricklinien verziert. Auf einem Passfeld ein Crucifix mit schräg ansteigenden Armen aufgelegt, zu jeder Seite ein Wappen (das eine quergehälftet und in der oberen Hälfte nochmals längsgehälftet, das andere mit dem springenden Einhorn der v. Redwitz). Am Knauf kleine Würfel mit Rosetten; dazwischen hübsch durchbrochene Maasswerke. Am Schaft über bezw. unter dem Knauf: **sv** (Sohn) **gotes** ⸾ bezw. **hilf** ⸾ **vns** ⸾. Silber, gut vergoldet; 19 cm hoch. — Hostienteller mit: *E* (wohl: Ebersdorf) unter dem Boden und mit zierlichem Weihekreuz.

Kelch, mit: *Ebersdorff 1664* unter dem Sechspass-Fuss. Am gedrückt-kugeligen Knauf sind Rippen getrieben und dazwischen Facetten mit vertieften

Einfassungsflächen. Silber, vergoldet; 18 cm hoch. — Hostienteller mit Weihekreuz und Gotteslamm.

Glocken. 1) O rex glorie veni cvm pace mccccxxxxviii +, zwischen den Worten gegossene Glöckchen in Relief; 78 cm Durchmesser. — 2) 1781 von J. A. Mayer in Coburg, mit zwei Friesen, herzoglichem Wappen, Namen des Pfarrers Roeder u. A.; 60 cm Durchmesser. — 3) Aus dem 15. Jahrhundert; Schnurlinien; LVCAS + MARCVS + MATEVS + IOHANNES +; 50 cm Durchmesser.

Taufstein, ehemaliger, aussen östlich unter der Treppe, achteckig, unten und oben senkrecht, dazwischen lang gekehlt, gross, von Sandstein. Das Taufbecken aus dünnem Kupferblech; tiefes, rundes Gefäss. Der Rand achtseitig, mit der Inschrift: *Michael Ammon von der Neuensorg Anno Christi 1669.*

Grabstein auf der Nordseite der Kirche, an die Mauer gelehnt, früher an der Chor-Ostfront; Inschrift für einen Pfarrer, † 1700, darunter Halbfigur desselben im Knebelbart [Nase verstümmelt], über einem Engelskopf; über der Inschrift-Tafel des Verstorbenen Wappenschild zwischen dem Gotteslamm und einer Garbe.

Auf dem Boden der Kirche befindet sich noch ein ca. $^1/_2$ m langes Corpus eines Crucifixes mit abgebrochenen Armen. Geschickt und in gutem Stil des 18. Jahrhunderts übermalt und vergoldet, aus Holz geschnitzt. — Mittheilung des Herrn Pfarrer Hess in Sonnefeld.

Gestungshausen, ostnordöstlich von Sonnefeld; 1107 Gestineshusen, wo Güter vom Bamberger Bischof an das dortige Michaeliskloster gegeben wurden (Dobenecker, Reg. I, Nr. 1034). Um 1123 wurde das Dorf von denen v. Wildberg dem Stift Würzburg verkauft (I, Nr. 1181). Dagegen wird um 1135 der Bischof Otto von Bamberg als Schenker der Güter Gestineshusen u. A. an das Michaeliskloster bezeichnet (I, Nr. 1309). 1139 werden vom Papst dem Bamberger Bisthum u. A. die Besitzungen in Gesteinshusen bestätigt (I, Nr. 1366). 1263 Gestingeshusen, 1297 Gestingishusin. 1334 und später hatten die v. Punzendorf hier mancherlei Besitz, den sie dem Kloster Sonnefeld überliessen. 1632 wurde das Dorf im Kriege verbrannt. 1646 (auf dem Kelch:) Geshausen. Im Mittelalter war Gestungshausen Mittelpunkt einer kleinen Cent, dann eines Gerichtsbezirks, dessen Ortschaften jetzt meist zu Bayern gehören. — Gruner I, S. 277 f.; II, S. 118 f.; III, S. 110 f. — Kreysig, Beyträge z. Sächs. Histor. V, 1761, S. 323 u. ö. — Riemann, S. 31: Gesting's Haus. — v. Schultes, Cob. Landesgesch. d. Mittelalt., S. 68.

Kirche, Pfarrkirche [1632 ausgebrannt, 1641 wieder mit einem Dach versehen, später abgerissen]. Grundriss-Form: ▭▷▫. Der 8,1 m lange, 8,6 m breite Chor, der den Thurm trägt, und das 18,4 m lange, 10,5 m breite Langhaus sind [an Stelle einer älteren Kirche] zu Anfang des 18. Jahrhunderts begonnen, in den Emporen 1712, im Ganzen 1733 (galt als eine der schönsten im Lande), die Sacristei östlich vom Chor 1786 vollendet (Jahreszahl aussen über der Ostthür). Sie hat eine flache Decke, südlich zwei Fenster, östlich eine Eingangs-Thür, westlich

eine Thür in den Chor; alle Oeffnungen rechteckig. Der Triumphbogen ist rundbogig; über ihm die Restaurations-Angabe: *1890* (betrifft namentlich den Innen-Anstrich; die Gemälde sind damals nicht restaurirt worden). Chor und Langhaus haben flache Decken mit einem ungewöhnlich reichen und zum Theil sehr geschmack-



Kirchhofsthor und Kirche zu Gestungshausen.

vollen Schmuck von Stuckaturen und mit Gemälden in den Feldern. Im Chor ist das Mittelfeld, welches ein (schlechtes) Abendmahlsgemälde (wohl von Dietzel — Fragebogen-Angabe) einfasst, vierpassförmig, umgeben von einem geschweiften Rahmen, von welchem nach aussen Muscheln, Kelchgehänge, Vögelflügel und allerlei Schnörkel ausgehen. Im Langhaus ist in der Mitte ein grosses ovales Feld mit



Verlag von Gustav Fischer in Jena. *Lichtdruck: Meisenbach Riffarth & Co., Berlin.*

Decke der Kirche zu Gestungshausen.

dem Gemälde der Ausgiessung des heiligen Geistes gefüllt, nördlich und südlich davon sind es schmalere, längliche, an den Enden gerundete Felder mit Gemälden der Taufe und der Auferstehung, östlich und westlich Kreisfelder mit dem Oelberg-Gebet und der (grösstentheils durch die Orgel verdeckten) Geburt Jesu. (Die Gemälde von Johannes Schuster in Coburg 1714 — Fragebogen-Angabe; vgl. Grossgarnstadt.) Das Mittelfeld ist mit den umgebenden Feldern durch cartouchenartige Spangenwerke verbunden, in deren Mitte Engel und Engelsköpfe in Wolken gemalt sind. Diese Hauptfelder sind durch mehrfache Leisten und Stäbe, Kränze und Kelchgehänge umrahmt, am Mittelbild auch mit vier sitzenden Adlern eingefasst. Die Flächen ausserhalb der Felder nach den Ecken hin sind mit grossen Blumenvasen und Rankenwerken stuckirt. Manche Einzelheiten, z. B. diese Vasen, sind nicht gerade sehr gut entworfen, aber die Flächenfüllung sehr geschickt, die Gesammtwirkung eine glänzende. Die Gemälde sind ganz gut componirt in Anlehnung an Guido Reni und andere Eklektiker, in der Zeichnung hart, in den Farben die Frescomalerei nachahmend und hart. Der Chor hat ein auch um die Ostseite herumgeführtes Emporengeschoss (hier an der Brüstung ein: *E* unter der Krone); das Langhaus hat drei Emporengeschosse, von denen die ersten beiden auch um die Westseite herumgehen, das 2. an der Westseite nach der Mitte hin als Orgelempore vortritt. Die Emporensäulen, gut geschnitzt, mit kräftigen Basen, starker Schwellung des Schaftes, Halsringen, eckigen Köpfen und geschweiften Sattelhölzern, sind grau marmorirt, die vertäfelten Emporenbrüstungen gelblich und grau gestrichen und mit Goldleisten beschlagen. Am Kopf der bei der Südthür befindlichen, unteren Säule ist: *MINB 1712*, an der gegenüberstehenden: *HMH* eingeschnitten. Aussen umläuft die Kirche ein Sockelgesims in Gestalt einfacher Abschrägung (Wasserschlag). Die Fenster am Chor, je eines an den Schrägseiten und der Südseite, sind flachbogig, mit Ohren versehen. Aussen ist an der Nordseite des Chores eine rechteckige Blende (auf Stehenbleiben älterer Mauer deutend?) sichtbar; an der Ost-Ecke nach Norden zu treten Steine [eines einstigen Anbaues] vor. Auf dem Chordach erhebt sich ein beschiefertes Achteck-Geschoss von Fachwerk mit Rundbogen-Fenstern, darauf eine Schweifkuppel, ein kleiner Aufsatz mit Rundbogen-Fenstern und eine Kuppel. Das Langhaus, welches aussen durch ein Gesims in Form einer vortretenden Platte in zwei Geschosse getheilt ist, zeigt an den Langseiten je vier Fensterachsen, die Oeffnungen rechteckig, mit Ohren und Fascien, und zwar an der Südseite unten und oben Fenster, unten eine Eingangs-Thür, an der Nordseite nur oben Fenster; nahe der Ost-Ecke eine rechteckige, jetzt zugemauerte Emporenthür. Dieselbe Emporenthür war für den von aussen direct zugänglichen herrschaftlichen Stand bestimmt, welcher sich auf der 2. Empore befand und 1890 abgebrochen wurde. Hier trat ein Vorbau vor; an der Ost-Ecke ragen daher noch Steinblöcke heraus. An der Westseite, wo ein Stein die Buchstaben: *HNS.H.* enthält und die Spuren ehemaliger Treppen-Vorbauten sichtbar sind, sitzt über der Eingangs-Thür ein Fenster, oben noch zwei Fenster, alle mit Ohren und Fascien. Zwischen den oberen Fenstern ist eine Tafel mit zwei hübschen, über einander angeordneten, mit Blattwerk und Fratzenkopf verzierten Cartouchenschildern gefüllt; das obere Schild ist leer, das untere enthält eine von unten nicht völlig zu entziffernde Inschrift: ..... *Wohlgefallen, so muss das Herz in Andacht sein erhitzt* .... — Gruner I, S. 283; II, S. 119. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

O r g e l b a u, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts; gross, im Grundriss mit drei geraden und dazwischen zwei im Dreieck vortretenden Flächen, im Aufriss oben mit mittlerem Halbkreis und seitlichen Viertelkreisen gebildet, mit Ornamenten, Sonnenblumen etc., oben mit musicirenden Engeln geschnitzt.

K a n z e l am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, wohl vom Bildhauer Anton Langenhan 1727 gefertigt (Fragebogen-Angabe). Auf einem geschweiften, mit Akanthusblättern verzierten Sockel steht eine grosse Mosesfigur, auf ihr unmittelbar die Kanzel. Diese hat den Grundriss: ◡, unten durchbrochene, hängende Schnitzerei, in einem Sockelglied an den Ecken Sonnenblumen und an den Flächen Consolen, darüber im Haupttheil an den Ecken Blumengehänge, an den Flächen die Figuren Christi und der Evangelisten. Der achteckige, gebälkartige Schalldeckel mit durchbrochener Schnitzerei am Fries zeigt nach unten ringsum hängende, durchbrochene Ranken und in der Mitte des Deckels die Taube, oben stehende, Posaunen blasende Engel mit Palmzweigen. Holz. Die Kanzel wirkt recht gut, ist neuerdings farbig und mit Vergoldungen restaurirt.

L e s e k a n z e l in der Triumphbogen-Mitte, neu, vom Grundriss: ◡, mit Blenden der Form: ┐‾. Holz.

T a u f s t e i n, von pokalartiger Form, von 1643, etwas antikisirend, sehr gut gegliedert und ganz reich. Der Fuss ist sechspassartig, der Schaft rund, das Becken achteckig. Ueber einer Platte tritt der Fuss mit Einbiegung zurück und ist mit abwechselnd vortretenden und eingekehlten langgezogenen Eiern gemeisselt, welche aber in ihrem oberen Drittel durch eine etwas vortretende, wie umgelegte Platte unterbrochen sind. Auf der Platte ist eingegraben: GOTT ZV EHREN DIESEN TAVFSTEIN AN DEM ORT LIES MACHEN CONRAD SCHMIT V. (und) ENDRES SCHWEMLEIN ZV LEVDENDORF (Leutendorf); an einem der Eier: *S. S.* und *I. F. M.* (wohl der Verfertiger). Der Fuss ist als Wulst, darüber Plättchen und Kehle, gebildet. Das Becken ist im unteren Haupttheil halbkugelig, durch vortretende Leisten in acht Felder getheilt und in diesen mit Rosetten gemeisselt; darüber Plättchen, Karnies, Plättchen und Platte mit: *1643*, sowie: LASSET DIE KINDLEIN etc. Sandstein, neuerdings grau mit Weiss und etwas Gold überstrichen.

1. K e l c h. Sechspass-Fuss mit gravirten Ornamenten auf den Passfeldern und auf einem: *1645. G. W. V. R.* über dem Wappen derer v. Redwitz (der Schrägbalken hier als gewelltes Band). Der Schaft und Knauf sind vasenförmig, sechskantig. Silber, vergoldet; $18^1/_2$ cm hoch.

2. K e l c h. Sechspass-Fuss, mit: D. KELLICH V. GESHAVSEN 1646; auf einer Kante ist ein Kreuz gravirt [darauf einst ein Crucifix befestigt.] Der Knauf ist rund, sechstheilig, mit Flächen vom Umriss: ⬡, welche abwechselnd mit Maasswerken gravirt sind; zwischen den Flächen treten getriebene Rosetten vor. Am sechseckigen Schaft über bezw. unter dem Knauf sind Zickzackmuster und dazwischen: ihe (bezw.) svs gravirt. Silber, vergoldet; 18 cm hoch.

H o s t i e n b ü c h s e, klein, rund. Auf dem Deckel sind: *H. P. S. P. V. R. G. V. D. W.* (H. P. S. P. v. Redwitz, geborene v. Dobeneck-W.?) *1662* und die Wappen v. Redwitz und wohl v. Dobeneck gravirt; Silber.

3 G l o c k e n von 1864.

Kirchhof. Steinerne Mauer ringsum, zum Theil ziemlich hoch erhalten. Die Blöcke zeigen Löcher der Klauenzange (nach Ansicht des Herrn Pf. Sellner stammen sie von der älteren Kirche). An der Ostseite ist ein Rundbogen-Thor aus Quadern errichtet. An der Westseite erhebt sich ein hoher **Thurmbau** aus spätgothischer Zeit. Ein spitzbogiges Thor, dessen Durchfahrt mit Tonnengewölbe bedeckt ist, führt unten hindurch. An der dem Kirchhof zugekehrten Ostseite, wie an der äusseren, westlichen Seite gewahrt man links die Steinangel und den Consolstein eines einst festen Verschlusses, und auch die schmal-rechteckigen Schiesslöcher in den oberen Geschossen zeigen, dass der Thurm einst zur Vertheidigung dienen konnte. Ueber dem massiven, alten Theil erhebt sich noch ein beschiefertes Fachwerk-Geschoss des 18. Jahrhunderts mit rechteckigen Fenstern; darauf ein Satteldach, auf diesem ein achteckiger, beschieferter Dachreiter mit Achteck-Helm. Dieser alte Thurmbau wirkt mit der Kirche recht eigenthümlich und interessant.

[**Burg** der 1225—1297 genannten v. Gestungshausen, vielleicht gleich mit dem Besitz des v. Schaumberg 1317, derer v. Staffelstein 1528, durch Kauf von ihnen derer v. Rosenau, die 1673 erwähnt; im dreissigjährigen Krieg zerstört; Trümmer 1783 in einem Garten des G. Knauer. — Gruner I, S. 278; III, S. 112.]

Grossgarnstadt, nordwestlich von Sonnefeld; 1201 Garnstat majus, früher auch nur Garnstadt genannt, wo 1291 ein Stück Land Leopold von Roda mit Bewilligung des Lehnsherrn Alb. v. Könitz dem Kloster Sonnefeld schenkte, 1329 Grossengarnstadt, wo Güter von Otto v. Füllbach dem gleichen Kloster verkauft wurden, 1340 Grossen Garnstat, wurde 1632 von den Feinden eingeäschert. Es gehörte früher zum Gericht Neustadt. — Gruner I, S. 265; III, S. 79 f. — Kreysig, Beytr. z. Sächs. Histor. V, 1761, S. 309. 320. 323, nach Schoettgen u. Kreysig, Diplomat. III, S. 659. 688. 695. — Pf. Nährlich, Mittheil. n. Pfarrchronik. — Riemann, S. 28.

Kirche, Pfarrkirche. Grundriss-Form: ▭. Der Chor, welcher den Thurm trägt, ist 6,4 m lang, 5,6 m breit, die Sacristei östlich davon 3,5 m lang, 5,1 m breit, das Langhaus 15,8 m lang, 7,8 m breit. Der Chor und das 1., zum Theil das 2. Thurm-Obergeschoss sind gothischer Anlage. Nach Brand der alten Kirche 1632 wurde 1633 der Wiederaufbau von Chor und Langhaus begonnen, 1668 der Thurm vollendet, 1785 die Sacristei gebaut (letztere Jahreszahl und Namensbuchstaben aussen an ihrem westlichen Thürsturz; verschiedene Namensbuchstaben an einem Stein der Ostfront). 1811 fand eine grössere Reparatur am Thurm statt, 1837 die Neuherstellung der Fussbodenplatten und Kirchbänke. Die Sacristei hat eine flache Decke und rechteckige Fenster und Thüren, auch eine in den Chor. Der Chor ist ganz schön; er hat zwei Joche, im 1. Joch ein Sterngewölbe, im 2. Joch, das durch eine Rippe vom 1. Joch getrennt ist, ein Kreuzgewölbe, beide mit unmittelbar aus den Wänden kommenden Rippen vom Profil: ◡.

Hier sind wohl ältere Gewölbe vorbildlich gewesen, das Sterngewölbe sogar vom älteren Bau stehen geblieben und in den Rippen zurecht gehauen worden. Die Rippen sind jetzt hässlich gelb, die Kappen blau gestrichen. Der spitzbogige Triumphbogen ist rechteckig mit Eck-Abkantungen profilirt. Im sehr hohen Langhaus zeigt die flache, geputzte Decke drei grössere Felder mit gekröpften Seiten in profilirten Umrahmungen, die zum Theil mit einander durch Muscheln etc. im Stil vom Anfang des 18. Jahrhunderts, doch in etwas roher Ausführung, verbunden sind. In den Feldern sind Gemälde, welche durch Verse aus der Offenbarung 1, v. 17. 18; 4, v. 11; 12, v. 12 erläutert sind (die Erscheinung des Menschensohnes mitten unter den sieben Leuchtern, die Anbetung der vier Evangelistenzeichen durch die vierundzwanzig Aeltesten, der Sieg des Erzengels über den Drachen), vom F. S. Hofmaler zu Coburg Joh. Schuster 1707 (laut Angabe unter dem letzten Bild; vgl. Gestungshausen und Fechheim im A. Neustadt), in dessen Art (s. gesch. Einleit. zu A. Coburg) gemalt. Ausserdem sind an den Ecken Engelsknäbchen zwischen Ornamenten gemalt; am Triumphbogen oben an der Langhaus-Seite die Auferstehung und das jüngste Gericht, am südlichen Triumphbogen-Pfeiler die Taufe Christi (darüber an der Wand gemalt: *Renoviert im Jahre 1887*). Im Langhaus läuft an der Ost- und Nord-Seite ein Emporengeschoss auf Holzpfosten (am Capitell des südlichen Pfostens bei der Thür steht: *M.B*; *F.P.*; gegenüber am nördlichen Pfosten: *H.M.H.Z*). Im Langhaus sind auf Holzsäulen drei Emporengeschosse an den Langseiten angeordnet. Im 1. Geschoss ist der nördliche Triumphbogen-Pfeiler nach der Chor-Empore hin rechteckig durchbrochen; von der 3. Empore der Nordseite führt eine Rundbogen-Thür in den Thurm. Die ersten beiden Emporen sind auch an der Westseite herumgeführt; die 2. Westempore tritt vor der 1. Empore vor und ist in dem vortretenden Stück auf naturalistisch geschnitzte Palmbäume gestellt. So entstehen durch Theilungen der Emporenbrüstungen etwa 100 vertäfelte Füllungen; sie sind alle mit kleinen Bildern bemalt, Darstellungen aus dem alten und neuen Testament, musicirenden und jubilirenden Engeln von lebhafter Bewegung, doch gewöhnlicher Ausführung. An der Brüstung der östlichen Chor-Empore die Zahl: *1799*. Am Chor befindet sich an der Südseite ein mittelgrosses, langes Spitzbogen-Fenster, an der Ostseite ein ebensolches Fenster, dessen unteres Stück durch die angebaute Sacristei zugemauert ist. An der Nordseite ist ein solches Fenster ganz vermauert (aussen sichtbar) und weiter unten, nach Westen zu, eine spätere Flachbogen-Thür vermauert. Im Langhaus sind an der Nordseite unten zwei Flachbogen-Fenster 1799 und 1801 durchgebrochen (in den Schlusssteinen diese Jahreszahlen und Anfangsbuchstaben), oben drei rechteckige Fenster mit Ohren angeordnet, an der durch eine Platte als Gesims getheilten Südfront unten und oben mehrere rechteckige Fenster mit Ohren und Fascien, sowie unten eine ebensolche Thür; an der Westseite unten und oben je eine rechteckige Thür, die obere zugänglich durch eine hölzerne, von den Seiten ansteigende Aussentreppe mit Säulen und Verdachung; darüber zwei solcher Fenster und dazwischen ein leeres Cartouchenschild. Auf dem Chor ist noch ein mittelalterliches Gesims vom Profil: ⌐ erhalten, darauf das 1. Obergeschoss mit Fensterschlitzen an der Nord-, Ost- und Süd-Seite, ein 2. Gesims und ein Stück des 2. Obergeschosses. Doch folgt darauf ein abschliessendes Holzgesims des 17. Jahrhunderts, ein achteckiges (durch Dreikante vermitteltes) Geschoss mit Flachbogen-Fenstern, eine

Schweifkuppel, welche, ein wenig eingezogen, in die Helmspitze übergeht. — Gruner, Fortges. Bericht., S. 41. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg.

Orgelbau, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, mit etwas Schnitzerei, durchbrochenen Ornamenten etc. und musicirenden Engelsfiguren.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Auf einem Steinsockel erhebt sich eine hölzerne, ionische Säule auf einem mit Löwenköpfen geschnitzten Postament. Darauf ruht die in vier Seiten des Sechsecks gebildete Kanzel, am Fussgesims mit geschnitzten und mit Engelsköpfen verzierten Brettern versehen. An den Ecken der Kanzel treten Consolen, mit Löwenköpfen geschnitzt, vor; an den Flächen stehen auf Akanthusconsolen und in Muschelnischen die gut, in lebhafter Bewegung gebildeten Evangelistenfiguren. Holz, bemalt und vergoldet.

Lesekanzel, mit: *Anno 1835* und den Namen der Stifter, vom Grundriss: ⌴, mit Ecksäulen und mit Rosetten bezw. einer Cartouche an den Flächen. Holz, weiss mit einigen Farben und Vergoldung.

Nummernbrett an der Ostempore, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit etwas Roccoco-Schnitzerei.

Crucifix, wohl aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, mit nach oben gerichteten Augen. Holz.

Figur Christi vor dem Nummernbrett, auf einer Console, 1858 von Joh. Engelhardt gestiftet, hübsch geschnitzt, klein, stehende Figur mit der Weltkugel in der Hand. Holz.

Vortragekreuz, von: *1797* [Christus fehlt], geschnitzt. — Vortragekreuz, von: *1800*, mit dem Gekreuzigten auf der einen, dem auferstandenen Heiland auf der anderen Seite und mit Roccoco-Ranken. Holz.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Sechspass-Fuss. Am Knauf Würfel mit roh gravirten Kreisen; dazwischen Flächen der Form: ⬯. Schwerfällige Form, weil von Messingbronze; $16^1/_2$ cm hoch.

Kelch. Inschrift (nach Herrn Liebermann): GARNSTADT 1643 bezw. 1625, Gewichtsangabe und I ♱ M unter dem Fuss. Dieser hat Sechspass-Form und am Rand das geschlagene Muster: ▯◇▯◇▯. Am so: ⋲ gebildeten Knauf treten rautenförmige Würfel, gravirt mit: *I.E.S.V.S.Ch.*, vor; dazwischen oben und unten getriebene Früchte zwischen Blättern. Silber, vergoldet; 18 cm hoch.

Kelch. Inschrift undeutlich punktirt (nach Herrn Liebermann): ECKERSMVHL ANNO 1663 DEM 17.MAI DOM.CANT.GROSSENGARNSTADT.IESVS nebst Gewichtsangabe um den Sechspass-Fuss. Birnknauf zwischen Kehlen. Silber, vergoldet; Zeichen (augsburger?; *M*); 21 cm hoch.

Glocken. 1) und 2) von J. A. Mayer in Coburg, mit je zwei Friesen, herzoglichem Wappen und verschiedenen Namen; 104 bezw. 88 cm im Durchmesser. — 3) 1825 von Albrecht.

Grabstein an der südlichen Langhaus-Front; Inschrift für Rosine Juliane Richter, † 1714, mit einigen Verzierungen.

Hassenberg, nordöstlich von Sonnefeld; 1438 zum Hassenberg, stand unter dem hiesigen Rittergut (s. dies bezw. Zuchthaus), gehörte zum Gericht Gestungshausen. — Gruner I, S. 284; II, S. 119; III, S. 114. — Riemann, S. 20: Hasso's Berg.

Kirche, Tochterkirche von Gestungshausen, einst Kirche des Rittergutes (s. d.), von dessen Besitzer Stockhorner v. Starein 1690 (Jahreszahl am Sturz der Südthür aussen) namentlich im Innern reich gebaut, von Freiherrn v. Wasmer 1841 restaurirt. Grundriss-Form: . Das für Altar und Gemeinde dienende Kirchhaus ist 15,35 m lang, 9,1 m breit, die westlich angebaute Sacristei, auf welcher der Thurm ruht, 2 m lang, 4,35 m breit, der nördliche Vorraum 2,2 m lang, 3,1 m breit. Dieser Raum vermittelt den Eingang zu der hier gegen die Strasse etwas tiefer gelegenen Kirche. In den Vorraum führt nördlich eine Thür; über ihr ist ein Fenster angeordnet. In dem Vorraum liegt die Treppe; einige Stufen führen herab zur Kirche unten, einige Stufen herauf zum Emporengeschoss, welches, vom Ende des Altarplatzes anfangend, an der Nord- und Süd-Seite, sowie an der Westseite herumgeführt ist. Gegenüber den nördlichen Thüren liegt die südliche Eingangs-Thür der Kirche, darüber ein elliptisches Fenster. Rechts und links von den Thüren der Nord- und Süd-Seite befindet sich ziemlich hoch je ein Fenster; an der Ostseite zwei Fenster, an der Westseite südlich vom Thurmbau ein Fenster, an der Westseite der Sacristei eine Eingangs-Thür, an der Südseite der Sacristei ein Fenster. Der Thurm-Oberbau hat zwei viereckige Geschosse mit Fenstern, darauf eine Schweifkuppel, darauf einen neuen, viereckigen Aufsatz mit Fenstern, zuoberst einen Helm. Die sämmtlichen Fenster und Thüren der Kirche, ausgenommen die als elliptisch bezeichneten Fenster, sind rechteckig, meist mit Ohren, zum Theil auch mit Fascien versehen, die Fenster der Ostseite und des 1. Thurm-Obergeschosses mit Spiegeln bezw. wagerechten Aufsätzen und Gebälk. Die Decken im Innern sind flach.

Im Kirchhaus ist die Decke ein Meisterwerk an Stuckarbeit; wie ich vermuthe, von den zu Ende des 17. Jahrhunderts vielfach in Thüringen und Franken an Schlossbauten beschäftigten Italienern, den Castelli, welche in Coburg, Gotha und Osterstein thätig waren, oder Cavermi und seinen Genossen, welche in Eisenberg genannt werden. Den Decken in letzterem Schloss, wie auch in Allstedt ist die hiesige Decke stilverwandt, nur noch feiner. Leider ist das westliche Stück (wahrscheinlich um 1856) abgefallen und von da aus fortschreitende Zerstörung der sonst sehr gut erhaltenen (wenn auch dick überweissten) Decke zu befürchten. Sie ist durch einen mittleren, von classischen Profilen eingefassten, mit Blättern und Blumen verzierten Längsbalken in zwei Abtheilungen getheilt, jede Abtheilung in drei Felder der Länge nach, von denen das Mittelfeld jedesmal oval ist, die Felder östlich und westlich den Umriss: haben. Die Umrahmungen werden durch Kränze von Blumen und Früchten zwischen fein classischen Profilirungen gebildet, die eingebogenen Ecken der Achtecke durch Muscheln ausgefüllt. Die in üblicher Weise spangenartigen Verbindungen bezw. Cartouchen zwischen den grossen Feldern unter einander und mit den Wänden bezw. dem Mittelbalken sind mit entzückenden einzelnen oder gepaarten Engelsköpfen gefüllt; zu den Seiten der die Felder unter einander verbindenden Spangenwerke sitzen anmuthige

Engelsknaben, welche je eines der Leidenswerkzeuge halten, auf Rankenwerken, welche nebst Kelchgehängen und einzelnen Blumen, doch ohne weitere Zuthaten, auch die übrige Fläche zwischen den Feldern ausfüllen. So sind die Stuckaturen symmetrisch, weniger kraus, als sonst häufig, zart und frei von jeder Ueberladung; am reizvollsten sind die frei herausgearbeiteten Blumenkränze und die frommen und lieblichen Kindergesichter. Die Gemälde in den Feldern (von Westen anfangend und jedesmal rechts und links in der Reihenfolge): Verkündigung und Geburt, Taufe und Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgiessung des heiligen Geistes, sind unbedeutend (vielleicht von Schuster?, s. Gestungshausen).

An der Nord-, Süd- und Ost-Seite des Kirchhauses sind je zwei Fenster in Emporenhöhe nach dem Kirch-Innern hin flachbogig, aber mit einer Umrahmung in Form eines Rechtecks, mit Ohren an den oberen Ecken und mit kleiner Verlängerung der Seiteneinfassung nach unten zu (ebenfalls Nachahmungsmotiv des Holzpfostens) umzogen, ebenfalls reizend stuckirt. Die Umrahmung ist mit Fascien getheilt, welche classisch profilirt und mit einem Blattstab gefüllt sind, oben ausserdem mit Kelchgehängen besetzt. Ueber dem Sturz bildet einen Aufsatz eine leere Cartouche, mit Fruchtgewinden zu den Seiten und kleinen Reliefs darüber; an den östlichen Fenstern sind dieses der Stierkopf des Lucas und der Löwenkopf (verstümmelt) des Marcus, an den nördlichen Fenstern der Adler des Johannes und ein Engelsköpfchen, an den südlichen Fenstern der Engelskopf des Matthäus und ein Engelsköpfchen.

Gruner I, S. 284.

Altaraufsatz an der Ostwand des Kirchhauses, aus dem 18. Jahrhundert; Gemälde des Auferstandenen, mittelmässig, doch in einer hübschen Umrahmung, wohl mit neuen, in Papiermasse geformten Blumen und in einer Einfassung von korinthischen, im Schaft gewundenen und mit Reben umwundenen Säulen auf hohen, mit Blattwerk gezierten Postamenten und mit verkröpftem Gebälk; auf diesem stehen an den Ecken Petrus und Paulus [dessen Schwert fehlt] in kleinen Figuren, in der Mitte ein Aufsatz mit einem Wappen, wohl Kanne, vereint mit Schilling (geviertet: 1. und 4. Kleeblatt in einem Ring, 2. und 3. Arm mit Schwert), bekrönt von einer Christusfigur. Holz, braun gestrichen, die Figuren weiss, das Wappen farbig.

Kanzel an der südlichen Empore, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Auf einem nach oben stärker werdenden, korinthischen Pfeiler mit Verzierung von Fruchtgehängen ruht die Kanzel, in vier Seiten des Sechsecks vor der Empore vortretend. An den Ecken sind grosse, schlanke Akanthuswerke von consolartiger Schweifung aufgerichtet, an den Flächen stehen auf Consolen die Evangelisten. Holz, die Flächen graulila, die vortretenden Theile weiss gestrichen (in der Art der Wedgewood-Porzellane).

3 Wappenschilder, in der Sacristei aufbewahrt (aus dem Schloss?). Der eine ist aus Holz, wohl vom Ende des 18. Jahrhunderts und ein Vereinigungswappen, vielleicht Kanne-Wasmer (links das Wappen wie am Altaraufsatz, rechts ein springendes Pferd); der andere aus Stuck, jedenfalls wohl aus neuerer Zeit, das Wappen v. Lützerode (Schrägtheilung, aus drei Rauten gebildet); der dritte wohl aus unserem Jahrhundert, ein Vereinigungswappen (links Lützerode, rechts Adler und Stierkopf).

Gruft. Bei der am 4. September 1900 erfolgten Oeffnung der Gruft, über welche Herr Amtsrichter Huschke in Neustadt ein Protokoll aufgenommen hat, wurden, soweit dies gezählt werden konnte, 7 grosse und 2 kleine, völlig zusammengebrochene, unverzierte Holzsärge gefunden, deren ältester bis 1728 zurückdatirt werden zu müssen schien. In die Gruft führten Stufen. Dieselbe hatte die Form eines einfachen Gewölbes von der Höhe von 2,16 m, Breite von 2,75 und Länge von 4 m. Die hölzerne Eingangs-Thür war 1,80 m hoch, 1,21 m breit. Es soll sich nach der Tradition noch eine Gruft unter der Sacristei befinden, deren Oeffnung wegen zu grosser Schwierigkeit, deren Beseitigung ein etwaiges Resultat nicht zu rechtfertigen schien, unterblieb. — Mittheilung des Herrn Pf. Hess in Sonnefeld.

Glocke von 1860.

Ehemal. **Rittergut.** Besitzer waren die v. Redwitz, seit 1380 mit Friedrich v. Redwitz erwähnt, bis 1684, dann durch Kauf der fürstl. Kammerdirector und Amtshauptmann auf Sonneberg, Geh. R. Stockhorner v. Starein. Von ihm wurde 1689 das jetzige **Schloss** erbaut. 1694 kam das Gut an Isaak Buirette v. Oehlefeld, von dessen Nachkommen durch Verkauf 1711 an den kaiserl. General Freiherrn Heinr. Joh. v. Schilling, dann durch dessen Tochter Dorothea Magdalena und ihren Gatten, den kaiserl. Hauptmann Georg Albrecht v. Kanne, an diese Familie, 1782 durch Heirath an den Oberstleutenant und Kammerjunker v. Wasmer. Unter dessen Familie kam 1856 das Gut zur Zwangsversteigerung und wurde zum grossen Theil mit dem Schlosse vom Staate erworben, das Schloss 1859 zu einem Gefängniss eingerichtet und umgebaut; es dient seit 1877 als Frauen-**Zuchthaus.**

Das Schloss ist ringsum von einer Terrasse umgeben und liegt auf einem Berg-Vorsprung, welcher nach Osten steil abfällt, nach Westen flach bis zu einem sanften Abhang nach Wörlesdorf zu.

Das Aeussere ist seit 1859, der Bestimmung des Gebäudes entsprechend, jedes Schmuckes beraubt, kahl, mit lauter glatten, kleinen, rechteckigen Fenstern in vier Geschossen versehen. Früher war das schön und frei sichtbar gelegene Schloss reicher gegliedert. An der dem Hofe zugekehrten Front sind noch drei korinthische Pilaster nach palladianischem Muster durch die Obergeschosse durchgeführt, so ein Risalit einfassend. Die Eingangs-Thür an dieser Seite ist oben giebelförmig, zwischen zwei Kreisfenster älterer Zeit gestellt. Unfern des Schlosses, auf der Terrasse desselben, liegt noch ein korinthisches Pilastercapitell, sowie auf dem Holzplatz bei der Trockenhalle mehrere Pilaster-Basen und Capitelle, welche 1859 beseitigt wurden.

Im Innern enthält das Erdgeschoss Räume mit einfachen Kreuzgewölben. In dem im 1. Obergeschoss befindlichen Speisesaal ist noch eine Stuckdecke erhalten. Die Deckenfläche ist durch drei Querbalken in vier Felder getheilt, von welchen zwei den ovalen Umriss, eines achteckigen, eines den Umriss: [Figur] hat. Die in den Feldern befindlichen Gemälde, Darstellungen griechischer Gottheiten, sind dunkel überstrichen. Um die Umrahmungen laufen stuckirte Rankenwerke mit Akanthus, Muscheln, und dazwischen von Akanthus durchwachsene Kronen oder sich kreuzende, von einem Blumenkranz umschlungene

Palmbäume, übrigens alles in symmetrischer Anordnung, von reicher Erfindung und flotter Ausführung zeugend; überweisst. Im jetzigen Arbeitssaal ist eine Stuckdecke durch zwei Querbalken getheilt in drei Abtheilungen mit ovalen oder so: umzogenen, mit Lorbeer- und Frucht-Kränzen umrahmten (jetzt völlig überweissten) Feldern und zu den Seiten derselben noch Cartouchen [einst mit Namen des Erbauers] unter der Krone zwischen Palmzweigen, Engelsköpfen, Waffen. In der jetzigen Kleiderkammer eine Stuckdecke mit rechteckigem, an den Ecken in Zackenbögen gekröpftem (jetzt leerem) Mittelfeld und Cartouchen, Blumen, Blumenvasen und Schnörkeln ringsum.

Gruner I, S. 284; III, S. 114.

Sonnefeld. Die Ortsgeschichte hängt innig zusammen mit der des Klosters. 1260 planten Heinrich von Sonneberg und seine Gattin Kunigunde, in der Nähe von Fronlach (ostnordöstlich davon) ein Cistercienserinnenkloster zu stiften, das Sunnenvelt heissen sollte. Nach Bewilligung des Bischofs von Würzburg und Ueberweisung von Fronlach mit allen Zubehörungen an die neue Stiftung (1263) wurde 1264 der Plan ausgeführt. Das Kloster, dem Kloster Langheim unterstellt, wurde dann öfter durch benachbarte Adelsfamilien mit Gütern und Zinsen begabt, besonders durch die v. Sonneberg, als deren Hauskloster Sonnefeld zu betrachten ist. 1344 Sunnevelt, im 15. Jahrhundert Sunnfelt, Sonnfelt, lateinisch öfter Campus solis. 1528 wurde das Kloster aufgehoben, seine Kirche der Gemeinde als Pfarrkirche übergeben. — Neben Sonnefeld war Hofstädten ein eigener Ort; 1252 Hovstete von Heinrich d. Aelt. v. Sonneberg gekauft, 1272 Hovestete, 1362 Höfesteten, 1425 Hoffsteten mit Kirche und Pfarrer genannt. 1889 wurden beide Orte zu einer Gemeinde Sonnefeld vereinigt. — J. C. G. Faber, Histor. Nachrichten von dem Kloster u. Amt Sonnefeld. — R. Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1871 (VIII), S. 54, Nr. 101. — S. G. P. Hönn, S.-Cob. Historia I, S. 267—270. — Kraus, Beiträge etc. IV, Königsberg, S. 349 ff. — Kreysig, Beyträge z. Histor. der Sächs. Lde. V, 1761, S. 300—371, Chronol. Verz. aller d. chem. Kl. S. angehenden Urkunden u. Schriften; nach: Unschuldige Nachrichten zu 1721, IV, S. 516, u. Schöttgen u. Kreysig, Diplomata et scriptores Hist. germ. M. A., III, 1760, S. 635—859, Chartarium Coenobii Sonnefeldensis. — Riemann, S. 6, über den Namen Fronlach, S. 28 über Sonnefeld, S. 29 über Hofstädten. — v. Schultes, Cob. Landesgesch. 1814, S. 81. — H. Wank, Die Leidensgesch. d. Herzogin Anna zu Sachsen etc., Coburg 1898.

Kirche, einst des Klosters, der Maria geweiht, Pfarrkirche. Eine ältere Kirche wurde wohl bald nach der Klosterstiftung gebaut, jedenfalls einfach. 1287 brannte das Kloster, welches zum grossen Theil wohl nur aus Holz gebaut war, ab, wurde aber mit Hülfe von Ablass (1287. 1292. 1293) und Sammlungen wieder hergestellt. 1349 wurde dem Steinmetzen Heinrich, welcher Kirche und Gottesacker gebaut hatte, vom Kloster eine Behausung bewilligt. Der jetzige Bau, der in drei Seiten geschlossene, vierjochige, mächtige Chor von etwa 20 m Höhe bei 17,8 m Länge und 9,4 m Breite, und die südlich an das Schlussjoch und das 1. Langjoch des Chores gebaute, zweijochige, 7,6 m lange, 6,3 m breite Sacristei

sind aus der Zeit der schönsten Gothik, vielleicht um 1371, in welchem Jahre feste Verfügungen über die Zahl der aufzunehmenden Nonnen getroffen wurden. An die Sacristei stossen südlich die Klosterbaulichkeiten. Das einschiffige, 17,7 m lange, innen 9,5 m breite, aber in der Mauer schwächer als der Chor gebaute und namentlich wesentlich niedrigere Langhaus ist wohl im 16. Jahrhundert gebaut.

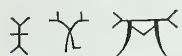
In späteren Zeiten litt die Kirche und wurde 1856 leidlich (in Heideloffscher Gothik) restaurirt. Der Chor ist von grossartiger Innenwirkung. An den Wänden treten in Höhe von 2,35 m über dem Fussboden Consolen von umgekehrter Pyramidenform mit abschliessendem Gebälk und mit Blendmaasswerk-Verzierung heraus.



Kirche zu Sonnefeld.

Im Querschnitt sind sie so geknickt, dass sie den birnstabförmigen Rippen entsprechen, welche, auf den Consolen ansteigend, die Schluss-, Quer- und Diagonal-Rippen der den Chor überspannenden Kreuzgewölbe bilden, sowie den als Wandstreifen neben den Gewölberippen aufsteigenden halben Birnstäben, welche die spitzbogigen Stirnbögen bilden. Die beiden ersten Schlusssteine der Gewölbe, mit einem Christuskopf und einem Gotteslamm, sind noch die gothischen; die beiden anderen, mit Blattwerk und mit einer Rosette, sind bei der Restauration hergestellt. [Vor der letzten Restauration war an der Chor-Ostwand die Orgel-Empore.] Der Chor war früher noch höher; der Fussboden ist um 60 cm erhöht. Daher führen einige Stufen herab zu der spitzbogigen, mit einem Birnstab zwischen tiefen

Kehlungen, Rundstab und Kantenstab profilirten Thür, welche in die Sacristei führt. In ihr bilden auf zapfenförmigen Consolen ruhende ganze bezw. halbe Birnstäbe die Diagonal- und Quer-Rippen bezw. Schildbögen der zwei kühn aufstrebenden Kreuzgewölbe. Die Nordseite ist tief ausgenischt in Spitzbögen mit Eck-Abkantung, die Ostseite mit einer kleinen Rechteck-Blende. Den Chor erleuchten riesenhohe, schöne Spitzbogen-Fenster, an der Ostseite ein dreitheiliges, an der Nordost-Seite, Südost-Seite und in jedem Joch der Nordseite, sowie im 4. Joch der Südseite ein viertheiliges. Die Fenster, im Querschnitt innen und aussen mit tief gekehlter Schräge profilirt, haben Maasswerke von Pässen, Blättern, Kreisen, Kreisschnitten und anderen noch hochgothischen Mustern, in den Untertheilungen normale Kleeblattbögen. An der Nordseite ist im 4. Joch unter dem Fenster eine Eingangs-Thür schön mit kräftigen Birnstäben und Rundstäben zwischen Kehlen profilirt. Ihre Seiten-Einfassungen sind die alten, mit Steinmetzzeichen:



(letzteres auch verkehrt vorkommend) versehen. Die Ueberdeckung aber ist bei der Restauration in anderer Gestalt erneut, innen rundbogig, aussen spitzbogig (und zwar in jener schlanken Führung des Bogens, wie sie der Stil-Auffassung von 1856 entspricht), im Bogenfeld mit einer Platte zugesetzt, welche an der Aussenseite neues oder ganz erneuertes Blendmaasswerk zeigt. Die Sacristei hat an der Ostseite ein rechteckiges Fenster aus späterer Zeit. Der spitzbogige Triumphbogen ist unten im Querschnitt: ☽ profilirt, oben, in ziemlicher Höhe anfangend, als ein mächtiger, vorn breiter Birnstab, eingefasst von Kehlen und dann von Kanten-Abschrägungen.

Aussen am Chor, an dessen Nord- und Ost-Seite Bäume und Sträucher so nahe stehen, dass sie Wurzeln in die Fundamente schlagen und Nässe hineintreiben, läuft das hübsche, zum Theil im Boden steckende und verwitterte Sockelgesims (über einander Platte, Kehle, S-Schweifung und Wasserschlag) ringsherum, ebenso das (als gekehlte Schräge profilirte) Fensterbank-Gesims. Die kräftig vortretenden Strebepfeiler werden von beiden Gesimsen, darüber noch von drei eigenen Gesimsen umzogen und enden oben in Pultdächern mit vorgesetzten Ziergiebeln, welche mit Kleeblattbögen gefüllt und mit (meist verstümmelten) Fialenspitzen bekrönt sind. An einem Strebepfeiler der Nordseite sind die gleichen Steinmetzzeichen wie an der Eingangs-Thür gemeisselt. Im 4. Joch der Südseite ist unter dem Fensterbank-Gesims eine jetzt giebelförmig überdeckte Blende die einstige Oeffnung einer Thür. Vor dem 3. Joch dieser Seite (neben der Sacristei) tritt ein Treppenthurm im halben Achteck vor. Er ist vom Sockelgesims und Fensterbank-Gesims umzogen, enthält unter letzterem an der Südwest-Seite eine durch eine aussen herumgehende Treppe erreichbare, flachbogige, kehlprofilirte Thür, über dem Fensterbank-Gesims einige theils spitzbogige, theils rechteckige, kehlprofilirte Fenster und endet über dem Chordach, zum vollständigen Achteck geworden, mit einem Zeltdach.

Das Langhaus ist viel niedriger als der Chor. Es hat jetzt eine flache Holzdecke, welche durch zwei Längs- und drei Quer-Balken in grosse, leer wirkende Felder getheilt ist. Seit dem Jahre 1856 wird das Langhaus zwischen dem vorletzten und letzten (westlichen) Fenster durch eine mit Spitzbogen-Thür geöffnete Holzwand in einen Gemeinderaum und Vorraum getrennt. An der Südseite befinden sich sechs Fenster, an der Nordseite fünf Fenster und zwischen dem 2. und

3. Fenster eine Eingangs-Thür. Die Fenster der Nordseite sind gross, hoch, spitz bogig, zweitheilig — nur das 3. Fenster ist dreitheilig — jetzt mit Maasswerken in spätgothischem Stil versehen. Vor der Restauration von 1856 waren die Fenster in den Spitzbögen zugemauert bis auf Blenden und kleine Fenster darin in einer unteren und einer oberen Reihe. Nach Schilderung eines genau unterrichteten Kenners der früheren baulichen Verhältnisse, des Herrn Cantor em. Herold in Sonnefeld, führte durch das 2. (jetzt dreitheilige) Fenster, das bis auf eine Blende zugemauert war, eine Thür auf die Empore, die durch eine Treppe eines angesetzten Vorbaues, dessen Spuren an der Mauer zu bemerken sind, zu erreichen war. Zwischen dem 2. und 3. Fenster, aber noch westlich von dem nördlichen Eingang, trennte eine rohe, von Steinen aufgeführte Mauer den damals in der Kirche (!) befindlichen Zehnt-Getreideboden von dem übrigen, für die Gemeinde bestimmten Theil des Langhauses. Nach Abbruch dieses Getreidebodens wurden die bis dahin verblendeten Fenster an der Nordseite wieder frei gemacht (1856) (Mittheilung des Herrn Pfarrer Hess in Sonnefeld). Die Eingangs-Thür ist spitzbogig, mit Kehle, Abstufung und in letztere eingelegtem Rundstab versehen, das Bogenfeld jetzt mit einer Platte zugesetzt, an welcher aussen gothisches Blendmaasswerk nur von Holz (!) geschnitten ist. Ueber der Thür ist ein zugemauerter Spitzbogen sichtbar und über ihm die Spur einer ungefähr giebelförmigen Zumauerung [also von einem einstigen Portal-Vorbau]. Ueber dem (von Osten) 2. Fenster ist der Anfall eines einstigen Giebels [von einem zweigeschossigen Vorbau] erkennbar in flacher Neigung. An der weniger zur Geltung kommenden Südseite sind unten sechs gewöhnliche, rundbogige, oben sechs mittelgrosse, spitzbogige Fenster, letztere mit Maasswerken in spätgothischem Stil in regelmässiger Weise angeordnet. Aber zwischen der unteren und oberen Fensterreihe und zwar zwischen dem 1. und 2., 2. und 3., 3. und 4. modernen Fenster ist je ein zugemauertes Fenster sichtbar, welches zwar in Folge der neuen, darüber durchgehenden Steinblöcke rechteckig aussieht, doch wohl spitzbogig gewesen sein mag. Das Langhaus ging westlich weiter bis dahin, wo jetzt drei Bäume stehen (unweit der Schule). Die jetzige neue Westfront hat eine Eingangs-Thür von der Ueberdeckungsform: mit sich kreuzendem Stabwerk in den Einfassungen, etwas oberhalb der Thür einen auf einem westlich durchgehenden Gesims aufsitzenden Spitzbogen mit Maasswerk und darüber einen Bogengiebel mit Kantenblumen und Kreuzblume; darüber ein Rosetten-Fenster. An den Ecken der Westseite steigen übereck gestellte Strebepfeiler auf, vom Sockelgesims umzogen, darüber mit Vorderflächen-Gesims versehen, oben mit Pultdächern und Kleeblattbogen-Giebeln endend. Das Sockelgesims (Wasserschlag) läuft an den Langseiten ein Stück weiter, allmählich verschwindend. An der Westseite steigt ein hübscher, verhältnissmässig hoher Dachthurm auf, viereckig, dann achteckig, mit Spitzbogen-Fenstern und mit schlankem Helm. [Vor 1856 ruhte auf der Mitte des Langhausdaches ein achteckiger Dachthurm mit Helm.] Im Ganzen wirkt das Langhaus unbedeutend und eintönig gegen den beherrschenden und kräftig gegliederten Chor.

Im Innern sind seit 1856 die Wände gelb gestrichen, die Gewölberippen und Fenster- und Thür-Einfassungen weiss, die Einfassungen nach Willkür; eine unschöne Farbenwirkung. Im Chor sind die Wände unten in Holz vertäfelt, mit gothischen Blendmaasswerken geschnitten und braun gestrichen. Bänke laufen um

die drei Chorwände und haben vertäfelte, mit Blendmaasswerken geschnitzte Brüstungen; hier ist der Anstrich weiss auf blauem Grund. Chorschranken mit durchbrochenen Maasswerken, in deren Mitte die Lesekanzel im Grundriss: ◡ vortritt, sind aus Holz, weiss mit Gold gestrichen. Im Langhaus ruhen zwei Geschosse Emporen auf Pfosten, sind an den Brüstungen mit Vertäfelungen und Blendmaasswerken geschnitzt und weiss auf blauem Grund gestrichen. An der neuen, hölzernen, in der unteren Hälfte steinernen Westwand ist die Orgel-Empore. [Dieselbe war vorher an der Chor-Ostseite.] Die Kanzel am südlichen [vorher am nördlichen] Triumphbogen-Pfeiler ruht auf verziertem Mittelpfeiler und Consol-Erweiterung, hat den Grundriss: ◡ mit Verlängerung der einen Seite zur Treppe hin, die Brüstungen mit Blendmaasswerken verziert, den entsprechend gebildeten Schalldeckel mit Fialen-Bekrönung, und ist von Holz, weiss und golden gestrichen; die Treppe, deren Wangen von Holz in braunen Tönen gestrichen sind, läuft unvermittelt gegen die Kanzel an. Der ebenfalls 1856 gefertigte Taufstein ist im gothischen Stil gehalten, doch mit zum Theil frei erfundenen Verzierungen, rund, pokalförmig, von Stein.

Nordansicht, Stahlstich um 1850, Hildburghausen, Bibl. Institut von Meyer. — Faber, S. 53 f. — Krauss. — Lindner, Ans. u. Lageplan, im Rathh. zu Coburg.

2 Figuren (1898 im Pfarrhaus), von einem Altarwerk aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, Päpste mit Büchern in den Händen, fränkischer Art, Flachrelief in Holz, verstümmelt, mit vergangenen Farben.

Crucifix in der Sacristei, aus dem 16. Jahrhundert, mittelgross, ganz gut geschnitzt in Holz.

2 Vortragekreuze in der Sacristei; das eine derselben aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit Sonnenblumen und einem Engelskopf, eingefasst von Akanthusranken, auf einem Schädel; an der Rückseite mit Muscheln. Holz.

Den Hauptschmuck der Kirche aus älterer Zeit im Innern bilden die drei hochinteressanten, sandsteinernen Figuren auf Platten, welche, zum Theil aus ihrer Umgebung herausgeschnitten [auch ohne Beischriften], 1856 mit übergipstem Cement etwas restaurirt, an den Chorwänden aufgestellt sind.

1. Grabstein (?) in der Mitte der Ostwand, der Ueberlieferung nach der des Stifters des Klosters, Heinrich zu Sonneberg, aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts (vgl. Grabsteine in Reinhardsbrunn, Bd. Waltershausen, S. 22 f.). Ein Ritter, dessen Antlitz ganz classisch gemeisselte Augen, freundlichen Ausdruck (ergänzte Nase) und sorgfältig dargestellten Bart zeigt, steht in fast vollrund gehaltener Figur, in gesucht eleganter, nach links mit dem Leibe ausgebogener Haltung, mit zu kurz gebildeten Oberschenkeln, auf einer Console, welche, oben mit Kleeblattbögen verziert, die Halbfigur eines (wohl für des darüber Dargestellten Seelenheil) betenden Mönches in mässigem Relief enthält. Danach wäre die Ritterfigur vielleicht nicht die eines Grabsteines, sondern als ursprünglich stehende, vielleicht wie die etwa gleichzeitigen Stifterfiguren im naumburger Dom und anderen sächsischen Kirchen, als Belebung der Architektur zu denken, wenn auch dem der Helm, auf dem des Mannes Kopf ruht, zu widersprechen scheint. Sehr sorgfältig ist seine Tracht nachgebildet. Auf dem Haupt trägt er eine dünne Eisenkappe mit Eck-Aufschlägen (für den Helm) und herzblattförmigen Verzierungen. Der quer hinter des Ritters Kopf liegende Helm hat Kolbenform mit puschelförmiger Spitze und eine Sicherungs-

kette, welche an einer Rosette in der Mitte des Brustharnisches befestigt ist. Der Harnisch bedeckt oben noch mit Schuppen die Schulter und ist unten, wo er noch unter die Hüften herabreicht, wie die Kappe mit herzblattförmigen Ausschnitten verziert. Auf der Brust sind rechts und links von der für die Helmkette dienenden Rosette noch zwei kleinere Rosetten zur Befestigung von Ketten angebracht; die erstere Kette diente für den eisernen Gürtel, der um den Harnisch geht (Wehrgehenk für Schwert und Dolch), die letztere für den Schwertgriff. Unter dem Harnisch wird an den Armen und Oberschenkeln das Panzerhemd sichtbar, ein Panzerkragen über dem Harnisch schützt noch den Hals. Plattenhandschuhe mit Kleeblattbogen-Verzierung bedecken die Hände des Ritters, von denen die rechte den Dolch, die linke das Schwert andrückt und den Schild hält. Dieser, klein, dreieckig mit gerundeten Seiten-Einfassungen (deren eine ausgebogen ist), wird noch von einem um den Harnisch gebundenen Gürtel (von Leder oder Stoff) unterhalb des Eisengürtels gehalten. Die Unterschenkel und Kniee stecken in Schienen mit Rosettenverzierung und Platten, die Füsse in Panzerschuhen. Die Figur ist von kleiner Lebensgrösse, ungefähr 1,70 m hoch. — Faber. — Hönn. — Krauss.

2. Grabstein (?) an der Südost-Ecke, der Ueberlieferung nach der von des Stifters Gattin Kunigunde, gleichzeitig mit der vorigen Figur, auch wohl ihr Gegenstück und entsprechend nach rechts ausgebogen, wenn auch schlechter gearbeitet (auch stärker ergänzt) und mit den Füssen jetzt nur auf einer einfachen Platte ruhend. [Das Stück darunter ist abgebrochen.] Ihr Gesicht ist mit dem Bestreben nach Feinheit, doch ausdruckslos modellirt, mit ebenfalls akademisch modellirten Augen, schmaler (vorn ergänzter) Nase und dünnen Lippen. Ihr Kopftuch, welches wenig Haar freilässt, ist mit Spitzen, aber ungeschickt in Zickzacklinien gemeisselt. Ihr Kleid liegt eng an, ist engärmelig, aber unten tief gefältelt. (Unterarme und Hände, in denen die Frau ein Buch hält, sind ergänzt.) Ein dünnes, faltiges Tuch bedeckt Kinn, Hals, Schultern und den oberen Theil der Brust, hier in Spitzen endend. Unter dem Tuch kommt der Mantel hervor, welcher vielfaltig, doch ebenfalls eng anschliessend, von den Schultern anfangend, Brust, Unterarme und Hände frei lassend, mit seinem linken Stück gerade herabfällt, mit seinem rechten Stück aber unter dem rechten Arm, um dessen Ellbogen herum (ähnlich wie bei französischen Sculpturen jener Zeit) nach links um den Unterkörper herumgelegt ist. Man sieht aus diesen Motiven, dass der Bildhauer wohl geschult war und sowohl das römische Alterthum, wie die französische Frühgothik, sei es unmittelbar oder mittelbar, studirt hatte. Dies tritt mehr bei der Frauengestalt hervor; doch ist diese, vielleicht darum, weniger charaktervoll und individuell als die des Mannes. — Faber. — Hönn. — Krauss.

3. Grabstein an der Nordost-Ecke, der Ueberlieferung nach für des Grafen Heinrich VIII. von Henneberg 4. Tochter (Pflegetochter?) Anna, geb. 1304, Aebtissin des Klosters Sonnefeld † 1356 oder 1358. Sie ist, mit dem Kopf auf einem Kissen, in Nonnentracht, einem Gürtel um den Leib, dargestellt, doch adliger Abstammung entsprechend mit den Füssen auf einem Löwen, der unter ihrem Mantel sichtbar wird. Ihr Gesicht ist restaurirt, die Nasenspitze angesetzt, aber um weniger zu ersetzen, die Wangen ringsum ein Stück zurückgearbeitet, so dass nun Backenknochen und Lippen zu stark vortreten. Im Uebrigen ist die Figur sehr schön. Ihr Kopf ist etwas vorgebeugt, um in dem Buche zu lesen, welches





Verlag von Gustav Fischer in Jena. *Lichtdruck: Meisenbach Riffarth & Co., Berlin.*

Heinrich von Sonneberg. Kunigunde von Sonneberg.



3. Grabstein in der Kirche zu Sonnefeld, Anna von Henneberg.

sie, abweichend von der üblichen Darstellungsweise, aufgeschlagen in den Händen hält; diese sind darum auch etwas höher als sonst auf der Brust angeordnet. Die Haltung ist geschickt und natürlich wiedergegeben, auch der ganze Körper schlicht und natürlich, mit edlem Faltenwurf des Kleides, Mantels, Kopf- und Kinn-Tuches. Der Sockel, auf dem die Figur steht, zeigt die (seit der Erhöhung des Chor-Fussbodens halb im Boden steckenden) zum Theil verwitterten Wappenschilder von Brandenburg, Henneberg und der Burggrafschaft Würzburg. Jedenfalls aus der liegend lesenden, später nicht mehr verstandenen Haltung ist die Meinung entstanden, dass die Dargestellte eine gebrechliche Gestalt gehabt habe; daraus entwickelte sich die Sage, dass die Gräfin Anna ein lahmes Bein gehabt habe, ursprünglich mit dem Burggrafen Albrecht von Brandenburg verlobt gewesen sei, diesen aber aus Edelmuth ihrer Schwester Sophie überlassen und das Kloster zum Aufenthalt gewählt habe. — Aufsess, Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit I, 1832, S. 158, Nr. 80. — Faber, Histor. Nachr., S. 4, nach Spangenberg, mit Beschreibung („des sehr sinnlich anliegenden Ordenskleides" etc.). — Fiorillo, Gesch. d. zeichn. Künste in Deutschl. I, 1815, S. 158. — Hönn I, S. 79, nach Spangenberg. — Krauss, S. 351, nach Sp. — A. Lotz, Coburg. Landesgesch., S. 27. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 582. — v. Schultes, Cob. Landesgesch. d. Mittelalt., S. 51. — Spangenberg, Henneberg. Chronik (Neudruck 1755), S. 223 mit Beschreib., falscher Angabe: Hermann v. Hennebergs Tochter, † 1385 (statt 1358) u. Inschr.: Anno Domini MCCCLVIII (müsste heissen: MCCCLVI?) Cal. Augusti obiit Anna Domina filia Comitis de Henneberg secunda fundatrix.

4. Grabstein im Chor-Fussboden, für des Herzogs Johann Casimir unglückliche Gattin Anna von Sachsen. Rautenkranz-Wappen nebst Inschrift und Umschrift: DIE DVRCHLAVCHTIGE HOCHGEBORN FVRSTIN VND FRAW FRAW ANNA HERZOGIN ZV SACHSEN LANDGRAEFIN IN THVRINGEN MARKGREFIN ZV MEISSEN IST AVF DER VESTVNG COBVRG AM XXVII IANVARII CHRISTLICH VERSCHIED DEN III FEBRVARII M[DCXIII ALLHIER] BEGRABEN WORDEN, sowie den Sprüchen aus Joh. 3, 16: *Also hat Gott* etc., 1 Johannes 1, 7: *Das Blut Jesu Christi* etc. und Offenbar. 7, 17: *Gott wird abwischen* etc. — Appun, in Gottschalck, Ritterburgen u. Bergschlösser VII, S. 44. — Burkhardt, Stammtafeln, Nr. 32, auch über die Oeffnung des Grabes 1856, u. mit Hinweis auf Hellfeld, Beiträge I, 1, S. 15. — Krauss, S. 352, mit d. Inschr. — v. Schultes, Cob.-Saalf. Landesgesch. d. neueren Zeiten, S. 115, Anm. 1, mit Inschr. — Wank, Herzogin Anna, S. 51.

Gedenktafel an der Sacristei-Ostwand, verwittert, rechteckig. Unten lateinische Verse auf den fürstl. sächs. Geheimrath Laur. Lange, † 1569, oben die knieende Familie des Verstorbenen in Landschaft mit einer Scene, die nicht erkennbar ist, weil das Crucifix davor befestigt ist. Darüber in den Wolken Vater, Sohn und heiliger Geist. — Krauss, S. 350 mit d. Inschr.

Grabsteine an den Chor-Strebepfeilern, vielfach verwittert und verdeckt durch Strauchwerk. Ausserdem sind noch sechs andere zum Theil sehr stark verwitterte, an den Strebepfeilern angebrachte Grabplatten vorhanden; ohne geschichtliches und künstlerisches Interesse.

5. Grabstein an der Westfläche des 3. nördlichen Strebepfeilers. Inschrift für den Amtmann Mich. Staffel, † 1751, mit witzig sein sollenden Anspielungen auf seinen Namen, in Umrahmung von gebrochenen Bandwerken und Ranken, oben Knaben mit Kreuz und Palme; Aufsatz mit dem Namen in einer Cartouche und mit einem Engelskopf.

6. Grabstein an der Ostseite des 4. nördlichen Strebepfeilers. Inschrift für den Amtscommissar Samuel Bärmeyer v. Barienthoffen, † 1752, und Glieder seiner Familie, in Umrahmung von Roccoco-Schnörkeln und Muscheln, unten mit seinem Wappen (Bär mit Schwert); geschweifter Aufsatz mit Angabe des Begräbnisses des Verstorbenen. — Pf. Hess.

7. Grabstein an der Nordseite desselben Strebepfeilers, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, wohl des Hans v. Dietz (s. 3. Kelch), giebelförmig überdeckt; zwei Inschriften neben einander in ovalen Rahmen, dazwischen oben Wappen v. Dietz (Stiel mit sich um einander schlingenden Eicheln und Blättern), unten Schädel auf Ranken.

8. Grabstein an der Westseite desselben Strebepfeilers. Zum Theil Inschrift, zum Theil Umschrift: **Nach Criſti vnſres liben hern̄ gebvrt m⁰cccc⁰ vnd in dem lxviii Jar am ſamſtag ſant gregorgen tag do ſtarb — der Edel geſtreng Ernveſt Er — von Schavmbergk Ritter zv Rvghain** (Rügheim) **dem got genedig ſei.** Figur des Verstorbenen, der überlebensgross, mit zu grossem Kopf [dessen Nase abgeschlagen], steht gerüstet, mit auf der Brust gefalteten Händen steif auf einem Löwen; neben ihm sein Wappen mit Helm. Links und rechts von der Figur je zwei nur in den Umrissen gemeisselte Wappenschilder. — Krauss, S. 349 mit d. Inschr.

1. Weinkanne. Inschrift: GEORG FORGELL GENANDT FALCKENFELS. ELISABETHA VON KNORRINCK unter dem Boden; Beider Wappen (im getheilten Schild links eine dreizackige „Forke“ über einem Stern und daneben ein Falke, rechts ein Amboss) nebst: *1653* unter der Krone am seidelförmigen Körper. Silber, vergoldet.

2. Weinkanne. Inschrift: *Niclaus Braunschmidt P. T. S. Sächss. Ambt Schreiber zu Sōnfeld 1686* unter dem Boden; seidelförmig, mit Ranken am Deckelgriff und mit Gotteslamm als Deckelknopf (wie an Kannen in der Augustinerkirche und der Margarethenkirche zu Gotha). Silber, vergoldet.

1. Kelch, wohl im 16. Jahrhundert gefertigt und 1612 an eine katholische Kirche, 1664 hergeschenkt, hierbei überarbeitet. Am Knauf treten Würfel vor mit: *I. H. S. M. R. A.* (Jesus, Maria); dazwischen sind Eier: Ʊ mit Ornamenten gravirt. Unter dem Fuss ist eine alte Inschrift (unter dem Rand: ... ND ..... V CALICEM? ....) durch Drücken beseitigt, daneben die spätere Angabe: **WIGT xxxi Lott 3 qu.** gravirt. Auf dem Fuss, welcher, mit durchbrochenem Stegmuster am Rand verziert, im unteren Stück rund, im oberen Stück durch Treiben sechspassförmig ist, ist auf einem Feld: *VK. AK. 1612* gravirt, darüber das lebhaft bewegte Figürchen eines von Pfeilen durchbohrten heil. Sebastian aufgelegt, der Baumstamm, an den der Heilige gefesselt ist, gravirt. Auf den übrigen Feldern und den durch die Sechspass-Treibung entstehenden Zwickelflächen des Fusses sind hübsche, sich durchdringende, halb bandartige, halb pflanzliche Muster mit Voluten gravirt. Unter einem Passfeld steht die Stifter-Angabe: *M. M. L. 18 NOVby* (November) *1664*. Silber, vergoldet; 20 cm hoch.

Hostienteller mit Weihekreuz von der Form des Deutschordenskreuzes.

2. Kelch. Inschrift: KIRCHEN SONNEFELD 1640 auf zwei Pässen des Sechspass-Fusses, dessen Pässe durch Kanten nochmals getrennt sind [Randplatte fehlt]. Knauf der Form: [Form] mit abwechselnd stärkeren und schwächeren Rippen,

an denen sechs Kreise mit Abplattungen vortreten [diese Abplattungen waren wohl einst mit Buchstaben gravirt]. Kuppe aus späterer Zeit, gross. Silber, vergoldet; $20^{1}/_{2}$ cm hoch.

3. Kelch. Inschrift: *Gott zu Ehren Verehrete dieses ins Gotteshaufs zu Sonnefelt Israel Richters forstbedienten Seel. nachgelassene Wittbe Marie geborne Jüngerin Am heil. Osterdag. Ano 1685.* Der Fuss ist rund, schön und reich mit Akanthus, naturalistischen Früchten und Bändern gravirt, wie auch der Knauf, welcher birnförmig, durch Kehlen von Fuss und Kuppe getrennt ist. Diese ist im unteren Theil mit einer durchbrochen geschnittenen und mit Akanthus und Engelsköpfen getriebenen Verzierung. Silber, die glatten Hintergründe vergoldet; 23 cm hoch.

4. Kelch, zusammengesetzt aus Theilen verschiedener Zeiten. Der runde, mit eierartigen Verzierungen gravirte Fuss (daran verschlungen: *PS*) und der vasenförmige, durch Kehlen von Fuss und Kuppe getrennte, mit Schildwerk getriebene Knauf sind aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, wohl von 1717 (s. Hostienteller). Diese Theile, mit dem Schafttheil über dem Knauf $6^{1}/_{2}$ cm hoch, sind zu klein und zierlich gegen die ebenfalls $6^{1}/_{2}$ cm hohe Kuppe. Diese, auch schlecht an den Schaft gelöthet, zeigt Gravirungen von Bändern, Cartouchen und Verzierungen im Stil vom Ende des 17. Jahrhunderts; im Boden den Namen: HANNS DIETZ um dessen Wappen (s. Grabstein an der Nordseite des 4. Nord-Strebepfeilers) gravirt. Silber, vergoldet.

Hostienteller, zum unteren Kelchtheil passend, mit: *AR.SBR.1717* und Weihekreuz.

Hostienbüchse, mit: *G.Z.E.1651.S.C.S.* auf dem Deckel; rund; Silber, vergoldet.

Gemälde in der Sacristei, bezeichnet mit: *1559 WK* (wohl Wolfgang Krodel, Schüler des älteren Cranach); Paulus, am Schreibtisch sitzend, weist mit der Rechten auf ein Buch, das er in der linken Hand hält; gut gemalt.

Gemälde ebenda, Bildnisse von Geistlichen: Mich. Langer, † 1630 (?), — J. H. Hoffmann, † 1677, — Mich. Ludwig, † 1680, — E. Fr. König (?), † 1748, — Dietzel, † 1767, — Bechmann, † 1798, — Mesch, † 1802, — Geldner, † 1844.

Glocken. 1) und 3) 1856. — 2) von 1717, Männerköpfe an der Krone. Zwei hübsche Friese von Ranken mit stilisirten Blumen bezw. von Blumenbündeln zwischen Troddeln; Randfries mit akanthusähnlichen Blättern; HEIL HAB ICH GEKLVNGEN DRAVF (DRVM?) BIN ICH ZERSPRVNGEN . MAN GOSS MICH VON NEVEN ES WOLT NICHT GEDEYEN ICH KONTE NICHT KLINGEN MVST WIEDER ZERSPRINGEN . DVRCHS FEVER GEFLOSSEN ZVM DRITTEN GEGOSSEN HALT ICH NVN DIE PROBE DEN KVNSTLER ZV LOBE GEDRITTETEN DINGEN KANS ALSO GELINGEN; am Rand: BIN ICH GLEICH DREYEMAHL DVRCHS FEVR GEFLOSSEN HAT MICH DOCH EINTZIG AM BESTEN GEGOSSEN IOH . MELCH . DERCK E . S . (wohl: es sei) GEMEINSCHAFTL . STVCK VND GLVCK. 65 cm Durchmesser. — Krauss, S. 353 über die Gl. mit Inschriften.

Die Kirche lag mit ihrer Südseite nach dem annähernd quadratischen Klosterhof hin, dessen drei andere Seiten von drei Flügeln der Klosterbaulichkeiten eingenommen wurden. Diese Anlage wurde bei der Uebernahme durch weltliche Behörden im Ganzen beibehalten, doch [der Kreuzgang beseitigt,] die meisten

Baulichkeiten durch neue ersetzt. Nur ein zweigeschossiges, gothisches Gebäude, welches die Sacristei nach Süden in gleicher Breite fortsetzt und etwa noch einmal so lang ist, im Erdgeschoss wohl als Speisesaal (Refectorium), in einem Obergeschoss für Wohnzwecke dienend, hat sich, zwar vielfach verändert, verstümmelt und herabgewürdigt, erhalten. Es dient für die **Amtseinnahme** und **Gensdarmerie**, im Erdgeschoss zu Lagerräumen und Waschküche, oben zu Wohn- und Amtszwecken.

Das Erdgeschoss war ursprünglich ein schöner Raum, mit der Sacristei durch eine Thür verbunden, mit vier Kreuzgewölben bedeckt, welche an den Wänden und auf einer Mittelsäule ruhten, und ist jetzt durch eine Querwand in zwei Räume getheilt und dunkel. Von den Consolen sind einige erhalten, im Querschnitt mehrseitig gebrochen, im Aufriss schräg ausladend und mit Kehle und Rundstäben profilirt. Die Kreuzgewölbe hatten Quer- und Diagonal-Rippen und profilirte Schildbögen; von den Schlusssteinen sind zwei mit Wappenschildern verziert, die beiden anderen mit einem Vierpass bezw. einer Rosette. An den Wänden des südlichen Raumes finden sich Spuren von Malerei. Spitzbogige Thüren und Fenster an der Ost- und West-Seite des Speisesaales sind zu verschiedenen Zeiten zugesetzt worden bis auf rechteckige Oeffnungen. Der nördliche, an die Sacristei anstossende Raum enthält jetzt in einem Theil eine offene Wassergrube. Westlich vom nördlichen Raum ist ein Abortgebäude von Fachwerk angebaut worden; der kleine Aussenraum, der zwischen dem Abortgebäude, der Sacristei und dem Chor der Kirche übrig bleibt, dient nun als Kehricht- und Unrath-Stätte. Der Speisesaal ist oben in späterer Zeit durch zwei Obergeschosse mit rechteckigen Fenstern überbaut worden.

Nach Süden setzt sich die alte Ostmauer dieses Gebäudetheiles noch eine Strecke fort und dient, südlich mit erneuter Mauer, westlich mit Holzwand abgeschlossen, als **Schuppen** der Amtseinnahme. In der erwähnten Ostmauer befinden sich zugemauerte Oeffnungen verschiedener Zeiten und zwar im Erdgeschoss (von Norden anfangend) eine flachbogige Thür, zwei mittelgrosse, rechteckige Fenster, ein schmal-rechteckiges, ein schmal-spitzbogiges Fenster, eine Spitzbogen-Thür und ein kleines, rechteckiges Fenster, im Obergeschoss erst mehrere rechteckige, dann mehrere Fenster verschiedener Formen.

Den Westflügel der Anlage bildet jetzt, durch eine kleine Lücke von der Kirche getrennt, das neuerdings gebaute **Gefängniss**, den Südflügel (doch nur zum Theil, so dass nach dem Schuppen hin eine grössere Lücke bleibt) das 1821 gebaute **Amtsgerichtsgebäude** und sein Garten mit hoher, steinerner Mauer.

Gottesackerkirche, ursprünglich die Ortskirche S. Moritz in Hofstätten, 1425 mit dem Recht der Taufhandlungen begabt, nach Brand im dreissigjährigen Kriege 1654 neugebaut, Oberkirche, seit Verschmelzung der Orte ihrer jetzigen Bestimmung dienend, 1724 und 1856 restaurirt laut Jahreszahl aussen über der Westthür, hoch und schön gelegen; Quaderbau. Grundriss-Form: . Der Chor, auf welchem der Thurm ruht, ist 3,9 m lang, 4 m breit, die Sacristei, jetzt um 7 Stufen höher, 3,4 m lang, 2,2 m breit, das Langhaus 14,8 m lang, 5,8 m breit. Von einem gothischen Bau stammt der untere Theil der Sacristei

bezw. der jetzt unter ihrem Fussboden gelegene Raum mit einem Ausguss-Stein (Piscina) an der Westseite (aussen und von der neben der Sacristei zum Dachboden und Thurm führenden Treppe sichtbar). Ferner der Triumphbogen-Pfeiler [dessen Bogen oben abgebrochen ist], vom Querschnitt: ⊐, der zum Sockel hin durch Abkantung rechteckig wird. Im Uebrigen ist Alles jünger und einfach. In Chor, Sacristei und Langhaus befinden sich geputzte Flachdecken, rechteckige Fenster (im Chor gepaarte) und ebensolche Westthür, im Langhaus ein Emporengeschoss. Auf dem Chor ein neues beschiefertes, breites Thurmgeschoss mit rechteckigen Fenstern; Zeltdach mit vier Giebeln; Achteck-Helm. — Faber, S. 104. — Krauss, S. 353. — Lindner, Ans., im Rathh. zu Coburg. — Ortschronik.

Glocken. 1) 1765 von J. A. Meyer in Coburg, mit zwei Friesen, Wappen des Herzogs, Spruch und Namensangaben; 68 cm Durchmesser. — 2) 1893. — 3) 1658 von Georg Werther in Coburg, mit Fries; 40 cm Durchmesser. — Krauss, S. 355 üb. die 3. Gl. u. eine von 1656.

Kellerhaus auf einer kleinen Höhe neben dem Weg zum Schiesshaus, 1898 Herrn Schultheiss Metzner gehörig. Steinerne Eingangs-Thür mit Ohren und Faschen, in der Mitte des Sturzes mit einem etwas vortretenden schildförmigen Stein, daran die etwas verwitterte, originelle (unter freundlicher Mitwirkung der Herren Bräunlich und Liebermann und des Lehrers Wank in Sonnefeld entzifferte Inschrift: *Diesen Keller in den Stand baut — Meister Johann Ernst Hanft welcher — aus Redwitz gebürtig Alhier zum Schwartzen — Bärn Haussessig Anno 1738 Jahr Gott be — wahrn vor fevr dieben u. aller gefahr. Gott — helf auch dass es mag heisen hier ist zu — bekomen eine gute maass bier.* — Nach Ermittelungen des Herrn Wank gehörte der Keller zum ehemaligen Gasthaus zum Schwarzen Bären, 1898 Herrn Kaufmann Hoffmann am Markt.

Weidhausen, südlich von Sonnefeld; 1252 Weidehusen von Heinrich von Sonneberg gekauft, gegen Ende des 13. Jahrhunderts wüst, 1299 vom Bischof von Bamberg an das Kloster Sonnefeld in Tausch gegeben, gehörte früher unter das Amt Neuhaus in S.-Meiningen (s. Bd. Sonneberg). — Faber, S. 108 f. — Kessler v. Sprengseysen, S. 171. — Kreysig, Beyträge V, S. 301. 312, nach Schoettgen u. Kreysig, Diplom. etc. III, S. 635. 667. — Riemann, S. 31.

Kirche, Tochterkirche von Sonnefeld, 1889 gründlich reparirt und im Innern gemalt. Grundriss-Form: ▭▯. Der 5,5 m lange und ebenso breite Chor, der den Thurm trägt, ist spätgothischer Anlage. Von daher das Kreuzgewölbe mit kehlprofilirten (⋎) Rippen, die aus den Wänden kommen, und mit Christuskopf im Schlussstein; je ein einfaches, mittelgrosses Spitzbogen-Fenster an der Ost- und Süd-Seite mit Eck-Abschrägung und mit neuem Holz-Maasswerk. Der spitzbogige Triumphbogen ist rechtwinklig profilirt. Eine rechteckige Thür führt vom Chor zur Sacristei. Diese, 3,6 m lang und ebenso breit, ist 1701 angebaut; das an ihrer

Südseite sichtbare, ehemals aussen am Chor entlang laufende Sockelgesims bezeugt, dass hier vorher kein Anbau war. Sie hat ein rippenloses Kreuzgewölbe und an der Nordseite ein Flachbogen-Fenster (Aenderung von 1751). Alles Uebrige in der Kirche hat die Hauptgestalt von dem Renovationsbau von 1701. Das 15,8 m lange, 8,2 m breite Langhaus ist einfach, hat eine geputzte Flachdecke und zwei Emporengeschosse auf neuen Holzsäulen. Es ist wohl später in Fachwerkbau verlängert. Die Kirche ist aussen geputzt, der westliche Theil der Nordseite beschiefert. An jeder Langseite jetzt fünf einfache Rechteck-Fenster unten und oben; zwischen dem 2. und 3. Fenster der Nordseite die rechteckige Thür. Die beschieferte Westseite hat oben kleine Fenster, westlich einen kleinen, rechteckigen, beschieferten Treppen-Vorbau. Auf dem Chor ein Fachwerkgeschoss wohl des 18. Jahrhunderts mit je zwei spitzbogigen (ebenfalls hölzernen) Fenstern an jeder Seite; darauf ein neues Walmdach, auf diesem ein kleiner, achteckiger, beschieferter Dachreiter mit kleinen Flachbogen-Fenstern, sowie ein Helm. — Krauss, S. 355.

Taufstein, wohl aus dem 17. Jahrhundert. Der als oben abgeschrägte Stufe gebildete Sockel und der senkrechte Pfeilerschaft sind achteckig, ein darüber folgendes Wulstglied rund, das in schräger Linie sich nach oben erweiternde, mit einer Platte endende Becken achteckig. Sandstein, neuerdings grau marmorirt mit Oelfarbe.

Crucifix-Reste auf dem Dachboden, gothisch.

2 Figuren auf dem Dachboden, von einem Altarwerk um 1500, fränkischer Art, ganz gut gewesen (vgl. Sonnefeld, S. 89, Figur im Pfarrhaus), Flachrelief; ein heil. Georg [linke Gesichtshälfte und Schulter fehlt] im Harnisch, eine Lanze in der Linken, seine Kappe in der Rechten, zu seinen Füssen eine kleine Burg oder Bergkirche; besser erhalten ein jugendlicher, gelockter Heiliger [Nase verstümmelt], durch den Pfeil in der Hand als Sebastian gekennzeichnet, aber bekleidet mit Rock und einem übrigens recht schön gefalteten Mantel, mit einer Kappe auf dem Kopf. Holz, bemalt gewesen. — Krauss, wonach auch noch eine Mariafigur dagewesen.

Grabstein an der Chor-Ostwand. Inschrift für die Wittwe des Land- und Regierungs-Rathes v. Erffa, Veronika, geb. v. Stein, † 1693, und Leichentext, nebst dem grossen Wappen v. Stein, zu den Seiten je acht kleinere Wappen.

Grabstein ebenda. Umschrift für die Jungfrau Katharina v. Wirsberg zu Redwitz, 81 Jahre 5 Monate alt † 1631, und Leichentext, darüber ihr grosses Familienwappen (gezinnte Mauer), an den vier Ecken je ein kleineres Wappen. — Sockel hierzu in der Sacristei, mit: *1631* und Füllung der Form: , welche durch einen Blumenkelch an jeder Seite bereichert ist.

2 Altarleuchter, aus der Zeit um 1800, im Empirestil; Eisen, zum Theil vergoldet.

Kelch, mit: IN DIE KIRCHE WEIDHAVSEN 1702 unter dem Sechspass-Fuss. Knauf der Form: , mit Eiern: . Schafttheile über und unter dem Knauf zierlich als zwei Kehlen zwischen Stäbchen. Kuppe geschweift. Silber, vergoldet; Zeichen (zweimal: *IW*, darunter: *VH*); 21 cm hoch.

Kelch, mit: IN DIE KIRCHE WEIDHAVSEN 1702 und verschlungenem *TS* unter dem Sechspass-Fuss. Birnknauf; Schafttheile gekehlt. Silber, vergoldet;

Zeichen (nürnberger *N*; *HL*); 20$^1/_2$ cm hoch. Hostienteller, mit gleicher Inschrift und mit Weihekreuz, dessen Arme in Kleebögen enden.

Hostienteller, aus dem 18. Jahrhundert, mit dem Wappen v. Erffa und: *H. H. V. E*; *H. G. V. E* unter dem Boden; Silber, vergoldet.

Hostienteller, mit: WEIDHAVSEN 1757, von geschweift ein- und ausgebogenem Umriss, hübsch. Zinn; Zeichen (*Grunewaldt London* und der das englische Feinzinn bezeichnende Engel Michael).

2 Glocken, 1883 von Ulrich in Apolda, mit Friesen, die eine mit: *Ehre sei Gott* etc., die andere mit: *Friede auf Erden.* — Krauss, über 2 Glocken von 1654 mit den Inschriften.

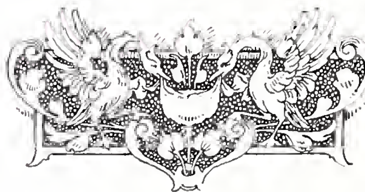
Kanzel-Reste am Schulhaus, zwei Stücke eines achteckigen Pfeilers, der in das Viereck übergeht. Sandstein.

Weischau, östlich von Sonnefeld; im 14. Jahrhundert zur Cent Gestungshausen gehörig, 1340 Wizawe, 1365 Weisau. — Gruner I, S. 286; III, S. 117. — Riemann, S. 12. — v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., S. 68.

[Funde vorgeschichtlicher Zeit, vor 1885 gemacht, nach Coburg in die Sammlung des Anthropolog. Vereins gekommen; s. dessen Mittheil., Coburg, Dietz, 1885.]

Zedersdorf, nordöstlich von Sonnefeld; im 14. Jahrhundert zur Cent Gestungshausen gehörig. — Gruner I, S. 286; III, S. 118. — v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., S. 68.

Grabstätten nordwestlich von Zedersdorf auf dem der Gemeinde gehörigen Birkenschnettanger 1845 und 1857 geöffnet; wohl auch östlich vom Orte auf der 1885 Herrn J. G. Bauer gehörigen sogenannten Hanbuche, wo um 1875 eine ziemlich grosse Urne, mit Asche und Gebein gefüllt, ausgegraben wurde. — Lehrer Fr. Häntfling, Fragebogen-Mittheil.



Amtsgerichtsbezirk Königsberg.





Inhaltsverzeichniss.

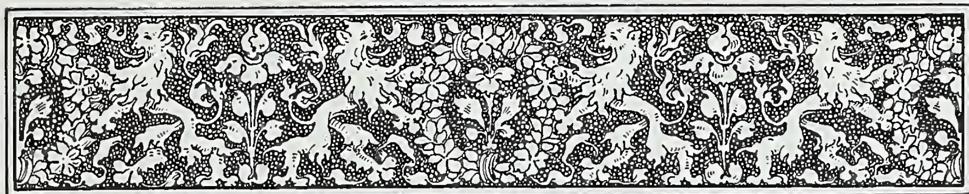


KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS KÖNIGSBERG,
Enclaven im Königreich Bayern.









Der Amtsgerichtsbezirk Königsberg.



er Amtsgerichtsbezirk Königsberg, südwestlich vom Hauptgebiet des Herzogthums Coburg, ist, von diesem getrennt, ganz vom bayrischen Regierungsbezirk Unterfranken umschlossen. Er besteht aus dem grösseren Theil mit der Stadt Königsberg und zwei kleineren Stücken: Erlsdorf und Nassach, nördlich und nordwestlich von dem grösseren Theil. Das frühere Amt war ursprünglich viel grösser.

Das Gebiet gehörte zum Hassengau und zwar, als nach der Gaugrafenzeit einzelne Herrschergeschlechter sich herausbildeten, wohl im 12. Jahrhundert den Grafen von Meran. Nach ihrem Aussterben 1248 wurde es von den Bischöfen von Bamberg als heimgefallenes Lehn eingezogen und zur Sicherung vor anderen Erbansprüchen dem zum bambergischen Feldhauptmann gemachten Grafen Hermann von Henneberg gegeben. So blieb die Herrschaft Königsberg bei diesem Hause, gehörte dann zu den neu-hennebergischen Besitzungen als zehnte Cent, zur Pflege Coburg, kam dementsprechend 1347 an Gräfin Jutta, durch ihre Tochter Sophie an Burggraf Albrecht von Nürnberg. Mit deren Tochter Anna an den Herzog Swantibor von Pommern gekommen, entwickelte sich das Land ziemlich frei, ward aber eben wegen der Entfernung von Pommern 1394 vom Herzog an den Bischof von Würzburg verkauft. Durch dessen Fehden und Schulden des Bisthums genöthigt, verkaufte der Nachfolger Königsberg 1400 an Balthasar von Thüringen um 19600 Gulden, welcher es seinen durch Heirath mit Margaretha, einer anderen Tochter Albrechts von Nürnberg, erworbenen (1477 zuerst so genannten) fränkischen Ortslanden (Eisfeld, Heldburg, Hildburghausen) zuschlug. Ihm folgte im Besitz des ganzen thüringischen Gebietes sein Sohn Friedrich der Einfältige, nach dessen Tode 1440 die Söhne Friedrichs des Streitbaren, welche von ihrem Vater her schon die Pflege Coburg besassen. Die Ortslande gehörten zu den Gebieten, welche 1445 an Herzog Wilhelm, dann an Apel v. Vitzthum und wieder zurück kamen, 1485 an die Ernestiner. Bei der Theilung zwischen Johann Friedrich I. und Johann Ernst

1542 wurden die Ortslande, mit der Pflege Coburg vereinigt, an den letzteren gegeben. Im Schmalkaldischen Kriege erhielt Albrecht von Brandenburg-Culmbach das Amt Königsberg, nachdem er es verwüstet und genommen hatte, vom Kaiser zu Lehn, verpfändete es aber an Wilhelm von Grumbach. Von diesem kam es 1551 an Kurfürst Moritz, weiter von diesem an das Bisthum Würzburg. Inzwischen war Johann Ernst gestorben, Johann Friedrich I. erhielt im Naumburger Vertrag 1554 das Recht zur Wiedereinlösung des Amtes, welche Johann Wilhelm 1569 ermöglichte. Königsberg ward nun mit der coburgischen Pflege wieder vereinigt, zu Sachsen-Weimar geschlagen, 1634 zu Sachsen-Gotha. Bei der Theilung 1675 unter Ernst des Frommen Söhnen ward Königsberg erst zum Antheil des Herzogs Heinrich von Römhild geschlagen, 1683 zu dem des Herzogs Ernst von Hildburghausen, der sich wegen Uebervortheilung beklagt hatte. Unter ihm wurden 1695 und 1696 die langen Streitigkeiten mit dem Bisthum Würzburg über die Hoheitsverhältnisse vieler Ortschaften durch Verträge geregelt, dabei (desgleichen 1704) aus Geldnoth mehrere Ortschaften an Würzburg gegen Geld abgetreten und somit 1806 von Bayern in Besitz genommen. 1807 wurde das Amt getheilt und noch eine Reihe Orte provisorisch, wie es hiess, an das Grossherzogthum Würzburg gegeben, die somit dann an Bayern kamen; zu ihnen gehörten Altershausen und Hellingen. 1808 wurden diese beiden Orte wieder zum Amt Königsberg geschlagen und dieses nun von Sachsen-Hildburghausen getrennt und dem Herzogthum Coburg zugetheilt. Die endgiltigen Bestimmungen über die „provisorischen Ortschaften“, besonders bezüglich der Steuerverhältnisse, harren noch heute ihrer Lösung.

G. P. H. (Hönn), Sächs. Cob. Historia, 1700, I, S. 250 ff. — J. W. Krauss, Kirchen-, Schul- u. Landeshistorie IV, 1754, Stadt u. Diöces Königsberg etc. — R. Lotz, Coburgische Landesgeschichte, 1892. — Rudolphi, Gotha diplomatica II, S. 290 f.; über die Dörfer S. 302. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen etc., 1840, S. 681. — v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt. ö. — E. Solger, Gesch. d. Stadt u. d. Amtes Königsberg, 1894.

(Das Verzeichniss der Kunstdenkmäler des Amtsgerichtsbezirks Königsberg i. Fr. verdankt mehrere Ergänzungen den handschriftlichen Mittheilungen des Herrn Medicinal-Rath Dr. Solger in Königsberg.)

Altershausen, südöstlich von Königsberg. — Krauss, S. 290.

Kirche (1355 vorhanden), einst des Mauritius, früher Tochterkirche von Prappach (im bayrischen Unterfranken), 1525 von Königsberg, 1535 von Hellingen b. K., 1541 (oder 1543) Pfarrkirche geworden, 1636—1771 von Königsberg versehen, 1771 wieder selbständig, 1865 Tochterkirche von Königsberg, 1875 von Hellingen. Grundriss-Form: . Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,2 m lang, 4,3 m breit, die Sacristei nördlich davon 4,2 m lang, 3,4 m breit, das Langhaus 13,4 m lang, 8,1 m breit. Die Kirche ist spätgothischer Anlage des 15. Jahrhunderts, 1687 restaurirt (s. Thurm-Aufbau), 1849 und 1892 gut restaurirt (das Langhaus 1848—1849 neu aufgebaut, mit Benutzung von Theilen gothischer Fenster und Thüren), 1892 im Innern bemalt. — Die Sacristei hat ein (an den Fenstern zum Theil verhauenes) Tonnengewölbe. Ein mittelgrosses, kehl-

profilirtes Spitzbogen-Fenster an der Nordseite ist gothisch (übrigens mit Scheitelfuge), nur in der Umfassung bei der Restauration von 1849 bearbeitet; ein schmalrechteckiges Fenster an der Ostseite wurde später innen breiter und flachbogig gemacht, dann aber zugemauert. Eine Spitzbogen-Thür führt zum Chor. Derselbe hat an der Südseite ein spitzbogiges, von zwei Kleeblattbogen untertheiltes Fenster mit einem Fünfeck im Schluss. Die Decke ist jetzt niedrig, eine flache Zwischendecke innerhalb der Triumphbogen-Oeffnung; der ehemalige Chortheil darüber, der [einst wohl gewölbten] Decke beraubt, dient jetzt vorn als schmaler Durchgang zur Kanzel (von der in der Sacristei aufsteigenden Treppe aus), im Haupttheil für die Glockenseile und Verbindungsraum zur Orgelbühne, hier durch eine östliche Thür und Aussentreppe zugänglich. Der Triumphbogen ist rundbogig, rechtwinklig profilirt. Das Langhaus hat Emporen und eine flache, geputzte Decke. An der Nord- und Süd-Seite je drei grosse Spitzbogen-Fenster mit Kehlprofilen; unter dem mittleren der Nordseite eine rechteckige Thür mit Kehlprofil, das in den Rundstab übergeht. Die Westseite ist ganz von 1849; sie hat eine grosse Spitzbogen-Thür mit Rosette im Bogenfeld, zu den Seiten grosse spitzbogige, oben ein kreuzförmiges Fenster, sowie einen Staffelgiebel. An der Nordseite bei der West-Ecke steht: *1849* nebst den Sprüchen aus Jes. 28, 16 und 1. Cor. 1, 11. Chor und Langhaus haben damals auch die starken Noth-Strebepfeiler an den Ost-Ecken der Südseite erhalten. Der Thurm hat über dem Chor Lichtspalten, dann über einem Gesims ein Geschoss mit je einem mittelgrossen Spitzbogen-Fenster an jeder Seite. Am Bogen des südlichen Fensters befindet sich die Angabe: *Hb. H. — . Hi. H. A.* zwischen der Jahreszahl: *16—87*. Auf dieses Geschoss folgt ein schlanker, in das Achteck übergeführter Helm. So sieht die Kirche, etwas hoch gelegen in lieblicher Umgebung über dem Dorf, recht stattlich und zugleich freundlich aus (*A*). Auch das Innere hat durch die Bemalung von 1892 ein ganz gutes Ansehen gewonnen. Der Chor und die Bretterwand, welche den oberen Theil der Triumphbogen-Oeffnung ausfüllt, sind mit Teppichmustern (mehr Tapetenmustern) bemalt, die Wände des Langhauses gelblich mit Fugenlinien, mit Sockelbetonung durch Borte und darüber grünen Blattwerken auf Roth und etwas Blau; die Triumphbogen, Decke und Fenster-Einfassungen mit einigen, ungefähr gothisch stilisirten Mustern in mehreren Farben. — Krauss, S. 290. — Solger, S. 60 f.

Kanzel an der Bretterwand der Triumphbogen-Oeffnung, neu, vom Grundriss: ᒍ, mit etwas Schnitzerei im gothischen Stil; Holz, holzfarben mit Blau und Gold gestrichen.

Taufstein. Inschrift: VONN SPECKSTAL DEN 18 IANVARI IOHANN HERDER ICH . FV̈ . SV. — 1697 auf drei Flächen des achtkantigen, halbkugeligen Beckens; auf den anderen Flächen sind (schlechte) Engelsköpfe und eine Rosette gemeisselt. ⌡ Fuss würfelförmig. Schaft ungeschickt als sehr kurze, auf einer Basis der Form: ᑕ stehende, stark verjüngte, korinthische Säule. Kalkstein, weiss und rosa gestrichen.

Grabstein an der Langhaus-Südwand. Inschrift: IORG SINNER VON BAMBERK ZV OBERHEID HAT HVNDERT VND ZEHEN GVLDEN IN DIS GOTTESHAVS ZV DER GROSSEN GLOCKEN BESCHEID (beschieden) GOT VND DISER KIRCHEN ZV EHREN. DAGEGEN HAT IME DI GEMEINDT ALLHIER DISEN STEIN VND SEIN EIGENBILDT DARAVF LASSEN AB-

CONTRAHEVIREN . GESCHEEN AVF IOHANNIS BAPTISTE ANNO 1590. DER IN CHRISTO ENTSCHLAFFEN IST ANNO 159□. Die letzte Ziffer fehlt, der Stein ist also bei Lebzeiten des Georg Sinner gesetzt. Die Inschrift befindet sich an dem rundbogigen, etwas über den Halbkreis hinausgehenden Aufsatz, der den Stein krönt. Auf demselben ist unter dem Spruch aus Hiob 19, 25 der Wohlthäter der Kirche in ganzer Figur, in ungeschickter Auffassung, aber scharf und gut in Zeittracht ausgeführt, dargestellt. Die Halskrause ist tief unterschnitten, der Rock mit stark vortretenden Knöpfen besetzt, Pluderhosen, Kniestrümpfe und Kuhmaulschuhe treu wiedergegeben. Er hält das Barett in der Rechten, die Handschuhe in der Linken und ist mit einem Mantel angethan, unter dem sein Schwert und Dolch sichtbar werden. Die Figur steht in einer flachbogigen, auf Pilastern ruhenden Blende. An den Zwickeln sind Wappen stark herausgearbeitet, links das Sinnersche (zwei gekreuzte, etwas gebogene Kolben mit schmaleren Griffen), rechts der Rautenkranz. Sandstein, leider dick überweisst.

Gedenktafel im Langhaus. Inschrift für Erhard Hoffmann (wohl Schullehrer gewesen), † 1748, der ein Vermächtniss zur Bestreitung von Schulgeld für arme Kinder gemacht hat; sie steht auf einem ovalen, mit einigen vertieften Mustern belebten Schild in mässig geschnörkelter Umrahmung von Blättern, Zweigen, Voluten und unten einer Muschel. Die obere Verzierung steckt in der Empore. Sandstein, überweisst.

Kelch. Inschrift: *Andreas Stadler und Anna Sein Eheweib zu Altershausen 1685* auf dem Fuss. Dieser hat Sechspass-Form; der Knauf ist birnförmig, fast kürbisförmig zwischen Kehlen als Schafttheilen. Silber, vergoldet; Zeichen (*C∗K*; *N*); 21 cm hoch.

Glocken. 1) 1854 von J. P. Lotter in Bamberg. — 2) Wohl die mit der Geldspende Sinners zu Ende des 16. Jahrhunderts gegossene Glocke; Zinnenfries; **zv gotes lob gehör ich christoff glockengiecer zv nvrmberg** (Nürnberg) **gos mich**; Kleeblattbogen-Fries; 64 cm Durchmesser. — 3) Ohne Inschrift, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts; 48 cm Durchmesser.

Dörflis bei Königsberg (1075 Truftelstadt, wo die saalfelder Abtei kirchliche Rechte erhielt? — Dobenecker, Reg. I, Nr. 913); erst nach Zeil, 1446 nach Kirchlauter gepfarrt, 1591 von Herrn v. Bibra an G. E. v. Fuchs v. Bimbach zu Burgpreppach verkauft, 1618 von Herzog Ernst von Sachsen-Weimar gekauft, 1646 von Dr. Fabricius, 1694 wieder vom Herzog von Sachsen gekauft. — Krauss, S. 307 f. — Solger, Königsberg, S. 60.

Kirche, zu Ende des 16. Jahrhunderts von E. G. v. Bibra als Pfarrkirche gegründet. Grundriss-Form: ▭▫. Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,3 m lang, 4,7 m breit, das Langhaus 10 m lang, 7 m breit. Der Chor stammt im unteren Theil von dem Bau des 16. Jahrhunderts; an seiner Nordseite aussen eine rechteckige Blende; daneben eine zugemauerte Flachbogen-

Thür [einer nördlich angebaut gewesenen, in den Anfallspuren im Putz erkennbaren Sacristei]. Im Uebrigen ist die Kirche in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts unter Ernst Friedrich Carl, Herzog zu Sachsen, dessen Namensbuchstaben nebst dem von Roccoco-Schnörkeln eingefassten Rautenkranz-Wappen aussen an der Südthür angebracht sind, erbaut worden. 1840 wurde die Kirche restaurirt und im Innern neu gestrichen. Im Langhaus zeigt sich innen an einem Absatz, dass die Kirche einmal um einige Meter erhöht ward (damals oder früher, so dass dann der Bau des 18. Jahrhunderts Mauern eines älteren benutzt hätte). Der Chor hat eine geputzte flache Holzdecke, das Langhaus eine solche in Spiegelgewölbe-Nachahmung. Im Chor befindet sich an der Ostseite ein mittelgrosses Rundbogen-Fenster, an der Südseite eine neue Flachbogen-Thür zu der hier in Fachwerk angebauten Sacristei. Triumphbogen hoch, rundbogig, rechtwinklig profilirt. Im Langhaus an der Südseite zwei flachbogige Fenster, unter dem 2. Fenster eine ebensolche Thür (hier die erwähnten Zeichen) mit einem Aufsatz; an der Nordseite ein rechteckiges, bis auf ein Stück zugemauertes Fenster (oben einige Fenster in Malerei nachgeahmt gewesen, die wieder ziemlich verlöscht ist). Der Erdboden steigt aussen von Norden und Westen nach Süden und Osten ziemlich an. An der Westseite führt eine neue, durch eine Aussentreppe erreichbare, rechteckige Thür zur Empore; oben zwei rechteckige Fenster. Der Thurm hat über dem Chor ein Geschoss mit elliptischen Fenstern, dann ein durch Eck-Abschrägung achteckiges Geschoss mit rechteckigen Fenstern an den vier Hauptseiten und ist darüber von einer zwar unten eingezogenen, aber oben schön umrissenen und zwar gross wirkenden Kuppel bedeckt. — Krauss. — Solger.

Taufstein, aus dem 18. Jahrhundert, achteckig. Fuss einfach; Schaft gekehlt, an den Kanten gerippt, mit Blumen an den Flächen gemeisselt; Becken mit einem Blattgesims unten. Sandstein, mit Oelfarbe gestrichen.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert; Sechspass-Fuss; birnförmiger Knauf, durch Kehlen von Fuss und Kuppe getrennt. Silber, vergoldet; Zeichen (*G* * *K*; *N*); $22^1/_2$ cm hoch. Hostienteller mit Kreuz.

Glocken. 1) und 2) von 1886. — 3) von 1838.

Erlsdorf, nördlich von Königsberg; ziemlich entfernte Exclave, ganz von bayrischem Gebiet umschlossen; Erlesdorf.

Wohnhaus Nr. 8. Am vorderen Giebel ein in Stein gearbeitetes Wappen und die Inschrift: *Im Jahre 1751 hat Johannes Unger lassen auf Bauen dieses Haus, breit liebster Jesu nun die Flügel darüber Aus.*

Hellingen bei Königsberg, westlich von Königsberg; Hellingen im Hassgau (in Urkunden schwer zu unterscheiden von anderen gleichnamigen Orten, besonders von Hellingen bei Heldburg; Dobenecker, Reg. I, Nr. 127. 128. 165 verlegt die Heilinger Mark im Hassengau, wo Güter von mehreren Besitzern 824 an die Abtei Fulda kamen, hierher und bezeichnet bei der Urkunde betreffs Schenkung von Gütern des verstorbenen Grafen Asis zu Helidunga 837 an die Abtei Fulda diesen Ort mit Oberhellingen im Amtsgerichtsbezirk Heldburg und Unterhellingen im Amtsgerichtsbezirk Königsberg). Das Dorf war ursprünglich nur ein Hof. — Krauss, S. 285 f. — Schannat, Nr. 362. 367. 368.

Kirche, dem heil. Georg geweiht, früher von dem Augustinerkloster zu Königsberg besorgt, um 1449 Tochterkirche der königsberger Pfarrkirche, 1472 selbständige Vikarei, 1525 Pfarrkirche, 1637—1690 mangels eines eigenen Pfarrers von Königsberg aus besorgt. Grundriss-Form: . Der Chor, der den Thurm trägt, ist 4,5 m lang und 5 m breit, die Sacristei nördlich davon 3,6 m lang, 2,8 m breit, das Langhaus 11 m lang, 7,2 m breit. Der Chor und die Sacristei sind romanischer Anlage; jeder Raum hat von daher ein Tonnengewölbe, ferner der Chor an der Ostseite ein rundbogiges, später vergrössertes und aussen spitzbogig gemachtes Fenster, an der Südseite ein später bedeutend grösser und spitzbogig gemachtes Fenster, die Sacristei an der Ostseite eine rundbogige Ausgussnische und ein rechteckiges, später etwas vergrössertes (im alten Sturz erhaltenes) Fenster, an der Westseite eine rechteckige (vermauerte) Blende. Der Triumphbogen ist rundbogig, rechteckig profilirt, mit (zum Theil abgeschlagenen) Pfeilergesimsen der Form: versehen. An der Westseite des Langhauses oben ist ein altes Kreisfenster verwendet. Auf dem Chor ist der Thurmbau bis zu dem gekehltprofilirten Gesims noch romanisch und hat an der Südseite unter diesem Gesims ebenfalls ein Kreisfenster. — Von einer gothischen Bauthätigkeit des 15. Jahrhunderts stammt zunächst der Sacramentschrein an der Ostseite des Chores her: eine rechteckige (noch mit dem alten Eisengitter erhaltene) Blende auf einem mit Vierblättern gemeisselten Sockel, eingefasst von Fialen, zwischen denen oben ein mit blindem Kleebogen gefüllter Schweifbogen aufsteigt, gut erhalten in den Kanten- und Giebel-Blumen dieses Bogens und der Fialen, aber leider durchweg dick überweisst. Eine spitzbogige, an den Kanten abgeschrägte Thür, deren Holzflügel noch den alten, eisernen Beschlag bewahrt hat, führt in die Sacristei. Ferner die auf dem Chor folgenden Thurm-Obergeschosse, von denen das 1. Geschoss über dem Gesims an der Nordseite einen Lichtspalt hat, und das 2. Obergeschoss, welches an der Nord-, Ost- und Süd-Seite je ein mittelgrosses, spitzbogiges [einst, wie Spuren zu zeigen scheinen, wohl mit Maasswerk gefülltes] Fenster hat, während an der Westseite zwei rechteckige Fenster später eingebrochen sind. Darauf folgt ein Gesims und der in das Achteck übergeführte Helm. Im Langhaus ist aus der gleichen Zeit des 15. Jahrhunderts das schmale Kleeblattbogen-Fenster an der Nordseite nach Osten hin erhalten. — Von einer Bauthätigkeit, welche an dem nördlichen Triumphbogen-Pfeiler unten mit: *1546 CWE* bezeichnet ist, stammt wohl das rechteckige Fenster an der Nordseite der Sacristei, ferner im Langhaus die, wenn auch in den Brüstungen später veränderten zwei Emporengeschosse an

der Nord- und Süd-Seite, welche, mit gekanteten Schwellen und ausgeschnittenen Sattelhölzern versehen, auf Holzsäulen mit balusterartig geschwellten Schaften ruhen. — Im Uebrigen verdankt die Kirche dem umfangreichen Bau von 1714 (diese Jahreszahl über der Südthür) ihre heutige Gestalt. Die Ecken sind mit tief gefugten Quadern eingefasst. An der Südseite des Langhauses befinden sich drei grosse, rechteckige Fenster mit Ohren, Aufsatz (Spiegel), Gesims und Flachbogen-Giebel, weiter nach Westen oben ein kleineres, rechteckiges Fenster und darunter die oben und auch unten mit Ohren profilirte Thür, welche über dem Spiegel und Gesims einen Giebel von rundlich aus- und eingebogener Form mit dem Rautenkranz und einer Verzierung im Giebelfeld hat. Die Holzflügel der Thür sind an einem (falschen) Mittelpfosten etwas geschnitzt und mit einem eisernen, verzierten Klopfer versehen. An der Westseite des Langhauses sitzen in unregelmässiger Anordnung ein rechteckiges, ein rundbogiges, zwei rechteckige Fenster über einander. — Solger, S. 61.

Kanzel an der Südost-Ecke des Langhauses, aus dem 18. Jahrhundert; auf gewundener Mittelsäule ruhend, vom Grundriss: ◡, mit gewundenen, korinthischen Ecksäulen. Holz.

Taufkanne, von: *1746*, seidelförmig; Zinn.

Weinkanne, scheint ursprünglich zu weltlichem Gebrauch bestimmt gewesen und dann der Kirche gewidmet zu sein. In Gravirung findet sich die Jahreszahl: *1674* über einem vornehm gekleideten Mann, dem eine Dame mit einer Blume in der Hand gegenübersteht, darunter eine Stadt, unten und zu den Seiten Blumen. Die Stifter-Inschrift oben: HANS HEVEN WITTIB ist wohl erst später bei der Schenkung an die Kirche hinzugefügt. Die Kanne ist gross, von eingebogener Krugform, steht auf drei Engelsköpfen als Füssen und hat einen Deckel mit einem darauf sitzenden Löwen. Zinn.

1. Kelch. Inschrift: *Joh. Georg Barth. Catharine Lutzin Hellingen 1740* unter dem Fuss. Dieser ist sechspassförmig. Der Knauf ist im Ganzen birnförmig, sechsfach eingeschnitten, aber so geschmiedet, dass ein sechsblätteriger Blumenkelch einen apfelförmigen Theil trägt. Kehlen nehmen die Stelle des Schaftes unter und über dem Knauf ein. Silber, vergoldet; Zeichen (*AD* über *J*; das andere ist Gewichtsangabe); $24^1/_2$ cm hoch.

2. Kelch, aus dem 18. Jahrhundert. Sechspass-Fuss; Knauf gedrückt-kugelig mit Theilungsleiste; Schaft unter dem Knauf sechskantig, über dem Knauf rund. Silber, vergoldet; Zeichen (?; *CM* über *J.*); 22 cm hoch. Hostienteller.

Glocken. 1) Wohl aus dem Ende des 16. Jahrhunderts (vgl. 2. Glocke zu Altershausen), Krone als Flechtwerk gegossen. Zinnenfries; **zv gottes lob vnd dinst gehôr ich . amen . cristof glockengieser zv nvmrberg** (Nürnberg) **gvs mich ✠**, zwischen den Worten kleine Glockenreliefs; Fries von Kleeblattbögen (mit runden Bogentheilen); 88 cm Durchmesser. — 2) Aus gleicher Zeit wie die 1. Glocke; Zinnenfries; **zv gottes lob ehr vnd dinst gehor ich cristof glockengiesser zv nvrmberg gvs mich ✠**, zwischen den Worten Glöckchen; Kleeblattbogen-Fries (kleiner als bei der 1. Glocke); 60 cm Durchmesser. — 3) Aus der 2. Hälfte des 13. oder 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts; AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS TECVM; 48 cm Durchmesser.

Taufstein-Reste vor der Ostfront der Kirche, aus dem 16. Jahrhundert. Sandstein.

Kirchhof. Eingangs-Pfeiler, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, mit hohem Gebälk, darauf kurze Obelisken auf Kugelfüssen und mit Kugel-Bekrönung. An den Obelisken ist ein: *F* (Herzog Friedrich, regierte hier 1780—1826) mit der Krone, sowie das Rautenkranz-Wappen gemeisselt.

Wohnhäuser und bemerkenswerthe Einzelheiten an solchen.

Nr. 56, das ehemalige Schloss einer Adelsfamilie (nach Fragebogen-Mittheil., wohl Kirchbuch), deren letztes Mitglied hier, des Freiherrn v. Volgstädt und Stöckach Wittwe Eleonore, geb. v. Fuchs aus Burgpreppach, 1776 starb. Jetzt gehört das verhältnissmässig einfache Haus Herrn Schäfer. Vorn gewöhnlicher Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts, Erdgeschoss und ein Obergeschoss, das stark auf Schrägstreben vorgekragt ist; die Füllung zwischen den vorgeschobenen Balken geschieht durch ebenfalls einfach vorgeschobene Dielenbretter; das Geschoss ist verputzt, doch an der gekehlten Brüstung etwas Schnitzerei (Engelsköpfe, ein bärtiger Kopf) sichtbar, ebenso an den Balken zwischen den Fenstern oben. Hinter diesem Bautheil steckt vom alten steinernen Bau wohl des 16. Jahrhunderts ein runder Treppenthurm mit kleinen Rechteck-Fenstern; weiterhin ein Bautheil späterer Zeit, im Erdgeschoss von Stein, im Obergeschoss von Fachwerk, einfach.

Nr. 30. Fachwerk-Erdgeschoss mit Hausthür, an deren Sturz: *H.S.1665. W.G.F.* Obergeschoss, laut Inschrift an einer Brüstungstafel, von: *I.C.SNER — AMSIN 1773*, mit durchbrochen geschnitzten Einfassungen der Schiebeladen.

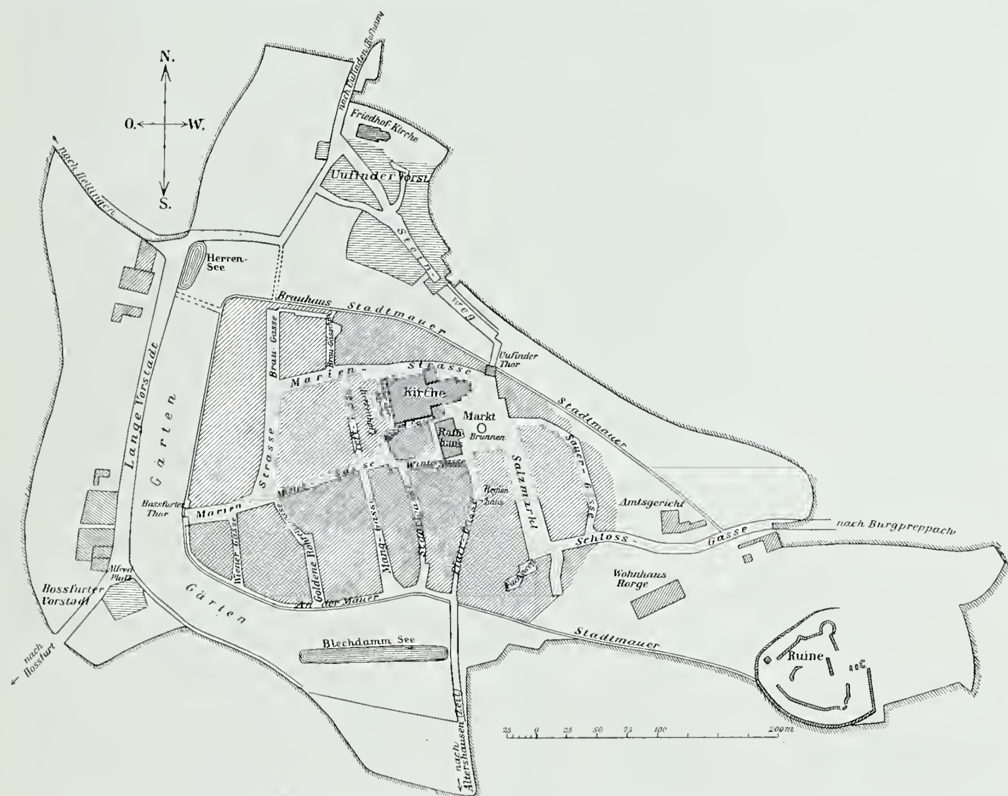
Nr. 47. Hübscher Fachwerkbau.

Auch einige Einzelheiten aus unserem Jahrhundert verdienen Beachtung. Pfarrhof-Einfahrt; steinerne Pfeiler von: *1800* (Inschrift am rechten Pfeiler) mit kräftigem Capitell und mit Urnen besetzt. — Nr. 24. Eingang mit stattlichen Pfeilern, zwischen denen ein Flachbogen im vortretenden Schlussstein: *A.K.S.I. 1806* enthält, darauf einen Aufsatz mit Muschelverzierung und: *I.G.S.* — Nr. 21. Thorfahrt mit Pfeilern; ebenso der flachbogige Eingang mit Bekrönung auf den Pfeilern; am linken Pfeiler: *I.H.Z.* zwischen Blumen gemeisselt, am rechten Pfeiler: *1809.*

[**Heimburg,** Flurtheil westlich von Hellingen auf der Höhe rechts von der Nassachbrücke, der Sage nach Stelle einer einstigen Burg. — Fragebogen-Mittheil.]

Königsberg in Franken; wohl frühzeitig bedeutend (cfr. Riemann, Cob. Ortsnamen), alter Königshof (Pfalz), zur Zeit Heinrichs I. (919—936) mit Mauer und Graben umgeben, 1234 Künesberg mit einem Reichs-Schultheiss und anderen Officiaten besetzt, also als Stadt erwähnt, 1249 als Castrum Kumgesperch in den Besitz der Grafen von Henneberg gekommen, 1317 als Sitz eines Centgerichts an-

geführt, erhielt 1333 vom Kaiser durch Graf Berthold VII. Marktgerechtigkeit. Die älteste Kirche war die später untergegangene Bartholomäuskirche, Tochterkirche von Rügheim. Der vom Burggrafen Albrecht als Landpfleger eingesetzte Albrecht Förtsch von Turnau wohnte im Förtschenhof, späteren Gräfen- (Grafen-) oder Herrenhof. 1358 ward der Stadt die selbständige Gerichtsbarkeit (ausgenommen der Blutbann) verliehen, 1382 und 1394 vom Herzog Swantibor eine neue Gerichtsordnung und wichtige Gerechtsame. Die Stadt erweiterte sich, und es begann im Jahre 1397 der Bau einer grossartigen Kirche zu Ehren der Maria, welche um 1449 Pfarrkirche wurde. Um die gleiche Zeit (1436—1476) lebte hier Johannes Müller,



Königsberg in Franken.

genannt Regiomontanus, welcher durch seine Arbeiten und Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Mathematik und Astronomie wie des Griechischen der Stadt weitgehenden Ruhm brachte.

Die sächsischen Fürsten wohnten öfter hier auf dem Schloss. Königsberg nahm bereits 1523 die Reformation an.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts begann nach wirthschaftlicher und auch wissenschaftlicher Bedeutung der Stadt ein Rückgang durch Seuchen und, wie anderwärts, in Zusammenhang mit politischen und religiösen Streitigkeiten.

Von 1615 ab wurde von Herzog Johanns von Weimar Wittwe Dorothea Maria das Schloss zum Theil ausgebaut und 1621 die neue Schlosskapelle eingeweiht.

1626 wurde Herzog Wilhelm IV. hier in Königsberg, wo er bei seiner Rückkehr aus kaiserlicher Gefangenschaft zuerst wieder sächsischen Boden betrat, feierlich empfangen, und es knüpfte sich daran lange ein Fest. In dem gleichen Jahre begannen aber auch für die Stadt die Drangsale des dreissigjährigen Krieges. 1632 zog Tilly hier ein; während seiner Anwesenheit brach ein Brand aus, der das Rathhaus und viele Häuser zerstörte. Noch gelang es, zum Theil, wie es heisst, durch das persönliche Interesse Tillys, die Kirche zu bewahren, allein im Jahre 1640 ward sie von den Kaiserlichen in Brand gesteckt und stark beschädigt.

Herzog Ernst von Gotha-Altenburg that Mancherlei wie für das Land, so auch für die Stadt; das Schloss liess er zu einer förmlichen Festung umgestalten. Die späteren Fürsten wohnten dann nahe der Stadt auf dem sogenannten Burggut (Stelle des jetzigen Hauses Nr. 8). Herzog Ernst Friedrich I. und Ernst Friedrich II. hielten sich gern hier auf; eine Zeit lang (seit 1716) besuchte die herzogliche Familie die Stadt fast alljährlich zur Zeit der Weinlese. Hier wurde der spätere Herzog Ernst Friedrich III. Karl geboren. Zwar kam die Stadt im 18. Jahrhundert immer mehr zurück, zum Theil durch mangelhafte Verwaltung, doch gab es eine Reihe wohlhabender Familien, die sich auch ganz schöne Häuser bauten und im Innern verzierten. 1763 wurde Königsberg von den Preussen gebrandschatzt. Da das Schloss als Befestigung sich dabei so wenig wie die Ortsbefestigung bewährt hatten, wurden beide aufgegeben. Die französischen Kriege und die verschiedenen Regierungswechsel brachten der Stadt Unruhe und Schaden. Sie nahm dann seit der 2. Hälfte unseres Jahrhunderts, zumal unter dem Einfluss des thatkräftigen Bürgermeisters Franz Ronge, einen erfreulichen Aufschwung.

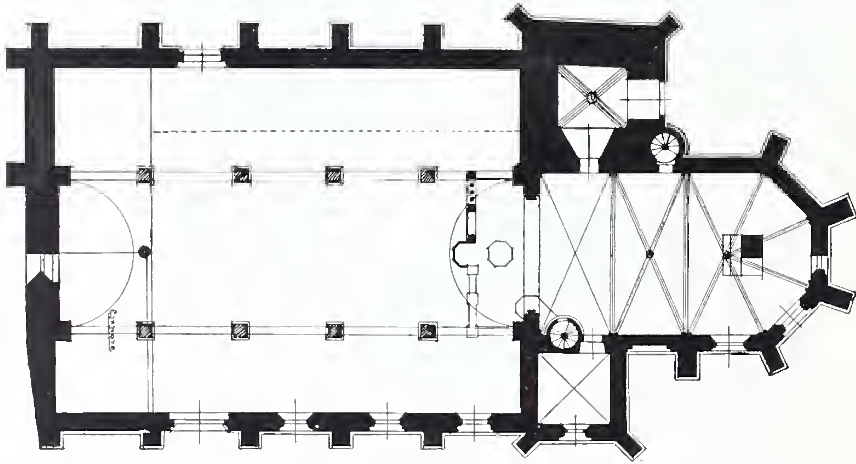
Hönn I, S. 250 ff. — Krauss, S. 64. — A. Landsberger, in Coburger Zeitung 1897, 17. Juli, Nr. 165. — Rudolphi II, S. 301. — Solger, Königsberg, 1894.

Stadtkirche, früher Liebfrauenkirche, der Maria geweiht, 1397 begonnen, 1432 am Sonntag nach Kiliani eingeweiht, im Thurm 1446 vollendet, bald darauf als selbstständige Pfarrkirche erklärt. Sie ist ungemein reich und edel im Uebergang von der Hochgothik zur Spätgothik, in den Gewölben 1460—1464 ausgeführt, ebenso hervorragend in ihrem Entwurf, wie in ihrer Durchbildung. Der Baumeister war ein Mitglied der Strassburger Hütte, wie Solger nach den Steinmetzzeichen annimmt, welche aussen zahlreich vorkommen. Ich habe (mit Herrn Bräunlich zusammen) folgende gefunden: An der Spindel der Wendeltreppe, die zum Hauptthurm führt, unten: , oben: . Die übrigen aussen (zum Theil umgekehrt). An der Chor-Ostseite: , an der Nordost-Seite: , am südlichen Strebepfeiler der Ostseite: , an der Südost-Seite: , am Strebepfeiler zwischen Südost- und Süd-Seite: , an der Wand zwischen dem genannten und dem südlichen Chor-Strebepfeiler: , am südlichen Chor-Strebepfeiler: , an der Umrahmung des Oelberg-Reliefs zwischen dem südlichen Chor-Strebepfeiler und Langhaus: , am 1. Strebepfeiler der Langhaus-Nordseite: , zwischen dem 1. und 2. Strebepfeiler dieser Seite: (?), am 2. Strebepfeiler dieser Seite: , am 3. Strebepfeiler dieser Seite:



Stadtkirche in Königsberg i. Fr.

, am Ostfenster des Langhaus-Südschiffes (vom 1. Sacristei-Obergeschoss aus erkennbar): , am 1. Strebepfeiler der Langhaus-Südseite: (diese gleichen zum Theil mittelalterlichen Zahlzeichen), am 2. Fenster dieser Seite: , am 3. Fenster dieser Seite: , am Südportal: . Die Steinmetzzeichen sind abgebildet in Ch. Widuwillt, Aus dem Hassgau, Bd. 2. Die Kirche lässt trotz ihrer Zerstörungen die alte Schönheit erkennen. An den in drei Seiten geschlossenen Chor schliesst sich das durch vier Stützenpaare in drei Schiffe unter gemeinsamem Dach (Hallenkirche) getheilte Langhaus an. Die Kreuzesform der Kirche wird dadurch betont, dass in die Ecke zwischen Chor und Langhaus der bedeutende Thurm gebaut ist, südlich entsprechend die Sacristei. Auf die letztere wurde 1558 ein Emporengeschoss gesetzt, etwas später (1599) ein 2. Obergeschoss (Archiv), so dass auch der Südbau ziemlich hoch ward.



Stadtkirche in Königsberg i. Fr.

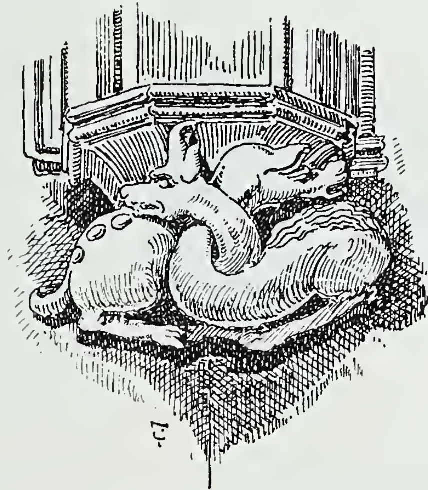
Zwischen Thurm und Chor-Mitteljoch tritt der Bau für den unteren Theil der Thurmtreppe im Viertelkreis vor. Der Erdboden fällt ganz beträchtlich von Osten nach Westen. Der Stadtrath erwarb 1439 den Herrenhof westlich von der Kirche, jedenfalls um einen West-Eingang mit Vorplatz in der Weise der Münsterterrassen zu gewinnen, zu dem eine hohe Treppenanlage hätte führen müssen. Doch wurde der Plan, vermuthlich der Kosten wegen, geändert und die Aufgabe, genügende Eingänge zu schaffen, in eigenartiger Weise gelöst (s. unten). Als 1640 am 28. Mai die Kaiserlichen in die Stadt einfielen, legten sie am Abend des folgenden Tages auf dem Kirchboden Feuer an, welches die Nacht hindurch brannte. Durch dasselbe wurde namentlich das Langhaus und der Thurm in seinen oberen Theilen zerstört, während der Chor weniger beschädigt ward. In ihm, der durch eine Bretterwand abgetrennt ward, wurde nun der Gottesdienst abgehalten. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde das Langhaus nothdürftig, mit Holzstützen etc., im Stil der nüchternen römischen Spätrenaissance (oder Nachrenaissance) wiederhergestellt (von: *1697* die Chorschranken, *1700* am Südportal) und im Jahre 1700 die erste Predigt in der Kirche gehalten. (Neue Glocken waren schon 1641 gegossen worden.) Gegen

Ende des 17. Jahrhunderts wurde dann der Thurm-Oberbau in seiner jetzigen Gestalt hergestellt. Eine stilgerechte und einheitliche Restauration, welche das Gotteshaus zu einem der schönsten der Umgegend gestalten würde, ist gut durchführbar, da genügende Einzelheiten des gothischen Baues erhalten sind, um als Vorbilder für die zerstörten zu dienen. Sie ist in neuester Zeit ernstlich in das Auge gefasst, dank dem thatkräftigen Vorgehen der Königsberger selbst und des coburgischen Staates.

Innenbau und Fenster des Chores.

Wie die ganze Kirche aussen und innen figurenreich war, zeigt zunächst der Chor. Ein fünfkappiges Kreuzgewölbe, welches das Schlussjoch bedeckt, und zwei vierkappige Kreuzgewölbe über den beiden Langjochen ruhen auf eigenartigen



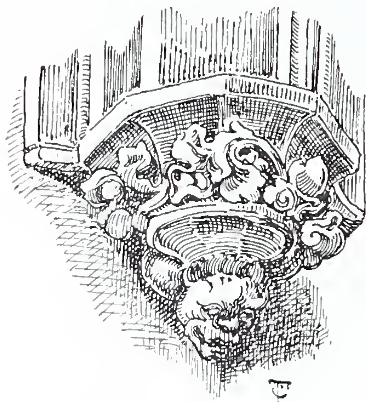






Gewölbe-Console im Chor der Stadtkirche zu Königsberg i. Fr.

Bildungen. Sie beginnt mit Consolen verschiedenster Formen. An der Ostseite ist es nördlich ein geflügelter Engels-Oberkörper mit einem Buch (wohl der Engel des Matthäus, als Vertreter des Evangeliums, das den Kirchenbau veranlasst); südlich jetzt eine umgekehrte und gekehlte Pyramide; an der Ecke zwischen Nordost- und Nord-Seite eine Console mit zwei Drachen, welche die Köpfe umeinander schlingen; an der Ecke zwischen Südost- und Süd-Seite der Oberkörper eines Mannes, der die Rechte sinnend an seine Wange legt (also wohl des entwerfenden Künstlers), in einem Mantel, durch dessen kunstvollen Faltenwurf der fehlende Unterkörper der Figur geschickt versteckt wird; an der Langseite zwischen dem Schlussjoch und dem 1. Langjoch nördlich ein Engelskopf, südlich eine Console von ungefährer Kelchform, mit (verstümmelten) Löwen (Sinnbildern der wilden Triebe, wohl nicht der Stärke, wie im Alterthum); zwischen dem 1. und 2. Langjoch nördlich eine umgekehrte, gekehlte Pyramide mit einem Fratzenkopf unten und Laubwerk oben ringsum, südlich eine Kelchconsole mit einem gelockten Kopf [von welchem das Uebrige weggeschlagen]; an der westlichen Ecke nördlich ein bärtiger Mannes-oberkörper (als Figur des Baumeisters erklärt), mit Rock und Pelerine, südlich ein Jungfrauen-Oberkörper (welcher nach unten hin bei Anlage der Treppe zum Sacristei-Oberbau leider in diese hinein verbaut worden ist). Auf diesen Consolen [standen einst Figuren; hinter ihnen] laufen an der Wand Streifen vom Profil: auf; das hintere Stück der Gliederung mit dem in die Abstufung eingelegten Rundstab steigt weiter auf und bildet dann die Schildbögen, die sich an der Wand spitzbogig zusammenschliessen, das vordere Stück mit der Kehle zwischen Schrägen läuft gegen zierlich gemeisselte (zum Theil verstümmelte) Baldachine [über den einstigen Figuren] an, während sie auf den Baldachinen durch kurze Dienststücke gewissermaassen fortgesetzt werden, und das mittlere Stück mit den beiden seitlichen Kehlen fasst, über den Baldachinen im selben Profil fortgesetzt, die Dienststücke ein, bis dieselben in einer nochmaligen Vorkragung, welche unterwärts mit (jetzt meist fehlendem) Blattwerk geziert ist, sich zu stärkeren Dienststücken erweitern. Diese letzte Vorkragung bot dem Baumeister die genügende Ausladung, um darauf die Gurt- und Diagonal-Rippen der Gewölbe anfangen zu lassen, welche bereits Doppelkehlprofile: haben. Die Schlusssteine sind runde Scheiben. Im westlichen Langjoch sind die Gewölbe jedenfalls 1640 zerstört gewesen und ohne Rippen aufgeführt, welche durch Malerei ersetzt worden sind.


Gewölbe-Console im Chor der Stadtkirche zu Königsberg i. Pr.

An der Nordwand führt im mittelsten Joch eine rechteckige Thür zu der Wendeltreppe im runden Treppenthurm; sie ist nur im Sturz in ihrem Profil eines Rundstabes zwischen zwei Kehlen und Abkantungen erhalten, an den Seiten-Einfassungen aber schräg abgehauen. Eine grosse Spitzbogen-Thür, welche daneben im westlichen Joch in das Thurm-Erdgeschoss führt, hat ihr gut gothisches Profil mit zwei durch eine Kehle getrennten und von Kehlen und Rundstäben eingefassten

Birnstäben bewahrt, wenn auch unter dickem, weissem Anstrich. An der Südwand führt im westlichen Joch zur Sacristei eine Spitzbogen-Thür mit Profil von Kehle und Rundstab, welcher canellirten Sockel hat und sich im Scheitel kreuzt. (Ueber einstige Thüren zu Chor-Emporen vom Thurm aus s. bei diesem.) Fenster sind an der Ost-, Nordost- und Südost-Seite, sowie im Schlussjoch an der Nord- und Süd-Seite, gross und schön, spitzbogig, dreitheilig, schön profilirt (innen mit Rundstab zwischen Kehlen, aussen mit Rundstab und Kehle, dazu den vermittelnden Kantenstäben und Schrägen) und mit spätgothischem, noch gutem Maasswerk gefüllt. Das Fenster im 2. Joch der Südseite, etwas schmaler und um eines aussen hier befindlichen Reliefs willen weniger tief herabgeführt, ist bis auf eine aussen und innen gebliebene Spitzbogen-Blende zugemauert, aussen im Putz als ebenfalls dreitheilig und mit spätgothischem Maasswerk gefüllt erkennbar. Das Fenster im 3. Joch der Südseite ist später verstümmelt worden.

Zwischen der Sacristeithür nämlich und der West-Ecke des Chores wurde in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Rundbau für die zu den Sacristei-Obergeschossen führende Wendeltreppe im Halbkreis gegen den Chor vorgeschoben. Die betreffende Wand hat einen mit eingelegtem Rundstab und Halbkehle profilirten Sockel; der Rundstab geht an der in diesen Treppenbau führenden Thür entlang bis zum Fussboden und ist an der Ecke, wo er sich rechtwinklig wendet, ein Stück nach beiden Richtungen weiter geführt, so dass eine Kreuzung entsteht. Die Thür selbst ist rechteckig, an den Kanten geschrägt und in die runde Mauer eingeschnitten, so dass ein Uebergang zur Rundung nöthig ist, der nach noch mittelalterlicher Weise durch eine Kehle vermittelt wird. Weiter oben erhält die Wendeltreppe durch mehrere einfache rechteckige Fenster von dem Chor her Licht, welche nach Willkür eingeschnittenen, schmucklosen Oeffnungen unschön aussehen. Ebenso unglücklich trifft der kleine Rundbau mit der zur Sacristei führenden Thür zusammen, deren Profile theils verdeckend, theils ihnen unregelmässig angeschlossen. Nach der anderen Seite entsteht ein Zwiespalt mit der westlichen Gewölbeconsole, welcher unausgeglichen ist. Hier führt aus dem Treppenbau eine rundbogige Thür zur Kanzel. Da der Treppenbau zu schmal ist, um einen Vorplatz für die Sacristei-Obergeschosse zu bieten, führt von ihm aus eine rundbogige Thür in das 1. dieser Obergeschosse und daneben eine andere, mit flachem Schweifbogen bedeckte Thür wieder hinaus zur Fortsetzung des ansteigenden Treppenlaufes. Zur Thür in das 2. Obergeschoss von der Treppe aus ist das Fenster im 3. Joch des Chores, welches ebenso wie die übrigen ausgebildet war, hässlich umgewandelt worden, und zwar so, dass das [des Maasswerkes beraubte] Bogenfeld und darunter die rechte Hälfte des ehemaligen Fensters offen geblieben, die linke zugemauert ist. Vom Chor aus sieht man nur das obere Bogenfeld. Der Treppenbau selbst ist oben offen, in ungefährer Kämpferhöhe der Chorfenster mit einem Brüstungsgesims abgeschlossen.

Innenbau und Fenster der Sacristei und ihrer Obergeschosse.

Die Sacristei hat ein rippenloses Kreuzgewölbe auf verstümmelten [wohl mit Wappenschilden besetzt gewesenen] Consolen. An der Ostwand eine rechteckige Blende für den Ausguss, dessen Oeffnung aussen sichtbar ist, oben ein jetzt zugemauertes Spitzbogen-Fenster; an der Südwand eine spätere Flachbogen-Blende und

daneben eine ebenfalls spätere, dann wieder zugemauerte Flachbogen-Thür, oben ein spitzbogiges, von zwei Kleeblatt-Bögen untertheiltes Fenster mit dem Aussenprofil eines Karniesgliedes zwischen Schrägen.

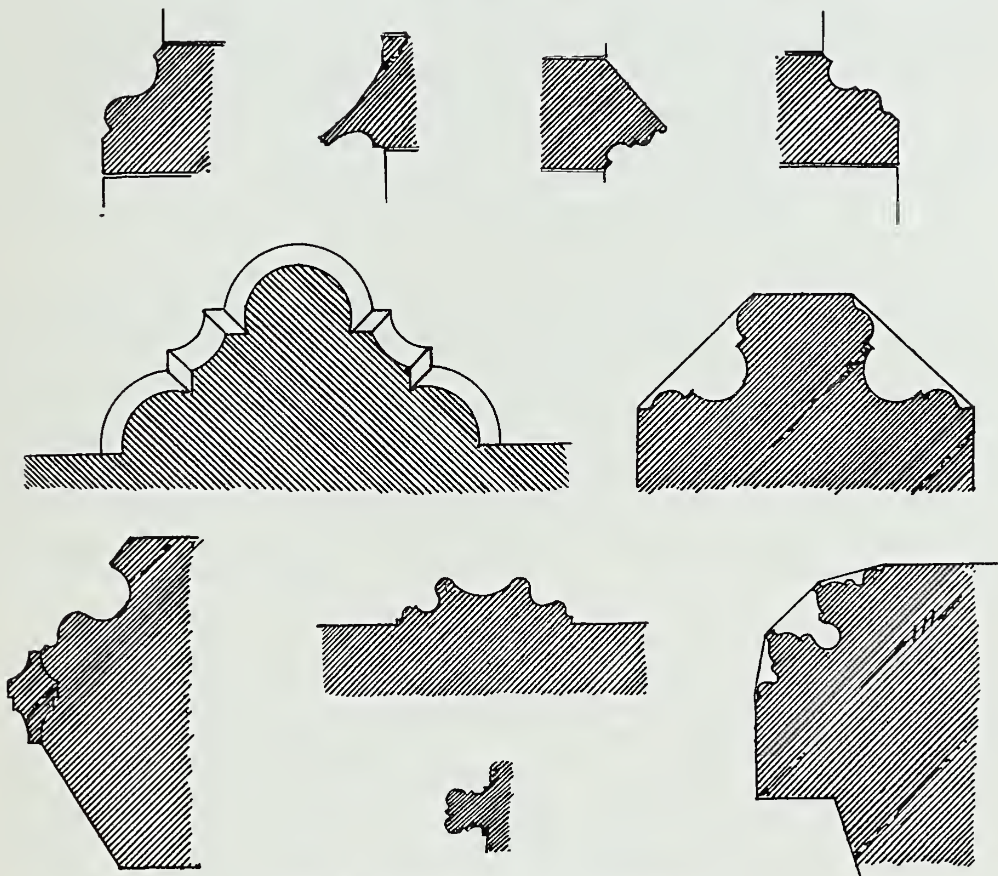
Das 1. Obergeschoss wurde bald nach Vollendung der Kirche 1558 gebaut (die Jahreszahl: *1579* an einer der Wandconsolen, welche das Kreuzgewölbe tragen, ist von dilettantischer Hand unseres Jahrhunderts mehr eingekratzt, als eingemeisselt). Diese Consolen sind mit zum Theil erhaltenen, bemalt gewesenen Wappenschildern besetzt, auf deren einem sich noch die gemalten Kurschwerter erkennen lassen, und die Rippen des Gewölbes haben noch das spätgothische, einfache Kehlprofil: ∨. Der Schlussstein ist als Rosette gemeisselt. An der Ost- und Süd-Seite befindet sich je ein leidlich erhaltenes, dreitheiliges Spitzbogen-Fenster mit dem Profil des Rundstabes zwischen Kehlen und Schräge und mit spätgothischem Maasswerk. An der Westseite das einstige Ostfenster des Südschiffes, spitzbogig, zweitheilig, mit dem Profil von Kehlen, Rundstäben und Schrägen. Der Raum war als Kapelle mit Singechor, Oratorium, angelegt, das ehemalige Fenster zum Südschiff in eine Thür [zu einem wohl auf Consolen ruhenden, in das Südschiff hineinragenden Chörlein] umgewandelt [indem Maasswerk und Mittelpfosten bis auf noch sichtbare Ansätze fortgeschlagen wurden]. Später wurde dann [das Chörlein abgebrochen,] die Oeffnung zugemauert, so dass sie jetzt als Blende erscheint. Der Raum ist unbenutzt.

Das 2. Obergeschoss lässt den späteren Bau unter anderem daraus erkennen, dass an der Nordseite ein Stück des ursprünglich an der Chor-Südfront entlang laufenden Gesimses, an der Westseite ein Stück Gesims des Langhaus-Ostgiebels zu sehen ist; er ist gegen Ende des 16. Jahrhunderts als Bibliothek und Archiv angelegt. An der Ost- und Süd-Seite befindet sich je ein spitzbogiges, zweitheiliges [des Mittelpfostens beraubtes] Fenster mit Kleeblatt-Bögen und mit ebenfalls noch spätgothischem Maasswerk. Jetzt ist der Raum ohne Decke, bloss mit den Balken derselben versehen, über denen das Sparrendach sichtbar wird, durch fehlende Glasfenster verwittert; auf den Fussboden sind Steine und Schutt gelegt. Auf dem 2. Obergeschoss ist das hohe Giebelgeschoss noch mit einem grossen Fenster erleuchtet, welches korbbogig, mit einer Art Maasswerk-Nachahmung in Holz schlecht gearbeitet ist.

Innenbau, Fenster und Thüren des Thurmes und seines Treppen-Anbaues.

Das Thurm-Erdgeschoss war früher eine Kapelle, vielleicht zugleich die alte Sacristei, dementsprechend ein schön ausgestatteter Raum. Jetzt dient derselbe als Vorraum und für eine Treppe zur Nordschiff-Empore. Der Raum sieht übel aus, die Wände sind roh, weiss gestrichen und wieder schmutzig geworden, Glockenseile hängen herab, die Treppe ist eine gewöhnliche, mit gebrochenen Läufen. Um ihretwillen ist das Gewölbe zum Theil zerstört, ein Kreuzgewölbe auf umgekehrt pyramidalen Eckconsolen, mit Rippen vom Profil eines Birnstabes zwischen zwei Kehlen und zwei die Kehlen einfassenden Rundstäben auf Platten; an den Wänden steigen spitzbogige Schildbögen mit dem halben Rippenprofil auf, der Schlussstein ist jetzt eine für ein Glockenseil durchlochte Scheibe. Consolen und Rippen sind

zum Theil verstümmelt. An der Südwand tritt oben, in ungefähr halber Höhe des Schildbogens, ein Steinblock stark vor, zum Theil aus den Profilen des Schildbogens heraus, dieselben hier verdeckend. Der Block ist so verstümmelt, dass ich nicht bestimmen kann, ob sein oberer Theil jetzt abgebrochen oder stets gegen den unteren Theil zurücktretend gearbeitet war. In diesen Block nun ist eine Höhlung gearbeitet, welche weiter und in die Thurm-Südmauer geht; ob sie sich dann (wie mir schien) rechtsherum oder in welcher Weise sie sich fortsetzt und wie sie ab-



Profile in der Stadtkirche zu Königsberg i. Fr.

schliesst, konnte ich nicht herausfinden. Der Zweck dieser Vertiefung ist mir unklar; gegen eine Wasserrinne (der sie gleicht) spricht der Umstand, dass eine solche nicht frei im Thurm-Erdgeschoss geendet haben kann, gegen einen Hohlraum als Versteck spricht, dass die Stelle äusserlich recht betont ist; eine Verbindung mit einer oberen, gleichartigen Oeffnung (s. d.) ist nicht vorhanden. Links von dieser eigenthümlichen Rinne ist eine jetzt rechteckige Blende zugemauert aus einer einst spitzbogigen Thür-Oeffnung, welche also zu einer an der Chor-Nordwand befindlichen Empore geführt haben muss. Die rechte Wand dieser jetzigen Blende ist unbedeutend ausgenischt. An der Westseite ist oben eine rechteckige Thür-Oeffnung zur Nordschiff-Empore durchgeschlagen und von dem oberen Podest der

Holztreppe aus erreichbar. An der Ostseite führt in das Thurm-Erdgeschoss eine Thür, welche aussen in der Weise des 18. Jahrhunderts ausgebildet ist; rechteckig, mit Fascien, Ohren und vortretendem, mit Rinnen versehenem Stein in der Sturzmitte; darüber an den Ecken Triglyphen, zwischen ihnen ein Oberlicht-Fenster; darüber Gebälk mit Flachbogen-Giebel.

Die ersten zwei Thurm-Obergeschosse sind durch die steinerne Wendeltreppe im runden Thurm-Anbau zugänglich. Ihre Spindel ist in Form von drei umeinander gewundenen Rundstäben gemeisselt. (An ihr die erwähnten Steinmetzzeichen.) Die Treppe ist in ihrem Erdgeschoss durch ein schmal-rechteckiges Fenster, im 1. Obergeschoss durch ein kleines, rundbogiges, erneuertes, im 2. Obergeschoss durch ein kleines, spitzbogiges, aussen einmal abgestuftes Fenster beleuchtet; sie endet, ihrem Zweck entsprechend, kurz über dem Anfang des 2. Thurm-Obergeschosses; ihr Bau schliesst noch unter dem Chordach ab.

Die oberen Geschosse des Hauptthurmes sind durch Holztreppen im Thurm selbst zugänglich.

Die vier Thurm-Obergeschosse haben nur noch schadhafte Holzdecken. Im 1. Thurm-Obergeschoss befindet sich an der Südseite eine einstige Oeffnung zu einer Chor-Empore. An der Chorseite ist sie glatt zugemauert und war einst spitzbogig, wie man dort an der Spur im Putz erkennt; an der Thurmseite ist sie als tiefe Blende geblieben und zwar rechteckig, von mächtigen Blöcken wagerecht bedeckt, doch am Schluss noch mit einem inneren Rundbogen (späterer Herstellung?) verkleinert. Daneben zeigt die Wand eine lange Vertiefung gleich derjenigen im Erdgeschoss, doch ohne Vortreten des Blockes und sicher nur in gerader Richtung bis zu einem Stein vor dem Chor durchgehend; unter ihr am Fussboden eine kleine, breit-rechteckige Blende. An der Nordseite befinden sich im 1. Thurm-Obergeschoss zwei, an der Ostseite ein Fenster, spitzbogig, mit einem Birnstab und zwei durch eine Schräge getrennten Kehlen profilirt, von zwei Kleeblatt-Bögen untertheilt, mit einem Vierpass im Schluss; hübsch und gut erhalten ist die steinerne Brüstung, welche ebenfalls zweitheilig, als eine von je einem Vierblatt durchbrochene Vertäfelung geschnitten ist. An den Leibungen der inneren Fensternischen finden sich, wie auch an anderen Stellen, besonders des Thurmbaues, zahlreiche, von Besuchern mehr oder minder sorgfältig eingekratzte Inschriften. Es ist ganz anziehend, dieses steinerne Fremdenbuch zu verfolgen. Von den besseren und älteren, welche sich durch den Zug der Buchstaben und Ziffern als zweifellos echt — im Gegensatz zu der erwähnten Jahreszahl an der Sacristei-Console — erkennen lassen, seien folgende hervorgehoben. Am Ostfenster: **Hans Schumm A.D.1532**, — *I.H.1574* in einem Schild, — *1578* um: *LXXX* (die Jahreszahl von unten anfangend), — *1603*; — am linken Nordfenster: *1578* und zwischen den letzten Ziffern ein: *F* durch: *M* gezogen.

Im 2. Thurm-Obergeschoss befinden sich an der Ost- und Nord-Seite, ziemlich hoch, je zwei dicht aneinander gestellte rechteckige, mit tiefen Kehlen und Rundstäben profilirte, von zwei Kleeblatt-Bögen untertheilte Fenster; die Brüstungsfelder sind aussen leer, doch durch die bis unten herabgeführten Einfassungen als Brüstungen betont. Die Profilirungen sind sichtlich nach dem Brande von 1640 nachgearbeitet, dem Südportal nach zu urtheilen, ebenfalls um 1700. Die Ostfenster sind aus den Axen etwas nach Süden verschoben; es würde dies weniger

auffallen, wenn es nur gegen das untere Fenster wäre, da man dies auf eine der im Mittelalter öfter während des Baues vorkommende Plan-Aenderung schieben würde; allein im 3. Obergeschoss tritt wieder das 1. Axensystem ein. Man ist zu der Annahme geneigt, dass auch diese Verschiebung eine Folge der Restauration von 1700 ist; da die Flammen 1640 zum Chordach herausschlugen, dürfte gerade dieses ihm nächste Geschoss stärker in den Mauern, als das höhere gelitten haben, und, da es auch noch einen stärkeren Oberbau als das höhere zu tragen hatte, wollte man vielleicht die Ostmauer nach der Nord-Ecke zu etwas stärker (undurchbrochener) haben. Trifft diese Annahme zu, dann müssen die restaurirenden Bauleute freilich (unter nöthiger Absteifung etc.) die Fenster in allen ihren alten Theilen, auch in den Blöcken der inneren Fensternischen, verschoben haben.

Im 3. Obergeschoss, welches bereits das Kirchdach überragt, befinden sich an jeder Seite zwei nahe aneinander gerückte, richtig in die Mitte gestellte Spitzbogen-Fenster mit gekehlter Schräge als Profil, von zwei Kleeblatt-Bögen [deren Mittelpfosten fehlt] untertheilt und mit einem Kleeblatt-Bogen im Schluss.

Das 4., zurückgesetzte Obergeschoss besteht aus zwei Abtheilungen, einem unteren, niedrigen Stück, in welchem sich an der Westseite eine rechteckige Thür zu dem Umgang befindet, und einer oberen, sehr hohen, welche nach den Zerstörungen von 1640 gegen Ende des 17. Jahrhunderts durchweg erneuert und zwar in theilweiser Anlehnung an romanische Bauten, wie sie der Bamberger Dom und andere benachbarte Kirchen boten. An jeder Seite sind drei hohe, schlanke Rundbogen-Fenster mit Wulst- und Kehl-Profilirung von sehr starker Vertiefung (bei geringer Abschrägung), im innersten Bogen mit einem Kleebogen besetzt, dicht aneinander gestellt und aussen rechteckig durch eine Abstufung umzogen, so dass auch kleine Zwickel entstehen.

Innenbau, Fenster und Thüren des Langhauses.

Der Triumphbogen ist spitzbogig. Seine Pfeiler, welche auf breiteren Sockeln der Form: ◡ unter Vermittelung eines Kehlchens und einer oberen Abschrägung (Abwässerung) ruhen, haben das Profil: ; oben im Bogen scheinen die Profile erneuert, die der Mitte näheren Profile mehr modern, als dem gothischen Stilgefühl entsprechend, zugespitzt, schlanker als die weiter aussen liegenden Profillinien. Die vier Paare der Schiffstützen hatten den Querschnitt:



; ihnen entsprachen an der Ost- und West-Wand Vorlagen mit dem Theil des Profils, der den Rundstab und die zwei einfassenden Kehlen nebst den Plättchen, auf denen die Scheidebögen vom Querschnitt des Rundstabes mit anschliessendem Plättchen und Halbkehle: ruhen, enthält. Auf den Vorlagen stiegen noch an dem der Wand nächsten Stück kurze Dienste auf (in ähnlicher, doch einfacherer Bereicherung der Gliederung, wie am Chor), welche Capitelle der Form:



tragen. Auf den Dienstcapitellen und an den Wand-Ecken auf Diensten (Viertelsäulen) mit Capitellen setzten dann die Schildbögen und die birnstabprofilirten Diagonalrippen der Kreuzgewölbe auf. Erhalten sind der südöstliche Eckdienst, die Vorlagen an der Ost- und West-Wand, die südliche der Ostwand auch mit dem Anfang des Scheidebogens; die Vorlagen der Westwand mit den Dienststücken und Capitellen daran, von denen das südliche Capitell einfach,

das nördliche aber an der Schräge mit echt gothischem, tief und gut geschnittenem (verstümmeltem und überweisstem) Laubwerk verziert ist, sowie mit dem Anfang der Diagonalrippen und dem vollständigen, das grosse Westfenster umziehenden Schildbogen. Auf die südliche Vorlage der Westseite ist zu Ende des 17. Jahrhunderts an Stelle der durch Brand zerstörten Gliederung eine rechteckige Stein-Aufmauerung gesetzt worden, um die jetzige Holzdecke zu tragen, eine rohe Construction, welche auch schlecht gehalten hat (sichtbar in Höhe der 2. Empore). Die Westwand trat in den Seitenschiffen etwas zurück (so dass hier die Gliederung der Wandvorlage nach dem Seitenschiff hin noch etwas verlängert ist). Der dem Mittelschiff entsprechende, stärkere Theil der Westwand ist dann unten, da keine Eingangs-Thür angebracht wurde, durch eine Rundbogen-Nische vertieft und die Nische für eine zur West-Empore führende, im Uebrigen offene Wendeltreppe benutzt. Am Anfang der Wendeltreppe links unten tritt ein die Rundung ein Stück mitmachender Stein aus der Wand bis Brüstungshöhe heraus, vorn mit Löchern [eines einst abschliessenden Eisengitters] versehen.

Nach dem Brande 1640, bei welchem die Gewölbe einstürzten, die Stützen so beschädigt wurden, dass sie beseitigt werden mussten, und das Mauerwerk, besonders im Westjoch des Südschiffes, stark litt, wurde zunächst das letztere ausgebessert. Man sieht im Westjoch diese Ausbesserung. Die Schiffstützen wurden, wie es scheint, zunächst durch Holzsäulen ersetzt. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurden dieselben in der jetzigen Weise mit Holz umkleidet. Auf übermässig hohen Postamenten mit stark ausladenden Gesimsen steigen mächtige korinthische Pfeiler auf, mit starken Basen und mit derb mit Engelsköpfen zwischen Akanthusblättern geschnitzten Capitellen; die Pfeiler sind weiss mit schmutzig gewordenen Vergoldungen. Sie tragen die Holzdecke, welche über den Seitenschiffen flach und durch Leisten in Felder (Kassetten) getheilt, über dem Mittelschiff tonnenförmig gebogen ist. An der Nordseite der Kirche ruht ein nicht sehr weit vortretendes Emporengeschoss auf Holzstützen, an der Südseite ist gar kein Emporengeschoss angeordnet, an der Westseite treten zwei ebenfalls auf schlechten Holzpfosten stehende Emporengeschosse über einander stark in die Kirche hinein, die Brüstungen sogar noch vor das westliche Paar der Schiffpfeiler. Die 2. Empore trägt die Orgel, welche das prächtige Westfenster völlig verdeckt, in der Mitte springt der Sängerchor nochmals im Dreieck vor. Diese Emporen-Anordnung lässt das im Verhältniss zum Chor ohnehin nicht lange Langhaus noch kürzer erscheinen. Dies Missverhältniss wird dadurch gesteigert, dass der Chor ohne Noth mit seiner Stufen-Erhöhung ein ganzes Stück vor die Triumphbogen-Oeffnung vorgeschoben und hier durch Chorschranken abgeschlossen ist, so dass eine grosse, kahle Fläche gegenüber dem Langhaus entsteht; auch hier ist die alte Bauanlage, welche mit dem Triumphbogen abschloss, weit edler in den Verhältnissen gewesen.

In jedem der vier Langhaus-Joche befindet sich an der Nordseite, in jedem der drei ersten Joche an der Südseite ein grosses, schönes, dreitheiliges Spitzbogen-Fenster mit spätgothischem, einfachem Maasswerk. Das Fenster im 1. Joch der Nordseite ist breiter als die übrigen, weil hier mehr Platz zwischen dem Thurm und dem 1. Strebepfeiler des Langhauses zu füllen war. Das Fenster des 4. Joches geht an der Nordseite weniger tief herab als die anderen, weil hier eine grosse Eingangs-Thür darunter angeordnet ist. Ihr entspricht eine Thür an der Südseite.

Diese Thüren sind darum in das Westjoch (nicht wie sonst mehr in die Mitte der Langseiten) gelegt worden, weil, wie erwähnt, kein Westportal an der Kirche anzubringen war. Ausser dem praktischen Nutzen dieser Anlage gewann der Baumeister auch durch die perspektivische Wirkung (von Osten nach Westen gesehen) den Vortheil, das nicht sehr lange Langhaus etwas länger erscheinen zu lassen — welcher Gedanke freilich durch die Anlage der weit in die Kirche tretenden West-Empore zerstört ist. Das Nordportal ist spitzbogig, von schönen Verhältnissen und mit einem Rundstab und zwei Birnstäben zwischen tiefen Kehlen kräftig profilirt, mit Ziegeln gedeckt. Das Südportal ist wohl bei der Restauration von 1700, welche Jahreszahl hier über dem Bogen angemalt ist, rundbogig gemacht; es hat aber noch die Profilirung von Rundstäben zwischen Kehlen und Halbkehlen und ist rechteckig umrahmt durch eine Einfassung vom Profil einer Kehle zwischen Rundstäben; in den Zwickeln und Umrahmungs-Flächen schlechte, wieder verlöschte Malereien von Ranken und Blättern von 1700. Im 4. Joch der Südseite ist oben ein Fenster von ebenfalls ungothischer Form, korbbogig, rechteckig umfasst, aber noch mit tiefen Kehlen und starken Rundstäben profilirt. Ferner ist hier, mehr nach Westen zu, eine einstige Emporen-Thür zwar zugemauert, aber im Innern der Kirche etwas oberhalb der 1. West-Empore im Putz der Absatz der einstigen Sohle erkennbar, aussen (von dem Obergeschoss eines hier angebauten Hauses aus) die ganze Thür mit Wulst- und Kehlprofil. An der Westseite ist oben, hinter der Orgel steckend, ein prächtiges, reich profilirtes, viertheiliges Spitzbogen-Fenster mit Maasswerk erhalten.

Aussenbau.

Am Chor sind Sockelgesims (Wulst, Plättchen, zurücktretende Halbkehle, kleine Abschrägung) und Fensterbank-Gesims (vortretende Schräge, Kehle, Plättchen, Viertelstab, Platte oben geschrägt) von kräftig-guter Bildung. Unter dem Dach läuft ein Traufgesims mit Kehlprofil, welches unterwärts von einem sehr hübschen Fries von Kantenblumen begleitet ist. (Es ist von dem 2. Obergeschoss des Sacristeibaues aus in der Nähe zu sehen.) Chor- und Langhaus-Dach (früher mit Kupfer, jetzt mit Ziegeln gedeckt) gehen in einer gleichen Firsthöhe und Neigung durch; das tiefere Herabgehen des Langhaus-Daches wird durch Thurm- und Sacristei-Bau dem Auge entzogen. Die Strebepfeiler werden vom Sockel- und Bank-Gesims umzogen, treten über letzterem mit kleiner Schräge zurück, ebenso über einem oberen Vorderflächengesims und enden mit Pultdächern. An der mittleren und oberen Abtheilung der Strebepfeiler ist die Vorderfläche in einer kehlprofilirten Umrahmung vertieft, an der mittleren Abtheilung diese Vertiefung oben mit einem bereits rundbogig umzogenen Kleebogen geschlossen. Diese Abtheilung ist hübsch durch Figuren auf Consolen und unter Baldachinen belebt gewesen, Gegenstücke gewissermaassen der innen an den entsprechenden Stellen unter den Gewölben angeordneten Figuren. Die Consolen und Baldachine sind, wenn auch verstümmelt [besonders an den Fialenbekrönungen der Baldachine], doch so weit erhalten, dass sie diesen einstigen reichen und phantasievollen Schmuck der Kirche erkennen lassen. An den Consolen sind zum Theil Figuren gemeisselt, welche vermuthlich menschliche Laster versinnbildlichen sollen; am

Strebepfeiler der Ecke zwischen Nord- und Nordost-Seite ist es ein stehender Vogel [dem der Kopf fehlt], mit ausgebreiteten Flügeln, wohl ein Geier, als Sinnbild der Gier; am nördlichen Strebepfeiler der Ostseite ein Mann in Narrenkappe, der, einen Kolben in der Linken, die Rechte verlegen an den Mund des ausgesprochen dummen Gesichts legt, wohl das Sinnbild der Thorheit; am südlichen Strebepfeiler der Ostseite ein nackter Mann mit widrigem, in Backen und Kiefern stark entwickeltem Gesicht und in anstössiger Stellung, das Sinnbild der Unsittlichkeit; am Strebepfeiler zwischen Südost- und Süd-Seite eine bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Figur; am 1. Strebepfeiler der Südseite bloss gothisches Blattwerk und unterhalb eine Rosette. Die Figuren sind derb und anschaulich charakterisirt.



Steinfigur am Strebepfeiler der Stadtkirche in Königsberg i. Pr.

Von den Figuren auf den Consolen ist nur die auf der Console mit der Unsittlichkeit stehende Figur einer gekrönten Maria mit dem Jesuskind im linken Arm erhalten. In charakteristisch gothischer Stellung mit vorgebogenem Leibe dastehend, hat sie die Arme, mit welchen sie das Kind hält und dessen Füsschen stützt, in natürlicher Anmuth in den Falten des Mantels (an ähnliche französisch-gothische Sculpturen erinnernd), der nach unten in zierlichen, etwas archaistisch hin und her gelegten Fältelungen herabfällt. Ihr Gesicht und Hals sind, wie man an der helleren Farbe und glatteren Haut sieht, in neuerer Zeit einmal restaurirt, wohl um 1840 bis 1850, dem süsslich-modernen Gesichtsausdruck nach zu urtheilen, der an die Stelle der gothischen Holdseligkeit getreten ist; die Figur des Kindes ist ziemlich verwittert. Die Marienfigur soll jedenfalls als Verkörperung der unbefleckten Empfängniss die über der Unsittlichkeit stehende (über sie triumphirende) Keuschheit darstellen. [So sind der Annahme nach auf den anderen Consolen ebenfalls Verkörperungen der diesen entgegengesetzten Tugenden als Figuren aus dem alten und neuen Testament gewesen, so die der Mässigkeit, Weisheit (Salomo) und vielleicht der Stärke.]

An der Ostseite des Chores ist unten eine grössere, rechteckige Heiligenblende zierlich behandelt gewesen, nun verstümmelt. Einfassende Rundstäbchen, von denen das linke im unteren Theil zerstört ist, das rechte wohl auf einer (ziemlich zerstörten) Maus ruht, enden oben mit Fialenspitzen. Die Blende ist oben mit drei aus dem Stein gehauenen Kreuzgewölbchen bedeckt, welche, vortretend, als Baldachine und mit ausfüllenden Kleeblatt-Bögen gemeisselt sind; der mittelste Baldachin tritt im Dreiseit stärker vor, mit einer grösseren Fiale in der Mitte und kleineren Fialen an den Seiten bekrönt, hiermit so hoch ragend, dass das Fensterbank-Gesims hier mit einem kleinen Absatz höher geführt werden musste. Unter der Blende tritt in der Mitte eine Console vor, mit einem (verstümmelten) Fratzenkopf gemeisselt, aus dessen Maul Ranken herauskommen. [Die Blende war also mit drei Figuren besetzt, von denen die mittelste, die Hauptfigur, auf der Console vortrat und die hervorragende Bekrönung hatte.] Rechts und links von der Blende sind Spuren von Malerei an der Wand, Figuren mit Heiligenscheinen, erkennbar.

An der Südost-Wand sind unter dem Kaffgesims noch mehr Spuren eines alten Wandgemäldes sichtbar. Unter einem Schriftband, welches [links wohl: sanctus], rechts: sebastianus angiebt, steht dieser Heilige, an den Pfahl gebunden, schlank und von grösserer Figur, als die beiden Bogenschützen zu seinen Seiten, von denen der rechte eine spitze Mütze, kurzen Rock und morgenländische Beinbekleidung hat; das Gemälde hat einen rothen, oben mit Sternen versehenen Hintergrund.

An der Südwand ist zwischen dem Südstrebepfeiler und der Sacristei ein grösseres rechteckiges Relief des Oelberg-Gebetes so unter dem Kaffgesims angebracht, dass dieses mit einem Absatz höher geführt (das Fenster darüber also, wie erwähnt, weniger tief herabgeführt) war. Christus kniet auf dem hier, wie öfter den Oelberg-Abhang andeutenden Flechtwerk vor dem am Boden stehenden Kelch, während ihm oben ein Kreuz aus Wolken erscheint; hinter ihm liegen, in kleinen Figuren dargestellt, zwei Jünger an den Abhängen der waldigen Felslandschaft. Das Relief ist ungeschickt ausgeführt gewesen und verwittert. Die Tafel ruht auf einem mit dem Laubstab verzierten Gesims. Rechts und links fassen dies Consolen ein, welche je ein Wappenschild und davor die Nachahmung eines mir nicht erkennbaren Gegenstandes mit einem Schriftband enthalten; auf ihnen steigen im Dreiseit vortretende Fialen (die linke sehr beschädigt) auf, zwischen welchen als Bekrönung der Relieftafel ein Schweifbogen mit Kantenblumen und Giebelblume und darüber zur Ausfüllung des Rechtecks blinde Kleeblatt-Bögen angeordnet sind. Die Consolen erweitern sich seitlich nach aussen; ebenso sind die Fialen oben so gestellt, dass sie seitlich auf Baldachinen vortreten. [Es sind also auch auf diesen Consol-Erweiterungen Figuren aufgestellt gewesen.]

Rechts unten von dem Oelberg-Relief ist eine kleine Heiligennische aus einem Steinblock herausgearbeitet und zum Theil eingefügt; auf einer im Dreiseit vortretenden, unterwärts mit knolligem Laubwerk verzierten Console ist die Blende aus zwei im Winkel zurücktretenden Flächen gebildet und oben vorn durch eine wieder vortretende [jetzt abgebrochene] Bogenrundung abgeschlossen.

Sacristeibau.

Das Sockelgesims ist dem des Chores gleich, nur sehr verwittert, auch das 1. Kaffgesims ist verwittert; es sitzt tiefer als das des Chores, hat das Profil der gekehlten Schräge, ist am Ost- und Süd-Fenster in Absätzen herab- und herumgeführt, in den senkrechten Stücken an der Ostseite so: , mit Facettirung der mittelsten Schrägfaser, an der Südseite wie: profilirt. Die Fensterbank-Gesimse der beiden Obergeschosse haben das Profil der gekehlten, oben abgewässerten Schräge. Auf dem 2. Obergeschoss geht das Traufgesims an der Südfront durch und ist statt der ursprünglichen, in diesem Geschoss sich entwickelnden Dachbildung ein steiles Giebeldach aufgesetzt, welches das lange Kirchdach zwar wirkungsvoll unterbricht, aber an sich mit steigendem Gesims und geputztem Giebelfeld (darin das Holzfenster, s. o.) schlecht ausgebildet ist. Strebepfeiler an den beiden vorderen Ecken des Sacristeibaues, übereck gestellt, werden vom Sockelgesims und den drei Bankgesimsen umzogen und waren darüber einst mit Fialen bekrönt, die noch in ihren rechteckigen Stücken erhalten sind und den (zunächst

das 2. Obergeschoss abschliessenden) Giebel einfassten. Jetzt endet der südöstliche Strebepfeiler oben mit einer Abschrägung, der linke mit einem eingebogenen Pultdach. Gewissermaassen als Fortsetzung des Figurenschmuckes der Chor-Strebepfeiler, doch des besseren Höhenverhältnisses wegen an der Vorderfläche über dem 2. Bankgesims tritt eine Console vor, mit dem Oberkörper eines Lautenspielers (Sinnbildes der Weltlust?) gemeisselt; oben ein Baldachin, dazwischen an der Strebepfeiler-Fläche eine von senkrechten Rundstäben eingefasste Rundnische. [Hier stand eine Figur. Sie mag wohl ursprünglich für den 2. Strebepfeiler der Chor-Südseite ausgeführt gewesen sein und durch den Sacristeibau ihren Platz verloren haben; sonst erklärt sich nicht das Vorkommen an nur einem Sacristei-Strebepfeiler.]

Thurm.

Das Sockelgesims ist vom Profil: , die übrigen Gesimse von üblicher gothischer Bildung. Jedes der Thurmgeschosse ruht auf einem Gesims. Unter dem 2. und 4. Gesims läuft ein Fries von Kleeblatt-Bögen (mit runden Bögen) entlang, auf Ecklisenen (die jedoch kleine Capitellbildung haben) anfangend. Strebepfeiler treten zunächst an den vorderen Ecken des Thurmes unten übereck vor, vom Sockelgesims umkröpft, und bis zum 1. Gesims anlaufend. [Am östlichen Strebepfeiler und dem anstossenden Mauerstück sieht man den Anfall einer einst hier aussen entlang laufenden Treppe.] Ueber dem 1. Gesims erfolgt eine Art Umsetzung, indem starke Lisenen (die, wie erwähnt, die Bogenfriese aufnehmen) an den Ecken vortreten. Die Flächen derselben sind wie die Vorderflächen der Chor-Strebepfeiler verziert, d. h. durch Rundstab-Umrahmungen, welche oben mit einem Kleebogen abschliessen, vertieft und mit Consolen [einstigen Figuren darauf], Baldachinen und Fialenbekrönungen auf diesen geschmückt. Nur sind die Consolen mehr als kleine Sockel auf dem Gesims (berechtigt durch den Strebepfeiler darunter) gebildet, der eine östliche mit einer (verstümmelten) Thierfigur, der westliche mit geometrischen Ornamenten. Die Baldachin-Fialen sind zum Theil viel besser erhalten als am Chor. An den Mitten der Nord- und Ost-Front sind in diesem Geschoss ebenfalls Consolen und Baldachine mit Fialenbekrönung angebracht gewesen, nur an der Ostseite gut erhalten. [Es waren somit an diesem Thurmgeschoss im Ganzen noch sechs Figuren angebracht.]

Das 2. Thurm-Obergeschoss ist über dem Gesims etwas zurückgesetzt, so dass nun, in erneuter Umsetzung an den vorderen Ecken, Strebepfeiler übereck gestellt auf dem Gesims genügende Unterlage haben. Sie haben an der Vorderfläche wiederum Bildung mit schwach vertieften Kleeblattbogen-Blenden, Consolen und Baldachinen mit Fialenbekrönungen. Diese Strebepfeiler selbst enden über dem 3. Gesims mit grossen, hohen Fialen. An den Flächen des 3. Obergeschosses rufen die kehlprofilirten Lisenen, welche den Rundbogen-Fries tragen, auf dem hier vortretenden Sockeltheil der Mauer dadurch hübsche Umrahmungen für die Fenster hervor. Das hierauf folgende 4., ursprünglich oberste Thurmgesims zeigt an den Ecken am Schluss der einstigen Traufrinnen steinerne Wasserspeier grotesker Bildung; diejenigen der Nordost- und Nordwest-Ecke sind Drachen mit menschlichen Köpfen und Fledermausflügeln. [Diejenigen der Ecken der Südseite sind

zerstört; sie können nur decorativ, nicht wirkliche Wasserspeier gewesen sein, da sie nicht den Regen auf das Kirchdach laufen lassen durften.] Auf dem 4. Gesims ist die Steinbrüstung des hier angeordneten Thurm-Umganges hübsch gearbeitet, der Hauptsache nach durch Pfeiler getheilt und dazwischen in abwechselnd auf- und abwärts gerichteten Kleeblatt-Bogen mit Fischblasen-Endigungen unterbrochen, oben mit einer Zinnenreihe bekrönt. Der Umgang entstand durch Zurücksetzung des 5. bezw. obersten Thurmgeschosses. Dasselbe ist nur noch niedrig erhalten (mit der oben S. 113 erwähnten, rechteckigen Thür auf der Ostseite), und hier endet der mittelalterliche Theil des Thurmbaues. [Es folgte ein Achteck-Helm, von vier Eckthürmchen unten begleitet, mit Kupferdeckung.] Von den Eckthürmchen ist bei dem Bau vom Ende des 17. Jahrhunderts ein Theil der Fialenbekrönungen erhalten, benutzt als Einfassung des obersten Geschosses und auf romanisirende Eckdienste gestellt, welche oben durch ein gesimsartig herumlaufendes Profil verbunden sind. Die Rundbogen-Fenster dieses obersten Geschosses, welche zum Theil durch rücksichtslos vorgesetzte Zifferblätter entstellt und verdeckt sind, befinden sich in einer rechteckigen, gegen die seitliche und obere Fläche dieses Geschosses zurücktretenden Blende, deren Einfassung mit einem eingelegten Rundstab profilirt ist. Auf diesem Geschoss, welches oben ein Abschluss-Gebälk mit hohem Fries hat, folgt das in der Zeit um 1700 allgemein übliche, hier höchst unpassende und den gothischen Bau am meisten entwürdigende beschieferte Dach: achtseitige Schweifkuppel, Aufsatz mit ovalen Fenstern, Kuppel, hoher Arcaden-Aufsatz, Zeltdach und Helmspitze.



Wasserspeier am Thurm der Stadtkirche in Königsberg i. Fr.

Der neben dem Hauptthurm östlich rund vortretende Treppenthurm wird von dem Sockelgesims und dem Kafgesims des Chores umzogen, hat darüber noch ein Zwischengesims (zwischen dem 1. und 2. Gesims des Hauptthurmes). Oben hat der Treppenbau eine zierliche, mit Kantenblumen gebildete Consolreihe, auf welcher ein kleiner Umgang mit steinerner Brüstung vorgekragt ist; diese von Vierblättern durchbrochen und mit Zinnenreihe bekrönt. Darauf war ein höherer, mehr thurmartiger Abschluss geplant [oder ausgeführt]; doch jetzt endet der Treppenbau mit

einem Blechdach in Form eines halben Zeltdaches von geringer Neigung, welches über die Brüstung des Umganges übergreift.

Langhaus.

Das Sockelgesims, vom Profil: , an der Südseite stark verwittert, umzieht auch die Westseite der Sacristei und endet mit der Vorderfläche von deren westlichem Strebepfeiler. Ueber dem Sockelgesims finden sich an der Südseite viel Schleifrillen. Das Fensterbank-Gesims hat das Profil einer nach oben vortretenden Kehle, darüber Rundstab und oben abgeschrägtes Plättchen. Das mit Kehle profilirte Traufgesims zieht sich auch an der Ostfront des Südschiffes den Giebel hinauf (verdeckt vom Sacristeibau, in dessen 2. Obergeschoss sichtbar). Die Strebepfeiler sind vom Sockel- und Bank-Gesims umzogen, an der Südseite darüber noch mit einem Vorderflächen-Gesims versehen und oben mit Pultdächern und gebrochenen Ziergiebeln davor abgeschlossen; an der Nordseite dagegen noch von zwei Gesimsen umzogen, oben in Pultdächern, von denen nur das des 3. Strebepfeilers seinen Ziergiebel bewahrt hat, endend, — dies wohl in Folge einer Restauration.

Ueber dem Nordportal im 4. Joch ist zwischen die Strebepfeiler ein Schutzdach mit Ziegeldeckung gespannt. Ueber dem entsprechenden Südportal ist ein etwas vortretender Flachbogen, der im Profil dem Triumphbogen ziemlich ähnlich (weniger geschrägt) ist, zwischen die das Portal einfassenden Strebepfeiler unter Zuhülfenahme von Consolen an denselben gespannt; die linke Console ist mit Blattwerk gemeisselt, die rechte mit einer Figur (eines hockenden Mönches?). Der Flachbogen war mit der Langhaus-Mauer durch ein kleines Gewölbe verbunden [das zerstört ist]. Vor dem letzten Joch der beiden Langseiten ist je ein schlechtes Fachwerkhaus (für Schulzwecke, Wohnung etc.) errichtet, die Kirche hier verdeckend und durch Ansammlung von Nässe stark gefährdend; das nördlich stehende Haus ist so gestellt, dass zwischen ihm und dem letzten Joch gerade ein schmaler Schlitz bleibt.

An der West-Ecke sind Strebepfeiler nach beiden Richtungen der Ecke gesetzt. Die Westfront ist in üblem Zustand, ein- und ausgebogen. Dies liegt daran, dass das Erdreich, wie erwähnt, hier sehr stark, um etwa 5 m, abfällt, und statt der geplanten Terrassen-Aufschüttung nur eine Stützmauer und offenbar nicht tief genug in den Boden herabgeführt wurde. Später hat man diese Mauer durch Vormauerung und Strebepfeiler verstärkt, doch wiederum mehr der Breite, als der Tiefe nach, so dass hier eine nachträgliche, ziemlich bedeutende Gründung für den Bestand des westlichen Theiles der Kirche erforderlich scheint.

Jetzt ist vor der Westfront der Kirche eine etwa 1 m breite Terrasse unzugänglich, mit Gras bewachsen und dauernd feucht, so dass Wasser von hier aus in die Mauer der Kirche ziehen muss. An dem nördlichen Theil der Westfront ist ein ziemlich hohes Stück Mauer zur Sicherung vorgemauert, an den südlichen Theil ein kleines, etwa 1 m hoch. An diese Terrasse stossen die Dächer von Ställen und Schuppen auf den Höfen von Nachbargebäuden, deren Fussboden, wie erwähnt, wesentlich tiefer als der Kirch-Fussboden liegt. An den nördlichen Theil stösst der Hof des ehemaligen Hauses Marienstrasse Nr. 146, an den südlichen Theil der



Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Lichtdruck: Meisenbach Riffarth & Co., Berlin.
Nach Aufnahme d. Geh. Baurath Dr. Meydenbauer.

Chor der Kirche zu Königsberg i. Fr.

des ehemaligen Hauses Kirchgasse Nr. 60. Von ihnen [den Häusern an der Stelle des ehemaligen Herrenhofes] aus sah man, dass ausser den Eck-Strebepfeilern ein Strebepfeiler zwischen Nord- und Mittel-Schiff vortritt, einfach, nur mit einem Pultdach bedeckt. [Der entsprechende südliche Strebepfeiler fehlt jetzt, seine Stelle ist durch einen Riss in der Mauer bezeichnet.] In der Fläche ist die Westfront unten kahl; oben sieht man das grosse, schöne Westfenster, darüber ein kleines, den Dachboden beleuchtendes Rechteck-Fenster.

Hönn I, S. 251. — Krauss, Königsberg, S. 74 ff. — Landsberger. — Solger, Gesch. v. Königsberg, S. 21, 23 f. 46 f.

Chorschranken im Spätrenaissancestil. Sechs kurze Pfeiler sind in der Breite der Triumphbogen-Oeffnung, wenn auch vorgerückt, vertheilt, mit Gesimsen versehen, an den Flächen mit Engelsköpfen (derselbe Kopf westlich am Südportal), Frucht- und Blumen-Bündeln reliefirt; an dem rechten Pfeiler des mittelsten Paares steht die Stifter-Inschrift: HANS AdAM GRÜNNER 1697. Die beiden äusseren Pfeiler rechts und links sind durch das durchgehende, verkröpfte Gesims verbunden und der Zwischenraum mit Balustern besetzt. So weit sind die Schranken von Sandstein, weiss gestrichen. Zwischen dem inneren Paare Pfeiler tritt der Epistelstuhl im Grundriss: ◡ vor, einfach, mit etwas Schnitzerei von Pilastern, Rundbogen-Blenden und Facetten. Zwischen den inneren und den mittelsten Pfeilern sind Thüren mit durchbrochenen Ranken- und Blatt-Werken an Flächen und Bekrönungen versehen. Diese Theile von Holz, ebenfalls geweisst. Unter dem Anstrich hat Archit. Oelenheinz 1898 Malereien, soweit bis jetzt erkennbar, bessere, aufgedeckt. Als Verbindung zwischen den äusseren Pfeilern und den Triumphbogen-Pfeilern dienen profilirte, etwas geschnitzte Bretter; diese sind zugleich die Vorderbrüstungen der sich hier bedenklich dicht an die Chorschranken anschliessenden Kirchbänke und, wie alle Kirchbänke, braun gestrichen.

Stühle, ehemals in der Sacristei, aus dem 17. Jahrhundert, mit etwas Voluten-Schnitzerei an den Lehnen, mit in Mustern gepressten Lederpolstern, befinden sich jetzt im Bürgermeister-Zimmer des Rathhauses.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, vom Ende des 16. Jahrhunderts, schon im Barockstil, derb, gross, plump geschnitzt. Eine Mosesfigur trägt mit gekrümmtem Rücken ein glockenförmiges, achteckiges Vermittelungsglied, an dessen sichtbaren sechs Kanten sich Engelsköpfe aus vortretenden Schnörkeln entwickeln. Auf diesem Glied ruht die Kanzel, vom Grundriss: ◡, mit verkröpften Gesimsen unten und oben versehen; an den Ecken treten schlanke, korinthische Säulen vor, an den Flächen stehen auf Consolen (diese auf Mittelvorkröpfungen des Fussgesimses) schlechte Figuren Christi und der Evangelisten in Rundbogen-Blenden, welche auf facettirten Pilastern stehen und im Bogenfeld Schnörkelschilder zeigen. Schalldeckel als Gebälk mit Consolengesims und sehr schwülstigem Schnörkelwerk oben, auf welchem Christus mit der Fahne steht. (Christus stand vor 1850 auf einem roth angestrichenen, jetzt entfernten Drachen.) Holz, weiss mit Gold, das jetzt meist durch gelbbraunen Lack ersetzt ist. — Krauss, S. 88.

Taufstein, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, neuclassisch, achteckig. Hoher, reich, in vielen architektonischen Gliedern schmaler werdender Fuss; Schaft als kurzer, annähernd römisch-dorischer Pfeiler mit Canellirungen, welche mit

Erhöhungen ausgefüllt sind (sogen. Pfeifen); Becken, einer antiken Schale ähnlich, mit Karniesglied und Eierstabglied bis zur obersten Platte ausladend. Sandstein, geweisst.

[Altäre, 1432 vorhanden. — Krauss, S. 76. 78.]

1. Grabstein an der Nordost-Wand des Chores, laut Inschrift für den Superintendenten Abesser, † 1676. Der Verstorbene steht in steifer Haltung, in einem Priesterrock mit besonders vielen Falten, dessen Aermel wie wattirt erscheinen, in der Rechten die Handschuhe, in der Linken die Bibel haltend, in einer rechteckigen Blende; rechts und links von seinem Haupt Rosetten, oben sein Wappen, darüber abschliessendes Gesims. Alabaster, übertüncht.

2. Grabstein neben dem vorigen, laut Inschrift für den Superintendenten Laur. Hartmann († 1703), in einem Palmen- und Akanthus-Kranz, auf einer Tafel, welche der Verstorbene in der linken Hand hält. Derselbe ist als Kniestück in hohem Relief dargestellt, im Predigerrock, das Käppchen in der rechten Hand haltend, in einer Blende der Form: ⌒ ; in den so entstehenden Zwickeln sind Bibel und Kelch dargestellt. Oben ein gebrochener Giebel mit dem Wappen des Verstorbenen in der Mitte (Mann mit Waage) und Knabenfiguren auf den Giebelstücken. Im Sockel ist angegeben: *Georgius (Hofmann Bild)hauer in Cob. exsculpsit.* Sandstein, die Knabenfiguren von Holz; überweisst.

3. Grabstein an der Südost-Wand, laut Inschrift für Superintendent Georg Müller, † 1682, in einer Cartouche, an den Seiten zwei Frauen-Hermen mit zu grossen Köpfen; oben zwischen Ranken ein Wappenschild (Pelikan), an den Seiten der Umrahmung Fruchtbündel, oben abschliessendes, mehrfach gegliedertes Gesims; unten Tafel mit dem Leichentext in wulstiger, ovaler Ranken-Umrahmung. Sandstein.

4. Grabstein am südlichen Triumphbogen-Pfeiler unter der Kanzel, laut Inschrift für den Sächs. Amtmann Heinr. Gottlob v. Seckendorff auf Oberzenn, † 1675, in einer ovalen Cartouche, darüber ein Engelskopf zwischen Fruchtgehängen, darüber Schädel und Gebein. Oben das Wappen v. Seckendorff zwischen vier kleineren Wappen: v. Seckendorff, v. Schwertlin, v. Schertlin und v. Rietheim. Sandstein, überweisst.

5. Grabstein im Nordschiff an der Westwand. Umschrift zum Theil verlöscht: ANNO 1593 AM MITTWOCH (?) DEN 13 IVNII — ZWISCHEN FVNF VND SECHS VHR IST .... SELEN GOT GNED . SEI . WOL . AM. Grosses Wappen (geviertester Schild) in Blättern und Schnörkeln, die tief eingeschnitten, auch unterschnitten sind; oben und unten je zwei Wappen (oben links das Wappen des Verstorbenen, rechts ein Dreieck von drei Leisten mit je drei an den Spitzen herausstehenden Zacken). Sandstein.

[Gedenktafel für Johann Ernst, † 1626, von seinem Bruder Ernst dem Frommen gestiftet, mit einer Darstellung der Ausführung der Gebeine Josephs aus Aegypten und langer deutscher und lateinischer Inschrift; 1700 erhalten. — Hönn, S. 252, mit der lat. Inschr. — Krauss, S. 86, mit beiden Inschr.]

Kronleuchter im Chor, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, von Glas; grosse Mittelkugel, acht *S*-Arme für die Kerzen, dazwischen acht *S*-Ranken mit

viel Gehängen und Glasstücken; oben hübsch geformte Teller zum Anhängen solcher Glasstücke.

Taufkanne, von: *1754*, krugförmig, lang; Zinn.

Weinkanne. Die Inschrift: GEORG LVDWIG BRVNNER ANNA BARB. BRVNNERIN G. FVCHSIN V. S. 1666 um die Wappen Brunner (drei doppelte Lilien oder Hellebardenspitzen) und Fuchs (stehender Fuchs) sowie Ornamente sind gravirt auf dem Deckel. Gravirte Ornamente auch am wulstförmigen Fuss. Der seidelförmige Leib ist mit Schüssel-Vertiefungen getrieben; Henkel in gebrochener Biegung, mit Engelskopf am Griff. Silber, vergoldet; Zeichen (?; *HB*).

3 Kelche. Umschriften am Fuss, und zwar an dem des $26^1/_2$ cm hohen Kelches, dass Wwe. Joh. Haselbach und Anna Brust je 20 fl. zu diesem grossen Kelch 1729 legiret, — an dem des 24 cm hohen, dass der Kelch aus einem alten umgearbeitet und das Uebrige 1729 aus dem Gotteskasten bezahlet worden, — an dem des 22 cm hohen, dass der Kelch 1729 gegen einen kleineren, unbrauchbaren und ein silbernes Crucifix geschaffet und das Uebrige aus dem Gotteskasten bezahlt worden. Der Fuss ist an jedem der Kelche sechspassförmig, der Knauf birnförmig, breit, durch Kehlen vom Fuss und der grossen Kuppe getrennt. Silber, gut vergoldet; Zeichen (wohl: *I. C. B*; Kopf). 3 Hostienteller zu diesen Kelchen, mit Kreuz.

4. Kelch, wohl auch um 1729. Fuss rund, mit gravirtem Kreuz, vielleicht von einem älteren Kelch; Knauf birnförmig gedrückt; Schaft über dem Knauf aus Kehlglied und cylindrischem Glied bestehend, unter dem Knauf jetzt nur noch aus dem Kehlglied [das cylindrische fehlt]. Silber, vergoldet; Zeichen (ausgespanntes Fell mit Blumen darunter?; *N*); 19 cm hoch. Hostienteller mit den gleichen Zeichen. [Am Rand die Stelle mit dem Kreuz ausgebrochen.]

Hostienbüchse, aus dem 18. Jahrhundert. Inschrift des Joh. Georg und der Sib. Reg. Dampfinger nebst seinem Wappen (Sonne, Mond und Schwurhand) am Deckel, sowie ringsum getriebene, schmale Eier; oval. Silber mit Vergoldungen; Zeichen (einköpfiger Adler; *BCM*).

Glocken. 1) Krone mit Männerköpfen gegossen. Arabeskenfries; kleiner Arabeskenfries; GEORG WERTER VON COBVRGK GOS MICH 1641 DIE FROMMEN CHRISTEN RVFF ICH VND DIE TODE BEWEIN ICH; WILHELM SCHRÖTER DOCTOR VND AMBTMAN IN KVNSBERG; Barockfries mit Engelsköpfen; grosses sächsisches Wappen; am Rand Namen der Bürgermeister Natz und Foslar; 125 cm Durchmesser. — 2) 1772 von J. A. Mayer in Coburg; Roccocofries; Palmettenfries; Wappen und Inschrift des Herzogs Ernst Friedrich Karl, Namen des Amtmannes u. A.; 78 cm Durchmesser. — 3) 1641 von Werter in Coburg, mit dessen Gussangabe, Friesen und Kronenverzierung, wie an der 1. Glocke, nur entsprechend kleiner; GOTTES WORT GIBT EINEN EBIGEN SCHALL ABER ICH VBER BERG VND TAHL; 96 cm Durchmesser. — 4) 1764 von Mayer in Coburg, mit dessen Friesen und mit Namensangaben; 57 cm Durchmesser.

Gottesackerkirche, einst des heil. Burchard. Dieselbe war niemals die Ortskirche, obgleich 1900 gefundene Grundmauer-Reste auf eine ältere Kirche (oder vielmehr Kapelle) als die jetzige hindeuten. Möglicherweise gehörte sie dem

verschwundenen Dorf Ingelhofen an. Man stellte Ortskirchen niemals vor die Stadtmauern, und noch dazu ziemlich weit hinaus; hingegen finden sich Nachrichten über solche hinausgebaute (Missions-?)Kirchen in Würzburg, Schweinfurt etc. Beide genannte waren dem Apostel Kilian (in Würzburg die jetzige Neumünsterkirche, in Schweinfurt die auf dem Kiliansberg, die jetzt verschwunden ist) geweiht. Würzburg war damals unmittelbar unter dem Marienberg gelegen (jetzige Kleinseite). Auch St. Burchard war ein Heidenapostel, Gefährte des Bonifacius, so dass unsere alte Kirche ihm auch geweiht gewesen sein wird (St. Burchard wurde 741 Bischof von Würzburg). (Mittheil. des Herrn Med.-R. Dr. Solger in Königsberg.) Grundriss-Form: . Der Chor ist 7,8 m lang, 5,9 m breit, das Langhaus 17,3 m lang, 9,2 m breit. Die Kirche ist [an Stelle einer älteren] 1428 gebaut; rechts oberhalb der Westthür die Inschrift: **Anno . domini m . ccccxxx — viii . die georg ĩchoata . est . — h . strvctvra . sancti . burghrd . — sub . mgris — fabce . herman — lavring . et . ioh — anne . molln** (Anno domini MCCCCXXXVIII die georgii inchoata est haec structura sancti burghardi sub magistris fabricae Herman Lauring et Iohanne Molln, d. h. Im Jahre des Herrn 1428 am Tage Georgs ist dieser Bau des heiligen Burghard begonnen unter den Baumeistern Herm. Lauring und Joh. Moll. Krauss las: morin statt molln). Eine andere Inschrift ebenda giebt ihren Verfall (der nach der Reformation eintrat) und Wiederherstellung 1617 (unter des Herzogs Johann Wittwe Dorothea Marie) an: SACELLI HVIVS RVDE — RA PAPALIBVS IN TENEBRIS BVRCHARDO NVNC DEO SACRA RE — STAVRARI AC RENOVARI COEPTA ANNO — 1617 QVI FVIT IVBILEVS LVTHERANVS — PRIMVS-DEVS GRATAE POSTERITATI — PLVRES VELIT ESSE SECVNDOS. IMMORTALIS CVM SIS: DISCE MORI VI — VENS MORIENS VT VIVERE POSSIS. (Dieser Kapelle Ruine, in der Zeit des päpstlichen Dunkels dem Burchard heilig, nun aber Gott zu Ehren wiederhergestellt und erneuert, zu werden begonnen im Jahre 1617, welches das erste lutherische Jubeljahr war. Gott wolle, dass der dankbaren Nachkommenschaft noch mehrere folgende zu Theil werden. Da du unsterblich bist: Lerne lebend zu sterben, auf dass im Sterben du lebest.) Der Bau wurde mit der Aufstellung der Kanzel 1619 vollendet. An der Ost-Ecke der Langhaus-Südseite sind Grabsteinstücke von 1571 und 1575 vermauert. Der Chor hat durch profilirte Schildbögen angedeutete Kreuzgewölbe über Schluss- und Lang-Joch, im Schlussjoch mit Birnstab-Rippen. Aber im Schlussjoch fehlen die Rippen, die von den Stichkappen des Nord- und Süd-Fensters ausgehen, und das Langjoch hat spätgothisch kehlprofilirte Rippen, welche sich in Rauten kreuzen. Sonach ist das 1428 hergestellte Gewölbe später im Schlussjoch verändert, im Langjoch ganz erneuert, — jedenfalls bei der Restauration von 1618, aus welcher Zeit die zwei Schlusssteine mit dem Rautenkranz-Wappen und dem Löwen des Stadtwappens stammen. Man kann daraus lernen, wie spät hier noch gothische Formen Anwendung fanden. Die Rippen ruhen auf Zapfen-Consolen und Dienststücken. Der Triumphbogen ist spitzbogig, vom Profil: ◡. Im Langhaus ist die Flachdecke durch Leisten in Felder getheilt und diese bei der Restauration von 1617 mit Ornamenten, Früchten und Blumen in Leimfarben, meist röthlichbraunen und gelblichen, auch einigen anderen stumpfen Farben unmittelbar auf Holz bemalt. In einem Feld nennt sich der Maler: ERASMVS IAHN PICTOR. VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM. Die Malerei zeugt von recht guter

Erfindung, ist aber leider zum Theil schadhaft und stellenweise wesentlich schlechter ausgeflickt. Fenster, welche sich je eines an jeder Seite des Chor-Schlussjoches und je drei an jeder Langseite des Langhauses befinden, sind hoch, spitzbogig, zweitheilig, mit einfachem, spätgothischem Maasswerk (also von 1617) gefüllt. Eine neuere Thür führt südlich in das Chor-Langjoch; eine alte Spitzbogen-Thür an der Langhaus-Südseite unter dem 3. Fenster ist vermauert; eine Spitzbogen-Thür an der Westseite mit Birnstab und Rundstab zwischen Kehlen, also Profilirung des 15. Jahrhunderts, ist in neueren Zeiten unten gut restaurirt. Aussen treten am Chor Strebepfeiler vor, vom Sockelgesims und Fensterbank-Gesims, welche einfach gothisch profilirt sind, umzogen, darüber mit einem Vorderflächen-Gesims versehen, oben in Pultdächern mit Giebeln endend. Am Langhaus findet sich nur noch zwischen dem 2. und 3. Fenster je ein Strebepfeiler, vom Sockelgesims umzogen, dann von einem Gesims in Höhe des Bankgesimses (das am Langhaus fehlt) umzogen; oben ist jetzt der nördliche Strebepfeiler mit einem Abschlussgesims versehen, der südliche läuft lediglich schräg gegen die Kirchmauer. Statt der übrigen [einst vorhandenen] Strebepfeiler sind an den Langseiten zwischen dem 1. und 2. Fenster, zwischen dem 3. Fenster und der West-Ecke, sowie an der Südseite auch vor der Ost-Ecke moderne Lisenen vorgesetzt und oben durch entsprechend wagerechten Vorsprung verbunden. Ueber diesem zieht sich das hölzerne Traufgesims entlang. An der West-Ecke fehlen auch die Lisenen, bezw. sind solche durch Malerei ersetzt. Auf dem Dach steigt oberhalb des Triumphbogens ein verhältnissmässig hoher, schmaler Dachreiter auf, beschiefert, viereckig, darüber achteckig, mit einer stark ausgebogenen Kuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel. — Hönn I, S. 253, mit der Inschr. von 1428 (ungenau). — Krauss, S. 89 f. und Solger, S. 23. 25. 38, mit der Inschr. von 1428.

Orgel, mit: *1751* und Inschrift, mit etwas Schnitzerei.

Kanzel neben dem südlichen Triumphbogen-Pfeiler an der zur südlichen Schiffwand führenden Querwand, reich. Auf einem mit einem Löwenkopf gemeisselten Sockel steht eine kurze ionische Säule mit dem Wappen des Stifters Volck (4 Sterne um einen Sparren) und trägt das halbkugelige Vermittelungsglied zur Kanzel. Diese zeigt zunächst einen achteckigen Sockeltheil. An den vier frei sichtbaren Ecken desselben treten Voluten-Consolen mit Schildwerk vor; an den Flächen zwischen ihnen, sowie an der Fläche zwischen der 4. Ecke und der Wand sind Wappenpaare der Stifter Volck, Ersam, Herbart, Aufdinger und ihrer Gattinnen angebracht, zwischen dem vordersten Wappenpaar das Meisterzeichen:



. Der Haupttheil, an dem die Brüstung nur die vordere Hälfte des Achtecks einnimmt, zeigt an den Ecken (über den Consolen) Postamente mit Köpfen und darauf korinthische Säulen. Zwischen den Postamenten stehen (über den Wappen) Inschriften: *Symbolum dec Jos. Volck* (wohl dem Volck, des der Herr ein Gott ist etc.) *IN DEI HONOREM SACELLI HVI.* (nun in kleinen Buchstaben) *decorem et Piae devotionis ostensionem hanc Cathedram monimenti loco huc poni curavit Josua Volckius* (zu Gottes Ehre, dieses Heiligthums Zier und frommer Ergebung, Bezeigung hat diese Kanzel an Stelle eines Denkmals hierher setzen lassen Josua Volck), — *Symbolum conjugis Volci* (Mein Hoffnung, Glaub, Lieb, Zuversicht Ist auf Christi verdienst gericht) *HANC CATHEDRAM EXSTRVI PONI AC PINGI curavit praedictus Josua Volckius civis et tum temporis aerarii*

Ecclesiastici praefectus die XXX et ult. mensis IVNII ANNO A.O.R.MDCXIX (Diese Kanzel hat errichten, setzen und malen lassen der vorher genannte Josua Volck, Bürger und damaliger Zeit des Gotteskastens Vorsteher am 30. und letzten Tage des Monats Juni im Jahre des erlösten Erdkreises 1619). Zwischen den Säulen sind drei der rechteckig umrahmten Felder mit Schildwerk zwischen reizendem, zartem Rankenwerk noch im besten Renaissancestil gefüllt (auf einem Schild des linken Feldes die Jahreszahl: *1619*); auf dem 4. Feld ist das Wappen der Malerinnung, drei kleine, unten gerundete Schilde auf einem grossen Schild (noch heute das Zeichen der Maler) und darüber die Anfangsbuchstaben des malenden Künstlers: *H.M.* gemalt. Stein, weiss mit etwas Braun und Gelb, die Familienwappen farbig, das Malerwappen weiss auf Braun. Schalldeckel, aus der späteren Zeit des 17. Jahrhunderts, achteckig, als Gebälk mit Schnörkel-Bekrönung, Holz. — Krauss, S. 93.

Kirchstand im Chor, laut Ueberschrift von Superint. Joh. Christoph Fischer und Diak. J. W. Krauss 1704 gestiftet, mit durchbrochen geschnitzten (verstümmelten) Blumen und Ranken als Fenstergittern; Holz.

Chorstühle im Chor und auf der Nordempore, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, mit etwas geschweift geschnittenen Zwischenwangen. Holz. — Krauss, S. 99, Nr. 42, Stuhl an der Emporentreppe, von Joh. Scharlach, Jos. Volck, Joh. Leiss und J. A. G. gestiftet.

Crucifix auf dem Querbalken des Triumphbogens, leider sehr hoch und von hinten her beleuchtet, so dass es nur als dunkle Masse erscheint; soweit sich danach beurtheilen lässt, ein gutes, tüchtig gearbeitetes Werk des 16. Jahrhunderts (wenn auch nicht von der edlen Auffassung des Tilmann Riemenschneider, dem es in einem Aufsatz der Coburger Zeitung vom 13. März 1895 zugeschrieben wird), mit übertrieben schmerzlichem Ausdruck des sehr seitwärts geneigten Hauptes, mit guter, doch hagerer Körperbildung, mit straffem, an den Enden bereits lebhaft bewegten Schurz; gross, von Holz. — Krauss, S. 98, Nr. 24, Crucifix [nebst Maria und Johannes].

Die Kirche ist reich an Grabsteinen; alle sind (wo nichts Anderes genannt) von Sandstein, vielfach verstümmelt bezw. verwittert, sowie überweisst.

Grabstein an der Chor-Ostwand, laut Inschrift für den Oberstwachtmeister A. Wilh. Lischoffsky v. Falkenau, † 1722 (von der Wittwe Ver. Chr., geb. v. Berlichingen und zwei Töchtern gestiftet), in einem von Engeln gehaltenen Akanthuskranz, darüber des Verstorbenen Wappen (links: geviertteter Schild, im 1. und 4. Feld ein Vogel, vielleicht der Falke, und als Helmzier Hörner; rechts: Schild mit achtspeichigem Rad und als Helmzier Wolf mit Lamm im Rachen), darüber Helm, mit Waffen und anderem Kriegsgeräth. — Krauss, S. 96, Nr. 4.

Grabstein neben dem vorigen, laut Inschrift für den Superint. Ivan Wolfram, † 1570, in einem Rundbogen-Aufsatz über der Platte. Auf derselben ist in Hochrelief der Verstorbene mit zwei Söhnen, sowie seine Gattin mit zwei Töchtern, betend vor dem Crucifix, dargestellt; zu seinen Häupten die Taube. Gute Arbeit, verstümmelt. — Krauss, S. 96, Nr. 1; 140.

Grabstein an der Chor-Südwand, laut Inschrift für Christian Friedr. Marl, † 1738, und seine Gattin Mar. Jul. Barbara, geb. Fürst, † 1737, auf einer rechteckigen Platte, welche auf einem Sockelgesims ruht; zu beiden Seiten Pilaster mit

Blumen und Akanthusranken, in den Capitellen mit Engelsköpfen verziert. Darüber Schweifgiebel-Stücke, zwischen denen eine geschweifte Platte mit Schädel und: *memento mori* von dem Crucifix bekrönt ist. Der Grabstein ist bemalt.

Grabstein neben dem vorigen, ungefähr gleichzeitig. Lange lateinische und hebräische Inschrift für Mar. Mar. Fürst, geb. Röger, auf rechteckiger Platte, die auf drei Doggen ruht und über dem Gesims einen Schweifgiebel mit wulstigen Ornamenten trägt.

Ungefähr 13 Grabsteine liegen im Chor-Fussboden in vier Reihen, wohl vorzugsweise von Gliedern der Familien Heuer, Pierer, Volck und Zink, des Superint. P. Wolf Gattin Rebecca, † 1609, des Superint. Greg. Ewald Wittwe, † 1641, bei Krauss, S. 96—98 genannt. Diejenigen der (von Osten gerechnet) 1. Reihe sind meist abgetreten, der (von Norden gerechnet) 1. Stein zeigt ein lateinisches Kreuz, dessen seitliche Arme und oberer Arm Kleebogen-Enden haben, in einer Rundbogen-Blende und unten zwei Wappen; der 4. Stein zeigt einen Kelch über einem Wappen, ist also der eines Geistlichen, wohl des Superint. Wolfram, † 1570; Krauss, Nr. 1. Der 1. Stein der 2. Reihe hat ein Kreuz gleich dem des 1. Steines der 1. Reihe. In der 3., mehr nördlichen Reihe zeigen zwei Steine Hochreliefs betender, in Mäntelchen gekleideter Kinder, von gediegener Arbeit. In der 4. Reihe ist der 1. Stein mit dem grossen Wappen der Familie Volck in einem Kranz und Unterschrift, sowie mit Wappen an den vier Ecken versehen; der 2. Stein (für des Amtsschössers Heuer Sohn Aj., † 1608?; Krauss, S. 96, Nr. 5) hat ein Kreuz mit ausgerundeten Enden des oberen und der seitlichen Arme, auf Schädel und Flügeln stehend (ähnlich dem Waldmannschen Grabstein an der Langhaus-Südfront von 1609), in einer Rundbogen-Blende zwischen Pilastern mit Schnörkeln, oben und unten je zwei Wappen.

Dem 1. und 2. Stein der 3. und 4. Reihe entsprechend liegen zwei grössere Grabsteine. Der eine derselben enthält in schönen, grossen, lateinischen Buchstaben eine Inschrift für Maria Sibylla Harsdorfer von Nürnberg, † MDCIIC (1698), und auf der Platte selbst den Leichentext in Schnörkeln und Voluten, darüber einen Engelskopf, darüber zwei Wappen in Blattwerk, Alles von schlechter Zeichnung, aber sorgfältiger Ausführung; über diesen Grabstein Krauss, S. 101, Nr. 49. Der andere Grabstein enthält die Inschrift für Daniel Volck, † 1636, von seiner Wittwe und Kindern, auf der Platte den Leichentext in einer gut gearbeiteten Cartouche, darüber sein grosses Wappen in Zweigen und Blattwerk unter einem Schriftband, an den vier Ecken kleinere Wappen; Krauss, S. 97, Nr. 14, mit d. vollst. Inschr.

Gedenktafel am nördlichen Theil der Langhaus-Ostwand, laut Inschrift für Frau Cathar. Laymburger, † 1606, auf einem Sockeltheil, welcher auf zwei Consolen ruht und unterwärts mit Fruchtsträngen und einem Schädel verziert ist. Auf dem Gesims des Sockeltheiles ruht eine Platte mit einem grösseren Relief des Gekreuzigten [dessen Figur selbst abgebrochen ist], an dessen Kreuzesstamm Magdalena kniet, nebst Maria und Johannes. Einfassende Wandstreifen und ihnen vorgestellte ionische Säulen auf Postamenten, die mit Diamantquadern und Löwenköpfen geziert und nochmals von geschnörkelten Verzierungen mit Engelsköpfen und Früchten eingefasst sind, tragen verkröpftes Gebälk mit Zahnschnitt-Fries. Darauf ein geschweifter Aufsatz, in dessen Mittelschild ein Meisterzeichen: ⚳ zwischen: *M. L.* (?). Die hauptsächlichen Architekturgliederungen sind in noch reinem Renaissancestil gehalten, die schmückenden Beiwerke der Fruchtgehänge etc.

schon etwas schwülstig, aber virtuos gearbeitet, das Relief ganz gut. Dieses, die Inschrifttafel und die Säulen sind von Alabaster, das Uebrige von Sandstein. — Krauss, S. 98, Nr. 30.

Gedenktafel hinter der Kanzel unten stehend. Hängendes Ornament mit Inschrift, bezüglich auf Carius Wolfrum, † 1585, seine Gattin Ursula, geb. Bemler, † 1548, und Margar., geb. Schirling, † 1585 mit ihm an der Pest (?), sowie Stiftung des Denkmals durch den Sohn, Notar Joh. Wolfrum, 1590. Darauf der Haupttheil, eingefasst von Pilastern mit einigen gemalten Ornamenten, geschnitzten Löwenköpfen und aufgemalten Anfangsbuchstaben: *M.V.P.*, sowie: *B.M.I.* In dieser Einfassung ein Gemälde des Gekreuzigten, welches links der Verstorbene, Wolfrum und seine Söhne, rechts seine Gattin und die Töchter anbeten; im Hintergrund die Stadt Königsberg. Gebälk, in dessen Fries die Inschrift: M.IOAN WOLFRVM NP FILIVS etc. Aufsatz, von Pilastern eingefasst, darin ein Gemälde Gott Vaters mit segnender Rechten, in der Linken die Weltkugel. Zahnschnitt-Gesims und Dreieck-Giebel, darin Gemälde einer Eule. Architektur und Malerei sind ganz gut, letztere zum Theil vergangen; die sichere Zeichnung, flotte Ausführung und coloristische Mangelhaftigkeit lassen sich noch erkennen. — Krauss, Nr. 37, mit den Inschriften.

Grabstein an der Langhaus-Südwand (der 2. von Osten gerechnet), für des Martin Zinck Töchterchen Susanna, laut Umschrift † 1584, Mittwoch nach Matthias. Kleine Figur des Mädchens, welches in den vor der Brust gehaltenen Händen ein Buch hat, ganz gut erhalten, sorgfältig gearbeitet, auch bezüglich der Tracht: hohe Taille, die Aermel oben gepufft, dann eng, gestickte Schürze. Das Kind, mit einem Kränzchen auf dem Kopf, steht in einer Rundbogen-Blende, an deren Zwickeln Wappen der Eltern (s. 7. Grabstein dieser Reihe), des Vaters, Martin Zinck (grüne Zinke im goldenen Feld, d. h. ein mit der Spitze nach unten gerichtetes Dreieck mit Voluten an den oberen Ecken), und der Mutter, Kunigunde Scholl (Stierkopf mit einem Ring im Maul). — Krauss, S. 98, Nr. 32, mit d. Inschr.

Grabstein neben dem vorigen, betendes Mädchen in Zeittracht, schlechter als das vorige Relief, laut Inschrift (auf der Schürze): IR (ihres) ALTER X.IAR ANNA NAGLIN (Nagel) VON EWERNB., laut Umschrift † 1580 den 15. Sept. — Krauss, Nr. 33.

Grabstein neben dem vorigen, laut Inschrift (in lateinischen, grossen Buchstaben) für des Erhard Körner und seiner Gattin Ursula, geb. Zinck, Söhnlein Friedrich, † 1590 den 29. April. Das Kind steht, einen Kranz auf dem Haupt, mit langem Mantel, Kniestrümpfen und braunen Schuhen da, in den gefalteten Händen eine Blume haltend. Oben die Wappen des Vaters (3 Kornähren) und der Mutter (ohne die Voluten). — Krauss, Nr. 34, mit d. Inschr.

Grabstein. Umschrift, dass Johann Zinck † am Tag sextus den 13. August Anno domini MDLXXXXIII Iars. Das betende Kind ist recht individuell dargestellt, drollig im Ausdruck, mit kurz geschnittenen Haaren, in engen Aermeln, welche aus dicken, faltigen Oberärmeln vorkommen, und mit einem Rock, der grosse Seitentaschen hat. Oben die Wappen der gleichen Eltern, wie am erstgenannten Grabstein dieser Reihe. — Krauss, S. 98, Nr. 35.

Grabstein neben dem vorigen. Umschrift in guten, noch durch Zeichen: § getrennten, grossen, lateinischen Buchstaben, wonach des Martin Zinck und der

Kunigunde Scholl Sohn Martin im Februar geboren und am Palmsonntag 1575 † ist. Das Kind, mit Kränzlein im Haar, in langem Mantel, mit Kniestrümpfen und braunen Schuhen, in den Händen ein aufgeschlagenes Buch haltend, ganz sorgfältig, aber weniger geschickt dargestellt und darum von etwas komischer Wirkung, steht in einer Rundbogen-Blende, deren Bogen auf gut stilisirten, korinthischen Pilastern ruht. An den Zwickeln zwischen Bogen und Rechteck der Platte die tief unterschnittenen Wappen Zinck und Scholl. — Krauss, Nr. 36.

Grabstein im Hauptgang des Kirchenschiffes, interessant. Rechteckige Platte mit Gebälk; darauf Rundbogen-Giebel und auf den Ecken Kugeln. Umschrift verlöscht und überweisst, ebenso, wie auf der Platte zu den Seiten eines in Relief dargestellten Crucifixes, für Frau Anna Karg, † 1554, den Rathsherrn Stephan Karg, † 1562 und Frau Elisabeth Karg, † 1569. Ebenda: WER IESVM CHRISTVM RECHT ERKEND HAT AL SEIN ZEIT WOL ANGEWEND AL KVNST VND WITZ IST LAVDER STAVB DIE HOCHSTE WEISHEIT IST AN CHRISTVM GLAVB. ANNO 1569 IAR. Unter dem Crucifix beten links zwei Männer, eine Frau und darunter neun Kinder, rechts ein Mann, zwei Frauen und darunter eine Tochter [Köpfe zum Theil beschädigt]. Unter den Kreuzesarmen des Crucifixes befinden sich Wappenschilde, links mit: und: *H.K.*, rechts: und: *I.B.* — Krauss, Nr. 41.

Grabstein daneben, Platte mit Crucifix, an dem der Gekreuzigte ganz gut, mit sehr flatterndem Schurz, reliefirt ist; auf einem Schild mit dem Zeichen: und einem Schädel. Umschrift und zum Theil Inschrift: [ANN]O DOMINI 1586 DEN 17 NOVEMBRIS — IST IN GOT VERSCHIEDEN DIE ERBARE VND CHRISTLICHE FRAV EVA — KI[RCH]OF DER SEELEN GOT — GENADE AMEN. ANNO CHRISTI 1587 DEN 9 APRILIS STARB DER ERBAR — IVNGGESEL — HANS KIRCHOF — DEM GOT EIN — FROLICHE AVFERSTEH — VNG VERLEIHE — AMEN, sowie der Spruch aus Joh. 8: WARLICH SAGE ICH etc. Oben im Schilde mit dem Zeichen: und zwei Winkel, die wie ein: M angeordnet sind, nebst einem senkrecht durchgehenden Schlägel. — Krauss, Nr. 39. — Es ist wohl anzunehmen, dass der hier begrabene Hans Kirchhof Inhaber dieses Zeichens, also Steinmetz bez. Bildhauer, wohl auch der Verfertiger dieses zunächst etwa für die Eltern (Krauss hat noch die Inschrift für den Rathsherrn Hans Karg) bestimmten Grabsteines und des benachbarten Grabsteines gewesen. Auch in Ohrdruf waren damals mehrere Kirchhofs-Baumeister, welche ein allerdings etwas abweichendes Zeichen führten (siehe Heft XXVI, Ohrdruf).

Grabsteine im Langhaus-Fussboden, sehr abgetreten. Darunter: In der 1. Reihe (nahe den Chorstufen) 1. Stein, mit einem Kreuz, wie der 2. Stein der 4. Reihe im Chor-Fussboden. In der 2. Reihe der 1. Stein mit verziertem Kreuz; der 2. Stein ebenso, klein; der 3. Stein, mit griechischem Kreuz mit Kleebogen-Enden aller Arme, klein; 4. Stein mit Wappen Zinck und anderer Familien. In der 3. Reihe 1. Stein, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, gross, mit betender Frauengestalt, welche Halskrause etc. hat und ein Buch in den Händen hält; 2 Steine, mit einem Kreuz in Hochrelief, das am oberen Arm und seitlichen Armen Kleebogen-Enden hat, und oben mit Wappen Körner und Zinck. In der 4. Reihe 1. Stein mit griechischem, in Kleebögen endendem Kreuz, darüber Wappen Zinck und einer anderen Familie (Ast mit 3 abwechselnd wachsenden Nebenästen), vielleicht der bei Krauss,

Nr. 21 genannten Gattin des Notars Paul Zinck, Barbara Jacobine, geb. v. Haliss, † 1610; 2. Stein mit Kreuz zwischen Wappen. In der 5. Reihe drei ähnliche Steine.

Grabstein an der Ostfront der Kirche. Inschrift für den Stadtlieutenant Georg Müller, † 1748, in ovalem Rahmen mit Palmblättern und Akanthus, darüber ein leerer Ellipsenschild unter Engelsköpfen, das Ganze eingefasst von Pilastern auf Postamenten, daran Blätter und Kelchgehänge; oben Dreieck-Giebel, gefüllt mit dem Dreifaltigkeits-Dreieck in Strahlen.

Grabsteine an den Strebepfeilern der Ostseite, aus dem 18. Jahrhundert, mit Inschriften und Verzierungen.

Grabstein an der Chor-Südfront, gross. Inschrift für den Amtsverwalter Joh. Steph. Kraus, † 1729, in Bandwerk, aussen von Kelchgehängen umrahmt; unten und oben, sowie in einem rundbogigen Aufsatz sind Sinnbilder gemeisselt. Nicht gerade künstlerische, aber sehr gute Arbeit in schönem Sandstein. — Krauss, S. 104, Nr. 61.

Grabsteine ebenda, mehrere des 18. Jahrhunderts.

Mehrere Grabsteine an der Langhaus-Südfront. Hervorzuheben:

Grabstein, klein. Ueberschrift für des Joh. Martini und der Maria, geb. Volck, Söhnchen Johann Nikolaus, dreimonatlich † 1595, darunter das Kind, betend, in einer Nische, rechts und links je zwei Wappen (abweichende Anordnung). — Krauss, Nr. 54.

Grabstein ebenda. Inschrift für den Diakon. Joh. Agricola, † 1606, von Wolfg. Agricola 1620 gestiftet, in hübscher, geschnörkelter Umrahmung, mit ebensolcher Bekrönung; gut gearbeitet und trefflich erhalten. — Krauss, S. 102, Nr. 53.

Grabstein ebenda, nahe der Westseite, klein. Umschrift: ANNO CHRISTI MDCIX — ANDRES WALDMAN AVRIFAB. (Aurifaber) — HOC FILIOLO SVO ANDR. — NAT. III AVG. MORT. XI OCT. POS. MONIM. (Im Jahre Christi 1609 hat der Goldschmied Andreas Waldman dies Denkmal seinem Söhnchen Andreas, geb. 3. Aug., † 11. Oct., gesetzt.) Kreuz auf Schädel und Flügeln; Schnörkel und Wappen; unten der Leichentext. — Krauss, Nr. 52.

Grabstein an der Westfront, links von der Thür, für den englischen Kapitain, dann sächsischen Rath und Hofmeister Joh. Chr. Kegel, † 1723, mit charakteristischer Inschrift; Schweifgiebel mit Engelskopf und Schnörkeln. — Krauss, Nr. 60, mit d. Inschr.

Grabstein ebenda. Inschrift für den Schönfärber und Bürgermeister Hartmann Sauer, † 1739, und Setzen des Grabsteines durch seine Gattin, in rundem Rahmen; darunter und darüber je ein Engelskopf; Gebälk und Rundbogen-Giebel, in dessen Feld gekreuzte Pinsel den Beruf des Verstorbenen andeuten. Unter der Platte eine verzierte Platte mit Inschrift für die Gattin Sauers, Anna Amalia, geb. Bube, † 17□ (unausgefüllt geblieben) und Leichentext; darunter noch eine Platte mit dem Leichentext des Mannes.

Grabstein ebenda, für Diakon. Georg Christian Metzell in Altershausen, † 1771, in Roccoco-Rahmen mit Sinnbildern.

Grabstein rechts von der Thür, für J. Andr. Brochleb, † 1782.

Grabstein ebenda, für Anna Elisab. Fugman, geb. Müller, † 1783.

Grabstein ebenda, für Johanna Doroth. Botthof, † 1780, in Umrahmuug mit Engelskopf.

[Krauss erwähnt ausser den hier identificirten noch viele (im Ganzen 58) Grabsteine und Gedenktafeln. Unter ihnen möchte ich noch nennen: Nr. 43, Gedenktafel des Diak. Joh. Agricola, † 1606, im Chor über dem Pfarrstand, als schön bezeichnet; — Nr. 45, des Stadtschreibers Conr. Werner, † 1576, mit einem Crucifix in der Mitte und langem Gedicht; — Nr. 46, des Rathsherrn Linh. Karg, † 1612, und seiner Gattinnen, geb. Ott und geb. Ferber, in der Ecke gegen Osten, mit Gemälde des Gastmahls des Herodes und der Enthauptung des Johannes; — Nr. 48, des Eller, im Sängerchor, 1700 aus der Stadtkirche hergekommen, mit Gemälden der dreizehn Familienglieder und dem der Auferstehung; — Nr. 55, des Bürgermeisters Joh. Werner Dampfinger, † 1635, seiner Gattin und Kinder, 1692 renovirt.]

Glocke (nach freundl. Angabe des Herrn Wilh. Schirber). ANNO 1701 GOS MICH IOHANN BALTHASAR HEROLDT IN NÜRNBERG; 46 cm Durchmesser.

Untergegangene geistliche Stiftungen.

[**Augustinerkloster**, im jetzigen Superintendenturgarten, 1363 (siehe Dr. Wieland, Das Augustinerkloster, Würzburg 1895) gegründet, soll 1518 von Luther auf seinem Weg nach Würzburg zur Herberge genommen worden sein, wurde 1526 aufgehoben, Steine der Kirche zum Theil für die Stadtkirche benutzt. Mit dem Kloster in Verbindung stand die adelige Schwesterschaft der Agelblume, welche, 1380 gegründet, 1517 noch erwähnt, ein Haus (jetzt Nr. 60) besass, im Bauernkrieg zerstört (?). — Herrmann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1871 (VIII), S. 35. — Hönn I, S. 254. — Krauss, S. 104 ff. — Rudolphi. — v. Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalt., S. 82. — Solger, S. 26.]

[**Hospital**, dem Kloster gegenüber, 1700 eingegangen; **Sondersiechenhaus**, etwas weiter hinaus, 1754 eingegangen. — Solger, S. 26. 65.]

[**Kirche** des heil. Bartholomäus, Tochterkirche von Rügheim, wahrscheinlich am Anfang des Stufenweges zum Schloss gewesen, zugleich für die Schlossbewohner dienend, mit Kirchhof, die eigentliche Ortskirche bis zum Bau der Liebfrauenkirche im 14. Jahrhundert, dann aufgegeben. — Solger, S. 23.]

[**Kapelle** des heil. Jacobus auf einem Hügel am jetzigen Schafhof, der früher ein Weiler Erbrechtshausen gewesen sein soll, Tochterkirche von Preppach, mit diesem Dorf durch einen Wallfahrtsweg verbunden gewesen. — Krauss, S. 125. — Solger, S. 25.]

[**Dietrichskapelle** im sogen. Kappelwald; **Kapelle** der Maria (virgo gloriosissima) oben am Breitenweg, 1456 erwähnt, 1526 abgebrochen. — Hönn I, S. 253. — Krauss, S. 123. — Solger, S. 25.]

Amthaus Nr. 8, früher Schreibersches Haus, wo die Herzogliche Familie öfter wohnte, 1756 vom Staat gekauft, im Erdgeschoss für das Amt eingerichtet, im Obergeschoss früher für die Herzogliche Familie. Nichts Bemerkenswerthes erhalten.

Rathhaus, 1450 begonnen, 1632 abgebrannt, 1658—1668 hergestellt, aber bis 1894 unvollendet geblieben. An der Marktfront zwei spitzbogige Einfahrten. Ausser der schönen Zimmererarbeit im Balkenwerke des nördlichen Giebels nichts Bemerkenswerthes (rechteckige Fenster etc.), auch nicht im Innern. — Hönn I, S. 257. — Krauss, S. 65. — Landsberger. — Solger, S. 21. 42. 48. 65.

Wohnhäuser und Einzelheiten an solchen aus älterer Zeit.

Steinweg Nr. 190. Erdgeschoss von Stein, Obergeschoss von Fachwerk, unbedeutend. An der Seitenfront eine Tafel mit: *Das Haus stadt in Gottes handt zum Hans Amling Stadthauptmann ein Exsul Christi ist es genandt, der hat gebaudt dieses Haus mit Gottes Hülff von Grundt heraus. Anno 1600.* (H. Amling war als Protestant aus Münnerstadt 1587 ausgewiesen.) — Solger, S. 36.

Marienstrasse Nr. 145 b, Post. An der Seitenfront ist die Thür zum Vorhof recht gut, rundbogig, mit Karnies und Schräge profilirt, auf Pfeilern, welche an den Kanten eine gekehlte Schräge haben, und deren Capitell (mit Rundstäbchen, Kehle, Plättchen, Viertelstab und Platte) kräftig profilirt ist. Auf dem rechteckig eingefassten Bogen ruht ein von Consolen (mit demselben Steinmetzzeichen: welches sich an der Kanzel der Gottesackerkirche von 1619 befindet) getragenes Gesims; darauf ein S-förmiger, unten und oben volutirter Schweifgiebel, gefüllt mit einer Platte, welche das Rautenkranz-Wappen, die Jahreszahl: *1620* und die Buchstaben: *H. S. — A. S.* enthält, bedeckt von einem Gesims, auf welchem noch ein Rundbogen-Giebel mit Palmetten-Füllung ruht.

Salzmarkt Nr. 26. Erdgeschoss von Stein. Flachbogige Thorfahrt, an deren Bogen die Jahreszahl: *1623*, am Scheitel der Wappenschild des (wegen seines protestantischen Bekenntnisses aus Staffelstein ausgewiesenen) Wolf Dietz (Doppellilie, 2 Rosen) nebst: *W. D.* und zu dessen Seiten: BENEDICTIO DOMINI — DIVITES FACIT. PROV. 10 (Sprüche Salom. 10, 22). Das Fenster rechts [an Stelle des älteren, rechteckigen, im Sturz erhaltenen] ist aus der Spätzeit des 17. Jahrhunderts (wohl 1685), rechteckig gepaart, am Mittelpfeiler mit Kelchgehängen verziert, am Giebel, der fast rundbogig, aber im äusseren Umriss etwas geschweift und geschnörkelt ist, mit einigen Verzierungen gemeisselt. Das steinerne Gesims zum Obergeschoss hat das Profil: und die Inschrift: MEIN ANFANG MITTEL VND END STEHT IN GOTTES HEND. Das Obergeschoss von Fachwerk, zeigt an den Theilungspfosten in einzeln vertheilten Buchstaben den Namen: W—I—L—H—E—L—M, darunter: F—I—S—L—E—I—N, die Jahreszahl: *1685* und Gewerkszeichen geschnitzt; die Fensterbrüstungen *S*-förmig gebogene Andreaskreuze mit Ausschnitten in Form von Kleeblatt-Bögen (hierfür wichtig die Datirung). — Solger, S. 36.

Salzmarkt Nr. 17, unbedeutend, nur interessant als Wohnung Tillys 1632, wie eine neue Tafel angiebt. — Landsberger. — Solger, S. 41.

Schlossgasse Nr. 29. Erd- und Ober-Geschoss von Fachwerk, 1881 (laut Inschrift an einem Pfosten des Obergeschosses) auf Veranlassung von Fr. Ronge geschickt restaurirt unter Zuziehung von einem Stück des benachbarten Hauses

Nr. 30 und seitdem sehr schmuck aussehend, 1898 von der Familie Ronge durch Kauf an Herrn Christian Sattler in Schweinfurt gekommen. Es ist durch eine bei der Renovation angebrachte Marmortafel mit Inschrift als Geburtshaus des Regiomontanus bezeichnet; das jetzige Haus kann aber nur an dessen Stelle stehen, da Regiomontanus 1436 geboren ward, dies Haus aber dem Stil nach der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts angehört. Die Thüren des Erdgeschosses sind erneut. Im 1. Obergeschoss sind die Schwellen mit Strickornamenten geschnitten, die Pfosten mit meist erneuten Schnitzereien versehen (alt sind einige Köpfe und Sprüche), die Fensterbrüstungen mit *S*-förmig geschweiften und so ausgeschnittenen Andreaskreuzen, dass sie Kleeblatt-Bögen bilden (ähnlich dem Obergeschoss des Hauses Nr. 26 und in der Art des: *1650* datirten Amthauses in Themar). — Landsberger. — Solger.

Wintergasse Nr. 63, Eckhaus. Erd- und Ober-Geschoss von Fachwerk. An den Theilungspfosten des Obergeschosses und an den Balken zwischen den Fensterbrüstungen etwas Schnitzerei; am linken Pfosten der Hauptfront Schilder mit: *H.R.1701* und mit: *H.C.R.*

Wintergasse Nr. 64. Fachwerk-Haus, dem vorigen ähnlich an den Hölzern geschnitzt.

Wintergasse Nr. 137. Erdgeschoss neu überputzt. Obergeschoss von Fachwerk; unter dem Schwellbalken ein Schild mit: *MDCCII* und: *1702*; Pfosten mit etwas aufgelegter Schnitzerei: Fratzenkopf, Rautenkranz-Wappen, gekreuzte Fleischerbeile, *H.H.B.L.* (Hans Heinrich Brochlos), Ochsenkopf (der Erbauer war Fleischermeister), Consolchen; am Mittelpfosten: ALLE DIE MICH NEIDEN VND HASSEN MVSSEN MIR DOCH GOTTES SEGEN LASSEN. — Im Innern ist eine ganz hübsch stuckirte Decke erhalten. Sie ist durch einen Mittelbalken in zwei Abtheilungen getheilt, in jeder Abtheilung in drei Felder zerlegt, von denen das mittelste achteckig, mit eingebogenen Schrägseiten: ist, die beiden äusseren dreipassförmig: ; die Felder sind von Ornamenten eingefasst. Ursprünglich war es die Decke eines grossen Zimmers; dasselbe ist aber jetzt durch eine Wand in ein Wohnzimmer, in welchem ein Achteck-Feld und das Dreipass-Feld sichtbar ist, und in ein kleineres Schlafzimmer getheilt, in welchem das andere Dreipass-Feld sichtbar ist. In den Dreipass-Feldern befinden sich Sprüche in höchst originellen willkürlichen Schriftzügen (im Wohnzimmer): HERR ICH BIN ZV GERING ALLER BARMHERZIGKEIT VND ALLER TREVE DIE DV AN DEINEM KNECHTE GETHAN HAST, sowie: GIB MIR WEISHEIT DIE STÄTS VM DEINEN THRON IST VND VERWIRF MICH NICHT VON DEINEN KINDERN, — (im Schlafzimmer): IESV KOMM DOCH SELBST ZV MIR VND VERBLEIBE FVR VND FVR KOM DOCH WERTHER SELENFREVND LIEBSTER DEN MEIN HERTZE MEYNT und: DIE FVRCHT DES HERRN IST EINE KRONE DER WEISHEIT VND GIBT REICHEN FRIEDEN VND HEIL. In dem einen Achteck-Feld sind: *I.H.B.* (Johann Heinrich Brochlos), ein Ochse und gekreuzte Beile stuckirt, im anderen: *A.M.B.* (Amalie Marie Brochlos) *17—06*, ein Lamm, zwei über Wolken sich schnäbelnde Tauben und eine Sonne. In einem Zimmer ein Ofen; unten Eisenplatten mit: *H.M.1760* unter der Krone; Aufsatz von schwarzen Kacheln mit Roccoco-Schnörkeln.

Wintergasse Nr. 138. Erdgeschoss von Stein, erneut. Obergeschoss von Fachwerk. Pfosten originell mit männlichen und weiblichen Büsten, der Inschrift: *Ch.N.* (Christoph Natz, Schreiner) *1705* in einem Kranz, Gewerkzeichen, Blumen und Fratzen geschnitzt, die Balken zwischen den Fensterbrüstungen mit einigen Ornamenten.

Schlossgasse Nr. 28, geputzt. Einfahrts-Thor mit Abstufungen (Fascien) und Perlstab im Rundbogen, mit: MICHAEL FEVCHTH 1705 im Schlussstein.

Mittelgasse Nr. 85, Eckhaus. Fachwerk. Obergeschoss mit Brüstungshölzern, die sich in Andreaskreuzen und hochkantigen Vierecken kreuzen, mit Schnitzerei von Wappen, Figürchen, sowie der Inschrift: *H.L.1707.* Dies sind die Anfangsbuchstaben des Zimmermeisters Hans Lenk aus Zweibrücken. Dies gehörte damals zu Schweden; daher sind das pfälzische (Löwe), das schwedische, das kurfürstlich sächsische und das herzoglich sächsische Wappen eingeschnitten. Ferner sind Sprüche, sowie Feuer-, Pest- und andere Segen in das Gebälk eingeschnitten. Am Dach ist das Füllbrett mit Blumen bunt gemalt gewesen.

Marienstrasse Nr. 110, Ecke Winterstrasse, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Erdgeschoss von Stein; Rundbogen-Thor mit einem Wappen im Schlussstein; rechteckige Fenster mit Ohren. Obergeschoss von Fachwerk mit Schnitzerei an den Pfosten: Traube, Gewerkzeichen und Engelskopf, und mit vertieften Feldern in den geputzten Flächen.

Marienstrasse Nr. 111, von 1733, neuerdings gut restaurirt. Erdgeschoss von Stein; Rundbogen-Thor auf geschrägten, mit Capitellen versehenen Pfeilern, im Bogen vielfach gegliedert und im vortretenden Schlussstein mit einem grossen Fratzenkopf gemeisselt; die Holzflügel des Thores sind aus späterer Zeit, mit einigen Roccoco-Mustern geschnitzt und mit einem Thürklopfer aus Messing in Form eines Fisches geziert. Das Fachwerk-Obergeschoss ist ein Prachtstück von Holzbildhauerei, übrigens abweichend von den meist hier üblichen Façadengestaltungen, indem die Zierformen nicht aus der Construction (durch Belebung der Streben etc.) gewonnen werden, sondern unter classischen Architektur-Einflüssen die Brüstung als ganz durchgehende Holzvertäfelung und die theilenden Pfosten und Fenster-Einfassungen als vortretende Säulen und dicht gedrängt gebildet sind, dabei in möglichst regelmässiger Anordnung, so dass nur an der einen Ecke geringer Spielraum für eine Strebenkreuzung bleibt. Die Schwelle ist reich, doch in üblichen Profilirungen geschnitten. Die Brüstungs-Vertäfelungen zeigen als Füllungen in den ersten sieben Feldern mannigfach geschnitzte Fratzenköpfe, deren Haare und Bärte in flott geschwungene Voluten und Blattwerke auslaufen, in den beiden letzten Feldern aber schon Rosetten von stilisirten Sonnenblumen späteren Kunstgeschmacks. An den mittleren Zwischenpfosten der Brüstung ist: *1—7—3—3* eingeschnitten. Das vortretende Brüstungs-Gesims ist in missverständlicher oder absichtlicher Umbildung des antiken Cassettenmotivs als ein glatt durchgehender Balken gebildet, der sich jedesmal an den Zwischenpfosten etwas nach unten mit rechtwinkligem Ansatz erweitert, hier auf Consolen ruhend, so dass zwischen diesen Erweiterungen unten rechteckige Vertiefungen: _|‾‾|_ entstehen; diese sind nun, wie die Cassettenstücke, mit Perl- und Eier-Stäben eingefasst, welche aber, wo die Vertiefung aufhört, ohne Weiteres abbrechen. Die Consolen sind abwechselnd als volutirte Akanthusconsolen classischer Renaissancerichtung

und als Fratzenköpfe, von Blattwerk umgebene Kinderköpfe und Fruchtbündel in deutsch-barocker Phantastik geschnitzt. Dieser Verzierungswechsel entspricht der oberen Theilung; auf den Akanthusconsolen ruhen die Eck- und Theilungs-Pfosten des Fachwerks, während die anderen Consolen nur den Fenstermitten entsprechen. Die Theilungspfosten sind nämlich mit vortretenden, korinthischen, im Schaft stark geschwellten und mit Lilien reliefirten Halbsäulen besetzt. Die Eckpfosten sind noch kräftiger vorgearbeitet, der rechte mit stilisirten Reben geschnitzt, der linke



Wohnhaus Marienstrasse Nr. 111 in Königsberg i. Fr.

mit Trauben am gewundenen Schaft, und noch von einem korinthischen, im Schaft gedrehten Säulchen begleitet. Auch die Einfassungs-Pfosten der Fenster zeigen angearbeitete korinthische Säulchen mit candelaberartig behandelten Schaften; sie ruhen auf eigenen, auf dem Brüstungsbalken aufsitzenden Akanthusconsolen und tragen die karniesförmig vortretenden Fensterverdachungen. So bildet diese Façade ein höchst anziehendes Beispiel für die classische, mit nur wenigen Barockelementen gemischte Renaissancerichtung, welche noch 1733 hier Geltung fand, während sich die Zeit des Regentschaftsstils schüchtern in der Form der Fratzen-Umrahmungen und einigen anderen Motiven kaum kundgiebt. Im Hause hat der unterste Treppen-

lauf ein steinernes Geländer; ein Zimmer des Obergeschosses hat einfach hübsch geschnitzte, eichene Flügelthüren und eine Stuckdecke im Roccocostil.

Pfarrgasse Nr. 44. Im Obergeschoss einige Zimmer mit Stuckaturen aus der Zeit um 1760. Im Hauptzimmer eine Decke (im Stil ähnlich denen des Regierungsgebäudes zu Hildburghausen, doch einfacher); zierliche Roccoco-Ornamente und Cartouchen, gefüllt mit Blumen und Landschaften. Die Wände sind durch Stuckrahmen in abwechselnd breite und schmale Felder getheilt, haben über den Thüren hübsch ornamentirte Umrahmungen, an einer Ecke eine rundbogige Ofennische mit einer Console oben, die mit einer die Pfeife rauchenden Knabenfigur decorirt ist. Ofen auf verzierten Füssen, mit gusseisernen Platten, daran vorn ein Wappenschild mit Ritterfigur, an der Seite ein Sieger-Einzug reliefirt. Ein Nebenzimmer hat eine zierliche Stuckdecke mit Blumen, Bäumen etc. in Cartouchen an den Ecken; eine fein geschnitzte und geschweifte zweiflügelige Thür führt in einen Alkoven. Zwei andere Nebenzimmer haben einfachere Stuckdecken, das eine noch an der Wand eine Roccoco-Etalage aus Holz (für Porzellan) bewahrt.

Gartenhäuschen, nordwestlich vor der Stadt, am früheren Weg nach Rügheim, der Wittwe von Adam Steinbrecher, Mittelgasse Nr. 135 und 136, gehörig (von Herrn Hofphotogr. Bräunlich besichtigt). Stuckverzierungen in einem Zimmer, theilweise zerstört, an der Decke und an den Wänden, welche in ungleiche Felder getheilt sind, an der einen Schmalwand ein Kamin mit Verzierungen.

Salzmarkt Nr. 27. Haus mit Einzelheiten aus der Zeit um 1766 erhalten. Hausthür flachbogig, mit hübschem Beschlag; Fenster rechteckig, an den Ecken gekröpft. Im Innern Thüren rechteckig, mit Ohren, an der Sturz-Oberseite in der Mitte so: _/‾‾_ höher geführt. Im Obergeschoss ein Saal mit steinernem Kamin und (dick überweisstem) Stuck-Aufsatz, welcher das Wappen der Familie Bartenstein trägt (zwei durch einen Schrägbalken getrennte Sterne); dasselbe, mit anderer Schrägbalkenrichtung, an dem Durchgang vom Salzmarkt zur Pfarrgasse, von 1766 (s. Stadtbefestigung), Büsten in Relief und ornamentalen Verzierungen.

Marienstrasse Nr. 152, alte Kaplanei, aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts. Erdgeschoss und zwei Obergeschosse von Stein bezw. geputzt. Theilung durch Gesimse und Pilaster. Einfahrt rundbogig, mit abgestuftem Profil an Pfeilern und Bogen und mit einem, einen Ring im Maul haltenden Löwenkopf im Schlussstein. Eingangs-Thür rechteckig, mit Ohren und volutirten Uebergängen zum Sockel, im Sturz mit dem Rautenkranz-Wappen in Blättern unter einer Krone gemeisselt. Auf dem Sturz entwickelt sich ein Fries (Spiegel) und Gesims, darauf ein mehrfach rundlich ein- und ausgebogener Giebel, welcher am Anfang eine Rosette mit daraus sich entwickelndem Blattwerk (Akroterien-Nachklang), in der Bekrönung einen Engelskopf und an der Fläche eine leere Tafel der Form: enthält.

Sauersgasse Nr. 5, altes Pfarrhaus, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Erdgeschoss von Stein; Fenster rechteckig, mit Ohren. Hausthür mit Wulst und Fascien, rechteckig, doch in den inneren Profilirungen gebogen um die Ecke geführt, mit verschlungenem: *HIHSB* in Blattwerk im Sturz; ihr als Flachbogen (um ein Oberlicht) herumgeführter, gleich profilirter Aufsatz ist rechtwinklig umrahmt, so dass Zwickel entstehen, welche mit Blattwerk reliefirt sind — eine missverständliche Anwendung alter Motive.

Kirchgasse Nr. 58. Hausthür aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, in ausgeartetem Roccoco. Die stark vortretende Einfassung zieht sich zunächst oben in einer mehrfach aus- und eingebogenen und gebrochenen, annähernden Bogenlinie (Motiv: ‿⌐⁄) herum, mit Schnörkeln verziert und an dem vortretenden Schlussstein mit einem Wappen und verschlungenem Namenszug (diesem in der Untersicht des Schlusssteines) versehen. Ueber und hinter dem senkrechten Theil der Einfassung, doch ohne künstlerische Verbindung mit demselben, steigt noch ein Stein-Streifen als Oberlicht-Einfassung auf, oben wiederum durch einen, doch in anderer Linienführung ein- und ausgebogenen Bogen verbunden, welcher mit einer Art geschnörkelter Facettirung belebt ist.

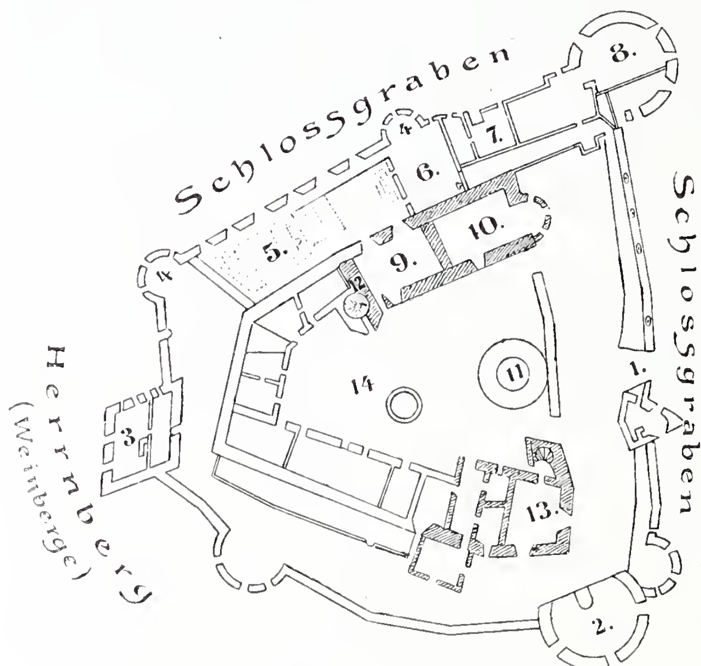
Wintergasse Nr. 136, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Erdgeschoss von Stein, mit einfassenden Pilastern; Fenster rechteckig, mit gekröpften oberen Ecken und mehrfach abgestuftem Profil; Thür rechteckig, in den Seiten-Einfassungen aussen im oberen Drittel durch eine mitten aus der äusseren Profilirung heraustretende Volutirung erweitert und hier mit etwas Blattwerk verziert, oben mit einem Giebel der Form: _╱‾‾╲_ (darin, verschlungen: *O.P.*) bekrönt. [Eine ebensolche Thür soll sich am alten Pfarrhaus befunden haben.] Obergeschoss von Fachwerk, geputzt.

Marienstrasse Nr. 140, Wohnung des Herrn Medicinalrath Dr. Solger. Ofen in einem Erdgeschosszimmer; Gusseisen-Platten: vorn ein sitzender Ritter in Einfassung im Regentschaftsstil, darunter: SOLMS LAUBACH ÖFFEN (Ofen) DIE GRÖSE VOM MITTELWASSERKUG DER PLANET MARS GENANT (wohl so zu verstehen, dass eine bestimmte Grösse für den in die Mitte oben zu setzenden Wasserkrug die Bezeichnung: Planet Mars trug?) I.B.17—83; an der Seite das Wappen von Solms-Laubach-Braunfels nebst: VIVAT S.L.B. in verschlungenen Buchstaben, sowie Ornamente. Thon-Ofen in einem Obergeschosszimmer (von 1795) Meisterstück des Häfners Fritz, neuclassisch, in schwarzer Fayence, als: Säule mit Gesimsen, mit Reliefs von Figuren, Gehängen etc. versehen und oben mit einer Urne besetzt. Ofen in einem anderen Zimmer ebenda, aus gleicher Zeit; Eisenplatte mit Umschrift: *Nassau—Weilburg, weitmussterer Ofen, J. A. Buderus Lohse* (Söhne?), dazu Relief von Vulcan und Venus in Ranken-Umrahmung.

Marktbrunnen. Von dem alten, 1605 errichteten Brunnen stammt wohl nur noch der Gedanke eines achteckigen Beckens (Platten davon?), mit Mittelpfeiler und Figur darauf. Der alte Brunnen stand an etwas anderer Stelle [seine Figur, ein Ritter als Sinnbild der städtischen Gerechtigkeit, wurde um 1829 fortgenommen; s. Schloss]. 1869 wurde der Brunnen an seinen jetzigen Platz versetzt, erhielt einen neuen, steinernen, achteckigen, mit Zinnenverzierung und einigem anderen gothischen Schmuck versehenen Brunnenstock und als Bekrönung das vom Bildhauer Mayer in Hassfurt gefertigte, 1871 eingeweihte Standbild des Johannes Müller Regiomontanus in Kappe und Mantel, von ganz würdiger Haltung. — Landsberger. — Solger, S. 37. 77.

Schloss-Ruine an der Südost-Seite der Stadt, früher den Landesherren gehörig, seit 1854 Herrn Franz Runge, dann der Familie Ronge gehörig, 1898 an Herrn Christian Sattler in Schweinfurt verkauft. Das Schloss liegt auf einem von

der Stadt aus ansteigenden Bezirk, der, auf der Höhe die Burg tragend, dann nach Westen hin allmählich, nach Osten hin ziemlich bald steil ansteigt, nach Süden hin also am höchsten über dem Thal, welches den Namen „die Eltze" führt, liegt. Nach Osten hin steigt das Terrain nach dem Thal-Zwischenraum dann wieder in die Höhe. Die Ruine besteht jetzt aus einer Reihe unzusammenhängender Mauertrümmer, bis zu einigen, höchstens 8 m Höhe, welche mit Gras und Bäumen bewachsen, durch Promenadenwege zerschnitten sind, so dass der einstige Zusammenschluss der Mauern zu den einzelnen Gebäuden, sowie die Geschichte der Entwickelung und des Verfalls der Burg sich nur in grossen Zügen mit Hülfe älterer Angaben, besonders eines guten Planes von 1670, und nach Analogie anderer Burgenbauten vermuthen lassen. Im Ganzen dürfte die Baugeschichte folgende sein: Die Burg bildet annähernd eine halbe Ellipse mit der offenen Seite nach Osten und einer Nordwest-, West- und Süd-Seite. Der natürlichen Lage entsprechend wurde bei der Anlage der Burg ein Graben nur an der Nordwest-Seite entlang zur Trennung von dem von der Stadt ansteigenden Terrain vertieft, im Uebrigen die Befestigung nur durch Mauern und Thürme erzielt. Die Burgbauten lassen sich als eine Art innerer Kern erkennen, der jedenfalls der älteste Theil ist. Der Theil mit der Kirche (*10*), das daran anschliessende sogen. Gewölbe (*9*) und verbindende Bauten bis zu dem Palas oder der Kemnate (*13*), sowie der dazwischen liegende Bergfried (*11*) sind dieser innere Kern. Diese Burg mag wohl auch östlich geschlossen gewesen sein und die östlichen Mauern und Bauten verloren haben, als im 17. Jahrhundert der Hauptzugang mit Brücke auf die Ostseite verlegt wurde. [Der runde Bergfried, sogen. Heidenthurm oder grosse Thurm, mag wohl noch Anlage des 13. Jahrhunderts gewesen sein.] Der Palas an der Südost-Ecke des inneren Burgbezirks, wie die übrigen von mir als innerer Kern bezeichneten Theile fallen in das 14. und 15. Jahrhundert. Wenn auch die Kapelle, wie es heisst, erst später als Schlosskirche gebaut wurde, ist wohl das Mauerwerk der Kapelle älter, vielleicht, dass, wie so häufig, nur ein späterer Um- und Ausbau stattfand. Die Kapellen-Mauern sind nach Osten zu stärker bewachsen, ein Stück der Westwand



Das Schloss zu Königsberg i. Fr. nach dem Plan aus dem Jahre 1670.

frei und gut erhalten, ebenso die Westmauer des westlich anstossenden Bautheiles (*9*). Nach dem inneren Hof zu ist die Südmauer zum Theil reparirt, an 2 m hoch. Im Erdgeschoss befindet sich hier ein rechteckiges Fenster, welches den, von hier aus gesehen, wesentlich tieferen Innenraum (von aussen gedacht: Erdgeschoss-Raum) beleuchtet; das Fenster hat in einem Stück der Unterfläche des Sturzes eine Vertiefung (Nuth) der Form: ⌐┘ einer ehemaligen Verschluss-Vorrichtung. Die Westmauer tritt nach dem Hof hin vor, und es schliesst sich hier der Unterbau eines ehemaligen sogen. kleinen Schlossthurmes an [welcher eine Glocke, seit 1657 auch eine Schlaguhr hatte]. Auf diesen Unterbau ist 1860 ein etwa 14 m hoher Aussichtsthurm gebaut worden. Die westlich sich anschliessenden, südlich herumgehenden Gebäude [die alte Amtsverwalter-Wohnung], Wirthschaftsbauten, Ställe etc., sind verschwunden, bezw. stecken mit ihren Untergeschossen in der Erde, die auf dem Schlosshofe durch den Schutt und Bewachsung noch höher geworden ist als früher. Noch höher angeschüttet und zugewachsen ist der Mauernzug an der Ostseite, der von der Kapelle am Bergfried östlich vorbei zum Palas läuft. Von letzterem Gebäude sind mehrere Mauernstücke vorhanden; ein Stück nach Norden hin, unregelmässig bis 3 m Höhe, welches vorgeschoben war, enthielt eine Wendeltreppe; seine Südwest-Ecke ist ein Haufen Steine. Hier ist auch ein Stein hergelegt, welcher, aus einer Platte bestehend, inmitten eine Vierpass-Oeffnung hat, also ein ehemaliges Fenster, Schiessscharte oder Brüstungsstück, der einzige Rest einer Kunstform, wenn man ihn dafür gelten lassen will. Die Südost-Ecke ist nebst einem anstossenden Mauerstück gut genug erhalten, um die sehr gediegene Bauart des Palas erkennen zu lassen. Um den so angegebenen Burgbezirk haben wir uns die ursprünglichen Ringmauern, Terrasse bezw. Zwinger und Zwingermauern zu denken. Der Burgweg dürfte von Norden her über den Graben zwischen Kapelle und Bergfried in das Innere des Burgbezirks geführt haben.

1490—1511 wurde die äussere Mauer um den Schlossgraben (statt eines bisherigen Zaunes) aufgeführt. Wohl unter Herzog Ernst, der 1542 Königsberg zeitweise zum Aufenthalt nahm, scheint die Burg erweitert und neu befestigt worden zu sein. Für das Amt und den Amtmann, welcher bis dahin vielleicht in dem nun für den Herzog eingerichteten Theil der Burg, vielleicht auch in der Stadt gewohnt hatte, wurde der Theil des bisherigen Zwingers im Nordwesten der Burg ausgebaut, also dem alten Theil vorgelegt. Zugleich wurde die ganze Zwingermauer den neueren Befestigungs-Anforderungen entsprechend wehrhaft gemacht. So entstanden die Rundthürme an der Nordost-Ecke (*8*) und Südost-Ecke (*2*) des Schlosses, und die wohl damals etwas einfacher gestaltete, vermuthlich ebenfalls runde Befestigung an der West-Ecke mit dem Wächterhaus (*3*); zwischen diesen drei Hauptpunkten aber an der Nordwest-Seite zwei halbrunde Thürme (Rondelle *4* und *4a*), an der Südseite eines. An der Ostpartie der Nordwest-Seite wurde zwischen Aussenbefestigung und Innenschloss das Wohngebäude für den Amtmann gesetzt, so dass im Hauptgeschoss der Eckthurm seine Wohnstube, der mittlere Halbthurm innen Erker seiner Prunkstube, d. h. wohl Amtsstube (*6*) ward (oder bloss vorgesetztes Bollwerk?); dazwischen lagen Schlafzimmer, Küche (*7*) und andere Räume. Aussen- und Scheide-Mauern dieser Theile sind in Stücken erhalten. Die Westpartie des ehemaligen Nordwest-Zwingers wurde des Amtmanns

Garten (*5*), durch eine Quermauer abgeschlossen gegen die übrige herumgehende Befestigung. Die Einfahrt zur Burg geschah von der erneuerten, wohl etwas verschobenen Brücke aus unterhalb der Küche und so auf den Hof. [Zwischen den beiden Ost-Thürmen wurde eine Verbindungsmauer aufgeführt.] Von dem Thurm der Nordost-Ecke ist die Rundung erkennbar. Die Mauern sind aussen im Graben wesentlich tiefer und hier einige ruinenhafte Oeffnungen sichtbar. Der Südost-Thurm ist nur von der Tiefe aus in seiner runden Form erkennbar. Der nördliche Mittelthurm (*4*) ist nebst anschliessendem Mauerstück, vom Graben aus gesehen, am besten erhalten; auch über dem Erdgeschoss ein Stück des 1. Obergeschosses, vortretend auf einem kehlprofilirten Gesims, das in seiner Form dem 16. Jahrhundert entspricht. [Der zweite Halbthurm der Nordwest-Seite ist ganz ein- und abgestürzt.] Von der Westbefestigung ist die Mauer, vom Graben aus gesehen, ziemlich hoch erhalten. Der Halbthurm der Südseite ist in der Form erkennbar, doch ganz bewachsen. Von der nördlichen Zugbrücke stehen noch zwei Pfeiler, von denen derjenige nach aussen zu etwa 8 m hoch ist, durch einen Rundbogen verbunden. An der Aussenseite des Grabens steigt eine Mauer bis zu ebenfalls beträchtlicher Höhe hinauf. Der Graben wurde, wie es scheint, verlängert, hatte an der Aussenseite ein dem westlichen Halbthurm (*4a*) entsprechendes, rund heraustretendes Bollwerk, von dem aus die Graben-Aussenmauer gegen den Westthurm (*3*) anlief. Der letztere Theil ist am meisten zerstört, doch erkennbar. 1596 wurde die Kemnate mit einem Kostenaufwand von 1156 fl. erneuert. 1605 wurde das Schloss von des Herzogs Johann Wittwe Dorothea Susanna als Vormünderin ihrer Söhne bewohnt und wieder in wehrhaften Stand gesetzt. Dabei wurde die Kemnate 1611 abgebrochen und 1614 neu errichtet, die alte Burgkapelle als Schlosskirche gebaut (nach S o l g e r ganz neu) und ein Obergeschoss mit Speisesaal auf den Nordwest-Bau gesetzt, zugänglich durch die steinerne Wendeltreppe im achteckigen, sogen. kleinen Schlossthurm; dieser Bau wurde 1621 fertig. Nach dem dreissigjährigen Krieg, in welchem 1643 das Schloss durch die Kaiserlichen überrumpelt wurde, wurde dann nochmals das Schloss um 1660 mit Rücksicht auf die fortificatorischen Anforderungen der Zeit erneuert. Damals wurde der an der Westseite befindliche (vermuthlich runde) Thurm des 16. Jahrhunderts durch den 1670 vorhandenen Bau ersetzt. Derselbe trat fast ganz vor die Aussenmauer vor und hatte den Grundriss eines schiefwinkligen Vierecks (Parallelogramms), um von den beiden stumpfwinklig aneinander stossenden Seiten in weitem Bogen die nördliche bis südwestliche Seite zu bestreichen, während die Südseite weniger angreifbar war. Diese Befestigung ist später und zwar, wie man sieht, nicht eingefallen, sondern mit Absicht abgebrochen (vielleicht wegen Baufälligkeit); doch ist das anschliessende Mauerwerk, von der Tiefe aus betrachtet, hoch erhalten. [Von hier aus gelangte man (schon früher?) zu einer kleinen Pforte, dann über einen hohen, mit Zugbrücke versehenen Steg zu einem nach der Stadt hin an einer Mauer entlang führenden Stufenweg; s. Stadtbefestigung.] Die Aussenmauer des Nordwest-Grabens wurde dann als starke Wall-Mauer erneuert, die an beiden Seiten geböscht, auf der ziemlich breiten Krone noch eine Mauer an der der Burg zugewendeten Seite erhielt (Contreescarpe). Dieser Mauerbau ist zum Theil ganz gut erhalten; die Mauer ist in kurzen Zwischenräumen durch schwach vortretende Streifen (Lisenen gleich) verstärkt. Der untere, geböschte Theil der äusseren Grabenmauer

war durch gemauerte Räume ausgehöhlt; eine Flachbogen-Thür zu einem solchen Raum befindet sich ziemlich in der Mitte zwischen den Halbthürmen (*4*) und (*4a*). Ferner wurde der nördliche Zugang nebst Brücke aufgegeben (das Thor zugemauert) und dafür eine breite Zufahrt von Osten her geschaffen, jedenfalls, um Kanonen etc. auf den Schlosshof zu bringen. Die Thalschlucht zwischen dem Schlossberg und der östlich davon liegenden Eltze und dem Vogelherd wurde zu einem förmlichen Graben ausgebildet. Der neue Fahrweg zur Burg bog demgemäss nördlich von der Burg anstatt nach Südwesten nun nach Südosten ab, ging auf die Höhe gegenüber der Burg und bog dann ungefähr gegenüber dem alten Bergfried nach Westen zum Graben. Hier wurde 1666 eine neue (sogen. hintere) Zugbrücke herübergeführt; ihre zwei hohen Steinpfeiler stehen noch. Jenseits des Grabens wurde die Befestigungsmauer zwischen die beiden runden Eckthürme der Ostseite (*8* und *2*) gelegt, also weiter hinausgeschoben gegen die alte Mauerlinie. [Die alte (mehr westliche) Mauerlinie wurde, soweit sie die Verbindung hinderte, beseitigt, darunter auch 1664 der alte Bergfried, der keinen Nutzen mehr hatte, dagegen durch seine Höhe, wie es hiess, Blitzesgefahr bot. Nach Anderen ward der Bergfried, 1635 durch einen Blitzschlag gespalten, schon 1641 abgebrochen und seine Steine zum Bau des Schlosses Streln verwendet.] Die neue Befestigungslinie hatte in der Mitte das Hauptthor (*1*). Zu seiner und der Brücke Deckung wurde südlich davon ein unregelmässig viereckiger Bau mit einer Spitze zum Graben angelegt (bei Solger: detaschirtes volles Bastion). Diese Bauten sind nur noch zum Theil in ihrer einstigen Grundriss-Gestalt erkennbar. Etwas höher erhalten, namentlich vom Graben aus, ist ein kleiner Halbthurm (etwas kleiner als auf der Zeichnung von 1670), welcher an den grossen Halbthurm der Südost-Ecke angebaut wurde, um besseren Grabenschutz zu gewähren, als jener, wie die Front-Entwickelung beider Thürme zeigt.

(1672—1675 wohnte als Amtmann auf dem Schloss Heinr. Gottl. Freiherr v. Seckendorf; hier wurde sein Sohn Friedr. Heinr. geboren, der spätere berühmte Generalfeldmarschall.)

1753 war das Schloss noch in vollkommen baulichem Zustand. Seit 1764 wurde das Schloss als unbrauchbar für Festungszwecke aufgegeben und dem Verfall überlassen. Doch muss noch in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, sei es ein Amtmann, sei es ein Adeliger, der Privatbesitz in oder an dem Schloss erworben hatte, sein Eigenthumsrecht durch ein Wappen an der äusseren Mauer des Nordwest-Grabens markirt haben; es ist ein geviertheter Schild, im 1. und 4. Feld je mit 3 Querbalken versehen, eingefasst in Roccoco-Umrahmung und mit Helm im gleichen Stil der Zeit um 1760—1780 bedeckt.

1854 veräusserte der Staat seinen gesammten Domanialbesitz im hiesigen Bezirk, und so kam das Schloss in Privatbesitz.

Hönn I, S. 260, mit lat. Inschr., die am Portal der Schlosskirche gewesen. — Krauss, S. 5. ff. (Seitenzahlen 7—8 fehlen), mit Inschr. der Schlosskirche. — Lotz, Coburg. Landesgesch., S. 56, Ans., im früheren Zustand gedacht. — Solger, S. 34 f. 49. 66. 76, mit kleiner Wiedergabe des 1670 von Dörpfeld gezeichneten Planes.

Figur auf dem Burghof vor dem westlichen Stück der Nordmauer am ehemaligen Palas. Auf einem Stück runder Säule, das mit viereckigem Karnies-Capitell versehen ist, Ritter, mit einem als Löwenkopf gebildeten Helm und vollständiger



Steinfigur auf dem Burghof in Königsberg i. Fr.

Rüstung, in der rechten Hand [einst das aufgerichtete Schwert] haltend, die linke auf dem am Fuss aufgestellten Wappenschild, welcher geviertet, im 1. und 4. Feld den springenden Löwen des königsberger Stadtwappens, im 2. und 4. Feld den Reichsadler und im aufgesetzten Herzschild den sächsischen Rautenkranz zeigt. Die Figur ist mit ganz edlem, vollbärtigem Gesicht, aber untersetzt, von plumper Haltung, besonders durch die etwas vorgestreckten Kniee, auch im Ganzen massig, aber ganz tüchtig und in der Wiedergabe der Rüstung sorgfältig in Sandstein gearbeitet. Sie ist 1605 als Bekrönungsfigur auf dem Pfeiler des damals errichteten Marktbrunnens, also als Sinnbild der städtischen Gerechtsame aufgestellt („Brunnkastenmann", Solger: Roland), um 1829 von da beseitigt und auf das Rathhaus gebracht, 1869 hierher. — Bauer, in Gottschalck, Ritterburgen u. Bergschlösser VII, 1829, S. 339 ff. (in Baiern bezw. im Meiningenschen Amtsstädtchen). — Krauss, Beyträge etc. — Landsberger. — Rudolphi II, S. 301. — Solger, S. 37, mit Abbildung.

Stadtbefestigung. Die älteste, nach Solger noch in das 10. Jahrhundert reichende lässt sich nach ihm in dem Zuge von der Burg nach der Ostseite der Pfarrgasse (noch im 16. Jahrhundert: Neue Gasse), Schlossgasse, des Marktplatzes und der Sauersgasse (früher Pfaffengasse) erkennen. Hinter dieser zog die Mauer längs des Todsgrabens und von da wieder zur Burg aufwärts. Das Oberthor stand an einem Ende der Stadt. Nach Solger, der später das obere Schlossthor erwähnt, scheint es mit dem Schlossthor identisch gewesen zu sein, danach also nach Südosten zum Schlosse hin gestanden zu haben. Das entgegengesetzte Unterthor war an der Stelle der späteren Marienkirche. — Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde der Getreidemarkt sammt dem Gräfenhofe in die Stadt mit einbezogen. Das Schneckenthor wurde an Stelle eines Hofes zum Reussenberg und eines Hofes zum Bischwinner am Rathhaus errichtet (Bischwinner = Bischwinder Hof; Bischwind, Dorf, 3 Stunden von hier). — Im 15. Jahrhundert wurde der westliche Stadttheil bis zum Fallthor gebaut und die Stadtmauer bis an ihre jetzige Stelle hinausgerückt. — In der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden die zwei Vorstädte gegen Unfinden und Hassfurt hin in die Befestigung gezogen

und eine äussere Befestigungslinie der inneren vorgelegt. Diese bestand aus einem mit Pallisaden versehenen Wall, begann an der Bastei, umging die Judengärten und die Hassfurter Vorstadt, umfasste Augustinerkloster und Friedhof. An das obere Ende des Todsgrabens wurde ein weiter östlich greifendes Stück angefügt, so dass nun auch das jetzige Amthaus einbezogen wurde, oberhalb dessen am jetzigen Bierkeller eine Mauer mit starkem Thurm wieder zum Schlosse emporlief. Diese äussere Mauer hatte das Hassfurterthor, Gockelthor, Rebthor und Centthor. Im inneren Ringe waren ausser dem erwähnten Fallthor, Schneckenthor und oberem Schlossthor die Lauerpforte südlich und das Todsthürmchen östlich. Zwischen Rebthor und Schneckenthor wurden noch zwei Abschnitts-Thore eingeschaltet, deren oberes später als Schützenhof diente, dann als Krankenhaus benutzt ward, während das 1514 ausserhalb des Kaulbergleins erbaute Thor im dreissigjährigen Kriege wieder eingegangen ist. — Um 1664 wurde die Befestigung wieder hergestellt. 1764 wurde sie aufgegeben; die Gräben wurden zugeschüttet.

So weit die Angaben dieses gründlichen Kenners Königsbergs, die auf langjährigen Untersuchungen, zum Theil natürlich nur auf Rückschlüssen bestehen. Ich möchte ihnen hinzufügen, dass mir, wie bei so vielen, ähnlich angebauten Städten Thüringens, z. B. Kahla, und Frankens, ursprünglich die Ortsbefestigung und Burgbefestigung getrennt gewesen zu sein scheinen und erst etwa im 16. Jahrhundert durch eine gemeinsame Befestigung unter Beseitigung der trennenden Zwischenmauern vereinigt wurden.

Ohne die Solgerschen Forschungs-Ergebnisse und Schlüsse würde die Annahme nahe liegen, dass die Stadtbefestigung durch feste Mauern unabhängig von der Burg zunächst nur die westliche Hälfte der Stadt einnahm, also der östliche Abschluss der Stadt im Zuge der Pfarrgasse und in der gleichen Richtung nach dem jetzigen Unfinder Thor zu lief. Diese ummauerte Stadt wurde dann, wie meist der Fall war, von zwei sich kreuzenden Hauptstrecken: ostwestlich der Wintergasse, Mittelgasse und dem letzten Stück der Mariengasse, nordsüdlich von dem Braugässchen, der Triftgasse und der Manggasse in annähernd fortlaufenden Richtungen mitten durchschnitten, sowie am östlichen Ende mit einem Oberthor, am westlichen mit einem Unterthor geöffnet, vielleicht auch im Norden mit einem Thor. So war es etwa im 14. Jahrhundert (1333. 1358). Dann ist eine Erweiterung östlich (nach der Richtung der Burg zu), welche nach meiner Ansicht von dem südlichen Ende der Pfarrgasse in ungefährem Bogen sich den Strassenzügen des Fuchsweges (Fuchsloches) und der Sauergasse anschliessend nach Norden an der Stelle des jetzigen Unfinder Thores die bestehende Nordmauer traf. Dies etwa im 15. Jahrhundert (nach 1394). An der Stelle, wo Sauergasse und Schlossgasse zusammentreffen, dürfte das ursprüngliche Schlossthor oder Oberthor gelegen haben. Weiter östlich hinaus lag dann wohl ursprünglich das Aussenthor des Obernthores, welches dann wohl zum Obernthore selber wurde; zwei Pfeiler desselben aus den Zeiten eines späteren Baues stehen am Rongeschen Grundstück.

Bei den Bauten des Herzogs Johann Ernst von Sachsen-Coburg am Schloss um die Mitte des 16. Jahrhunderts dürften Schlossbefestigung und Stadtbefestigung nach einem grossartigeren Plane, als bisher, zusammengezogen worden sein; man sieht, wie dies rein äusserlich geschah. Aus der verhältnissmässig späteren Zeit

erklärt sich die lange, gerade Mauerlinie, welche vom Schloss zur Stadt an deren Südseite bis zur Pfarrgasse läuft: sie ist, wie man sieht, nicht mehr mit der wachsenden Stadt organisch entstanden, sondern schon ein künstliches, die von der Natur gebotenen Verhältnisse nicht berücksichtigendes Produkt der fortificatorischen Berechnung. Die Mauer läuft von der westlich vorspringenden Schlossbefestigung aus [längs derselben ging von dem dort erwähnten Steg aus ein Stufenweg von 269 Staffeln als kürzeste Verbindung zur Stadt herab bis zur Stelle des jetzigen Hauses No. 12 und dessen Garten und Ställen]. Diese Mauer, wie überhaupt die jetzt vorhandenen Mauern gehören meist der Anlage des 15. Jahrhunderts, dem Ausbau der Mitte des 16. und Wiederherstellungen des 18. Jahrhunderts an. Nahe der Stadt ist an der Verbindungsmauer zwischen Schloss und Stadt ein nach aussen vortretender Rundthurm erhalten. Ein zweiter, rund vortretender, kleiner Thurm befindet sich dicht bei der Stadt am sogen. Fuchshof (Fuchsloch). Dann endet diese Mauer an dem Thal-Einschnitt, wo der Fahrweg von der Pfarrgasse nach Altershausen durchläuft. [Hier war eine Pforte.] (Jenseits dieser Stelle beginnt der unregelmässige, dem allmählich entstandenen Bau der Stadt mehr entsprechende Zug der eigentlichen Stadtmauer.) Von der ungefähren Mitte der Nordwest-Seite des Schlosses (der vorderen Zugbrücke) begann die andere Verbindungsmauer vom Schloss zur Stadt. Sie lief in ebenfalls fast gerader nordwestlicher Richtung bis zum Unfinder Thor und schnitt die Schlossgasse (Schlosssteig, Fahrstrasse nach Hohenhausen-Burgpreppach) schräg. In dem Stücke zwischen Burg und Schlossgasse ist nur ein runder Thurm im Privatgarten der Familie Ronge erhalten. Jenseits desselben steht die Mauer in ihrem Zuge bis zum Unfinder Thor (Schneckenthor) zum Theil hoch, näher zur Stadt hin mit Hinterhäusern der Sauergasse etc. überbaut. Ausserhalb ist hier auch der alte Graben (der Todgraben) und der hohe Aussenwall erhalten. Der Graben, der in Folge der Anschüttung der erwähnten Fahrstrasse an derselben aufhört, senkt sich mit dem Thal in nordwestlicher Richtung nach der Stadt zu. — Die erwähnte Mauer an der Ostseite der Pfarrgasse (nach der Salzgasse zu) steht zum Theil noch, von den oberen Häusern dieser Gasse überbaut. In der ungefähren Mitte eines Seitengässchens ist zwischen zwei Häusern ein steinerner Durchgang unbekannter Veranlassung hergestellt. Es ist ein auf Eckpfeilern und Capitellen ruhender Korbbogen mit einem Aufsatz, der eine Relieftafel und darüber eine ellipsenförmige Oeffnung enthält, oben mit Gesims bekrönt, also ein Nachklang römischer Barock-Decoration. An der Tafel sind über einem verschlungenen: *E.S.* das Wappen der Familie Bartenstein (s. Wohnhaus Salzgasse Nr. 27) und ein anderes (Sonne und ein mir unklarer Gegenstand, im Kleinod Halbfigur mit Hammer in der Hand, zwischen Flügeln), darüber: *1766*.

Verfolgen wir den westlichen, den hauptsächlichen Theil der theils erhaltenen, theils genau erkennbaren Stadtbefestigung, so reicht der südliche Mauerzug von der erwähnten Pforte an in etwas hin und her gebogener Flucht jetzt noch bis zur Goldenen Röhrengasse und lässt sich weiter in dem noch „Hinter der Mauer“ genannten Zuge verfolgen. Bei der runden Biegung nach Norden fängt die Mauer wieder an und geht, wenn auch mit Unterbrechungen zu dem Hassfurter Thor (Fallthor). Dasselbe ist ein im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss steinerner Bau, mit spitzbogigen Portalen und tonnengewölbter Durchfahrt, mit wulstigem Zwischen-

gesims. Im 1. Obergeschoss an der Stadtseite eine Tafel aus der Restaurationszeit des Thores, mit: PAVL REINHARD — IOH . MICH . ROTH — MICH . CHRIST . DAMPF . (Dampfinger) 1715. Im 1. Obergeschoss rechteckige Fenster mit Ohren. Ueber einem Gesims folgt das 2. Obergeschoss von Fachwerk, mit Walmdach. Darauf in der Mitte ein beschieferter, achteckiger Dachreiter, Arcaden-Aufsatz mit Kuppel. Der Treppen-Aufgang am Thor ist neu, mit Zinnenreihe verziert. Der westliche Theil der Mauer nördlich vom Hassfurter Thor fehlt, ist aber im Zuge der Strasse erhalten, ebenso die gerundete Ecke zum Nordzuge der



Hassfurter Thor (ehemals „Fall-Thor") in Königsberg i. Fr.

Mauer. In diesem Nordzuge stehen die Hinterfronten der zur Braugasse und zum Braugässchen gehörenden Häuser auf der Stadtmauer, anfangend mit Nr. 203. Hier eine Tafel mit dem Stadtlöwen und: *1810*. Nach Osten zu geht dann die Mauer mit einem rechtwinkligen Absatz ein wenig südlicher weiter. Hier wurde wohl die Befestigungslinie eine doppelte. Die Hinterhäuser der Marienstrasse stehen mit ihren Fronten auf der inneren Mauer. Hier am Kirchplatz erhebt sich das ehemalige Unterthor (nach Solger schon das hinausgeschobene), später Unfinder Thor oder Schneckenthor. Es ist zwischen neue Häuser eingebaut.

Pilaster mit stark vertieften Fugen fassen es ein. Die Portale sind rundbogig mit abgeschrägten Kanten, die Durchfahrt hat ein Tonnengewölbe. An dem Portal der Stadtseite giebt oben ein Relief die Restaurirung an: der zweischwänzige Stadtlöwe, die verschlungenen und in Spiegelschrift wiederholten Buchstaben: *IG. IW. IHB.* und: *1790.* Am Aussenportal oben dagegen das Herstellungsjahr: *1552* und ein Steinmetzzeichen: [Steinmetzzeichen]. Das 1. und 2. Obergeschoss, durch ein Gesims getrennt, sind aus dem 18. Jahrhundert und haben gewöhnliche Flachbogen-Fenster. Darauf ein gebrochenes und gekehltes Walmdach. Ausserhalb dieses Thores führt der Steinweg in nordwestlicher Richtung zur Unfinder Vorstadt, in welcher die Gottesackerkirche liegt. Auf diesem Wege steht als Rest der einst hier vorgeschobenen Aussenbefestigung das Aussenthor des Unfinder Thores, das jetzige Unterthor, mit einfachen Flachbogen-Portalen des 18. Jahrhunderts, überbaut von einem unbedeutenden, neueren Haus. Am Steinweg ging die Aussenmauer entlang; am Unfinder Thor vereinigte sie sich mit der Innenmauer. Hier geht die Nord-Mauer in mehr südöstlicher Richtung weiter und, von einem Graben geschützt gewesen, wie erwähnt, auf die Burg zu.

Krauss, S. 65. — Solger, S. 15. 17. 19. 21. 32. 64.

Köslau, ostsüdöstlich von Königsberg; zuerst nach Zeil, 1446 nach Kirchlauter gepfarrt und zum Diöcesencapitel Geroldshofen (Würzburg) gehörig. — Krauss, S. 307 f. — Solger, Königsberg, S. 60.

Kirche, 1545 Tochterkirche von Altershausen, 1618 mit der Pfarrei Dörflis verbunden, 1635—1656 von Unfinden aus besorgt, jetzt Tochterkirche von Dörflis. Grundriss-Form: [Grundriss]. Der Chor, auf dem der Thurm steht, ist 4 m lang und ebenso breit, spätgothischer Anlage, mit einem Kreuzgewölbe von kehlprofilirten, unmittelbar aus den Ecken aufsteigenden Rippen, im runden Schlussstein mit einem Kreuz verziert. An der Südseite ein im 18. Jahrhundert rechteckig gemachtes Fenster. An der Nordseite eine rechteckige Blende [einstige Thür zu einer hier angebaut gewesenen, kleinen Sacristei]. Der Triumphbogen ist spitzbogig, rechtwinklig profilirt. Das 12,2 m lange, 7,6 m breite Langhaus ist von 1730 (Jahreszahl aussen über der Südthür). Die ganze Kirche ist um 1890 restaurirt. Im Langhaus ruhen zwei Emporengeschosse auf Holzpfeilern und sind in braunem Holzton gestrichen. Die Holzdecke hat einen flachbogigen Querschnitt und ist der Länge nach durch Leisten getheilt. An der Südseite befinden sich drei rechteckige, in den oberen Ecken gekröpfte Fenster mit Aufsätzen und Gesimsen; unter dem 3. Fenster die ebenso gebildete Thür mit dem sächsischen Wappen und: *E. F.* (Ernst Friedrich II.). Weiter westlich eine rechteckige Emporenthür mit Ohren, aus unserem Jahrhundert. Ebenfalls aus neuerer Zeit sind an der Nordseite zwei kleine, rechteckige Fenster mit Ohren, an der Westseite im Giebelfeld zwei ebensolche und darüber noch eines. An der Südseite des Thurmes führt eine Holztreppe zu einer neuen rechteckigen Thür und so zur Thurmtreppe. Ueber

dem Chor hat der Thurm noch ein Geschoss mit mittelalterlichen Lichtspalten. Ueber einem Gesims ein 2. Obergeschoss mit rundbogigen Fenstern des 18. Jahrhunderts, an welchen Kämpfer- und Scheitel-Steine vortreten; an der Westseite zwei solcher Fenster. Darauf Gesims, achteckige, beschieferte Zwiebelkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel. — Solger.

Kanzel an der Südost-Ecke des Langhauses, wohl aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, auf einem Mittelpfosten ruhend, vom Grundriss: ◡, mit einiger hängender Schnitzerei und gekröpften Umrahmungen der Flächen. Holz, jetzt weiss gestrichen mit Vergoldungen.

Taufstein, aus dem 18. Jahrhundert, wohl aus einem älteren verhauen, achteckig. Fuss mit einfacher Abschrägung (Abwässerung); Schaft, mit einer Kehle sich erweiternd; Becken als Platte. Sandstein, überweisst. Darauf ein neuer Deckel, mit Schnörkel-Bekrönung und einer knieenden Christusfigur [von der Gruppe einer Taufe Christi, von welcher die Figur des Täufers abhanden gekommen ist], von Holz.

Kasten für die Kirchengefässe, von: *1775*; Holz.

Taufkanne, von: *1687*, von geschweifter Form; Weinkanne, von: *1739*, seidelförmig; Zinn.

Kelch. Inschrift unter dem Fuss: IOHAN CONRAT WEDEL VND CATARINA BARBARA DESSEN EHEFRAV STIFTEN DIS ZVR EHRE GOTTES 1737. Der Fuss ist sechspassförmig, der Knauf kugelig, durch Kehlen von Fuss und Kuppe getrennt. Silber, vergoldet; Zeichen (*H*); 21 cm hoch.

Hostienteller, mit: *D. H. V. V. 1731* unter dem Boden, und mit einem Kreuz verziert; Silber, vergoldet.

Glocken. 1) 1879 von Lotter in Bamberg. — 2) und 3) 1891 von Gebr. Klaus in Heidingsfeld.

Grabstein an der Südfront des Chores (früher im Innern vor der Kanzel gewesen), aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts (vgl. die Grabsteine im Chor-Fussboden der königsberger Gottesackerkirche); verlöschte Umschrift und Inschrift, letztere auf einer rundbogigen, am Grabstein vortretenden Platte, welche als Bekrönung ein Kreuz mit Kleeblatt-Endigungen hat. Sandstein.

Kirchhof. Südliches Eingangs-Thor rechteckig, mit Sturz-Gesims, daran: *1736*, darauf in der Mitte eine grosse Muschel, an den Seiten stehende Zapfen auf Sockeln.

Wohnhaus Nr. 8, Herrn P. Will gehörig. Im 1. Obergeschoss Holzthüren mit einiger Schnitzerei; im Flur, sowie in einem Zimmer eine Decke mit einigen Stucklinien, aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Schrank, mit etwas Roccoco-Schnitzerei.

Ausziehtisch, gross, mit gedrehten Beinen und dazwischen verbindender Fussplatte. Auf dieser, wie auf den Tischplatten einige eingelegte Sternmuster, an der Fussplatte auch vertiefte Rahmenlinien.

Nassach *), in alten Urkunden Nazza geschrieben, nordwestlich von Königsberg, ziemlich entfernte Enclave, von bayrischem Gebiet umschlossen. Der Ort war vor 1272 wildbergisch, dann hennebergisch, von Anna, der vierten Tochter des Markgrafen Hermann v. Brandenburg, 1353 an das Kloster Sonnefeld gebracht, kam nach dessen Aufhebung unter das coburgische Amt Sonnefeld, somit mit diesem an Sachsen-Hildburghausen und 1820 an Sachsen-Coburg-Gotha, von welchem es dem Amt Königsberg untergeordnet wurde. Die Reformation wurde erst 1546 eingeführt. — Bei der Erbtheilung 1826 wurde es ausser Acht gelassen, 1827 dem Staate Coburg zugetheilt. — Krauss, S. 374. — Kreysig, Beytr. z. Sächs. Histor. V, 1761, S. 329 u. ö. mit Lit. — Solger, Königsberg, S. 63 f.

Kirche, früher zur Ephorie Sonnefeld gehörig, wohl schon im Mittelalter, jedenfalls 1525 selbständige Pfarrkirche, 1827 der Ephorie Königsberg unterstellt. Grundriss-Form: [Grundriss]. Das Thurm-Erdgeschoss, früher Chor, jetzt Sacristei, ist 3,9 m lang und 3,8 m breit, das jetzt als Altar- und Gemeinderaum dienende Langhaus ist 15 m lang, 9,5 m breit. Der Thurmbau ist spätgothisch, von 1494, welche Jahreszeit (1492) sich oben an der Thurm-Südseite nahe der West-Ecke auf einer Tafel befindet. Die Sacristei hat an der Nordwand innen eine kleine Sacramentsnische, an der Ostseite ein Spitzbogen-Fenster, an der Südseite eine Thür, welche aussen rechteckig, aber im Innern der Kirche noch schweifbogig und mit einer kräftig profilirten, den Sockel freilassenden Einfassung versehen ist. Ueber der Sacristei ist für die Orgelbühne an der Südseite ein Korbbogen-Fenster aus dem 18. Jahrhundert, an der Ostseite ein neueres rechteckiges Fenster. Ueber einem Gesims folgt am Thurm-Oberbau erst an jeder der freien Seiten ein schmal-rechteckiges Fenster, darüber ein gepaart spitzbogiges, darüber an der Westseite ein, an den drei anderen Seiten je zwei grössere, spitzbogige Fenster, darauf Gesims und der hohe schlanke, zum Achteck übergeführte Thurmhelm. Im Uebrigen ist die Kirche Bau von 1807 unter Herzog Friedrich von Sachsen-Hildburghausen; eine Tafel mit darauf bezüglicher Inschrift und sächsischem Wappen befindet sich aussen über dem Südportal. Sacristei und Langhaus haben flache Decken. Die Triumphbogen-Oeffnung ist unten durch eine Wand geschlossen, an welcher in der Mitte nach dem Langhaus hin die steinerne Kanzel rund, etwas geschweift vortritt; an ihr das Rautenkranz-Wappen, von Lorbeerblättern umgeben. Emporen ziehen sich an den Wänden entlang, das 1. Emporengeschoss ringsherum, an der Ostseite als Orgelempore dienend; an ihrer Brüstung oberhalb der Kanzel die verschlungenen Namensbuchstaben *F* und *C* des Herzogs Friedrich und seiner Gattin Charlotte. Fenster und Thüren des Langhauses sind rechteckig, die Fenster reichlich vertheilt in einer unteren und einer oberen Reihe. An jeder der drei freien Seiten drei Fenster-Axen, statt des mittleren Fensters der Südseite und Westseite unten je ein Portal, das westliche mit hohem Aufsatz und Giebel. — Solger, S. 64.

[Heiligenfigur, soll an die Kirche zu Happertshausen im bayrischen Unterfranken verkauft worden sein.]

*) Dieser Ort wurde von Herrn Timler, Lehrer am Königl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin, besichtigt und die Denkmäler nach seinen Mittheilungen aufgezeichnet.

Taufkanne mit: *G. P. A. 1647* in einem Kranz, seidelförmig; Kanne ausser Gebrauch, mit: *I. G. S.* auf dem Deckel, von gefälliger Form; Kelch für Kranke, aus dem 18. Jahrhundert mit rundem Fuss und birnförmigem Knauf, 18 cm hoch; Hostienteller dazu, mit zwei Wappen und: *C. G. B* (Zeichen: Mohrenkopf, darunter Coburg); Hostienbüchse, mit: *I. C. KAEB 1753*, rund; Zinn.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Fuss rund, mit geschlagenem Randmuster, nach dem Schaft hin sechskantig werdend. Knauf gedrückt kugelig, mit gravirten Blättern und vortretenden Würfeln, welche vorn mit: **ihesvs** gravirt sind, Schaft über und unter dem Knauf mit Maasswerken gravirt. Silber, vergoldet; 18 ½ cm hoch. Hostienteller dazu, mit Zeichen (*G. W; K*); von Silber.

Kelch. Der runde Fuss, kugelige Knauf und die Kuppe sind neu. Die Schafttheile über und unter dem Knauf stammen von einem Kelch vom Anfang des 16. Jahrhunderts, sind mit: **mariah** bezw. **ihesvs** gravirt und von vergoldetem Kupfer.

Altardecke, aus der Zeit um 1680, Leinen mit gestickter Kante, stilisirten Gefässen mit Granatäpfeln, Eicheln etc.

Altardeckchen, ausser Gebrauch; eines von rother Seide mit Goldspitze.

Glocken 1), 2), 3) 1889 von Ulrich in Apolda. — 4) **T** (Antoniuskreuz) **m° cccccvii ✠ ave maria** — kleines Glöckchen — **gracia plena** — Kännchen — **dominvs**; 46 cm Durchmesser.

Kirchhof. 2 Grabsteine in der Mauer, aus dem 17. Jahrhundert, der eine mit Cartouche, Engeln und Krone, unten mit einem Schädel.

Pfarrhaus. Rundbogige Kellerthür mit der Jahreszahl 1492 (?) am Schlussstein, welche von der früheren Kirchthür herrühren soll.

Ehemal. Taufstein, jetzt im Pfarrgarten aufgestellt, achteckig. Fuss mit Blumen und Früchten an einem wulstförmigen Glied gemeisselt; Schaft mit Inschrift unten: ANNO 1709; Becken von flacher Form, mit vier Engelsköpfen und Früchten. Sandstein.

Wohnhaus Nr. 7, des Herrn G. Heusinger. Steinerne Thür mit: *1626*, rundbogig, aussen rechteckig umzogen; daneben ein Thor mit: *1731*, mit einer oben in allerlei Bogenstücken (Nachklang des Vorhangbogens) ausgeschnittenen Oeffnung, aber oben rechteckig; von Pilastern in Rustica-Bildung eingefasst, mit durchgehendem Gebälk, auf welchem an den Ecken Kugeln auf Sockeln aufgesetzt sind.



Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 2226

Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 2226